SCHWEIZ: HELVETIA HOPP! - *Gipfeltreffen: Yello trifft Kalabrese, Drumpoet Community, Luciano & Westschweiz-Roundtable*
WUNDERWAFFEN - *Taser, Klebstoff & Terrorbass, Kode 9 über Sonic Warfare, Non Lethal Weapons & Folter /*
OLDSCHOOL TECHNO - *Pacou, Ancient Methods & Sandwell District* / **STUDIOBESUCH** - *Tortoise bei der BBC, Filmvertonung von The Notwist* / **NEUE SOUNDS** - *Redshape, Air, Kings Of Convenience, Anti-Pop Consortium /*
MUSIKTECHNIK - *Apple Logic Studio 9, FXpansion SynthQuad*

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE. MAGAZIN FÜR MUSIK, MEDIEN, KULTUR, SELBSTBEHERRSCHUNG.

DE:BUG 136 OKT'09

D 3,80€
AUT 3,80€
CH 7,90 SFR
B 4,20€
LUX 4,20€
E 4,90€
P (CONT) 4,90€

4 194931 103803 10

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

TASER, UNTOD, TERRORBASS

HIPPIE HARDCORE

WUNDERWAFFEN NEU & HEISS

BILD: MORITZ REICHELT

AUPEO!

WE LOVE MUSIC

Das Mainstream-Gedudel im Radio nervt dich?
Dann bist du bei AUPEO! richtig.
Bei uns kannst du dein eigenes Radioprogramm erstellen oder – ganz neu – von Musikexperten kreierte Stations hören. Von Berlin Electronic über Motown Radio bis Old School Hip-Hop. Du wirst sehen: Neue Musik zu entdecken macht glücklich.

www.aupeo.com

BUG[1]

CCTV: VON HINTEN

Das Foto ist in mehrfacher Hinsicht produktive Irritation. Zunächst wirft es ganz unmittelbar Fragen nach der dargestellten Situation auf: Wird hier der Spieß umgedreht und die Kamera mit dem Arsch überwacht? Oder muss sich der Mensch unter üblen Verrenkungen in die Ritzen der Stadt zurückziehen, um der Überwachungstechnik zu entkommen? Und wie zur Hölle ist der Mensch samt Arsch neben die Kamera gekommen? Während die ersten beiden Fragen unbeantwortet bleiben müssen, führt die letzte direkt in die zweite Irritation. Das Bild entstand nämlich beim "Tanz im August", in dessen Rahmen die Akrobaten der Compagnie Willi Dorner sich quer durch Berlin tanzten. Die Nummer heißt "Bodies In Urban Spaces", ein saudämlicher Name, der exakt unserer Vorstellung von unerträglichem Ausdrucksgetanze entspricht, das es eigentlich peinlich zu meiden gilt.

dbg136_Spektrum.indd 3 11.09.2009 17:55:31 Uhr

GUS GUS: IRRE ISLÄNDER
Das isländische Kollektiv Gus Gus ist trotz oder wegen seiner munter fluktuierenden Besetzung ohne jeden Zweifel eine durchgeknallte Bande skrupelloser Kreativpanscher, die man einfach lieben muss. Birgir Þórarinsson, Daníel Ágúst Haraldsson und Stephan Stephensen knacken deinen Schädel mit einem Findling, sie schlürfen den süßen Nektar und lassen ein Dröhnen zurück, durch das sie mit ihrem ultrablaumetallischen Glanzfolienmodul segeln, der nordischen Sonne entgegen. Und ehe du dich versiehst haben sie einen Moment der Glückseeligkeit gezündet. Erlösung im Stadionformat, Verzückung, aus Knarz geboren, Acid-Walhalla für Erik den Roten, ganz großes Theater.

Gus Gus, 24/7, ist auf Kompakt erschienen.

dbg136_Spektrum_3_6.indd 4 09.09.2009 18:08:27 Uhr

NOLLYWOOD: ZOMBIES IN LAGOS
Die drittgrößte Filmindustrie der Welt kommt aus Nigeria und sitzt in Lagos, der bald drittgrößten Metropole der Welt. Nollywood ist seit den 90ern eine gewaltige Industrie, die jährlich über 1.000 Filme ausspuckt, eine turbokapitalistische Version der US-Blockbuster-Maschine, einzig und allein am Profit ausgerichtet. Filmplots drehen sich um einige wenige Details, etwa einen Vampir, eine Verfolgungsjagd und eine Frau - mehr braucht es nicht. Mit einer Faszination für das Morbide, Karnevaleske und die Bösewichter der Hollywood-Schinken, gefilmt mit westlicher Filmtechnik aus zweiter Hand, entstehen in Rekordzeit Trash-Filme für Minimalstbudgets, knallhart an der Grenze zwischen Hyperrealismus und Irrsinn. Pieter Hugos Bild- und Interview-Band "Nollywood", aus dem das Foto auf dieser Seite stammt, zeigt in bizarren, wundervollen und absurden Bildern eine Welt im Aufbruch.

"Nollywood" von Pieter Hugo ist im Prestel Verlag erschienen

dbg136_Spektrum_3_6.indd 5 08.09.2009 14:38:47 Uhr

MADE OF JAPAN:
60 JAHRE ONITSUKA TIGER

1949 entwickelte Kihachiro Onitsuka seine ersten Sportschuhe. Das Sportswear-Label Onitsuka Tiger, das im Windschatten des großen Sportartikelherstellers Asics die Schubladen seiner Geschichte stetig neu zusammensetzt, sucht den Weg zu sich selbst im Heute: Das 250 Seiten starke Magazin "Made Of Japan", das die Turnschuhfirma zum Geburtstag herausbringt, besticht durch schöne Bilder und gute Interviews. Dass sich etwa Momoru Oshii, der elegante alte Herr und Macher von "Ghost in the Shell" in mehreren Onitsuka-Outfits ablichten lässt und der Elektronika-Gitarrist Takeshi Nishimoto von "I'm not a Gun" zu einer absurd freizügigen Fotosession überreden ließ, muss als Auszeichnung verstanden werden. Wenngleich etwas unzugänglich eingeführt, stellt es ausgewiesene Größen wie noch unbekannte Macher aus den Bereichen Kunst, Mode, Musik, Sport und Film vor. Das Magazin funktioniert so auch als grobe Einführung in die zeitgenössische Kultur Japans. Interviews mit Hirofumi Kurino, Japans Instanz für hippe Kleidung, stehen neben denen von Basketballlegenden und abseitigen Künstlern wie Mariko Nishide, die den Zauber des japanisches Kunsthandwerks Urushi, einer traditionellen Form des Lackierens, erklärt. Das Erscheinungsbild des Magazins verbindet typisch japanische Fertigungstechniken mit einem klaren, noblen Design. Die Verwendung verschiedener Papierarten und die außergewöhnliche Bindung dürfte es recht bald zum Sammlerstück machen.

Das in limitierter Auflage erscheinende Magazin "Made of Japan" ist für 14,95 Euro in ausgewählten Buchhandlungen und Concept Stores erhältlich.
www.onitsukatiger.de

dbg136_Spektrum_3_6.indd 6 08.09.2009 14:40:39 Uhr

VORGETASTET:
PIANOLANGSPIELWELTREKORD

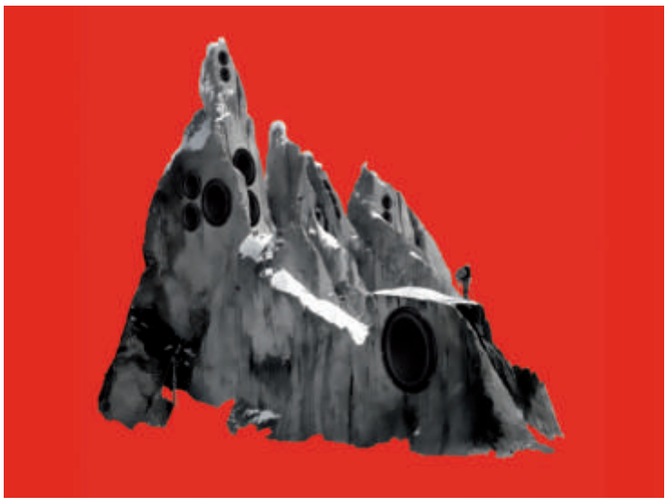
Gonzales brauchte 24 Müsliriegel und ein paar Dosen Energydrinks. In 27 Stunden spielte er rund 300 Musikstücke in ein Einziges, wobei er pro Stunde nur 5 Minuten Pause machen durfte. Der wahnsinnige Virtuosen hatte einen neuen Klavierlangspielweltrekord aufgestellt. Guinness Buch inklusive. Das war am 17. Mai 2009. Aber der Rekord hielt nur kurze drei Monate, bis zum 16. August: Sonne schien auf den Circus der Bar 25, Wind wehte vom Spreeufer herüber. Laura Wieder setzte sich auf einen Schemel vor ihr Yamaha-Klavier. Und sie blieb, sie blieb lange. Die Sonne ging unter, sie ging wieder auf. Die 28 Jahre junge Künstlerin klimperte am Ende 40 Stunden lang und überspielte damit den Gonzales-Rekord noch um sagenhafte 13 Stunden. Das längste Pianostück der Welt widmete sie ihrem guten Freund Jean-Jacques Perrey, einem Pionier der elektronischen Musik.

www.misu2020.de

dbg136_Spektrum.indd 7 11.09.2009 17:57:25 Uhr

SCHWEIZ

HELVETIA HOPP!



Wäre die **Schweiz** nicht die Schweiz, wäre sie vielleicht Berlin. Zumindest aus der elektronischen **Musikperspektive**, wenn es um die Dichte von hochklassigen Produzenten und Clubs geht. Wir veranstalten ein **Gipfeltreffen** mit Yello und Kalabrese, besuchen die Drumpoet Community im Club Zukunft, machen einen Abstecher an den Genfer See und checken das neue Luciano-Album aus. (ab Seite 10)

WUNDERWAFFEN

MORE OR LESS LETHAL

Die **asymmetrischen Konflikte** der globalisierten, vernetzten Welt bringen auch neue Waffen hervor. Die "Killer Gadgets" werden dabei von Science Fiction, Popkultur und Paranoia geprägt. Ihre heutigen Fürsprecher waren vor 40 Jahren nicht selten **patente Hippies**. Wir checken die Technik der neuen Waffen und ihre gruselig enge Verwandtschaft mit aktueller Unterhaltungselektronik und bringen eine Passage aus dem Buch "Durch die Wand", außerdem beleuchtet Kode 9 den **Killerbass** als Waffe. (ab Seite 24)

INHALT 136

STARTUP
03 – Bug One // Die Oktober-Ansage
04 – Spektrum // Elektronische Lebensaspekte im Bild
08 – Inhalt & Impressum

SCHWEIZ: HELVETIA HOPP!
10 – Ab in die Alpen // Ein Land zum Losraven
12 – Yello und Kalabrese // Gipfeltreffen auf dem Züriberg
16 – Drumpoet Community // Haus der Zukunft
18 – Westschweiz // Roundtable mit Ripperton, Dachshund & Co
22 – Luciano // Sonnenanbeter

WUNDERWAFFEN: MORE OR LESS LETHAL
24 – Killer Gadgets // Taser, Untod, Terrorbass
26 – Moritz Reichelt // Waffengurus in Öl
28 – Durch die Wand // Absurde Experimente & Folter
32 – Technik & Ideologie // Waffen für das 21. Jahrhundert
36 – Sonic Warfare // Kode 9 über Sound-Waffen

MUSIK
40 – Pacou & Ancient Methods // Oldschool-Techno quicklebendig
44 – Sandwell District // Auf die guten alten Zeiten, Mr. Regis!
46 – Air // Die hohe Kunst des Nichtstuns
48 – Kings Of Convenience // Die Tabuisierung des Folk
50 – Anti Pop Consortium // Rappen in der WG
50 – Health // Noise für die Massen
51 – Trapez 100 // Runde Label-Sache
51 – Lusine // Ewiges Licht
54 – The Notwist // Studiobesuch in Weilheim
56 – Tortoise bei der BBC // Studiobesuch in London

DE:BUG Magazin
für Elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 9a, 10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de

Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Robert Stadler (robert.stadler@de-bug.de)

Chef- & Bildredaktion:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Dennis Kogel (dennis.kogel@googlemail.com), Felix Nölken (felix.freizeyt@gmail.com)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de), Nils Dittbrenner (nils@pingipung.de)

Texte:
Gabriel Roth (gabriel.roth@gmx.net), Nikolaj Belzer (nikolaj.belzer@gmail.com), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Ji-Hun Kim (ji-hun.kim@de-bug.de), Sven von Thülen (sven@de-bug.de), Dennis Kogel (dennis.kogel@googlemail.com), Jan Kage (jan1kage@googlemail.com), Felix Nölken (felix.freyzeit@gmail.com), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Eric Mandel (eric.mandel@gmx.net), Marco Metternich (marco.metternich@googlemail.com), Niamh Guckian (totallywiredmovie@googlemail.com), Christoph Jacke (christoph.jacke@uni-paderborn.de), Ludwig Coenen (ludcoenen@googlemail.com), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Stefan Heidenreich (sh@suchbilder.de), René Josquin (m.path.iq@debug-digital.de), Dominikus Müller (dm@dyss.net)

Fotos:
Markus Esser, Ji-Hun Kim, Adrian Crispin, Johan Delétang, Jan Kristof Lipp, Lucy Johnston

Illustrationen:
Moritz Reichelt, Nir Rackotch, Jan Kristof Lipp, Harthorst

Reviews: Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Ji-Hun Kim as ji-hun, Andreas Brüning as asb, Christoph

dbg136_Inhalt.indd 8 11.09.2009 15:22:42 Uhr

MEDIEN
58 – Wendy & Lucy // Kelly Reichardts pflegt die Indie-Hölle
60 – Durch die Nacht mit // der Sex-Hotline

MODE
62 – Eley Kishimoto // Oberflächen-Design
64 – Modestrecke // Coney Island Baby

WARENKORB
68 – Mode // Underground vs. Establishment
69 – Buch // Kölner Party, Kommerz, Überwachung
70 – Software // Apple Final Cut Studio
71 – iPod-Dock & Smartphone // Edifier Luna 5, BlackBerry 8520
72 – Buch & DVD // Sonic Youth, Andy Warhol

MUSIKTECHNIK
74 – Apple Logic Studio 9 // Massives Update
76 – Softsynth // FXpansion SynthQuad
77 – EMU PIPEline // Drahtlos im Studio

SERVICE & REVIEWS
78 – Reviews & Charts // Neue Alben, neue 12“
82 – Label: Room With A View // Die Vision vor Augen
84 – Audision // Tief währt am längsten
86 – Juju & Jordash // Alles geht, muss auch
88 – Choir Of Young Believers // So klingt Kopenhagen
92 – Präsentationen // Musikprotokoll, Dis-patch, etc.
94 – Basics // Diesen Monat: Die Erdung
95 – Bilderkritiken // Ein Hochzeitsfoto und 150 Todesfälle
96 – Musik hören mit // Redshape
98 – A Better Tomorrow // Konsumexperten unter sich

Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Erik Benndorf as ed, René Josquin as m.path.iq, Bastian Thüne as bth, Niels Münzberg as niels, Christian Blumberg as blumberg, Tim Caspar Böhme as tcb, Marco Metternich as marco

Kreativdirektion:
Jan Rikus Hillmann (hillmann@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Ultra Beauty Operator:
Jan-Kristof Lipp (jkl@whitelovesyou.com),
Dea Dantas Vögler (i.dea@web.de)

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77,
20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Humburg GmbH & Co. KG, 28325 Bremen

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok, marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457
Andreas Ernst, andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892
Es gilt die in den Mediadaten 2008 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Sven von Thülen:
Tel.: 030.28384458
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online: www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a, 10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Klaus Gropper (klaus.gropper@de-bug.de)

Debug Verlags Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin
Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry binnenland
für den Font T-Star Pro zu beziehen unter
binnenland.ch

Typefoundry Lineto
für den Font Akkurat zu beziehen unter
www.lineto.com

STUDIOBESUCHE

THE NOTWIST & TORTOISE

Im **BBC-Radio-Zentrum** Maida Vale atmet Geschichte. In dem Studio-Komplex, in dem auch John Peel seine Sessions aufnahm, haben wir **Tortoise und Colin Newman** von Wire beim Jammen gelauscht. Dazu haben wir bei Notwists Vertonung des Films ”Sturm“ vorbeigeschaut und mit **Martin Gretschmann aka Console** sowohl das Technische als auch die Herzensangelegenheiten besprochen. (ab Seite 52)

TECHNO TECHNO:

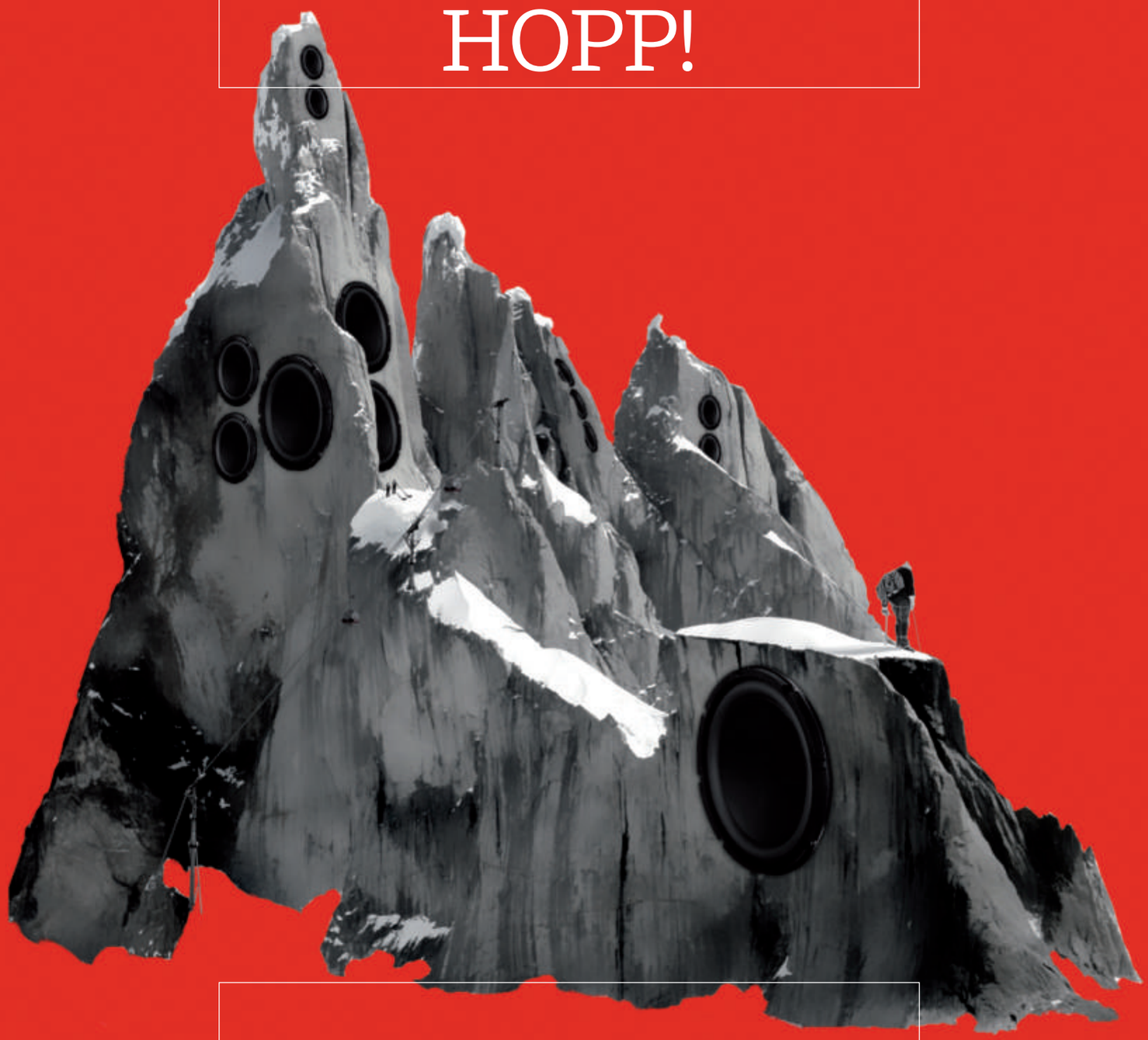
PACOU, ANCIENT METHODS & SANDWELL DISTRICT

Weiter, immer weiter. **Techno** steht auch in der dritten Dekade seines Bestehens nicht still. Aber wie verhält man sich als Produzent angesichts des ständigen Wandels, wenn die Vergangenheit schwer auf einem lastet? In Rente gehen? Das eigene Erbe verwalten? Die Tresor-Veteranen **Pacou und Ancient Methods** erzählen von ihrem Weg in die Techno-Gegenwart. Das UK-Label Sandwell District arbeitet an der **Ausweitung** des Trance-Zustands. (ab Seite 40)

dbg136_Inhalt.indd 9 11.09.2009 15:22:57 Uhr

SCHWEIZ

HELVETIA HOPP!



Von Ji-Hun Kim (Text) & Jan-Kristof Lipp (Illustration)

dbg136_10_11_SchweizSpecial.indd 10 11.09.2009 12:55:56 Uhr

”Wäre die Schweiz ein Pfannkuchen, wäre sie größer als Preußen“, schrieb bereits Goethe und zielte damit auf das Gedankenspiel, was passieren würde, wenn man die Alpen des Landes horizontal flachbügeln würde. Die Schweiz war und ist schon immer Folie für Wunschvorstellungen von außerhalb gewesen. So suchen Japaner einen abendländischen Klassizismus, der von Edelweiß und Johanna- Spyri-Romantiken durchzogen ist. Für das indische Bollywood ist die Schweiz beliebter Drehort, da man dort das verloren gegangene heimische Kashmir wieder zu finden glaubt, die wohlhabenden Inder haben durch diese Rückkopplung ein beliebtes Luxusreiseziel für sich entdeckt, dabei wäre ihr eigentliches Kashmir so nah.

Die Strahlkraft und Aura der Schweiz verhielt sich immer gegenläufig zur eigentlichen Größe des Landes. Wäre die Schweiz nicht die Schweiz, wäre sie vielleicht Berlin. Zumindest aus der elektronischen Musikperspektive, wenn man an die Dichte von hochklassigen Produzenten denkt und die Vielzahl an Clubs, die es alleine in Zürich gibt. Noch immer gibt es dort die höchste Pro-Kopf-Dichte an Clubs in Europa. Über 50 sind es zur Zeit, für knapp 360.000 Einwohner. Letzteres entspricht beispielsweise Bochum. Die Street Parade tuckert noch immer alljährlich durch die Innenstadt, wenn auch hier, ähnlich wie bei der Loveparade, die Schnittmenge zwischen Großevent und basaler Clubkultur mikroskopisch klein geworden sind. *”Wir haben hier eine Kulturinflation“,* erklärt Thomas Gilgen, Gründer und Geschäftsführer der früheren Dachkantine, ein Laden, der allen Schweizern wie ein leuchtender Komet in Erinnerung bleiben wird. *”Noch immer dominiert hier aber Minimal. Dubstep ist noch lange nicht angekommen und ein DJ wie Trevor Jackson hat dieses Jahr das erste Mal in Zürich gespielt, was eigentlich sechs Jahre zu spät ist“*, meint Silvio Biasotto, Musikjournalist und Chronist der Schweizer Elektronikkultur, der zusammen mit Gilgen an einer netzbasierten Radioplattform namens ”Open Broadcast” arbeitet, wo in Bälde Playlists und Radiosets im Internet produziert und ausgetauscht werden können. Auch hier sucht man nach neuen Räumen der kreativen Verwirklichung. Die Zeiten der illegalen Clubs sind endgültig vorbei. Da scheint die Orientierung in das Digitale für die Macher der Szene, wie überall anders auch, nur konsequent. Wie kaum ein anderes Land ist die Schweiz durch die internen Sprachgrenzen geprägt. Der so genannte ”Röstigraben“ trennt die französisch sprechende Westschweiz von der deutschsprachigen Ostschweiz auch politisch, wo auf der einen Seite eher links und auf der anderen Seite eher rechts regiert wird. Auch die Popmusik muss sich mit diesen Grenzen auseinandersetzen. Es gibt wenige Mainstream-Künstler, die länderübergreifend auf Zustimmung stoßen, was aber auch an der jeweiligen Ausrichtung der Medienlandschaften liegt. Klar, dass sich sich der Westen kulturell eher an Frankreich gebunden fühlt, als an Wien, München oder Berlin, was für die Baseler oder Zürcher viel eher zum Tagesgeschäft gehört.

Oben: Thomas Gilgen
Unten: Silvio Biasotto

Vielleicht ist das auch ein Grund dafür, dass es eine rege und homogene Elektronikkultur gibt, die auch international hohes Ansehen genießt. Musik, die fernab von Sprachbarrieren, eher durch die Sounds selbst kommunizieren kann. Denn in diesem Punkt funktionieren die Netzwerke gesamtschweizerisch. Was uns zu guter Letzt bestärkte, einen tieferen Blick in die Schweiz zu werfen, ist aber schlicht und einfach die hohe Qualität der Produktionen.

So trafen wir Boris Blank von den Elektronikpionieren Yello gemeinsam mit Kalabrese in den Yello-Studios auf dem Züriberg zu einem Gipfeltreffen der Producergenerationen (S.12) und sprachen mit der Drumpoet Community, die einen großen Beitrag zur Wiederbelebung der Schweizer Deephouse-Kultur geleistet hat (S.16). In Genf luden wir zum großen Westschweiz-Roundtable mit DJs und Produzenten wie Ripperton, Chaton, Quenum und Dachshund, die ohne Zweifel genauso zur Dance-Beletage gehören wie der aus Chile stammende Luciano, der bei Lausanne sein Label Cadenza betreibt, und auf seinem neuen Album Alphörner, Hang Drums und lateinamerikanische Grooves wie selbstverständlich zu einer einmaligen Soundlandschaft gedeihen lässt (S.22).

Gipfeltreffen auf dem Züriberg : Yello trifft Kalabrese – S.12
Haus der Zukunft: Drumpoet Community – S.16
Roundtable: Ripperton, Dachshund & Co erklären die Westschweiz – S.18
Tribut: Luciano an den Latino-Alphörnern – S.22

dbg136_10_11_SchweizSpecial.indd 11 11.09.2009 12:56:54 Uhr

YELLO & KALABRESE

GIPFEL TREFFEN

Yello, die großen Elektronikpioniere der Schweiz, melden sich nach sechs Jahren mit ihrem neuen Album "Yello Touch" zurück.
Boris Blank und Dieter Meier schufen in den 80ern mit Tracks wie The Race, Oh Yeah und Vicious Games auch den elektronischen Nährboden für heutige Zürcher Produzenten wie **Kalabrese**, die die Verschmelzung von avancierter Elektronik und Clubkultur in ihrem Land und darüber hinaus stetig vorantreiben. Anlass zu einem **Gipfeltreffen der Producer-Generationen** auf dem Züriberg, wo wir über bedeutende Einflüsse, Produktionsmethoden und die Besonderheiten der helvetischen Musikkultur sprachen.
Von Ji-Hun Kim (Text) & Jan-Kristof Lipp (Illustration)

dbg136_12_23_SchweizSpecial.indd 12 10.09.2009 20:55:20 Uhr

Die Dolderbahn ist eine alte Zahnradbahn im Osten Zürichs, die gemächlich ihren Weg vom Römerhof auf die 606 Meter hoch gelegene Dolderstation am Adlisberg erklimmt. Dort oben thront das Dolder Grand Hotel, ein Fünfsterne-Ressort, das im 19. Jahrhundert Kurhaus gewesen ist und heute reichen Luxustouristen Obdach gewährt. Ein imposanter Ausblick auf den Zürichsee präsentiert sich hier. Japanische Millionärsgattinnen mit Burberryquadern und Golfcaddy kreuzen meinen Weg, dicke V8-Motoren in schwarzen Edelkarossen surren die Anhöhe hinauf. 200 Meter weiter unten befindet sich das Yello-Studio. Das Haus der Familie von Sänger Dieter Meier ist seit 20 Jahren Arbeitsstätte von Boris Blank, dem Schrauber und Produzenten des legendären Pop-Duos. Dieter Meier lebt mit seiner Familie teils in Kalifornien, züchtet edle Rinder in Argentinien und betreibt einen Weinkontor in der Zürcher Innenstadt. Er ist der Unternehmer und Kosmopolit der beiden, wenn auch Boris Blank in seiner gepflegten Eloquenz und seinem Auftreten, der koketten Selbstdefinition des tageslichtscheuen Soundhandwerkers nicht wirklich entspricht. Weltmännisch gekleidet, voll reicher Gesten und eine Stimme mit warmem Timbre. Profiästheten sind sie wohl beide. Das Studio mit direktem Zugang auf die Veranda betrete ich durch den Gartenweg am Haus vorbei. Ein starker Spätsommerregen zieht auf. Kalabrese, bürgerlich Sacha Winkler, ist wie Blank wohl auch ein musikalischer Grenzgänger. Formelhaftigkeit und Schemata sind in seinen Releases für Stattmusik, Muve und Perlon genauso ein Fremdwort, wie das Bedienen von dancefloortypischen Konventionen. Sein zweites Album soll bald veröffentlicht werden. Viel seiner letzten Zeit hat er dem Betreiben des Clubs Zukunft gewidmet, dessen Mitinhaber er ist. Boris Blank entdeckte die Musik Kalabreses zu seinem Bedauern erst vor Kurzem. Er entpuppt sich bei Kalabreses Betreten des Studios als begeisterter Fan von dessen Soundtüfteleien.

Debug: Boris, wie intensiv setzt du dich mit der Schweizer Musikszene auseinander?

Boris: Leider nicht so sehr, sonst hätte ich Kalabrese schon viel früher getroffen und wir hätten vielleicht auch bereits etwas zusammen gemacht. Du bist auf der Wunschliste meiner Remixkandidaten. Weil das sehr eigen ist, sehr fein. Ich mochte die Sachen, die ein bisschen versetzt, nicht so im Rhythmus sind.

Sacha: Nicht so tight.

Boris: Ja, aber mit Absicht.

Sacha: Zum Teil ist man natürlich auch nicht fähig, alles so einzuspielen, wie man es will. Aber dann verschiebt man die Parts und irgendwie hinkt dann alles ein bisschen.

Debug: Yello hatte bereits in den 80ern einen starken Clubbezug.

Boris: Klar, wir waren im Kaufleuten oder im Roxy. Da haben wir viel getrunken und Dinge gemacht, die man sonst nicht machen sollte. Aber ich war immer auch ein bisschen verbissen. Ich mag die Arbeit und habe die anderen feiern lassen. Und dann kommt die Zeit, wo ein Kind auf die Welt kommt. Das war bei mir vor zwölf Jahren. Dann wird alles anders. Letztlich hat man mehr Lust auf Fahrten ins Grüne. Ein Kind gedeiht, das ist wunderschön zu beobachten. Wie alt bist du Sacha?

Sacha: 36.

Boris: Eben, also bis 45 ging es bei mir voll zur Sache. Dennoch, ich habe es schon immer genossen, wenn man sich wie ein Mönch in Klausur die Nächte im Studio um die Ohren geschlagen hat. Ich genieße diese kindliche Freiheit.

Sacha: An eurer Musik hat mir die Eigenständigkeit immer imponiert. Dass ihr eigentlich immer in eurer eigenen Liga gespielt habt.

Boris: Schön, dass du das sagst, weil wir uns auch immer ganz naiv den Sachen genähert haben. Wir können ja Musik weder lesen noch schreiben. Der Dieter versteht schon ein bisschen, wo man Noten wie platziert, aber er betreibt das nicht und für mich kann ich nur sagen, dass ich das nicht verstehe. Ich habe ein Gefühl für Klänge und Sounds, und das war schon immer meine Welt. Im Umgang mit Klängen ist man sehr befangen, dieses Patchwork zu einem gesamten Klanggebäude zusammen zu basteln und in dieser Naivität kann man davon ausgehen, dass man sich nicht anlehnt an irgendetwas Englisches oder was es schon gibt. Da macht man vor sich hin, was man kann.

Sacha: Das ist doch das Besondere, dass man von selbst so weit kommt, ohne in Verlegenheit zu kommen, irgendwas zu kopieren.

Boris: In der Schweiz ist der Boden für Musik sehr dünn. Da kann man sich nicht mit britischen, deutschen oder amerikanischen Sachen vergleichen. Es gibt so viele fantastische Musiker in der Schweiz, aber sie können selber nichts schaffen. Oft werden bekannte Sounds einfach auf Mundart gesungen, da ist wenig Eigenständigkeit zu finden.

Debug: Wie sieht so ein Mönchstag bei Boris Blank aus?

Boris: Das ist wie ein Tag in der Fabrik. Im Gegensatz zu Kalabrese, der wahrscheinlich erst gegen Abend ins Studio geht. Ich bin Tagmensch, gehe um neun ins Studio. Nicht jeden Tag ist die Tür offen in Richtung Fantasie. Dann gibt es Mittagspause und ich mache danach weiter bis 5 oder 6, fahre danach Rad oder mache ein bisschen Sport. Der Abend gehört der Familie. Völlig spießig wahrscheinlich. (lacht)

Sacha: Ich finde das nur konsequent. Klar gibt es Leute wie mich, die ganz anders arbeiten, aber manchmal wünsche ich mir auch diese Regelmäßigkeit.

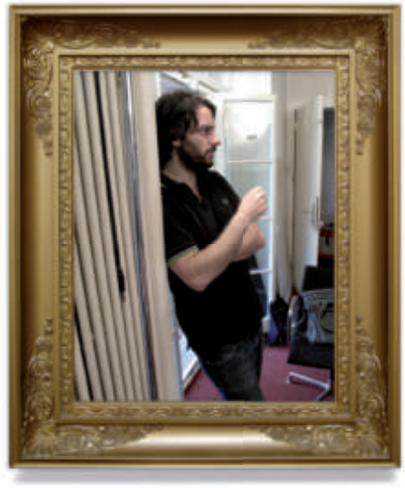
Boris: Es gibt schon Tage, wo ich ein enttäuscht bin. Meistens merke ich erst am nächsten Tag, dass ich auf einer falschen Fährte war, die Euphorie auf einmal verpufft und ich die Dinge erstmal wieder weglege. Die Arbeitsweise von mir ist wie die eines Malers mit Klang. Ich mische Klangfarben, habe Paletten, mit denen ich arbeite. Nach dem ersten Tupfer denke ich, das könnte in diese Richtung gehen, aber dann wird aus einer Rose doch eine Maus, was aber hübsch sein kann. Meistens bin ich alleine und so kann ich aus den Soundhaufen Türme bauen. Ich habe nie die Idee einer Platte. Ich male meine Bilder. Diesmal waren es 74 Tracks. Oft fange ich mit Patterns an, die ich aufbaue, die mich auch verleiten können. Vielleicht haben die einen guten Groove. Die verstecke ich dann in einem Ordner, wie ein Eichhörnchen seine Nüsse. Ich habe ein gutes Namengedächtnis, ich weiß genau, wo die noch stecken.

Debug: Yello hat auch immer an die Kunstszene angedockt.

Oben: Dolderbergbahn
Unten: Das Grand Hotel überm Studio

Ich war immer auch ein bisschen verbissen. Ich mag die Arbeit und habe die anderen feiern lassen.
(Boris Blank)

dbg136_12_23_SchweizSpecial.indd 13 10.09.2009 20:57:54 Uhr



Boris: Das wäre ja fast vermessen, so was zu sagen. Wenn ich vom Malen rede, meine ich ja den Prozess. Der Dieter kennt sich besser aus. Ich bin ein Mensch, der gerne Bilder anschaut. Aber ich bin kein Kenner der Kunst. Ich weiß nicht, was die englische Szene im letzten Jahr hervorgebracht hat. Ich liebe dennoch schöne Dinge.

Debug: Zum Beispiel?

Boris: In der Musik gibt es viel Kunst. Ich stehe auf Musique concrète, György Ligeti, Peter Scherr. Das ist zeitgenössische moderne Musik. In der bildenden Kunst bin ich vielleicht ein bisschen altmodischer. Ich mag de Chirico oder Sachen von Matisse, was vielleicht ein bisschen kommerziell daherkommt. Beim Film sind es Italiener wie Visconti, Fellini, Pasolini, aber auch Buñuel. Das sind Künstler, die mich berühren, weil sie mit einer gewissen Echtheit daherkommen, die ich unmittelbar empfinden und nachvollziehen kann. Ästhetisch, physisch und psychisch.

Debug: Sacha, gab es bei dir einschneidende Erlebnisse, die dich zum Musikmachen bewegt haben?

Sacha: In Zürich gab es in den 80er Jahren viele Unruhen, die wahrscheinlich auch dazu geführt haben, dass die Rote Fabrik entstanden ist. Das war 79/80. Da war ich im Kindergarten und meine Großmutter hat in dem Autonomen Jugendzentrum, wo Junkies, Punks, Politos und Studenten abhingen, in der so genannten Gassenküche gekocht. So bin ich zum ersten Mal in dieser Stadt mit Musik in Kontakt gekommen. Ich war beeindruckt, aber auch verängstigt. So hat man aber einen Lebensraum zum ersten Mal wahrgenommen, der nicht so funktionierte wie alles andere in der Stadt. Es war sehr laut, in der Roten Fabrik gab es Punkkonzerte, wo auf einmal zwei Gruppen aufeinander losgingen. Zeitgleich kam HipHop auf. Die Breakdancer, die gegeneinander getanzt haben. Diese Energie fand ich unglaublich. Zürich war so gesehen immer wichtig für mich. Gegenüber der elektronischen Szene, die später aufkam, war ich erst sehr skeptisch eingestellt, hatte Vorurteile, weil alles mit der Maschine gemacht wurde.

Boris: Hast du denn damals schon Musik gemacht?

Sacha: Ich habe Schlagzeug gelernt, komme aus dem Proberaum. Ich habe mich viel mit Jazz beschäftigt und dem Spiel eines Max Roach nachgeeifert.

Noch heute trommle ich auf allem herum und versuche herauszufinden, wie etwas klingt. Einige der spannendsten Klänge gibt es in Garagentoren. Die haben eine Zugfeder und wenn die gespannt ist, macht sie unglaubliche Töne.
(Boris Blank)

Boris Blank spielt Albumstücke vor.

Wenn Kitsch so gefühlt wird, dass es dennoch echt ist, wenn es in Gefühlen verankert ist, dann finde ich das gut.
(Boris Blank)

Boris: Das heißt, du hast ein musikalisches Handwerk erlernt. Das hatte ich nicht!

Sacha: Aber gerade die Musik von Yello ist doch sehr rhythmisch. Für mich bist du auch ein Schlagzeuger!

Boris: Rhythmuslastig bin ich allemal, das stimmt.

Sacha: Und dennoch kommt am Ende bei euch meistens so etwas wie ein Song heraus. Und die sind harmonisch teils extrem avanciert. Es passieren Sachen, gerade wenn Dieter Meier singt oder rappt. Es gehen Türen auf, da ist nicht nur ein Rhythmus. Im Techno basiert alles auf Rhythmus und irgendwann gehen diese Türen nicht mehr auf.

Boris: Es muss nicht immer ein Song sein. Aber das stimmt schon, es war harmonisch vielleicht nicht immer so interessant, aber es war bildhaft. Das wurde mir häufig vorgeworfen und unterstellt, vor 20 Jahren war bildhafte Musik total verpönt. Das ist für viele Leute Kitsch gewesen. Ich neige aber dazu. Aber wenn Kitsch so gefühlt wird, dass es dennoch echt ist, wenn es in Gefühlen verankert ist, dann finde ich das gut. Vor allem mit Gegensätzen zu arbeiten. Ich liebe das Kontroverse, da müssen Spannungen drin sein.

Debug: Was waren rückblickend die wichtigsten Schritte in der elektronischen Produktion?

Boris: (spielt Musik aus dem iPhone vor) Das ist von 1958! Das ist unglaublich toll. Raymond Scott. Was er gemacht hat, gehört zum Feinsten überhaupt. Bei mir waren die spannenden Sachen damals die, wie bei den Beatles, die ein Mellotron hatten. Das hat mich fasziniert. Dann kam später die Revox A77, die hatten mehrere Tonköpfe und da konnte man Echos erzeugen.

Sacha: Tape Echos!

Boris: Genau. Von Roland kamen die später auch. Aber die Verzögerung beim Revox, von einem zum nächsten Tonkopf, gerade wenn man das besonders langsam abspielte, das war wunderbar. Das war noch mal was gänzlich Anderes, als mit Synthesizern zu arbeiten, nämlich Geräusche umzuwandeln, Loops zu basteln, wo man Tapes genau schneiden und timen musste. Dazu hat man dann Bongos gespielt, bis man blutige Finger hat-

dbg136_12_23_SchweizSpecial.indd 14 10.09.2009 20:59:06 Uhr

79/80 war ich im Kindergarten und meine Großmutter hat in dem Autonomen Jugendzentrum, wo Junkies, Punks, Politos und Studenten abhingen, in der so genannten Gassenküche, gekocht. Ich war beeindruckt, aber auch verängstigt.
(Kalabrese)

te. Das waren schon die Ansätze, die ich gesucht habe, die aber eher aus einen Klangfetischismus heraus entstanden sind. Noch heute trommle ich auf allem herum und versuche herauszufinden, wie etwas klingt. Einige der spannendsten Klänge gibt es in Garagentoren. Die haben eine Zugfeder und wenn die gespannt ist, macht sie unglaubliche Töne. Die erste große Offenbarung kam dann aber mit dem Fairlight CMI, der damals noch sehr teuer war. Der hatte eine besondere Auflösung. Da habe ich mit dem Finger auf Papier getrommelt und aufgenommen, einzelne Slices genommen. Das war dann der Schritt, wo ich nicht mehr blutige Finger bekommen habe und Dinge einfach wiederholen konnte.

Sacha: Heute hat man so gesehen einen unglaublichen Luxus, was die Arbeitsweise anbetrifft.

Boris: Akzentvariierungen sind heute sehr einfach umzusetzen. Da ist man viel variabler.

Sacha: Ich finde es dennoch viel schöner, wenn man etwas eigenes kreiert. Ich habe lieber einen echten Cellisten im Studio. Man kann davon lernen. Zu sehen, wie ein Cellist spielt, was möglich ist und was nicht. Ich würde mich beschämt fühlen, wenn ich eine Sample-CD in den Computer schieben würde. Eine 303 oder eine 808 haben ein Eigenleben, wenn man die laufen lässt, was die für eine Dynamik entwickeln, das kann man nicht als Preset haben.

Boris: Ich habe mich immer anderer Klänge bedient, die mir gefallen. Mal gibt es ein Drumpattern, das gut klingt und ich verunstalte das dann total. Ich nehme die Slices auseinander und mache was ganz eigenes draus. Aber als Bastler bedarf es auch solchen Grundmaterials. Wie ein Bildhauer, der ein Stück Fels bearbeitet.

(Kalabrese packt eine alte Yello-Scheibe aus, You gotta say yes to another excess)

Sacha: Es ist ja eine meiner Lieblingsplatten. Die ist so düster.

Boris: Die Melancholie oder das Düstere kommt schon vor. Aber ich verfolge eher das mental Düstere, ein wenig bedrohlich darf es sein. Aber gefährlich oder Angst auslösend darf so etwas bei mir nicht werden.

Sacha: Das Düstere darf auch nicht mit Pathos zusammen kommen, finde ich.

Boris: Sonst kommt irgendwann der Teufel hervor. Ich liebe Dramatik. Wie in der Oper, das lebt ja von den Spannungen.

Sacha: Seit ein paar Jahren lege ich auf und "Lost Again" von euch spiele ich immer wieder. Da gibt es einen Edit von Greg Wilson. Das hat eine Spannung, das ist auch heute noch immer klasse. Das ist zeitlos modern, das hat seine Relevanz im Dancefloor-Kontext nie verloren.

Boris: Meine Tochter ist jetzt 12. Die hört jetzt langsam unsere Sachen, auch um herauszufinden, was der Alte eigentlich so gemacht hat. Einige Stücke spielt sie immer wieder, wo selbst ich denke, Olivia, das haben wir jetzt oft genug gehört. Aber vieles kann man heute noch ohne Schmerzen hören. Das ist ein ganz gutes Zeichen. Das sehe ich als Kompliment, wenn junge Menschen noch heute was damit anfangen können. Lustig ist, dass ihre Schulkameraden das nun auch hören, und wenn das jährliche Schulfest ist, dann kommen andere Eltern zu mir und sagen: Du Boris, ich mag Yello ja gern, aber mein Kind hört das den ganzen Tag rauf und runter, ich wäre gestern fast ausgeflippt. (lacht)

Es wird nicht das letzte Mal sein, dass sich die beiden Zürcher Produzenten über den Weg laufen werden. Das scheint nach dem Nachmittag klar zu sein. Nummern und Kontakte werden ausgetauscht. Ein kommender Kalabrese-Remix für eines der kommenden Yello-Tracks scheint hier aber schon so gut spruchreif. Wir fahren zu zweit die Dolderbahn bergab und Sacha lässt mich liebe Grüße an die Jungs von Drumpoet Community ausrichten, die ich später im Kreis 4 treffen werde. Die junge Generation elektronischer Künstler scheint hier vernetzt wie keine zweite. Den Generationsaustausch haben wir aber mit diesem Treffen vorantreiben können.

Yello, Touch Yello, ist auf Universal erschienen.

DRUMPOET COMMUNITY

HAUS DER ZUKUNFT

Die Drumpoeten in der Zukunft, von links nach rechts:
Tobi Foster, Lexx, Ron Shilling, Alex Dallas

dbg136_12_23_SchweizSpecial.indd 16 10.09.2009 21:03:11 Uhr

Die Zürcher **Drumpoet Community** um die Betreiber Alex Dallas und Ron Shilling ist weit mehr als nur ein Label. Es ist ein eigener **House-Kosmos** aus lokaler Szene, Club, Bar und Passion für Deepness. Im Gespräch geht es um B-Boy-House, Hüftschwung und die **Überwindung** des innerschweizerischen Röstigrabens durch Sounds.
Von Ji-Hun Kim

Die Dienerstraße ist eine Querstraße der Langstraße, die ehemals Rotlichtmilieu, heute Ort für Galerien, Cafés, Clubs und Wohnraum vieler junger Kreativer ist. Ein Nichtschweizer würde Kiez dazu sagen. Der Zürcher selber nennt den von historischer Verruchtheit und proletarischer Bausubstanz geprägten Kreis 4 liebevoll Longstreet. Der Kreis 4 steht indes noch immer im Fokus der erzkonservativen Aufräumer, einen Tag bevor ich Alex Dallas, Ron Shiller, Tobi Foster und Lexx von Drumpoet Community treffe, entlarvt die große Boulevardzeitung "Blick" via Google Street View einen Drogendealer , der am hellichten Tag jungen Frauen dubiose Päckchen unterschiebt. Ein Skandal, der eine Schlagzeile wert war. Leider stellt sich später heraus, dass die Frauen von einer dort ansässigen Medienagentur waren, und der Mann Passanten nur Restaurant-Gutscheine für den Mittagstisch feilbot. Schein und Sein. Der "Blick" musste diesen Fauxpas am nächsten Morgen richtig stellen, immerhin.

Die Dienerstraße 33 beherbergt nicht nur das Drumpoet-Labelbüro, sondern ist zugleich Adresse der Bar 3000 und des Clubs Zukunft, wo Labelbetreiber Alex Dallas neben Kalabrese und vier weiteren Mitstreitern Inhaber ist. Die Szene ist übersichtlich und kompakt aufgestellt. Im Umkreis von 1.500 Metern spielt sich hier mehr oder weniger alles ab. *"Das Label ist schon sehr eng an den Club gebunden. Das ganze Socializen, Produzenten kennen lernen und Musik austauschen findet hier statt. Dass zum Beispiel John Daly bei uns releast hat, ist über einen Abend hier im Club entstanden. Wir hatten den selben Background mit HipHop und Disco und spielten back to back, das hat wunderbar gepasst"*, erklärt Ron Shilling, zweiter Labelbetreiber, DJ und Teil der Gruppe Soultourist. Die ursprüngliche Idee, mit dem Label eine Basis für Zürcher Produzenten zu schaffen, hat schnell die nationalen Grenzen überschritten. Mittlerweile steht die zweite Compilation Drumpoems Verse 2 auf der Startrampe und bekräftigt souverän den Anspruch die helvetische House-Beletage zu repräsentieren, die sich in realitas an den Wochenenden im Club widerspiegelt. *"Der Beginn der Zukunft war ausschlaggebend dafür, dass House wieder mehr in den Fokus rückte. In der Dachkantine war es teils schwierig House zu spielen. Dort ging es an fünf von sechs Abenden um Minimal. Seitdem fangen aber auch alte Lokalgrößen wieder an, verstärkt House aufzulegen"*, meint Dallas, beim gemeinsamen Sprizz in der Bar 3000.

Interessant ist immer zu wissen, wo die eigene Verortung des Sounds zu finden ist und Tobi Foster (Soultourist/Foster) versucht dabei die Drumpoet'sche Definition von B-Boy-House zu erklären: *"Wir haben das einfach mal so genannt, auch wenn HipHopper kommen und uns vorwerfen, dass das gar nichts mit Breakdance oder Rap zu tun hat. Aber der HipHop-Background, das "Zwischen-den-Stühlen"-Sitzen, die Zeiten als Cassius MC Solaar produzierten, David Morel mit De La Soul arbeitete oder natürlich die großen Jungle Brothers. Das ist der Groove, den wir suchen. Es muss die Hüfte schieben lassen."* Die Verbindung zum HipHop wird auch deutlich, wenn man weiß, dass Lexx/Kawabata in den 90ern mit seinem damaligen Kollegen Bligg einer der ersten großen Schweizer Mundart-Rap-Stars war. Dieser verkauft heute alleine im Eidgenossenland 90.000 CDs, wohingegen Lexx sich lieber seinen Explorationen in discoide Gefilde hingibt. Druck oder Zwang verspürt hier keiner, man releast nur Dinge, die einen auch persönlich weiterbringen. *"Mirko Loko ist am Ende bei Cadenza gelandet, was ein viel größeres Label ist, aber uns hat das Demo damals nicht so viel gesagt"*, erklärt Alex Dallas, der sonst in der Gruppe The Lost Men auch als Produzent in Erscheinung tritt. Die Universalität von House der Prägung Drumpoet überspannt wie kein anderes den schieren "Röstigraben" zwischen dem französisch sprechenden Welschland und dem deutschsprachigen Osten des Landes. Neu-Berliner, wie der aus Genf stammende Quarion, sind der Crew noch immer eng verbunden und es wird bewiesen, dass diese praktizierte Liebe zum Sound, Grenzen in den Köpfen mehr zu öffnen vermag als anderes in diesem Land.

Drumpoems Verse 2 ist auf Drumpoet Community/ Groove Attack erschienen.
www.drumpoet.com

ROUNDTABLE

BANGING WESTSCHWEIZ

Neben Zürich ist die **Westschweiz** ein Zentrum für elektronische Musik. In Genf und Lausanne tummeln sich Produzenten wie Agnès, Ripperton, Quenum und Chaton. Über dieser neuen Garde schwebt das Erbe des Labels Mental Groove. Was ist los in der **französischen Schweiz** und was ist anders als in Zürich? Ein Roundtable erhellt die **innerhelvetischen Verhältnisse**.

Von Gabriel Roth (Text) & Jan-Kristof Lipp (Illustration)

dbg136_12_23_SchweizSpecial.indd 18 10.09.2009 21:06:52 Uhr

Genf am Seeufer, etwas weiter vorne links die berühmte Fontaine, hier wird aus dem See wieder ein ganz normaler Fluss, die Rhône. Das Mont-Blanc-Panorama, UNO-Herrlichkeit und Scheichvillen sind Vergangenheit, bald geht es nach Frankreich hinein, der Fluss kommt in halbwegs normale Gefilde. In einer Bar am Rhône-Ufer treffen wir uns mit fünf Exponenten der Westschweizer Elektronikmusik. Vier davon sind aus Genf, nur Ripperton stammt aus Lausanne, von wo aus er sein Label Perspectiv betreibt. Aus Genf selbst nehmen noch die DJs und Produzenten Dachshund und Philip Quenum an unserem Roundtable-Gespräch teil. Quenum ist der Mitgründer von Cadenza Records, gemeinsam mit Dachshund hat er eben ein neues Label namens Clapper gestartet, weiter Chaton, der Betreiber von Plak Records, Crowdpleaser und Olivier Ducret, der Betreiber des alteingesessenen Genfer Labels Mental Groove. Dem eben begonnenen September gilt es aber Tribut zu zollen, wir begeben uns für das vereinbarte Gespräch in das Gebäude, in dem Quenum und Crowdpleaser ihre Studios haben.

Debug: Wer an elektronische Musik aus der Schweiz denkt, verortet diese meistens in Zürich. Haben die Westschweizer Clubmusiker ein Identitätsproblem?

Crowdpleaser: In Zürich läuft halt viel. Partys, Afterhours. Das zieht die Leute an. Hier in Genf gibt es eigentlich gar keine Clubs.

Chaton: Es gibt nichts zu tun in Genf.

Crowdpleaser: Deswegen arbeiten wir härter. Obwohl Genf bedeutend kleiner ist als Zürich, glaube ich, dass von hier mehr Output kommt. In Zürich hast du etwa eine Million Einwohner, in der Genfer "Bay Area" etwa 400.000. Ich habe viel Austausch mit Zürchern, mit Drumpoet, mit Kalabrese. Ich hatte in der Dachkantine quasi eine Residency, habe da über zwei Jahre weg fast jeden Monat gespielt.

Ripperton: (flüsternd) ... weil seine Mutter Deutschweizerin ist.

Crowdpleaser: Ja, ich spreche Deutsch, was natürlich hilft.

Dachshund: Ich finde den "Genfer Weg" sehr gut. Schaut doch mal nach Italien. Da wird alles kopiert. Was auf Beatport ein Hit ist, wird nachgeahmt. Bei uns ist es anders. Als Agnès seinen ersten House-Remix seit langem machte, waren wir alle verblüfft: Hey, shit, was macht der da? Aber er sagte einfach: Ich mache, was mir gefällt. Weil wir hier nicht wirklich eine Szene haben und auch keine negativen Side-Effects.

Debug: Für den Deutschweizer entspricht Zürich in etwa dem, was Berlin dem Deutschen ist. Elektronische Musik sammelt sich dort.

Crowdpleaser: Die Partys sind in Zürich sogar besser als in Berlin. Die Leute haben tendenziell etwas mehr Geld, sie sind hedonistischer. Wenn es in Berlin mal fucked up wird, geht das so in Richtung Junkie-Style. Wohingegen in Zürich, auch wenn es genauso zu und her geht, die Leute unter der Woche noch ins Fitnesscenter gehen und sich ein paar Omega-3-Säuren reinhauen. Wenn es um Drogen geht, habe ich in Zürich Dinge gesehen, die ich so in Berlin nie sah.

Debug: Echt? Alle Zürcher DJs, die in der Westschweiz spielen, sagen immer, dass hier alle ziemlich draufhauen - und gleichzeitig noch unglaublich saufen. Mir drängen sich immer Parallelen zu Großbritannien auf. Pubs, die schließen, bevor man anderswo überhaupt ausgeht. Hier gibt es ja eine Polizeistunde, deswegen schließt alles um 4 Uhr.

Wenn es in Berlin abgefuckt wird, ist es Junkie-Style. In Zürich gehen alle ins Fitnessstudio und schlucken Omega-3-Fettsäuren.

Von oben nach unten:
Crowdpleaser, Dachshund, Quenum

Dachshund: Um 5 Uhr. Wenn es einen Club gäbe.

Ripperton: In Lausanne gibt es 33 Clubs, davon etwa fünf mit elektronischer Musik am Wochenende. Dass sie alle um 5 schließen müssen, erkläre ich mir damit, dass die Schweizer halt Lärm nicht gern haben. Dafür starten dann um 10 nach 5 die illegalen Afterhours.

Dachshund: In Lausanne und Genf gibt es jede Menge kulturelle Geschichte, die 80er waren sehr powerful, mit vielen Clubs, die Rock gespielt haben, alles gemischt. Man war offen. Heute herrscht beinahe Krieg zwischen den Fans unterschiedlicher Musik.

Debug: Merkt man das noch? Produziert ihr ein breiteres Spektrum?

Crowdpleaser: Es ist mehr ... banging, mehr Hits in der Westschweiz.

Ripperton: Das Coole ist, dass wir hier keine großen Szene-Leader haben. Jeder macht seine eigene Art von Musik. Das ist ein Vorteil gegenüber Zürich. Wir unterscheiden uns sehr in unserem Stil. Wenn ich auflege, spiele ich deswegen viele Platten von hier.

Crowdpleaser: In den 90er gab es auch DJ Jammin, das war etwa der größte Schweizer House-Export, der war auf Strictly Rhythm, eine große Nummer. Dadurch gab es eine Menge Partys in der Stadt, die House-Szene war wirklich gut.

Debug: Habt ihr alle einen House-Background?

Quenum: Wir kommen schon alle vom House.

Dachshund: Außer mir, ich habe früher Dub und Reggae gemacht.

Ripperton: In Montreux gab es jede Menge Partys im Casino, mit Tony Humphries und Robert Owens, gute Anlage, das war klasse. Alle kamen mit Masken und Kostümen, ziemlich durchgeknallt. Man ging aus, um Spaß zu haben.

Debug: Ihr betreibt alle mindestens ein Label. Diese Vielfalt ist erstaunlich. Was ist die Motivation dahinter? Viele Labels, relativ wenig Output. Mental Groove ist hier natürlich die Ausnahme, das ist ja bedeutend größer.

Olivier Ducret: Das läuft auch schon seit bald 20 Jahren. Ich habe mit dem Label angefangen, weil es einfach war und eine gute Möglichkeit, Künstler zu veröffentlichen, die nicht von anderen Labels verfolgt wurden und alleine in der Ecke saßen. Um Musik herauszugeben, die ich mag. Manchmal hat es funktioniert, manchmal nicht. Zuerst war das mehr ein Hobby, zum Business wurde es erst später.

Quenum: Es dauert auch einfach immer zu lange, bis deine Tracks auf einem anderen Label erscheinen. So geht das viel schneller. Wenn ich einen Track morgen veröffentlichen will, dann kann ich das. Der Hauptgrund, weshalb wir jetzt alle hier sitzen, ist, weil wir Musik lieben. Und nicht den Hype.

Ripperton: Wenn du Hype sein willst in der

dbg136_12_23_SchweizSpecial.indd 19 10.09.2009 21:07:16 Uhr

Schweiz, viel Vergnügen. Roger Federer brauchte zehn Jahre, um berühmt zu werden, noch vor zwei Jahren kannte ihn kaum jemand. In der Schweiz gibt es keine Energie, keine Magazine, Radio: alles sehr flach. Um hier berühmt zu werden, braucht man die Hilfe des Auslands. Man kann das somit wirklich Underground nennen. Und jetzt beweisen wir, dass wir mit nichts Musik machen können (alle versuchen sich an einem Groove mit Chipstüten und leeren Petflaschen).

Dachshund: Ich glaube, der Geist von Matthew Herbert hat mich eben an der Schulter gestreift!

Ducret: Als ich anfing mit Mental Groove war es einfach, internationale Anerkennung zu bekommen, weil nichts aus dem französischsprachigen Teil der Schweiz erschien. Die ersten Veröffentlichungen waren deshalb etwas sehr Exotisches, die Leute rissen sich darum, als ob du aus China wärst. Man hatte definitiv einen Kuriositäten-Bonus.

Debug: Das legte sich aber wahrscheinlich ziemlich schnell? Oder gibt es den noch immer?

Ducret: Es ist noch immer eine gute Visitenkarte, aus der Schweiz zu sein. Man kann damit spielen, aber das mache ich nicht. Man trifft immer wieder auf Leute, die, wenn man ihnen sagt, dass man Schweizer sei, die Augen aufreißen. Keine Ahnung wieso, vielleicht glauben sie, wir seien steinreich.

Crowdpleaser: Ich bin mir unsicher über den Schweizer Kulturexport. Ich persönlich habe davon profitiert. Aber Schweizer Musik als Label, das bedeutet doch gar nichts.

Quenum: Mental Groove war sehr wichtig. Ihr habt die ersten fetten Partys gemacht, alle kamen deswegen hierher, aus Frankreich, Paris. Man kam wegen der Partys, den Veröffentlichungen, dem Plattenladen, für eine lange Zeit war Olivier die Connection. Alle, die hierher kamen, um aufzulegen, gingen in Oliviers Plattenladen.

Chaton: Quenum lebte früher in London und führte da ein Label, da machte er natürlich schon Connections. Schau dir mal seine Discografie an, da stürzt dein Computer ab.

Debug: Wieso hast du den Laden geschlossen?

Ducret: Es wurde einfach immer schwieriger. Man kauft jetzt halt mehr online, diese Veränderungen muss man akzeptieren. Aber über eine lange Zeit war es ein Treffpunkt für Freunde elektronischer Musik, es wurden einige Zukunftspläne geschmiedet.

Quenum: Das hat sich definitiv geändert. Früher war der Plattenladen immer der erste Anlaufpunkt, man traf ein paar Leute, tauschte Telefonnummern aus. Der Verlust des physischen Treffens wurmt mich schon. Deine Freundin zu treffen oder mit ihr übers Internet zu kommunizieren, das ist nicht das Gleiche.

Crowdpleaser: Sozusagen eine Daytime-Club-Experience. Und nüchtern!

Ripperton: Ich fragte mich selbst, was ich am DJ-Sein am liebsten mag. Das Wichtigste war lange, am Samstag in den Plattenladen zu gehen. Mit

Als wir hier in Genf anfingen, Platten zu veröffentlichen, hatten wir einen Exoten-Status. Als ob Genf in China wäre.

Von oben nach unten:
Olivier, Chaton, Ripperton

all den Download Stores geht das verloren. Wenn man um die Welt reist, dann ist Serato natürlich cool, aber die physische Platte war die Connection: Producer, DJ, Plattenladen und die Leute drum herum. Weil all meine Freunde, die am Samstagabend ausgingen, schon am Nachmittag in den Laden kamen. Man traf sich da, ging gemeinsam essen ...

Chaton: Das ist der Grund, weshalb ich jetzt immer Barbecues veranstalte. Oder wir gehen zusammen in der Rhône schwimmen. Ich betreibe einen Online-Store auf dem es Vinyl von mir und von Freunden und Bekannten gibt. Es ist aber kein richtiger Plattenladen. Meine Freunde und DJs von hier kommen auch mal vorbei, um Platten zu kaufen, die es digital nicht gibt.

Debug: All eure Labels sind noch überwiegend Vinyl-Labels?

Alle: Ja.

Debug: Sind die Veröffentlichungen also ein Stück weit mehr eine aufwändige PR-Aktion, um mehr Gigs zu kriegen?

Ripperton: Schon - das macht es aber für viele noch härter: Früher konntest du mit den Platten ein bisschen was verdienen, das ist heute passé. Wenn du die Kohle wieder rausholst, ist das schon viel.

Crowdpleaser: Oder wenn du gespielt wirst.

Ducret: Man freut sich auch, wenn man für eine Platte besonders viele Rapidshare-Links findet. Das bedeutet ja auch, dass Interesse an dem Material vorhanden ist. Damit verdient man zwar kein Geld, aber mit in Betracht ziehen soll man es schon.

Dachshund: Aber selbst dann gibt es Leute, die deine Musik so lieben, dass sie die Platte kaufen, sie aufnehmen und dann online stellen. Das ist wahre Liebe!

Ducret: Vor drei Jahren gingen die Verkäufe stark zurück. Es war schwierig, zu erkennen, welche Richtung sinnvoll ist. Ich mache jetzt Limited Editions, Vinyl-only oder Digital-only. Je nach Art der Musik. Ich verkaufe auch direkt an die Leute, um Dritte auszuschließen, das bringt mehr Profit und du kriegst das Geld sofort. Nicht erst nach einem halben Jahr. In der Zwischenzeit ist dein Vertrieb vielleicht schon pleite - was mir zweimal passiert ist. Manchmal mache ich nur dreihundert Platten, mit einem hübschen Cover, das war's. Nicht, weil es kein gutes Produkt wäre, sondern weil das so für mich stimmt, weil ich die Rechnung mit dreihundert Personen mache.

Chaton: Zehn Stück davon behältst du aber, um sie über Discogs für je 100 Euros zu verkaufen.

Ripperton: Ich würde sehr gerne all meinen Platten einen Voucher für die MP3s beilegen, wer die Platten kauft, soll auch was für seinen iPod kriegen. Das macht Sinn. Aber nicht das Gegenteil.

www.plak-records.com
www.mentalgroove.ch
www.cadenzarecords.com
www.myspace.com/clapper-records

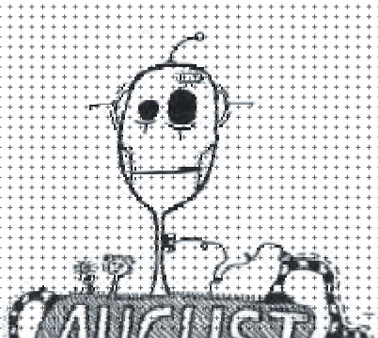
dbg136_12_23_SchweizSpecial.indd 20 10.09.2009 21:07:38 Uhr

WWW.U60311.NET

11 JAHRE U60311 & AFTER BURNER OPENING

02. OCTOBER 09

DAVE CLARKE – GAYLE SAN
FELIX KRÖCHER – CARI LEKEBUSCH
TONY ROHR – TONI RIOS – IDA ENGBERG
ALEXI DELANO – CAMEA – TIM XAVIER
ERIC SNEO – PATRICK LINDSEY – ROLAND M.DILL
PETER LATINO – PLATTENPETER – GEORGE PERRY – FLORIAN GABRIEL
MICHAEL KOHLBECKER



LUCIANO

TRIBUT PFLICHTIG

Lucianos zweites Studioalbum **"Tribute the Sun"** ist verspielt genau, elektronisch organisch, multikulturell persönlich. Südamerikanisches verschmilzt mit **Schweizer Alphörnern**. Im Kontinuierlichen, im Kontrapunktischen und vor allem in der **Konsistenz** liegt die Größe dieses Albums.

Von Nikolaj Belzer

Material aus drei Jahren hatte sich bei Luciano angesammelt, der älteste Track auf dem neuen Album ist gar vor fünf Jahren entstanden. Fast 150 Tracks waren es am Ende, aus denen er mit Kollegen und Freunden die 10 richtigen ausgesucht hat. Obwohl dieses Album im Gegensatz zum letzten - und, so Luciano, auch zum nächsten - ganz klar auf den Dancefloor zielt, ging es bei "Tribute to the Sun" auch darum Brücken zu bauen: "Im Endeffekt ist es ein Mix aus meinen persönlichen, eher traditionellen Wurzeln und eben elektronischer Musik. Es war wichtig, verschiedene Farben mit auf das Album zu bringen." Die Palette reicht von Features des Senegalesen Ali Boule Santo mit seiner Kor-Harfe, dem Schweizer Bruno Bieri, als Erfinder der Hang, einer Art Finger-Steel-Drum, über die Britin Martina Topless-Bird, die durch die Zusammenarbeit mit Tricky bekannt wurde und mit der Luciano schon am nächsten Album arbeitet. Musik ist für Luciano existentiell: *"Meiner Stimmung entsprechend, ändert sich auch die Musik. Im Winter gehe ich mit meinen Kindern in den Bergen Snowboarden und komme abends frisch ins Studio. Oder ich muss nach einem langen Wochenende erst einmal die ganzen neuen Eindrücke wortwörtlich auskotzen. Es hängt alles miteinander zusammen."* Einen Interlude-Track wie "Pierre for Ani", der aus Field-Recordings im Backstage des Womb Clubs in Tokio entstanden ist, beschreibt Luciano entsprechend als das Stück Ingwer, das zwischen den Sushi-Stücken den Geschmack neutralisieren soll. Natürlich spielt hier auch der Cadenza-Sound mit rein: Lotion, rhythmisch und Drum-lastig, aber trotzdem alles andere als schwermütig oder dunkel. *"Das sind halt meine Wurzeln, die kann ich nicht verleugnen. Selbst wenn ich etwas anderes versuchte, käme ich immer dorthin zurück."* Das Lebendige, das Menschliche ist es, was Luciano an Musik begeistert. Trends, Modeerscheinung und die Orientierung daran gehen ihm ab: *"Diese Themen entstehen doch nur, weil Leute, die eher über Musik reden, anstatt wirklich mit Musik zu arbeiten, etwas zum Quatschen brauchen."*

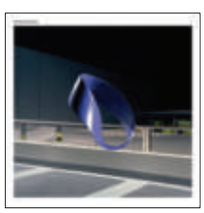
Das Faszinierende an "Tribute to the Sun" ist neben der Vielfalt an musikalischen Ansätzen die Soundästhetik. Zum einen klingt jeder Track, egal ob der von afrikanischen Kinderchören durchzogene "Los Ninos de Fuera" oder der Techno-Brecher "Metodisma" extrem organisch. Das liegt aber nicht nur in der Soundauswahl begründet - Luciano verweist hier auf die Unzahl von Hardware-Geräten, die er im Studio einsetzt -, sondern hat auch mit der Art und Weise zu tun, wie der Chilene arbeitet. Absolute Konsistenz steht im Mittelpunkt. Jeder Track klingt so, als würde er den ihm zu Verfügung stehenden Raum, den der Track paradoxerweise selbst vorgibt, bis zum letzten Winkel nutzen. Wäre Luciano ein abstrakter Maler, er würde auch alle Leerstellen mit "seinem" Weiß ausmalen. Ein Punkt, auf den er, wie er selbst sagt, ganz genau achtet. Immer genug, aber nie zu viel ist die Devise. Hierfür braucht es ein feines Gespür, um den Hörer zu überraschen, ohne den Track seines ureigenen Charakters zu berauben: *"Ich arbeite sehr hart daran, dass man selbst dann, wenn ein Element verschwindet oder neu auftaucht, als Hörer nicht verloren geht. Es gibt da einen großen Unterschied zwischen ‚Überraschen' und ‚aus dem Konzept bringen'. Genau das ist für mich das Organische: neue Element hineinzubringen, die trotzdem noch Teil des Tracks sind."* Typisch für diese Herangehensweise sind Tracks wie "Celestial" oder "Hang for Bruno". Der Produktions-Ansatz ist weniger linear, vielmehr arbeitet der Schweizer Chilene in die Tiefe des (Klang-) Raumes hinein. Das passt zu Produktionen, bei denen vor allem die durch Drums generierte Klangästhetik im Mittelpunkt steht - Melodien, Synth, und Samples eher als Ausschmückung fungieren: *"'Hang for Bruno' war eine wirkliche Herausforderung, da der Track ursprünglich allein mit Schweizer Instrumenten aufgenommen werden sollte. Ein Freund von mir hat in Bern sieben Jahre lang an der Konstruktion dieses Instruments [der Hang-Drum] gearbeitet, das Horn wiederum, ist ein richtiges Alphorn aus den Schweizer Bergen. Entstanden ist der Track, weil ein Fernsehteam bei mir im Studio für einen Bericht vorbeikam, als ich gerade mit der Hang rumspielte. Die sind total auf die Connection abgefahren, weil sie erst ein paar Tage vorher etwas über diese Jungs in Bern gedreht hatten. Also habe ich die in Bern angerufen, um eine große Reportage über die verschiedenen Schweizer Musiken zu machen, die sich schließlich auf diesem Track wieder zu einem Ding zusammenfinden."*

Es gibt da einen großen Unterschied zwischen "Überraschen" und "Aus dem Konzept bringen".

Luciano "Tribute To The Sun",
ist auf Cadenza/WAS erschienen.
www.cadenzarecords.com

dbg136_12_23_SchweizSpecial.indd 22 10.09.2009 21:08:26 Uhr

Warp20 (Chosen)
OUT NOW
2CD mit den besten Warp Tracks aller Zeiten - ausgewählt von 50.000 Fans (CD1) & Warp-Gründer Steve Beckett (CD2)!



Warp20 (Recreated)
OUT NOW
2CD mit 21 Coverversionen: Warp Artists covern Warp Artists! Feat. Autechre, Maximo Park, Harmonic 313, Clark, Jamie Lidell, Seefeel, Luke Vibert u.v.a.

Warp.net

BUTTER
CD/DLP/DOWNLOAD OUT OCT 9TH
Das nach Flying Lotus nächste Producer-Wunderkind auf Warp liefert auf seinem mit Spannung erwarteten Debutalbum "Butter" seine Version von Technicolor R'n'B ab, das einem die Spucke wegbleibt!

Der Erfinder der Elektroschockpistole Taser, John "Jack" Cover, wurde von einem Groschenroman und elektrischen Walharpunen inspiriert - außerdem hatte er ein Faible für "Moby Dick".

MORE OR LESS LETHAL

WUNDER WAFFEN

Die asymmetrischen Konflikte der globalisierten, vernetzten Welt bringen auch **neue Waffen** hervor. Neben den objektiven Anforderungen von **Polizei** und **Militär** werden die **"Killer Gadgets"** auch von Science Fiction, Popkultur und Paranoia geprägt. *Von Anton Waldt (Text) & Moritz Reichelt (Bild)*

Es gibt wieder Wunderwaffen. Elektroimpulspistolen setzen Gauner schachmatt, Mikrowellenkanonen zerstreuen pöbelnde Mobs und Hochfrequenzwaffen wehren somalische Piraten ab. Ersteres ist bereits Realität, die folgenden Techniken befinden sich noch im Versuchsbeziehungsweise Forschungsstadium. Dass die Entwicklung der scheinbar utopischen Waffensysteme unter dem Stichwort "Nicht tödliche Waffen" (Non Lethal Weapons, NLW) erfolgt, ist dabei kein Zufall, auch wenn es geradewegs in die Irre führt, weshalb sich inzwischen der Begriff "Less Lethal Weapons" durchzusetzen beginnt, exakter wäre aber wohl "differenziert tödliche Waffen" oder für Zyniker "More or Less Lethal Weapons". Natürlich hat die scheinbare Abkehr der Sicherheitskräfte von ihren geliebten Totschlägern zunächst propagandistische Züge, aber sie folgt auch einer speziellen, von Post-Hippies geprägten Tradition. Außerdem wird sie der veränderten "Bedrohungslage" im 21. Jahrhundert gerecht: Angesichts der "asymmetrischen" Konflikte unserer Tage und der medialen Skandalisierung von Toten und Blutvergießen gewinnt die nicht-tödliche Gewaltausübung gegenüber der tödlichen aus den Massenschlachten des 20. Jahrhunderts rapide an Bedeutung. Konkret wird Aufstandskontrolle für Militärs momentan immer wichtiger, während Panzer-Feldschlachten und Fernstreckenraketen-Death-Matches an Bedeutung verlieren. Im Fokus stehen heute "Military Operations Other Than War" (MOOTW). Zur veränderten Problemstellung kommt, dass die moderne Mediendemokratie ihre gewalttätigen Konflikte möglichst wie im Video-Spiel austragen will: Der Kampf findet auf offener Bühne statt und nachdem ein Gewinner ermittelt wurde, klopft man sich den Staub aus den Outdoor-Klamotten, geht nach Hause und hat etwas gelernt. Vielleicht wird noch jemand eingesperrt oder zu einer Geldstrafe verurteilt, aber körperlich sollten doch bitte alle unversehrt aus der Sache herauskommen, weil reales Blut und echte Tote schlechte Presse produzieren, und die hat sogar auf Regimes wie das im Iran einen erheblichen Einfluss.

Moderne Waffensysteme tragen Namen wie "GBD-IIIC Laser Distractor", "FN-303 Less Lethal Launcher" oder "Acoustic Hailing Device" und das hört sich nicht von ungefähr mächtig nach Science Fiction an. Auch Waffenentwickler, Polizisten und Militärs sind auf Science Fiction zurückgeworfen, wenn es darum geht, zukünftige Gerätschaften zu ersinnen. Und was wäre die ultimative Waffe, wenn die Fantasie freie Bahn hat? Ein handliches Ding in Revolverform mit dem man beliebige Gegner ganz nach Bedarf fesseln, verletzen oder töten kann. Der Maler Moritz Reichelt, von dem unsere Portraits moderner Waffengurus stammen, bringt die Fantasie auf den Punkt: *"Die Traumwaffe dieser Leute ist der Phaser aus Star Trek. Eine Strahlenwaffe, an der du einstellen kannst, ob sie tödlich ist oder den Gegner nur außer Gefecht setzt."* Tatsächlich ist der "Phaser" wohl so etwas wie der Fixstern der von Groschenromanen, Blockbustern und Videospielen vollgepumpten Vorstellungswelt der Waffenentwickler-Avantgarde. *"Die ursprüngliche Idee ist eine literarische, man muss sich ja erstmal eine Vorstellung machen. Schriftsteller oder Filmemacher denken über diese Dinge nach, lange bevor die Technologien faktisch verfügbar sind"*, erklärt Reichelt weiter. Das beste Beispiel für die Stimmigkeit dieser These ist der Entwickler der Elektroschockpistole Taser, der mit Abstand erfolgreichsten Gadget-Waffe. Denn John "Jack" Cover erhielt sowohl die Idee als auch den Namen seines Produkts aus dem Groschenroman "Tom Swift and His Electric Rifle" (TASER), den Victor Appleton bereits 1911 verfasste.

Auf den folgenden Seiten werden wir die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der neuen Killer Gadgets beleuchten, angefangen bei den Protagonisten der Entwicklung, die nicht nur von Moritz Reichelt gemalt wurden **(Seite 26)**. Ihr Werdegang wurde auch vom Journalisten Jon Ronson akribisch rechechiert, wir bringen zwei Passagen aus seinem Buch "Durch die Wand", das gerade von George Clooney mit einem Staraufgebot verfilmt wurde **(Seite 28)**. Dabei zeigt Jonsons Buch trotz seiner unterhaltsamen Absurdität vor allem eines: Nicht-tödliche Waffen produzieren zwar weniger Tote, aber sie sind auch das ideale Folterinstrument. Anschließend geht es um die Technik der neuen Waffen und ihre gruselig enge Verwandtschaft mit aktueller Unterhaltungselektronik **(Seite 32)**, zuletzt beschreibt Steve Goodman aka Kode9, was Sound-Waffen mit Sound-Systems zu tun haben **(Seite 36)**.

dbg136_24_39_killergadgets.indd 25 14.09.2009 11:00:56 Uhr

MORITZ REICHELT

TIKI, TECHNIK, TOD

Der Maler Moritz Reichelt hat die **Protagonisten der US-Wunderwaffen-Szene** portraitiert. Ein Gespräch über **Militär-Schamanen**, **Hippie-Waffen** und das brennende **Tiki-Paradies**.

Von Timo Feldhaus

Moritz Reichelt wußte schon früh was er wollte. Bereits 1968 war er mit einem Bild auf der Documenta 4 in Kassel vertreten. Reichelt war damals 13. Später legt er sich den Namen Moritz R® zu, wird Mitglied der legendären Computermusik-Formation Der Plan und gründet 1979 das NDW-initiierende Schallplattenlabel Ata Tak. Er macht Cover-Designs für Mute Records, illustriert jahrelang die 80er Pop-Bibel Tempo. Zuletzt gestaltete er fast zwei Jahre für Universal Music eine Insel in Second Life. 2005 ließ er sich als Direktkandidat für "Die Partei" aufstellen. Reichelt mag künstliche Welten. Eigentlich ist er Maler. Von Beginn an und als zentrale Selbstdefinition. Unser Anlass ihn zu treffen, ist eine Bilderserie, die er für die Ausstellung "Embedded Art" in der Berliner Akademie der Künste schuf: Auf insgesamt fünf Großformaten von jeweils 150 mal 150 Zentimetern hat Reichelt die wesentlichen Protagonisten der "Non Lethal Weapons"-Entwicklung als "Peace-Monsters" dargestellt.

Debug: Wie bist du bei der Darstellung der NLW-Gurus vorgegangen?

Moritz Reichelt: Diese Typen sind allein schon durch ihre Persönlichkeiten interessant. Das sind ja nicht nur Technokraten oder Militärs, sondern zum großen Teil vor allem Ex-Hippies. Besonders interessant scheint mir, dass in deren Persönlichkeitsstruktur verschiedene Sichtweisen plötzlich kompatibel werden. Die Amerikaner verkaufen ihre eigene Gesellschaft immer als Eldorado der Freiheit. Und wenn du das einmal als selbstverständlich akzeptierst hast, scheinen auch alle Abwehrmaßnahmen zum Schutz dieser Gesellschaft berechtigt. Der Reiz an der Bilderserie ist, dass die Menschen, die solche Strategien planen und sonst immer im Abstrakten bleiben, plötzlich ein Gesicht bekommen.

Debug: Wenn es um Militär-Technologie geht, halten sich die Protagonisten ja prinzipiell gerne bedeckt. Hattest du eigentlich Fotos als Vorlage?

Reichelt: Ja, da gab es genug. Diese Leute suchen eher die Öffentlichkeit, sie wollen sich auch selbst darstellen. Gerade Jim Channon (siehe Cover) ist ja ein supereitler Sack - behaupte ich jetzt mal, ohne ihn persönlich zu kennen.

Debug: James "Jim" Channon, der esoterische NLW-Oberguru, Armee-Netzwerker und Erfinder der utopische Friedensarmee "1st Earth Bataillon", die mit ausgeklügelten psychologischen Verfahren eine neue Weltordung schaffen sollte ...

Reichelt: Channon wollte, dass Soldaten, die in eine eroberte Stadt einmarschieren, kleine Lämmchen im Arm tragen. Sein "1st Earth Battallion" war eine Armee von Schamanen, die den Feind durch ihr starkes Bewusstsein beherrschen sollten.

Debug: Heute lebt er auf Hawaii, wo ihm angeblich ein halber Landstrich gehört.

Reichelt: Channon war für mich auch deshalb besonders interessant, weil ich seit Jahren Tiki-Bilder male, Exotik-Bilder. Und auch inspieriert durch Vietnam wollte ich schon immer einmal das Tiki-Thema als brennendes Paradies malen: Da sitzt dieser Mensch unter seinen Palmen, hat ein Hawaii-Hemd an und vertritt seltsame militärische Strategien.

Debug: Kommen wir zu Colonel John B. Alexander (Bild rechts oben), dem Übervater der NLW-Szene. In seiner Psi-Einheit wurden Dinge wie "Durch Wände gehen" oder "Lebewesen mit Gedanken töten" geprobt (mehr dazu ab Seite 28).

Reichelt: Alexander ist so etwas wie das Aushängeschild der Bewegung. Er und seine Frau bezeichnen sich auch als Schamanen und halten entsprechende Vorträge auf Festivals. Das ist wirklich obskur. Aber er nimmt in der letzten Zeit teilweise Abstand von seinen alten Ideen, weil er merkt, dass diese ganz und gar esoterischen Ideen etwas spinnert sind. Er inszeniert sich nun als Stichwortgeber dieser Bewegung. Wobei die Beschäftigung mit den nicht-tödlichen Waffen eben etwas sehr Reales ist, etwas, das auch ohne ihn auf unsere Gesellschaft zukommt. Alexander hat übrigens Wind von der Embedded-Art-Ausstellung bekommen und sich daraufhin bei mir gemeldet: Er sei zwar nicht sonderlich positiv dargestellt worden, hätte aber Humor und ob ich ihm nicht meine Bilder schicken könnte. Auch seine Frau hat sich eingemischt und gefragt, was das Portrait denn kosten würde, sie hat es dann aber doch nicht gekauft. Sie ist Journalistin, schreibt Internetkolumnen (The Devil's Hammer), in der sie auch schon mal erklärt, warum Marilyn Manson super ist.

Debug: Inwieweit ist eigentlich dein popkultureller Hintergrund in die Portraits eingeflossen?

Reichelt: Ich glaube nicht, dass die so genannten Poptheorien noch Gültigkeit haben, wenn sie überhaupt jemals eine hatten. Man hat ja eine Zeit lang versucht, über Poptheorien Gesellschaftsdiskurse zu führen. Ich finde das aber ein sehr begrenztes Instrument. Für meine Kunst ist es wichtig, dass ich in echten gesellschaftlichen Zusammenhängen stehe. Ich habe mit meiner Kunst etwas zu sagen. Die NLW-Typen sind schon von sich aus so surrealistisch, dass sich eine surrealistische Darstellung geradezu aufdrängt.

Debug: Aber gibt es nicht allein dadurch einen Zusammenhang, weil der Übergang zwischen Schallwaffen und Unterhaltungselektronik so fließend ist, schließlich geht es um die Beeinflussung von Stimmungen durch Frequenzen?

Reichelt: Ja, aber das ist noch einmal eine andere Ebene. Eine Waffe, die Unwohlsein erzeugt, die dich im Kopf davon abbringt etwas zu tun. Dass du plötzlich denkst: "Das was ich hier mache ist falsch. Unangenehm ... ich gehe jetzt lieber nach Hause." Das wäre die optimale Waffe für viele Situationen.

Debug: Dagegen ist der Taser von John "Jack" Cover (Abbildung Seite 24) eine handfeste Angelegenheit - und auch schon massenhaft im Einsatz (mehr dazu ab Seite 32).

dbg136_24_39_killergadgets.indd 26 14.09.2009 11:01:09 Uhr

Colonel John B. Alexander, Übervater der esoterischen US-Think-Tank-Szene

Janet Morris, Spindoctor, Sci-Fi-Autorin und Züchterin einer Polizeipferderasse

Für meine Kunst ist es wichtig, dass ich in echten gesellschaftlichen Zusammenhängen stehe. Und die NLW-Typen sind schon von sich aus so surrealistisch, dass sich eine surrealistische Darstellung geradezu aufdrängt.

Reichelt: Ja, Cover war tatsächlich zuerst Waffenentwickler. Er war übrigens von der Moby-Dick-Saga fasziniert und Walfang wird heute auch mit Elektrowaffen bestritten. Aber Cover ist sonst eher unscheinbar.

Debug: Was man wohl von Janet Morris (Bild auf dieser Seite unten) nicht behaupten kann: Ex-Hippie und Science-Fiction-Autorin, deren Firma M2 unter anderem angeblich "Nano Non Lethal Weapons" entwickelt.

Reichelt: M2 ist eine ziemlich reale Firma, die reale Waffen entwickelt. Es geht aber auch um Strategien, Medienstrategien, die ein Drehbuch brauchen- als Lehre aus dem Vietnam-Krieg. Morris macht sich Gedanken, wie man zum Beispiel als siegreiche Armee in einem besetzten Land auftritt. Also den dort lebenden Menschen seine Präsenz zu verkaufen. Morris ist Autorin solcher Skripts. Bekannt ist sie passenderweise als Science-Fiction-Autorin, ja. Außerdem hat sie eine Zucht für Polizeipferde, sie widmet sich einer Pferderasse, die für Polizeieinsätze besonders gut geeignet ist, weil sie gut beherrschbar und wenig schreckhaft sind.

Debug: Zum Ende sollten wir noch darüber reden, dass es von den Ex-Hippies und ihren Strategien ein direkte Linie zur aktuellen Folterdebatte gibt, schließlich sind nicht tödliche Waffen hervorragende Folterinstrumente. Befördert hier Hippie-Idiologie CIA-Methoden?

Reichelt: Das wäre schon eine Reflexion auf der nächsten Ebene. Diese Leute reklamieren zunächst einmal für sich, dass man weniger Menschen umbringen muss. Die Zahl der Toten beim Gegner drastisch zu reduzieren, bezeichnen sie schon als Akt des Humanismus. Morris macht daraus eine richtige Philosophie. Sie ist einfach davon überzeugt, dass Non Lethal Weapons eine Strategie sind, das Töten unter den Menschen gänzlich abzuschaffen.

moritzreichelt.blogspot.com
www.fromthebalcony.com/devilshammer

dbg136_24_39_killergadgets.indd 27 14.09.2009 11:01:33 Uhr

DURCH DIE WAND

ABSURDE EXPERIMENTE & FOLTER

Der Journalist **Jon Ronson** hat sich auf eine Reise ins postmoderne **Herz der Finsternis** begeben. Ausgangspunkt sind die Versuche mit "nicht-tödlichen Waffen" und **psychologischer Kriegsführung** der US-Streitkräfte in den 70er Jahren, die verblüffender Weise in direkter Linie zur **Folterpraxis** im "**Krieg gegen den Terror**" führen. Der Text ist dem Buch "Durch die Wand" entnommen, das im Salis-Verlag erschienen ist. *Von Jon Ronson*

Das "Active Denial System" (ADS) ist eine Mikrowellenwaffe, die Haut auf große Entfernungen erhitzt. *Bild: US Army*

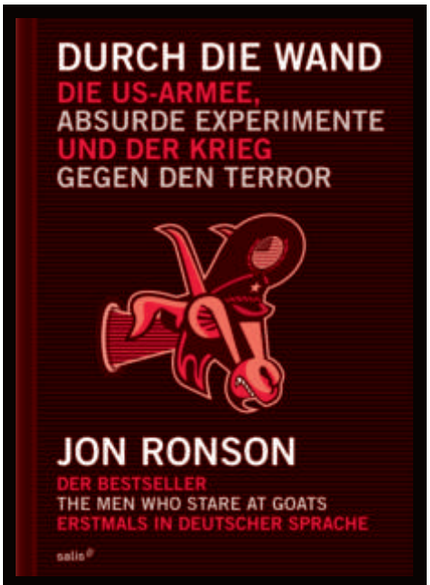
dbg136_24_39_killergadgets.indd 28 14.09.2009 11:01:49 Uhr

”Nur nicht tödliche!”, schreit der böse Medizinforscher Glenn Talbot. ”Ich wiederhole, nur nicht tödliche! Ich brauche noch ein Stückchen von ihm! Erledigt ihn mit dem Schaum!” Im unterirdischen Militärstützpunkt Atheon, versteckt unter einem verlassenen Kino irgendwo in der Wüste, ist der Unglaubliche Hulk ausgebrochen und zerstört alles, was ihm in den Weg kommt. Die Soldaten machen, was Glenn Talbot befohlen hat. Sie nehmen ihre Positionen ein und besprühen den Hulk mit Klebeschaum, der sich im Moment der Berührung mit dem Körper ausdehnt und hart wird. Der Schaum ist da erfolgreich, wo alle früheren Waffen versagt haben. Der Hulk ist gestoppt. Er kämpft röhrend gegen den Schaum, aber ohne Erfolg. ”Auf Wiedersehen, großer Junge …”, grunzt Glenn Talbot. Er schießt dem Hulk mit einer Art in der Hand gehaltenen Raketenabschussrampe in die Brust. Das ist ein Fehler. Es macht den Hulk noch zorniger – so zornig, dass er genügend Kraft aufbringt, den Schaum aufzusprengen und weiterzuwüten. Der Schaum ist keine Erfindung der Drehbuchautoren des Hulk-Films. Er ist eine Erfindung von Oberst John Alexander, demselben Mann, der Dr. Jim Hardt holte, um die Gehirne der Jedi-Krieger zu trainieren. Oberst Alexander entwickelte den Klebeschaum in der Folge seiner Lektüre von Jim Channons Handbuch des Ersten Erdbataillons [Mehr zu dazu im Text auf Seite 26].

Die Armeeführer, die 1979 in Fort Knox anwesend waren, waren so hingerissen von Jims Rede, dass sie ihm die Möglichkeit boten, ein richtiges Erstes Erdbataillon zu schaffen und zu befehligen. Aber er lehnte dies ab. Jim hatte größere Ambitionen. Er war vernünftig genug zu begreifen, dass durch Wände zu schreiten, die Aura von Pflanzen zu fühlen und die Herzen des Feindes mithilfe von Lämmern zum Schmelzen zu bringen, auf Papier ganz gute Ideen waren, aber nicht notwendigerweise erreichbare Ziele im wirklichen Leben darstellten. Jims Vorgesetzte hatten eine sehr buchstäbliche Auffassungsweise (daher rührten auch General Stubblebines zahllose Versuche, durch Wände zu schreiten), aber Jims eigentliche Vision war um einiges nuancierter. Er wollte, dass seine Mitsoldaten eine höhere spirituelle Ebene erreichten, indem sie nach dem Unmöglichen strebten. Hätte er das Kommando eines echten Ersten Erdbataillons übernommen, hätten seine Vorgesetzten messbare Resultate sehen wollen. Sie hätten sehen wollen, dass Jims Soldaten nachweislich ohne Schaden ihre Herzen anhalten konnten, und wenn sie gescheitert wären, dann wäre die Einheit wohl schmachvoll aufgelöst worden, ohne dass jemand wirklich gewusst hätte, dass sie je existiert hatte. Das war nicht das, was Jim vorhatte. Er wollte, dass seine Ideen draußen zirkulierten und dort Wurzeln schlugen, wohin das Schicksal sie verschlug. Das Erste Erdbataillon existierte überall dort, wo jemand das Handbuch las und dazu inspiriert wurde, irgendeinen selbstgewählten Inhalt umzusetzen. Er stellte sich vor, es könne so erfolgreich ins Gewebe der Armee eingeflochten werden, dass die Soldaten der Zukunft danach handeln würden, ohne irgendetwas über seinen fantastischen Ursprung zu wissen. Und so kam es, dass Klebeschaum eine der ersten wirklichen Waffen des Ersten Erdbataillons wurde.

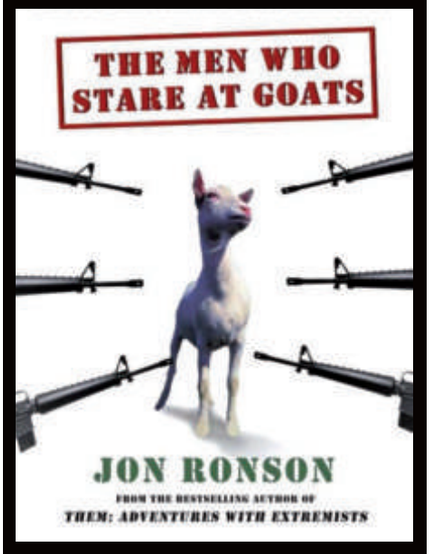
Jim Channon war vernünftig genug zu begreifen, das durch Wände zu schreiten, die Aura von Pflanzen zu fühlen und die Herzen des Feindes mit Hilfe von Lämmern zum Schmelzen zu bringen, nur auf dem Papier ganz gute Ideen waren.

Der Schaum hat eine holperige Geschichte. Im Februar 1995, als Friedenstruppen der Vereinten Nationen in Somalia versuchten, Nahrungsmittel zu verteilen, begannen die Massen zu pöbeln. Die amerikanische Marine wurde gerufen, um die Situation zu beruhigen und den UNO-Truppen beim Abzug zu helfen. ”Setzt den Klebeschaum ein”, orderte der befehlshabende Offizier. Und das taten die Marinesoldaten auch. Sie spühten den Schaum nicht in, sondern vor die Menge, damit er hart werden würde und eine Sofortmauer zwischen der Masse und den Nahrungsmitteln bilden würde. Der somalische Mob hielt inne, blickte den cremeartigen Schaum an, wie er Blasen bildete, sich ausbreitete und hart wurde. Sie warteten, bis er fest wurde, stiegen ganz einfach darüber und fuhren fort zu pöbeln. All dies geschah vor laufenden Fernsehkameras. Am selben Abend zeigten Nachrichtensendungen in ganz Amerika diese Szene, gefolgt von einem Clip aus Ghostbusters – Die Geisterjäger, in dem Bill Murray zugeschäumt wird. (Einer der Klebeschaumanwender in Somalia – Kommandant Sid Heal – warnte mich später, den Zwischenfall als ein vollkommenes Desaster darzustellen. Er sagte, sie hätten gehofft, dass es zwanzig Minuten dauern würde, bis der Mob rausfinden würde, wie man den Schaum überwindet, aber stattdessen dauert es nur fünf Minuten. Somit war es schlimmstenfalls nur ein Dreivierteldesaster. Es war jedoch das erste und einzige Mal, dass der Schaum in einer Gefechtssituation eingesetzt wurde.) Unbeeindruckt von diesem somalischen Zwischenfall begannen die amerikanischen Strafbehörden, in Gefängnissen Klebeschaum einzusetzen, um gewalttätige Insassen ruhigzustellen, bevor sie an einen anderen Ort transportiert wurden. Die Praxis wurde jedoch bald wieder eingestellt, weil es unmöglich war, die eingeschäumten Gefangenen aus ihren Zellen zu transportieren, nachdem sie bewegungslos gemacht worden waren. Sie klebten



Das Buch:
Jon Ronsons Text auf diesen Seiten ist seinem Buch ”Durch die Wand - Die US-Armee, absurde Experimente und der Krieg gegen den Terror“ entnommen, das im Salis-Verlag erschienen ist. Ronson bewegt sich hier auf einem extrem schmalen Grat zwischen Recherche und Fiktion, was einerseits an seiner blumigen Schreibe liegt, andererseits am Thema - die Figuren, denen Ronson zu ”alternativen Waffensystemen“ begegnet, sind nämlich größtenteils Phantasten, auch oder gerade wenn sie Uniform tragen. Der deutsche Titel bezieht sich übrigens auf Versuche, mittels Willenkraft durch Wände zu gehen, während der Original-Titel ”The men who stare at goats“ sich auf den Versuch bezieht, Ziegen per Gedankenübertragung zu töten.

www.salisverlag.com



Der Film
Jon Ronsons Buch ”Durch die Wand“ wurde mit George Clooney, Kevin Spacey, Ewan McGregor und Jeff Bridges verfilmt. Dabei hat Clooney auch die Rolle des Produzenten übernommen, Regie führte Grant Heslov. In den USA kommt der Film im November in die Kinos, hierzulande muss man sich noch bis März 2010 gedulden.

www.themenwhostareatgoatsmovie.com

dbg136_24_39_killergadgets.indd 29 14.09.2009 11:02:04 Uhr

Oben: New Yorks Polizei hat 2004 angeblich eine Lärmwaffe LRAD (Long-Range Acoustical Device) am Rande einer Anti-Irak-Kriegs-Demo in Stellung.

Bild: mikeh

Links: Forscher der Sandia National Laboratories justieren ein kleines Modell der Mikrowellenwaffe "Active Denial System", die Haut auf große Entfernung erhitzen kann.

Bild: United States Department of Energy

ganz einfach fest. Aber heute erlebt der Schaum unerwartet eine Renaissance. Flaschen mit dem Zeugs wurden 2003 in den Irak mitgenommen. Die Idee dahinter war, dass die amerikanischen Truppen, wenn sie Massenvernichtungswaffen gefunden hätten, sie mit Klebeschaum zusprühen würden. Aber die Massenvernichtungswaffen wurden nie gefunden, und so blieb der Schaum in den Flaschen.

Am fruchtbarsten von allen Ideen Jims war sein Beharren, dass militärische Einsatzkräfte und Wissenschaftler in die wildesten Ecken ihrer Vorstellungswelt vordringen sollten, ohne Angst davor zu haben, hirnlos und dumm bei ihrer Suche nach einer neuen Waffenart zu wirken, etwas Listigem, Großherzigem und Nichttödlichem. Der Schaum ist eine von Hunderten von ähnlichen Erfindungen, die in einem den Medien zugespielten Bericht der amerikanischen Luftwaffe von 2002 erwähnt wurden – Nicht tödliche Waffen: Bedingungen und Empfehlungen –, der ausführlich und im Einzelnen die letzten Anstrengungen auf dem Gebiet schilderte. Es gibt beispielsweise eine Reihe von akustischen Waffen: den Sprengwellenprojektor, die Blutgerinnungsmaschine und den Niederfrequenz-Infraschall, der dem Bericht zufolge "ohne Mühe die meisten Gebäude und Fahrzeuge durchdringt" und "Übelkeit, Stuhlgang, Orientierungslosigkeit, Erbrechen, möglicherweise auch Schaden an inneren Organen oder Tod" bewirkt. (Jim Channons Nachfolger scheinen losere Definition von "nicht tödlich" verfolgt zu haben als er.) Dann gab es die rassenspezifische Stinkbombe und den Chamäleontarnanzug, die beide noch nicht weiterentwickelt worden waren, weil niemand herausfinden konnte, wie man bei ihrer Erfindung vorgehen sollte. Es gibt ein spezielles Pheromon, das "verwendet werden kann, um Einzelne als Ziel zu markieren, und dann Bienen anzieht, die den Betreffenden angreifen werden". Es gibt den elektrischen Handschuh, die elektrische Polizeijacke, die "jedem, der sie berührt, einen Stromstoß versetzt", die Netzpistole und die elektrische Netzpistole, die gleich funktioniert wie die Netzpistole, aber zudem einen "elektrischen Schock versetzt, wenn das Opfer sich wehrt". Es gibt allerlei Hologramme, einschließlich eines Todeshologramms – "das eingesetzt wird, um eine Zielperson zu Tode zu erschrecken. Beispielsweise einen Drogenbaron mit einem schwachen Herz, der den Geist eines toten Rivalen neben seinem Bett stehen sieht und dann aus Furcht stirbt" – und eines Prophetenhologramms, "die Projektion des Bildes eines alten Gottes über der Hauptstadt des Feindes, deren öffentliche Kommunikationsstrukturen in einer massiven psychologischen Operation besetzt und gegen die Bevölkerung eingesetzt werden".

Der Oberst des Ersten Erdbataillons, John Alexander [Siehe Text Seite 26], wird als Mitautor des Berichts aufgeführt. Er lebt in einer Vorstadt von Las Vegas, in einem Haus vollgestopft mit buddhistischer und Aborigines-Kunst und militärischen Auszeichnungen. Es standen auch einige von Uri Geller verfasste Bücher in seinem Regal. "Kennen Sie Uri Geller?", fragte ich ihn. "Oh ja", sagte er. "Wir sind dicke Freunde. Früher veranstalteten wir zusammen Metallbiege-Partys." Oberst Alexander war Sonderberater des Pentagons, der CIA, des Laboratoriums in Los Alamos und der NATO. Er ist zudem einer der ältesten Freunde von Al Gore. Er hat sich noch nicht ganz aus dem amerikanischen Militär zurückgezogen. Eine Woche, nachdem ich ihn getroffen hatte, flog er als "Sonderberater" für vier Monate nach Afghanistan. Als ich ihn fragte, wen er denn in welcher Sache berate, gab er mir keine Antwort.

[Die folgende Passage ist einem folgenden Kapitel von "Durch die Wand entnommen, in dem es um Folter durch Dauerbeschallung mit Popsongs geht, unter diesen auch ein Lied aus der US-TV-Sendung für Kleinkinder "Barney", vergleichbar mit den Teletubbies.]

Celine Dions Titellied aus Titanic wurde übrigens tatsächlich im Irak gespielt, aber in einem anderen Zusammenhang. Eine der ersten Aufgaben der PsyOps, nachdem Bagdad gefallen war, bestand darin, die Saddam-kontrollierten Radiostationen einzunehmen und eine Nachricht zu verbreiten – dass Amerika nicht der große Satan war. Sie hofften, dies dadurch zu schaffen, indem sie immer und immer wieder "My Heart Will Go On" abspielten. Wie konnte ein Land, das solche Melodien hervorbrachte, denn böse sein? Für mich klang das sehr nach Jim Channons Vision von "strahlenden Augen" und "Lämmern".

[Der Journalist] Adam Piore [der als erstes über den Einsatz des Barney-Songs berichtet hatte] sagte mir, dass er die Wirkung seiner Barney-Geschichte ziemlich erstaunlich fand. "Sie erhielt unglaublich viel Aufmerksamkeit", sagte er. "Als ich im Irak war, rief mich meine Freundin an, um mir mitzuteilen, dass sie sie auf dem Nachrichtentickerband von CNN gesehen habe. Ich glaubte ihr nicht. Ich dachte, das sei ein Missverständnis. Aber dann wollten mich die Fox-Nachrichten interviewen. Und dann hörte ich, dass die Geschichte in der Today-Show lief. Und dann sah ich sie in Stars & Stripes." "Wie wurde darüber berichtet?", fragte ich ihn. "Humorvoll", sagte Adam. "Immer humorvoll. Es war irgendwie schon empörend, in diesem Scheißloch an der Grenze festzusitzen, in einer verlassenen Eisenbahnstation, alles unbequem, keine Duschen, nur Matten zum Schlafen, und schließlich, als wir einige Tage später Kabelfernsehen bekamen, was sehen wir auf dem Bildschirm? Die Barney-Geschichte." Kenneth Roth von Human Rights Watch erkannte die Lage. Er wusste, wenn seine Antworten an die Journalisten zu düster ausfielen, würde es so aussehen, als hätte er den Witz nicht verstanden. Er würde wie ein Griesgram klingen. Also sagte er den Journalisten, mich eingeschlossen: "Ich habe kleine Kinder. Ich kann verstehen, dass man mit dem Barney-Song in den Wahnsinn getrieben werden kann. Wenn ich mit voller Lautstärke ‚Ich mag Dich, Du magst mich' hören müsste, dann wäre ich auch bereit, alles zu gestehen." Und die Journalisten lachten, aber er fügte schnell hinzu: "Ich möchte wissen, was sonst noch in diesen Containern geschieht, während die Musik abgespielt wird. Vielleicht werden die Gefangenen getreten. Vielleicht sind sie nackt, mit einer Tüte überm Kopf. Vielleicht hängen sie gefesselt kopfüber von der Decke…" Aber die Journalisten erwähnten diese Möglichkeiten kaum in ihren Geschichten. Als ich Kenneth Roth traf, hatte er ganz eindeutig genug von Barney. "Sie waren in dieser Hinsicht", sagte Kenneth, "sehr geschickt." "Geschickt?", sagte ich. Er schien andeuten zu wollen, dass die Barney-Geschichte bewusst in Umlauf gesetzt worden war, damit alle Menschenrechtsverletzungen im Nachkriegsirak auf diesen einen Witz reduziert werden würden. Ich fragte nach, und er zuckte mit den Schultern. Er wusste nicht, was vor sich ging. Dies, sagte er, sei das Problem.

Ich wusste jedoch, dass Unteroffizier Mark Hadsell, der PsyOps-Soldat, der an diesem Abend zu Adam Piore gekommen war und ihm gesagt

dbg136_24_39_killergadgets.indd 30 14.09.2009 11:02:22 Uhr

Oben: Blendgranaten, aber auch Tränengas oder Gummigeschosse werden mit Waffen wie dem Less-Lethal-Launcher GL-06 der Schweizer Firma Brugger Thomet verschossen.

Bild: Brugger Thomet

Links: Blend- oder Schockgranaten sind ein Klassiker der "nicht-tödlichen Waffen", die allerdings permanent weiter entwickelt werden.

Bild: Sandia National Laboratories

hatte: "Schau mal dort nach, wo die Gefangenen sind", nicht mehr als eine leichte Verwarnung für seine Indiskretion erhalten hatte. Hatte Kenneth Roth recht? War Barney ausgewählt worden als Beispiel für die Folter im Irak, ganz einfach weil der Dinosaurier etwas Wirkungsvolles lieferte: eine Geschichte für die Menschen zuhause? Es gibt einen Raum in einem Polizeigebäude auf einem Hügel in Los Angeles, in dem sich große Mengen an Pfefferspray, Schockgewehre und übelriechende Substanzen befinden – kleine Kapseln mit dem Geruch von "Fäkalien, toten Säugetieren, Sulfur und Knoblauch" in Pulverform gefüllt, die sich "wunderbar zum Auseinandertreiben einer Menge" eignen und "selbst eine Made nach Luft ringen lassen". Der Mann, der mir diese Dinge zeigte, war Kommandant Sid Heal vom Los-Angeles-Sheriff-Department. Nach Oberst Alexander vom Ersten Erdbataillon war Sid Amerikas führender Befürworter von nicht tödlichen Technologien.

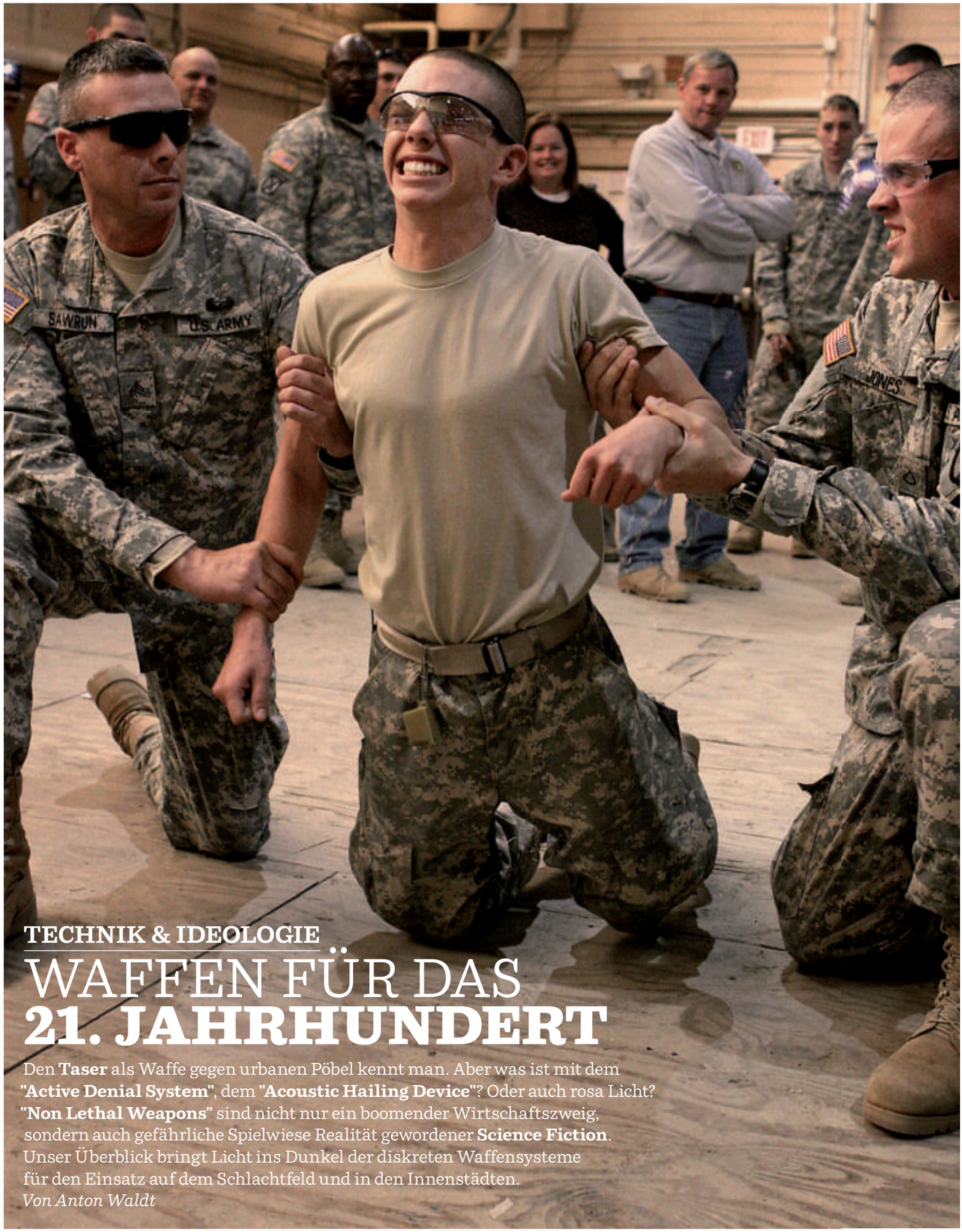
Sid und Oberst Alexander – "mein Mentor", wie ihn Sid nennt – kommen regelmäßig in Sids Haus zusammen, um die verschiedenen elektronischen Schockgeräte aneinander auszuprobieren. Wenn beide beeindruckt sind, nimmt Sid sie in das Arsenal der Polizei von Los Angeles auf. Von dort verbreiten sie sich oft, wie im Falle der TASER-Schockpistole, im gesamten amerikanischen Polizeiwesen. Eines Tages wird vielleicht jemand ausrechnen, wie viele Menschen nicht von Polizisten getötet wurden, dank Sid Heal und Oberst Alexander. Sid Heal widmete sein Leben der Erforschung von neuen, nicht tödlichen Technologien, deshalb nahm ich an, dass er alles über die Barney-Folter wissen würde, aber als ich ihm erzählte, was ich wusste – das Blitzlicht, die Endloswiederholungen, der Schiffscontainer – wirkte er erstaunt. "Ich weiß nicht, weshalb sie das tun", sagte ich. "Ich auch nicht", sagte er. Schweigen. [...] Er dachte über die Barney-Technik und die begleitenden Blitzlichter nach, und plötzlich huschte ein erstaunter Ausdruck über sein Gesicht. "Ich denke, es könnte ..." Er hielt inne und sagte dann: "Nein." "Was?", sagte ich. "Es könnte der Bucha-Effekt sein", sagte er. "Der Bucha-Effekt?", fragte ich. Sid erzählte mir, wie er zum ersten Mal vom Bucha-Effekt gehört hatte. Es war in Somalia, während des verunglückten Einsatzes von Oberst Alexanders Klebeschaum.

Die Experten für nicht tödliche Technologien, die den Schaum nach Mogadischu begleitet hatten, waren an diesem Abend verständlicherweise ganz niedergeschlagen, und so wandten sich die Gespräche der Frage zu, was denn der Heilige Gral dieser exotischen Technologien sei. Und da sprach ein gewisser Leutnant Robert Ireland über den Bucha-Effekt. Es habe alles in den 1950er-Jahren begonnen, sagte mir Sid, als Helikopter ohne ersichtlichen Grund vom Himmel zu fallen begannen, und die überlebenden Piloten es nicht erklären konnten. Sie waren ganz normal herumgeflogen, dann fühlten sie sich plötzlich übel und schwindlig und geschwächt, verloren die Kontrolle über ihre Helikopter und stürzten ab. Also wurde ein Arzt namens Bucha gerufen, um das Rätsel zu lösen. "Dr. Bucha fand heraus", sagte Sid, "dass die rotierenden Propeller durch das Sonnenlicht einen Stroboskopeffekt erzeugten, und wenn dieser die ungefähre menschliche Hirnwellenfrequenz erreichte, hebelte er die Fähigkeit des Gehirns, korrekte Informationen an den Rest den Körpers zu senden, aus." In der Folge von Dr. Buchas Erkenntnissen wurden neue Sicherheitsmaßnahmen eingeführt, wie getönte Brillen, Helmsonnenblenden und so weiter.

"Glauben Sie mir", sagte Sid Heal, "es gibt einfachere Methoden, jemandem den Schlaf zu rauben, als diesen Riesenaufwand. Barney-Musik? Blitzlichter? Schlafentzug war vielleicht ein Teil davon, aber es muss einen tiefergehenden, versteckten Effekt geben. Meine Vermutung ist, dass es sich um den Bucha-Effekt handelt. Ich vermute, sie zielen auf die Amygdala." "Stellen Sie sich Folgendes vor", sagte Sid Heal. "Sie gehen einen dunklen Gang entlang, und jemand springt Ihnen in den Weg, und Sie schreien und weichen zurück und plötzlich merken Sie, dass es sich um Ihre Frau handelt. Es handelt sich dabei nicht um zwei verschiedene Informationen", sagte er. "Es ist die gleiche Information, die gleichzeitig von zwei verschiedenen Teilen des Gehirns verarbeitet wird. Der Teil, in dem sich das Urteilsvermögen befindet, braucht drei oder vier Sekunden für die Verarbeitung. Aber der Teil, der für die Reaktion zuständig ist – die Amygdala – braucht nur den Bruchteil einer Sekunde." Die Suche nach einem Weg, diesen Amygdala-Moment zu fassen, diese Sekunden unerträglichen, lähmenden Schocks, diese Momente zu fassen und nicht loszulassen, sie auszudehnen, so lange es geht, dies, sagte Sid, sei das Ziel des Bucha-Effekts.

"Es wäre die ultimative nicht tödliche Waffe", sagte er. "Also", sagte ich, "könnte die Strobo-Barney-Musikfolter in einem Schiffscontainer hinter einer Eisenbahnstation in al-Qa'im in der Tat die ultimative nicht tödliche Waffe sein?" "Ich kenne niemanden, der das geschafft hätte", sagte Sid. "Das Problem ist, dass der Grat zwischen Effizienz und dauerhaften Schäden so schmal ist ..." Dann schwieg Sid, ich denke, weil er begriff, dass, wenn er den Satz beenden würde, seine Gedanken an einen Ort gelangten, an den er nicht wollte, einen Ort, an dem Soldaten im Irak sich, im Gegensatz zu ihm, nicht um diesen Grat kümmerten. "Aber vielleicht gelang es ihnen", sagte ich. "Vielleicht", sagte Sid traurig. "Ja." Dann fügte er hinzu: "Aber jede nicht tödliche Waffe, die jemanden in einem Verhör gefügig machen würde, wäre unattraktiv für uns, weil das so gewonnene Beweismaterial nicht im Gerichtssaal verwendet werden darf." "Aber in den Schiffscontainern in al-Qa'im gelten diese Einschränkungen nicht." "Nein, das tun sie nicht", sagte Sid. "Oh", sagte ich. "Wissen Sie, worauf Sie hier gestoßen sind?" "Was?", fragte ich. "Die dunkle Seite", sagte er.

dbg136_24_39_killergadgets.indd 31 14.09.2009 11:02:37 Uhr



TECHNIK & IDEOLOGIE

WAFFEN FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

Den **Taser** als Waffe gegen urbanen Pöbel kennt man. Aber was ist mit dem **"Active Denial System"**, dem **"Acoustic Hailing Device"**? Oder auch rosa Licht? **"Non Lethal Weapons"** sind nicht nur ein boomender Wirtschaftszweig, sondern auch gefährliche Spielwiese Realität gewordener **Science Fiction**. Unser Überblick bringt Licht ins Dunkel der diskreten Waffensysteme für den Einsatz auf dem Schlachtfeld und in den Innenstädten.

Von Anton Waldt

dbg136_24_39_killergadgets.indd 32 14.09.2009 11:02:57 Uhr

Waffen haben die menschliche Fantasie immer schon aufs Äußerste angeregt. In der neuen, der "Wunderwaffe", kulminieren die Ideen von Herrschaft, Technik und Fortschritt zu einer hässlichen Fratze. Dabei ist die Wunderwaffe als Erlösungsfantasie natürlich von vornherein eine trügerische Illusion: Die fiebrig herbeigesehnte Überlegenheit revolutionärer Waffensysteme hat allein deshalb eine äußerst knapp bemessene Halbwertszeit, weil gerade Herrschaft, Technik und Fortschritt jedem neuen Waffensystem im Handumdrehen passende, neue Abwehrstrategien entgegensetzen. Trotzdem oder gerade deshalb dreht sich das Wunderwaffen-Hamsterrad unerbittlich und das Ringen um die Kontrolle "feindlicher" Körper dürfte nie ein Ende finden.

Die grundsätzlichen Problemstellungen sind dabei seit Menschengedenken konstant geblieben. Körper zerstören oder beschädigen, festhalten und in Form halten - die Funktionen finden sich anschaulich schon im mittelalterlichen High-Tech aus Schwertern, Ketten und Rüstungen. Das Beispiel des Ritters in voller Montur führt unterdessen zu einem Faktor in der Waffengeschichte, der regelmäßig unterschätzt wird: die kulturelle Begrenzung des technisch Möglichen. Es gilt nämlich mitnichten, dass in der Waffentechnik immer alles erlaubt ist, was möglich ist. Im Gegenteil, die Art der Gewaltanwendung im Alltag und im Krieg sind grundsätzlich kulturellen Konventionen unterworfen, die die Gewalt tendenziell mäßigen. So galt den mittelalterlichen Kriegern über Jahrhunderte die "feige" Distanzwaffe Armbrust als etwas zutiefst Verabscheuungswürdiges, genau wie der Einsatz von Chemiewaffen in der internationalen Politik heute ein No-Go ist, ein Tabu. Und vielleicht liegt gerade hier der wirklich revolutionäre Fortschritt der aktuellen Waffenentwicklungswelle, die unter dem Stichwort "Non Lethal Weapons" (NLW) fungiert, auch wenn ihre Produkte im Zweifelsfall genauso tödlich sind wie ein fies gezackter Morgenstern. Aber das Buzzword NLW signalisiert eben auch, dass der kulturelle Faktor der Gewaltausübung nicht von vorne herein links liegen gelassen wird. Und wahrscheinlich ist es kein Zufall, dass das Konzept der NLW in der Folge des Vietnam-Krieges entstand, dem Krieg, in dem Medien und Popkultur wie nie zuvor entscheidende Rollen spielten.

Der Taser ist eine pistolenähnliche Elektroimpulswaffe, die per Druckluft mit Widerhaken versehene Projektile in den Körper des Opfers schießt. Anschließend können dem Opfer nicht-tödliche, aber extrem schmerzhafte Elektroschocks verpasst werden. Im Bild: Der "Taser X26" mit Laserzielvorrichtung, LED-Taschenlampe und drei Kartuschen.

Bilder: Taser Systems (oben) & US Department of Defense (linke Seite)

Star Trek

Die ultimative Waffe der Non-Lethal-Weapons-Szene ist, wie eingangs erwähnt, der Phaser aus der Über-Serie der Science Fiction: Star Trek. Deren erste Folge wurde 1966 ausgestrahlt und dürfte auf aktuelle Waffenentwicklungsprogramme einen ähnlichen Einfluss haben, wie die gesammelten Erkenntnisse der Nobelpreisträger in "harten" Kategorien wie Physik, Chemie und Medizin. Was ein Phaser darstellt, sollte man daher wohl Hardliner-Fans erklären lassen: *"Phaser feuern einen von Phaser-Emittern ausgesendeten kontinuierlichen Nadionpartikelstrahl ab, der beim Auftreffen auf ein Ziel Schaden anrichtet. (...) Die Phaser können dabei in ihrer Stärke verschieden eingestellt werden. Auf der geringsten Einstellung können Handphaser Humanoide betäuben, ohne größeren Schaden anzurichten, allerdings kann selbst in dieser Einstellung ein Schuss auf kurze Distanz tödlich sein. Auf der höchsten Einstellung können Phaser einen Humanoiden mit einem Treffer komplett desintegrieren."* So die Beschreibung der Wunderwaffe im Wiki der Trekkie-Site "Memory Alpha". Zieht man den Nerd-Buhei ab, geht es hier immer noch um ein Update des mittelalterlichen Repertoires von Körperbeherrschung, Zerstören, Beschädigen, Festhalten. Aber es geht eben auch um die exakte Dosierung des "Wirkmittels" und damit um den springenden Punkt des NLW-Konzepts - sonst wäre ja bereits der gute alte Knüppel schon die perfekte nicht-tödliche Waffe, schließlich kann dieser dem Körper des Gegners auch die ganze Palette an Wirkungen zufügen, um die es den Sicherheitskräften geht. Und da das vorhandene Waffenarsenal in der Kategorie "Töten" schon ziemlich perfekte Resultate liefert, geht es bei den nicht-tödlichen Waffen tatsächlich vor allem darum, das Fesseln, Betäuben und Verletzen des feindlichen Körpers ähnlich zu perfektionieren. Dringlich wird diese Entwicklung durch zwei sich gegenseitig verstärkende Faktoren, zum einen die Tendenz zu "asymmetrischen Konflikten", in denen sich die Aufgaben der Militärs immer weiter denen der Polizei annähern, weil die Feldschlacht durch Aufstandskontrolle abgelöst wird. Gleichzeitig spielt die mediale Vermittlung von gewalttätigen Konflikten eine immer größere Rolle, weshalb die Sicherheitskräfte ihre Aufgaben nicht nur Ergebnis-orientiert lösen müssen, sondern auch auf eine Art und Weise, die dem globalen Publikum vermittelbar ist. Die Kultur des Krieges wird durch Handys und Internet in Echtzeit einer kritischen Diskussion unterworfen.

Das Taser-Paradox

Bevor wir uns den wirklich utopischen Waffen aus den gar nicht so geheimen Labors zuwenden, sollte man die NLW-Erfolgsgeschichte par excellence betrachten, den Taser. Denn diese Waffe hat nicht nur eine verblüffende Namensähnlichkeit zum Phaser, sie existiert tatsächlich und wurde schon hunderttausendfach eingesetzt, vor allem in den USA gehört sie längst zum Alltag der Sicherheitskräfte. Der Taser ist eine pistolenähnliche Elektroimpulswaffe, mit der der Gegner zunächst "vernetzt" wird, indem per Druckluft mit Widerhaken versehene Projektile in den Körper geschossen werden, wobei an den Widerhaken dünne Drähte befestigt sind. Ist der Gegner solchermaßen "angeschlossen" kann er durch kontrollierte elektrische Schläge mehr oder beliebig kontrolliert werden. Dabei reicht in der Regel ein Impuls, um jede weitere Gegenwehr zu unterdrücken, denn der Elektroschock ist zwar kurz und kontrolliert, aber auch extrem schmerzhaft. Sollte man es mit einem besonders renitenten Gegner zu tun haben, den das einmalige Schmerzerlebnis nicht schreckt, können solange weitere Schocks verabreicht werden, bis die Batterien leer sind, was praktisch aber kaum vorkommt. Der Ursprung des Tasers ist - wie sollte es anders sein - ein fantastisches Groschenheft. "Tom Swift and His Electric Rifle", das bereits 1911 erschien, lieferte dem Taser-Erfinder Jack Cover sowohl das Konzept als auch den Namen der Waffe, deren Entwicklung er seit den 1960ern im Hobbykeller nachging, während er noch Jobs bei IBM und Hughes Aircraft hatte. 1972 machte Cover sein Hobby zum Beruf und gründete die Firma Taser Systems, die allerdings erst Jahrzehnte später wirklich erfolgreich wurde, nachdem 1993 die Brüder Tom and Rick Smith ins Geschäft einstiegen. Immerhin erleb-

dbg136_24_39_killergadgets.indd 33 14.09.2009 11:03:12 Uhr

te Cover den Boom seiner Erfindung noch mit, bevor er im Februar 2009 im gesegneten Alter von 88 Jahren starb. Der Taser funktioniert inzwischen nämlich so zuverlässig, dass er in den USA hunderttausendfach eingesetzt wurde und die Firma Taser eine ganze Palette von Produktvarianten auf den Markt gebracht hat: angefangen vom Grundmodel "Taser C2", dass in den USA in modischen Farben auch an Privatpersonen vermarktet wird, über den "Taser X26" mit Laserzielvorrichtung, LED-Taschenlampe und drei Kartuschen, bis hin zu den militärischen Versionen, unter denen sich auch das martialische Modell "Taser Shockwave" findet, eine Batterie mit 12 Kartuschen, die wahlweise auf einem Stativ oder an Fahrzeuge montiert werden kann und feindliche Mobs niederstrecken kann. Die Hochglanzerfolgsgeschichte des Tasers zeigt allerdings auch die unheimlichen Schattenseiten der nicht-tödlichen Waffen. Und dabei geht es nicht einmal um die Diskussion, ob der Taser in bestimmten Fällen nun doch Tote produziert, etwa beim "Schocken" von herzkranken Menschen. Es geht vielmehr um die Kollateralschäden der Waffe: Zum einen sind die Stürze nach einem Taser-Beschuss riskanter als der Beschuss selbst, die Opfer klappen nämlich ob des Elektroschocks einfach um, womit die Idee der kontrollierten Gewaltausübung ad absurdum geführt wird. Zum zweiten - und dieser Punkt ist entscheidend - illustriert der Taser, gerade weil er so gut funktioniert, auch die grundsätzlich dunkle Seite aller nicht-tödlichen Waffen: die Folter. Denn eine Waffe, mit der man Schmerzen produzieren kann ohne bleibende physische Schäden zu hinterlassen, ist eben auch das perfekte Folterinstrument. Wegen dieser Kollateralschäden sind Taser hierzulande übrigens genauso strengen Kontrollen unterworfen wie Schusswaffen und selbst die Polizei nutzt die Elektroschocker nur in raren Ausnahmefällen.

From Disko to Demo

Nun wäre die Firma Taser Systems nicht die erfolgreiche Vorzeigefirma, wenn sie aus den Schattenseiten ihrer Hit-Waffe nicht prompt neue Produkte machen würde. Mit "Taser Axon" und "Evidence.com" bietet die Firma Sicherheitskräften sozusagen eine Rundum-Sorglos-Versicherung für den Einsatz ihrer Elektroschocker an, mit denen Missbrauch mehr oder weniger ausgeschlossen wird: Die Systeme kombinieren auf raffinierte Art und Weise die Dokumentation und Aufbereitung des Taser-Einsatzes, indem sie die Waffe durch moderne A/V-Gadgets ergänzen, mit denen das gewalttätige Geschehen akribisch und vor allem gerichtsfest dokumentiert wird - und welcher Wachschutzmann wird schon seinen Job riskieren, wenn jeder willkürliche Taser-Einsatz prompt ans Tageslicht kommt? Schön gedacht, aber natürlich verhindert das System den Missbrauch genauso wenig, wie Überwachungskameras die Straßenkriminalität, was sich dann in zahllosen Taser-Exzessen gegen Renter oder Betrunkene niederschlägt, die man auf YouTube bewundern kann. Aber so fragwürdig die Multimedia-Produkte von Taser Systems auch sein mögen, sie zeigen eine Verbindung auf,

Das "Vehicle Lightweight Arresting Device" (VLAD) hat einen hochtrabenden Namen und eine profane Aufgabe: Das Fangnetz blockiert die Reifen von Fahrzeugen.

Bild: US Department of Defense

Die ultimative Waffe der Non-Lethal-Weapons-Szene ist der Phaser aus der Über-Serie der Science Fiction, Star Trek.

die es in sich hat, nämlich zwischen den Torture Gadgets der NLW-Industrie und unserer geliebten Unterhaltungselektronik. Wie man Schritt für Schritt unmerklich vom digitalen Spaß zum Bürgerkriegsalb kommt, kann recht anschaulich anhand von Sound- und Lichtsystemen illustriert werden. Und um anhand des Beispiels Licht von der Disko zur Waffe zu kommen, muss man nicht einmal die berühmte psychedelische Wirkung des Stoboskop-Lichts bemühen. Man kann vielmehr beim Schwarzlicht in Toiletten ganz normaler Lokale in Gegenden mit einem Junkie-Problem beginnen, beispielsweise im McDonalds am Hamburger Hauptbahnhof, wo die Beleuchtung den Süchtigen den Spaß am Spritzen vermiest. Von dort geht es weiter nach Großbritannien, wo ein einfallsreicher Polizist die Rosa-Beleuchtung ersonnen hat, in der Pickel besonders intensiv leuchten, wodurch Jugendliche zuverlässig vom Abhängen in Hauseingängen oder Unterführungen abgehalten werden können. Von dort ist es dann schon kein weiter Sprung mehr bis zum militärischen "Non Lethal Optical Distractor", wie ihn etwa die Firma B.E.Meyers anbietet: Der Laser kann Feinde zielgerichtet über eine große Distanz hinweg blenden, wobei der Effekt ähnlich wie nach einem Blick in die Sonne einige Minuten andauern kann. Der Haken an solchen Blendsystemen ist natürlich wiederum die Dosierung, der Grat zwischen Blendung und Erblindung ist nämlich leider schmal. Aber im NLW-Geschäft gibt es wohl kein Problem, das nicht mit einem weiteren Produkt gelöst werden kann, weshalb B.E.Meyers zu seinen Blend-Lasern wie dem GLARE GBD-IIIC das "Safety Control Module" (SCM) anbietet, das den markenrechtlich geschützten Effekt Eye-Safe® liefert, indem die Entfernung zum Ziel ständig gemessen und die Laserintensität entsprechend angepasst wird.

Gedankenkontrolle

Fast lückenlos ist auch die Produktkette vom Gadget zur Waffe, wenn es um Sounds geht. Hier kann man beim Piepsen des Rechners beginnen, das eine Fehlermeldung unterstreicht um nahtlos zu iPosture zu gelangen, dem unauffälligen Tool zur Haltungskorrektur. Das Gadget von der Größe eines Zweieurostücks ist ein kleiner Sensor, der sich kalibrieren lässt und den man sich umhängen, aber auch direkt auf die Haut pappen kann. Sobald man länger als eine Minute seine vorbildliche Haltung um mehr als drei Grad verlässt, piept es und der widerspenstige Körper ist unter Kontrolle gebracht. Nun ist das Piepsen am Rechner oder von iPosture lästig oder vielleicht sogar nervtötend, richtig gemein wird es aber erst im nächsten Schritt mit "Mosquito", dem Teenager-Schreck: Das Gerät des Tüftlers Howard Stapleton erzeugt Töne zwischen 16 und 19 Kilohertz, die nur für Teenager hörbar sind, weil das Gehör ab dem 18. Lebensjahr unweigerlich nachlässt. Stapleton vermarktet seine Erfindung, mit der sich Teenager zuverlässig vom Herumlungern abhalten lassen, inzwischen mit seiner Firma Compound Security. Jenseits von Großbritannien stößt die Hochfrequenz-Keule allerdings nicht nur auf begeisterte Käufer, sondern auch auf harsche Kritik, teils weil die technische Regulierung sozialer Konflikte grundsätzlich abgelehnt wird, aber vor allem weil Schädigungen des Hörvermögens nicht ausgeschlossen werden können. Weiter geht´s über die "akustische Stinkbomben" namens "Sonic Nausea", die enervierende Frequenzen für alle Altersgruppen produziert und sich extrem schwer orten lässt, zum militärischen "Acoustic Hailing Device" (AHD). Das AHD muss man sich etwa so vorstellen, wie den Lautsprechertraum aller Open-Air-Veranstalter, wasser-, staub- und stoßfeste Boxen, die gleichzeitig extrem kompakt sind und deren Schall sich relativ exakt richten lässt - auf bis zu einen Kilometer und mehr. Im Einsatz des AHD verschwimmen die Funktionen des Geräts unterdessen munter: von der Nachrichtenübermittlung auf dem Schlachtfeld über Propaganda, mit der feindliche Soldaten traditionell beschallt werden, bis hin zum Einsatz als Waffe, wenn als unangenehm empfundene Frequenzen zielgerichtet auf den Gegner abgefeuert werden. Und nach einem schwungvollen Dreh am Frequenzregler kommen wir zuletzt vom real eingesetzten, aber in seiner Wirkung auch nicht besonders durchschlagkräftigen AHD zum aktuellen Gral des militärischen NLW-Arsenals, dem sogenannten "Active Denial System" (ADS). Das Gerät erzeugt Mikrowellenstrahlen mit einer Frequenz von 95 Gigahertz, die knapp (0,4 Millimeter) unter die Haut gehen und den Getroffenen das Gefühl geben, ihre Haut würde brennen. Das ADS existiert und wird auch schon ausgiebig getestet, vor der Freigabe im echten Einsatz gegen den feindlichen Pöbel im Irak oder Afghanistan steht allerdings wiederum das dumme Dosierungsproblem. Denn das ADS kann prinzipiell auf Distanzen von bis 500 Metern eingesetzt werden und wenn man sich dabei mit der Strahlungsintensität verstolpert, haben die Opfer nicht nur das Gefühl, dass ihre Haut brennt, sie werden vielmehr bei lebendigem Leib gegrillt.

dbg136_24_39_killergadgets.indd 34 14.09.2009 11:03:36 Uhr

Das Model "Taser Shockwave" besteht aus einer Batterie mit 12 Taser-Kartuschen, die wahlweise auf einem Stativ oder an Fahrzeuge montiert werden und feindliche Mobs niederstrecken kann.

Bild: Taser Systems

Mit dem Gewehr Taser X12 kann verschiedene "weniger-tödliche" Munition verschossen werden, unter anderem Taser- und Gummi-Geschosse.

Bild: Taser Systems

Der "Non Lethal Optical Distractor" der Firma B.E.Meyers blendet Feinde per Laser zielgerichtet über eine große Distanz hinweg.

Bild: B.E.Meyers

KODE9

SONIC WARFARE
KLANG ALS KNÜPPEL

Steve Goodman ist das akademische Alias von **Kode9**, einem wesentlichen Begründer Londoner Dubstep-Subbass-Synergien. Musikalisch forscht er mit der **Bassschaufel**, im wirklichen Leben benutzt Goodman den Bleistift. Der Dozent am Institut für Wissenschaft und Medien an der University of East London hat nun ein Buch geschrieben, dass die gesellschaftliche und militärische Relevanz von **Sound als Waffe** analysiert.

Von Johanna Kubrick

Ein Marine des 1st Fleet Anti-Terrorism Security Team (FAST) am Long Range Acoustic Device (LRAD), *Bild: Sgt. Rocco DeFilippis*

dbg136_36_38_Killergadgets.indd 36 14.09.2009 11:49:40 Uhr

Der Zusammenhang liegt auf der Hand, beziehungsweise im Ohr: Mächtige Sound-Systeme können die menschliche Befindlichkeit heftig beeinflussen. Klang kann unwillkürlich freudige Erregung erzeugen, aber auch Verwirrung oder sogar Schmerz. Unerhörte Töne können uns umhauen, während gewohnte Sounds eher nüchtern registriert werden. Wer schon einmal eine amtliche Tonanlage in der Disko erlebt hat, weiß, dass dabei zwei zusammenhängende, aber gleichzeitig grundverschiedene Elemente zusammenspielen: Zum einen geht es schlicht und ergreifend um die physikalische Leistungsfähigkeit des Sound-Systems, also welche Frequenzen mit welchem Druck erzeugt werden. Zum anderen haben nicht nur die Verstärker und Boxen Einfluss auf das Resultat, ganz entscheidend wirken sich auch der Raum und sein Inventar inklusive des Publikums auf den Klang aus. Und gerade wenn man diese Faktoren berücksichtigt, wird die physikalische Klassifizierung einer Anlage richtig komplex, weil neben dem Frequenzbereich auch Schalldruck und Schallschnelle durch die Gestalt des Raums und durch die Temperatur beeinflusst werden. Hinzu kommt das weitgehend spekulative Feld über die Wirkung der unhörbaren Frequenzen im Infraschallbereich unter 16 Hertz beziehungsweise im Ultraschallbereich über 20 Kilohertz, denn dass diese nicht bewusst über das Gehör wahrgenommen werden, heißt noch lange nicht, dass sie keine Wirkung auf den Menschen haben.

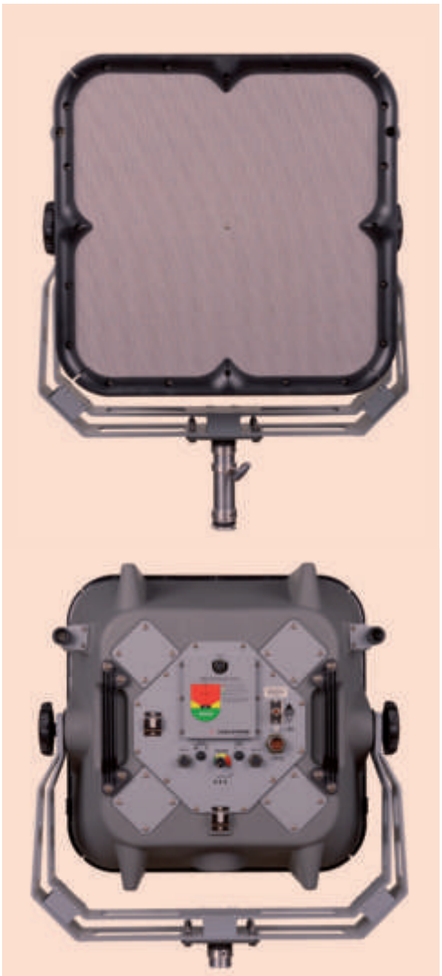
Soweit so komplex, aber eigentlich noch banal im Vergleich zur Psychoakustik, also unserem Empfinden von "Schallereignissen". Hier fallen eindeutige Zuordnungen von Ursache und Wirkung insbesondere deshalb schwer, weil nicht nur Physik und menschliche Biologie aufeinandertreffen, sondern eben auch die kulturelle Prägung des Hörers. Zur Verdeutlichung dieses Faktors muss man sich nur in Erinnerung rufen, wie man bestimmte Sounds zum ersten Mal erlebt hat und wie die gleichen Klänge nach wiederholtem Hören wirken.

Dr. Goodman and Mr. Kode9

Vor diesem Hintergrund muss das Buch "Sonic Warfare - Sound, Affect, and the Ecology of Fear" von Steve Goodman verstanden werden, das im Dezember bei MIT Press erscheinen wird und einen Bogen von jamaikanischen Sound Systems über "pädagogische" Klänge, mit denen Teenager vom Herumhängen an den "falschen" Orten abgehalten werden, bis hin zu Schallwaffen des US-Militärs beschreibt. Und nicht zuletzt geht es darum, wie Körper durch Klangmuster "motiviert" werden können, sei es im positiven auf der Tanzfläche oder aber im negativen Sinn bei gewalttätigen Auseinandersetzung auf der Straße oder dem Schlachtfeld. In beiden Fällen geht es ganz offensichtlich um "Crowd Control", doch sind diese Zusammenhänge leider noch wenig erkundet.

Vor dem Eintauchen in das notorisch unübersichtliche Feld, noch kurz zur Frage: Wer ist Steve Goodman? Steve Goodman ist schlicht der bürgerliche Name des Dubstep-Aktivisten Kode9, der zu den wichtigsten Produzenten und DJs der Dubstep-Szene gehört. Mit seinem Online-Portal und Plattenlabel "Hyperdub" hat er entscheidend am Fundament der Szene mitgebaut. In seiner wöchentlichen Radio-Show auf dem Londoner Piratensender "Rinse FM" und eigenen Produktionen gelingt es ihm seit langem, die Qualitäten von Grime und Dubsteps Subbass-Energie auf den Punkt zu bringen. Und während Kode9 - dem Pack immer ein paar Schritte voraus - mit seiner fließenden Ästhetik der testosterongetriebenen Monsterbass-Attitüde von Dubstep leichtfüßig davon tänzelte, hat Steve Goodman parallel dazu eine solide, seriöse und durch und durch bürgerliche Karriere hingelegt: Goodman ist Dozent am "Institut für Sciences, Media and Cultural Studies" an der University of East London, zudem ist er als Mitglied der "Cybernetic Culture Research Unit" (CCRU) auch als Forscher tätig.

Nicht zuletzt geht es darum, wie Körper durch Klangmuster "motiviert" werden können, sei es im positiven auf der Tanzfläche oder aber im negativen Sinn bei gewalttätigen Auseinandersetzung auf der Straße oder dem Schlachtfeld.



LRAD 500x (Long Range Acoustic Device) der Firma American Technology Corporation
Bild: American Technology Corporation

Klangknüppel

Um mit den einfachen Elementen des "Sonic Warfare" zu beginnen: Natürlich kann Sound als Waffe eingesetzt werden und zwar auch auf eine Art und Weise, die den Ergebnis-fixierten Militärs und anderen Sicherheitskräften genügt, denen Diskussionen um kulturelle Hintergründe von Klangwirkungen im Zweifelsfall zu lästig sind, da sie größten Wert auf reproduzierbare Ergebnisse legen. Der einfachste Fall einer solchen, recht zuverlässig wiederholbaren Wirkung von Klang als Waffe ist Teil der Wirkung von Schockgranaten, die auch "flash-bangs" genannt werden. Diese Blitz-Knall-Granaten sind hierzulande spätestens seit der berühmten Geiselbefreiung der Lufthansamaschine "Landshut" in Mogadischu bekannt, bei der die GSG9 die Geiselnehmer für den entscheidenden Augenblick der Erstürmung des entführten Flugzeugs kurzfristig blind und taub machte. Der Effekt eines extrem lauten Knalls lässt sich leicht nachvollziehen, er hinterlässt bei den Betroffenen für eine Zeit Benommenheit und partielle Taubheit - wobei wiederum das Grunddebakel aller "nicht-tödlichen" Waffen deutlich wird, die Dosierung. Denn wenn es etwas zu laut knallt, ist der Gehörschaden im Zweifelsfall irreversibel. Aber Schockgranaten sind für Verfechter neuer Waffentechnologien ohnehin ein zu plumpes Mittel, weil sie allzu sehr an den klassischen Krieg 1.0 erinnern. Dem zeitgemäßen bewaffneten Konflikt stehen demnach Systeme wie das LRAD viel besser zu Gesicht. Mit dem "Long Range Acoustic Device" können sowohl normale Lautsprecherdurchsagen als auch schmerzhaft laute Töne abgesetzt werden, und mit diesem hybriden Charakter passt es natürlich auch perfekt in Goodmans "Sonic Warfar". Nicht zuletzt, weil die "Schallkanonen" auch der Traum jedes jamaikanischen Sound Systems sind, das Equipment von Spezialherstellern wie der American Technology Corporation oder Technomad ("military audio systems") ist allerdings schwer aufzutreiben, und dürfte auch das Budget jedes Diskoveranstalters sprengen.

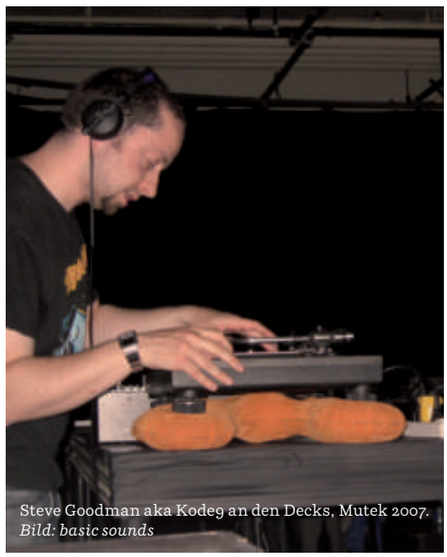
Die Verstärker und Lautsprecher, die

dbg136_36_38_Killergadgets.indd 37 14.09.2009 11:52:31 Uhr

hier zum Einsatz kommen, vereinen jedenfalls feinstes High-Tech der letzten Generation, so sind die Systeme nicht nur extrem laut, sondern auch noch kriegstauglich robust und unerhört zielgerichtet. Die LRADs der American Technology Corporation lassen sich angeblich auf Abstrahlwinkel von 15 bis 30 Grad einstellen - im betroffenen Korridor erreicht der Sound Schalldruckpegel von bis zu 150 dB (natürlich abhängig von der Entfernung), während links und rechts nur noch ein schwacher Abklatsch zu vernehmen ist. Mit diesen Eigenschaften können LRADs sowohl für die Signalübermittlung genutzt werden, sozusagen als Update der Flüstertüte, als auch für unmissverständliche Durchsagen an den Gegner, den man auf eine Distanz von bis zu 500 Metern verwarnen oder einschüchtern kann. Im Nahbereich kann das System aber auch als Waffe im eigentlichen Sinn eingesetzt werden, wenn unerträgliche Töne im Bereich von 2.100 bis 3.100 Hertz eine ähnliche Wirkung entfalten wie das berüchtigte Quietschen durchs Kratzen auf einer Tafel.

Ein immer wieder erwähnter Einsatzbereich für die LRADs ist die Abwehr von Piratenangriffen. Hervorragend eigne es sich aber besonders zur Zerstreuung von Demonstranten, doch auch hier gilt wieder das lästige Dosierungsproblem: Wenn sich die Beschallungsopfer zu dicht am LRAD befinden oder der Soundattacke über eine lange Zeit ausgesetzt werden, können sie wiederum irreparable Gehörschäden davon tragen. Im Zentrum einer Killer-Schallwelle lässt es sich nur dann recht gut aushalten, wenn man einen entsprechend geformten Anti-LRAD-Helm trägt, wie er unlängst in einer BBC-Sendung vorgeführt wurde. Der Akustikschutz aus dem Bastelkeller besteht einerseits aus mehreren Schichten Plexiglas, andererseits aus speziellen Schaumstoffelementen, wie sie auch in Tonstudios zur Schallmodulierung eingesetzt werden.

Militärische Boombox der Firma Technomad
Bild: Technomad



Steve Goodman aka Kode9 an den Decks, Mutek 2007.
Bild: basic sounds

Psychotricks,
die "Greatest Hits von Guantanamo"

Der grobe Klangknüppel LRAD spielt in Steve Goodmans "Sonic Warfare" natürlich eine Rolle, schließlich kommen ähnliche Techniken auch bei befreundeten Künstlern zum Einsatz, etwa beim "Sonic Crowd Management" des Berliners Robert Henke, der einen Hälfte des Duos Monolake. Dessen Installation "Schall-Pöbel-Management" war als Teil der Kunst-Quatsch-Veranstaltung "Pudel Art Basel" zu hören, beziehungsweise zu meiden, denn hier ging es wiederum um die Kontrolle bestimmter Flächen durch unerträglichen Lärm. Richtig warm läuft sich Goodmans "Sonic Warfare" allerdings erst dann, wenn es nicht mehr um plumpe Hörschäden, sondern um psychoakustische Tricks geht.

Dazu wird die wohl bekannte Palette der einschlägigen Beispiele durchdekliniert, angefangen vom Klassiker par Excellence, der Gefangennahme Manuel Noriegas. Der durch und durch dubiose Noriega - Drogenhändler, Ex-CIA-Partner und Kurzzeit-Diktator von Panama - wurde am 3. Januar 1990 von US-Truppen gefangen genommen. Dem war eine US-Invasion in Panama vorausgegangen, die einzig auf die Festnahme Noriegas abzielte. Dieser entzog sich den US-Truppen allerdings durch die Flucht in die Botschaft des Vatikans, wo Noriega sich erst ergab, nachdem die Botschaft tagelang mit extrem lauter Musik beschallt worden war. Eine ähnliche Zermürbungstaktik durch Non-Stop-Beschallung wurde 1993 bei der Belagerung der Davidianer-Sekte in Waco, Texas, eingesetzt, auch wenn das Ergebnis längst nicht so eindrucksvoll war, wie in Panama (die Belagerung endete erst nach 51 Tagen mit einem Blutbad, in dem ein Großteil der Belagerten umkam). Und natürlich fehlen auch auch die "Greatest Hits von Guantanamo" in Goodmans "Sonic Warfare" nicht, also die Liste der am meisten eingesetzten Songs bei der Folter durch Dauermusikbeschallung. "Hells Bells" und "Shoot to Thrill" von AC/DC, "Enter Sandman" von Metallica und "White America" von Eminem eignen sich offensichtlich besonders gut, um den Willen von Gefangenen zu brechen - jedenfalls wenn die Stücke über Tage ohne Unterbrechung gespielt werden. Aber auch Britney Spears, Neil Diamond oder der Titelsong aus der "Sesamstraße" finden sich in diesen Horror-Compilations.

Paranoia

Auf der letzten Eskalationsstufe des "Sonic Warfare" wird es dann richtig gruselig. Es geht dort um die wirklich untergründigen Beeinflussungen, die ähnlich der Fahrstuhl-Muzak Stimmungen erzeugen soll, ohne dass die Opfer etwas von dieser Maßnahme mitbekommen. Echte Transparenz ist hier aber leider auch von Goodman aka Kode9 nicht zu erwarten, was angesichts der Obskurität des Themas kaum erstaunt. Vor allem wenn das Unbestimmte, Raunende doch so gut zum Kode9-Image passt, zu dem unter anderem gehört, sich notorisch jedem Foto zu verweigern und auch sonst möglichst nie ganz und gar fassbar zu sein. Goodmans vorläufiges Fazit ist dann bezeichnenderweise die "fehlende Dimension" in der Diskussion und Reflexion von der Körperbeeinflussung durch Klang einzufordern. Diese "Frequenz-Politik" bleibt ebenso seltsam-konturlos, auch und gerade, weil sie so unterschiedliche Bereiche wie Philosophie, Wissenschaft, Ästhetik und Popkultur umfassen soll.

Vielleicht ist die Konturlosigkeit der zwingende Preis für die Erkundung von Neuland, trotzdem bleibt der Verdacht, dass Goodmans Konzept einer "Frequenz-Politik" ähnlich unhaltbar sein könnte, wie die Idee der untergründigen Beeinflussung durch knapp unhörbare Frequenzen. Vor allem, weil man man ja gerade beim Personal der Post-Jungle-Genres nie genau weiß, ob es gerade geheimnisvoll oder einfach nur verpeilt zugeht. Am Ende bleibt der Vermutung, dass sich "Sonic Warfare" wenigstens teilweise mittels eines bewährten Kniffs interessant gibt, wie ihn beim Thema Sound-Waffen auch die Fraunhofer Gesellschaft zum Besten gibt: Die Google-Suche nach "nicht-letales Wirkmittel", dem offiziellen deutschen Terminus für "nicht-tödliche Waffen", zeigt als ersten Treffer einen Eintrag zu einem "Akustik-Generator im Infraschallbereich als nicht-letales Wirkmittel" aus der "Publikations-Datenbank der Fraunhofer Wissenschaftler und Institute". Dumm nur, dass der Eintrag Passwort-geschützt ist. Aber auch wahnsinnig interessant und vielversprechend.

STEVE GOODMANS (AKA KODE9) "SONIC WARFARE - SOUND, AFFECT, AND THE ECOLOGY OF FEAR" wird im Dezember bei MIT Press erscheinen.

dbg136_36_38_Killergadgets.indd 38 14.09.2009 11:53:22 Uhr

EIN GUTER
Auf
Welche La
etage
ETWAS ZU BEWEGEN.
BEREIT ZUR VERÄNDERUNG. Lesen Sie die taz zur Probe. 5 Wochen, 10 Euro.
Das Abo endet automatisch. T (030) 25 90 25 90 | abo@taz.de | www.taz.de/neuetaz
die tageszeitung
n: Weltpress

PACOU & ANCIENT METHODS

WUCHT/ BRUMMEN

Weiter, immer weiter. Techno steht auch in der dritten Dekade seines Bestehens nicht still. Aber wie verhält man sich als Produzent angesichts des ständigen Wandels, wenn die Vergangenheit schwer auf einem lastet? In Rente gehen? Das eigene Erbe verwalten? Die **Tresor-Veteranen** Pacou und Ancient Methods erzählen von ihrem Weg in die **Techno-Gegenwart**.

Von Sven von Thülen (Text) & Markus Esser (Photos)

dbg136_50_51_sandwell.indd 40 10.09.2009 13:40:58 Uhr

Jeff Mills hat einmal gesagt, dass der Unterschied zwischen einer Techno-Party und einem Rock-Konzert darin besteht, dass die Raver auf der Party vor Euphorie brüllen, wenn sie etwas Unbekanntes hören, während sich beim Publikum auf einem Rock-Konzert vor allem bei Bekanntem der Puls erhöht und die Fäuste in die Luft gereckt werden. Auch wenn diese Zuspitzung nach zwei Dekaden Techno, in denen die Dynamik einer durchtanzten Nacht von allen Seiten beleuchtet, erforscht und optimiert wurde, vor allem nach Folklore klingt und die funktionale Formelhaftigkeit des Techno-Alltags mit den immer gleichen Tricks und Kniffen Mills' Aussage mindestens relativiert, muss man dennoch festhalten, dass sich der Sound weiter entwickelt. Ein Techno-Track wird nur noch schwerlich das Gefühl erzeugen, ein unbekanntes Sound-Universum aufzureißen und die Zukunft für einen Moment aufblitzen zu lassen, Stillstand klingt trotzdem anders. Aber was macht man, wenn der Sound, für den man steht, plötzlich wie ein Monolith aus einer längst vergangenen Zeitrechnung daher kommt? Oder man den Thrill, den man immer mit Techno verbunden hat, nicht mehr finden kann und einem die aktuellen Entwicklungen so gar nichts mehr sagen?

Techno-Visitenkarte

"Um von Techno weiter leben zu können, muss man am Puls der Zeit sein. Anders geht es nicht. Die Füße hoch legen und Urlaub machen kannst du vergessen", stellt Pacou fest, der seit Mitte der Neunziger einer der konstantesten Berliner Techno-Akteure ist. Sein Sound hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Als Tresor-Resident, wo er immer noch regelmäßig spielt und mittlerweile auch mithilft, dem Label wieder neues Leben einzuhauchen, stand sein Name vor allem für harten Techno. Bretter. Ein Sound, der außer vielleicht in Spanien schon lange nicht mehr als "cutting edge" gilt. Dass ihm dieses Etikett bis heute anhängt, damit hat er sich abgefunden. Mit dem Gefühl, dass ihm dadurch manche Tür verschlossen bleibt, hat Pacou schon mehr Schwierigkeiten. Gerade weil seine neuen Platten längst ganz anders klingen. Techno, klar, aber langsamer, reduzierter und dubbiger. *"Meine eigenen Hörgewohnheiten haben sich in letzter Zeit auch Richtung House verschoben. Da passieren zur Zeit die spannenderen Dinge. Ansonsten stecke ich halt im Tresor mit drin. Das lässt sich nicht ändern. Und weil das so ist, komme ich in Berlin auch nirgendwo anders rein. Abgesehen davon würde auch niemand Pacou für ein House-Set buchen"*, stellt er fest und fügt dann an: *"Je weiter ich mich von Berlin entferne, desto mehr Anerkennung bekomme ich. Das war schon immer so. Meine Residency im Tresor funktioniert eher wie ein Visitenkarte. Man ist da mit dabei und versucht den Leuten, die kommen, ein bisschen was zu erzählen. Aber leider wurden beim Tresor seit der Wiedereröffnung eine Reihe gravierender Fehler gemacht, so dass es faktisch kein Stammpublikum mehr gibt und die Gäste, die kommen, eigentlich keinen wirklichen Zugang zu dem haben, was ich da musikalisch mache. Da kommt dann meist nur "Schneller! Härter!", aber die Zeiten sind einfach vorbei, das kann nicht mehr der Sinn der Vorstellung sein. So eine Situation ist nur sehr schwer wieder umzubiegen. Das Ganze ist eine verfahrene Kiste. Ich frag mich oft, wie man den Tresor positionieren kann, um einen Schwerpunkt zu setzen, von dem noch einmal ein Impuls ausgeht."*

Erdumrundung

Vor knapp vier Jahren gründete Pacou sein neues Label Cache Records. Ein Experimentierfeld, auf dem er seiner eigenen musikalischen Entwicklung Rechnung trägt. Denn was für den Tresor gilt, konnte man auch auf ihn übertragen. Ein neuer Impuls musste her. Da war ein eigenes Label ein logischer Schritt. Seitdem sind all seine neuen Platten und auch einige von befreundeten Produzenten wie Orlando Voorn, Mike Huckaby oder Jeroen auf Cache erschienen. Stilistisch fügen sie sich nahtlos in den Sound ein, der in einem Club wie dem Berghain zu neuer Blüte gereift ist: im besten Sinne klassisch, aber mit einem Sound-Design, das fest in der Gegenwart verwurzelt ist. Während sich der internationale Jubel-Fokus auf Label wie Ostgut Ton oder Sandwell District konzentriert, arbeitet er ruhig an seinem Sound-Update weiter und verfolgt interessiert die Entwicklungen und den Hype um ihn herum. Nie so ganz im Mittelpunkt und im grellen Zentrum des Interesses gestanden zu haben, hat allerdings auch seine Vorteile. Ein Hype, sei es um ein Label, einen Club oder einen Produzenten birgt immer das große Riskio, dass er sich irgendwann gegen einen wendet. Je größer der Hype, desto höher das Risiko. In all den Jahren ist Pacou von solchen Dynamiken verschont geblieben. Er hat konsequent sein Ding gemacht. Hat dem Techno-Urvater Juan Atkins als Engineer für dessen letztem Album auf Tresor zur Seite gestanden und mit seinen Geräten und Plattenkisten einige Male die Erde umrundet. Die Anzahl seiner Bookings ist seit eh und je stabil, und wenn er auf seine bisherige Karriere zurückblickt und Bilanz zieht, fällt diese für ihn eindeutig positiv aus. *"Bei mir war es immer relativ konstant. Das liegt aber auch daran, dass um mich nie eine große Welle gemacht worden ist. Ich war nie der Mainfloor-Rocker, der Hauptact, sondern eher der Support - und ich hab trotzdem gutes Geld verdient. Das hat mir immer den Rücken frei gehalten. Und ich konnte mich in Berlin von diesem ganzen Szene-Wirrwarr fern halten. Das musste ich mir alles nicht geben. Dass ich die ganze Welt gesehen habe und mir mein Traum-Studio zusammenkaufen konnte, sind für mich die wesentlichen Erfolge, die ich vorweisen kann. Das ist so ein bisschen meine persönliche Bilanz. Ich bin froh, wenn ich unabhängig bin und Techno wie einem guten Hobby nachgehen kann. Ohne Kompromisse. Das ist mein Luxus."*

Leider wurden beim Tresor seit der Wiedereröffnung eine Reihe gravierender Fehler gemacht, so dass es faktisch kein Stammpublikum mehr gibt. Das Ganze ist eine verfahrene Kiste.

Pacou

dbg136_50_51_sandwell.indd 41 10.09.2009 13:42:42 Uhr

Ancient Methods

Trias und Baeks sind zwei alte Weggefährten von Pacou. Bis sie dort vor kurzem "den Dienst quittiert haben", waren auch sie langjährige Tresor-Residents. Neben dem kleinen, mittlerweile eingestellten Berliner Label Rampe D war Tresor auch das Label, auf dem sie im Rahmen der zwei "Headquarters"-Compilations zum ersten Mal als Produzenten in Erscheinung getreten sind. Anders als Pacou hatten sie sich schon frühzeitig dagegen entschieden, einzig von der Musik leben zu wollen. Zu groß war für die beiden die Gefahr, dass lähmende Routine oder finanzielle Zwänge irgendwann den Spaß ersticken könnten. Während Trias nach Studium und Nebenjob bei Hardwax mittlerweile als Anwalt tätig ist, arbeitet Baeks bei einer Agentur für Medien-Betreuung. Angestachelt durch den Frust, den die Entwicklung von Techno im Allgemeinen und dem letzten Minimal-Hype im Besonderen bei ihnen auslösten, fingen sie vor knapp vier Jahren an, gemeinsam Tracks zu produzieren. Techno, so wie sie die Musik verstehen und lieben. Hart, intensiv und unendlich dark. Vor zwei Jahren kam dann ihre erste gemeinsame EP unter dem neuen Projektnamen Ancient Methods auf dem gleich mit gegründeten gleichnamigen Label heraus. Mittlerweile sind sie bei Katalog-Nummer

Ancient Methods

MUSIK: EBONY BONES (GB); CLUSTER (DIETER MOEBIUS & HANS-JOACHIM ROEDELIUS) (D); KIERAN HEBDEN (AKA FOUR TET) & STEVE REID (GB|USA); DORIT CHRYSLER (USA); THOMAS FEHLMANN (D); PRINS THOMAS (NOR); FELIX KUBIN (D); PATRICE SCOTT (USA); PAPIRO (CH); DIE WELTTRAUMFORSCHER (CH); LA PRISE (CH); PHARAO BLACK MAGIC & VJ UNDEF (CH); NEEVO & VJ HERR ERNST (CH)

AUSSTELLUNG: F 18 (D,S); AIDS 3D (USA); ZOE BELOFF (UK, USA); LINDSAY BROWN (UK); ERIK BÜNGER (SE, D); JIM CAMPBELL (USA); CENTER FOR TACTICAL MAGIC (USA); SUSAN COLLINS (UK); HARM VAN DEN DORPEL (NL); EINSTEIN'S BRAIN PROJECT (CA); ATELIER HAUERT-REICHMUTH (CH) CHRISTOPH KELLER (D); SHUSHA NIEDERBERGER (CH); JULIEN MAIRE (F, D); LAURENT MONTARON (F) PATRICK WARD (UK)

SHIFT FESTIVAL
ELECTRONIC ARTS
DER ELEKTRONISCHEN KÜNSTE
WWW.SHIFTFESTIVAL.CH

THEMA 2009: MAGIC ÜBERSINNLICHKEITS-VERMUTUNGEN UND TECHNOLOGIEBESCHWÖRUNG

VORVEKAUF: STARTICKET UND FNAC.

22.10.–25.10.09
BASEL MÜNCHENSTEIN, DREISPITZAREAL & SCHAULAGER

VIDEO / PERFORMANCE: ERIK BÜNGER (SE, D) STEPHANE.HAUSER (CH); FELIX KUBIN (D); VERENA KUNI (D); MOBILESKINO (CH); RACHEL O. MOORE (UK); BEN RUBIN / MARK HANSON, LINDSAY SEERS, VALÉRIE PERRIN (F); JAMES WHITNEY, TONY CONRAD, JOACHIM MONTESSUIS, HARALD THYS / JOS DE GRUYTER (BE)

KONFERENZ: PROF. DR. GEORG CHRISTOPH THOLEN (CH); PD DR. PHIL.HABIL. WOLFGANG HAGEN (D); PROF. DR. MARTIN STINGELIN (D); PDDR.PHIL.HABIL. STEFAN KRAMER (D); PROF. DR. HUBERTUS VON AMELUNXEN (D); DR. OLIVER FAHLE (D); DR. ANNE JERSLEV (DK); PROF. DR. UTE HOLL (D); FRANK FURTWÄNGLER (D) PROF. DR. SABINE DOERING-MANTEUFFEL (D)

SHIFT IN PROGRESS: MIT HGK FHNW, HGK LUZERN, HDK ZÜRICH UND HDK BERN

merian stiftung basel · Lotteriefonds Basel-Stadt · kulturelles.bl Lotterielfonds Basel-Landschaft · Schweizerische Eidgenossenschaft Confederation suisse Confederazione Svizzera Confederaziun svizra · Bundesamt für Kultur BAK · GG · MIGROS kulturprozent · ERNST GÖHNER STIFTUNG ZUG · MEDIEN-PARTNER: · eAd Affichage · RADIO X mehr Kontrast · DE:BUG WWW.DE-BUG.DE · kult.kino

Vier und diese vier Emissionen stellen den zur Zeit vielleicht radikalsten Techno-Entwurf an der Schnittstelle zu Industrial und Noise dar, den man momentan auf Vinyl gepresst bekommen kann. *"Ein konstitutives Element von Techno war für uns immer eine gewisse Radikalität. Maschinenmusik. Mit Sounds experimentieren. Diese Wucht ist ja gerade, was uns seit ein paar Jahren fehlt. Ende der Neunziger haben wir zum Warm-Up oft Platten von Stewart Walker gespielt - als Intro. Heutzutage klingen alle Platten so. Da fehlt es uns an physikalischer Durchschlagskraft!"*, erklärt Trias und Baeks ergänzt: *"Es gibt nur noch selten Platten, die die Energie versprühen, die ich mit Techno verbinde."*

Das Artwork auf ihren Platten besteht aus einer biblischen Darstellung des Falls von Jericho, auf der die sieben Trompeten, die den Einsturz der Stadtmauern einläuteten, abgebildet sind. Diese Bildsprache entspricht nicht nur der Musik von Ancient Methods, die klingt, als wenn sie genau dafür gemacht wurde - Mauern zum Einsturz zu bringen, Konventionen zu erschüttern, Techno durcheinander zu wirbeln -, sondern auch dem Humor der beiden. Auf ihren Projektnamen und das Artwork angesprochen, können sie sich dann auch ein Schmunzeln nicht verkneifen. Ein ähnlicher Humor und Sound wird auch in Birmingham gepflegt, wo die Downwards, RSB und Counterbalance Posse um Surgeon, Regis und Female seit Jahren an ihrem hypermodenen Hybrid aus Industrial-, Techno- und Breakbeats feilen. Da wundert es nicht, dass gerade aus Englands Norden das erste positive Feedback kam und man mittlerweile auch Tracks bzw. Remixe auf den jeweiligen Labeln veröffentlicht hat. *"Die haben eine ähnliche Prägung. Zumindest scheinen wir einen ähnlichen Geschmack zu haben, was Techno angeht. Es gibt ja zur Zeit auch nicht so viel in die Richtung, da stehen die Chancen, dass man etwas voneinander mitbekommt, gar nicht so schlecht. Überhaupt klingt unsere Musik nicht wirklich anders. Man muss nur ein bisschen weiter in der Zeit zurück gehen. Da findet man dann schon genug Einflüsse"*, wiegelt Trias ab. Die Art und Weise, wie die beiden arbeiten, hat sich trotz des steigenden Interesses an ihrer Musik nicht geändert. Nach wie vor treffen sie sich alle zwei, drei Wochen und feilen an neuen, wuchtig-walzenden, polyrhythmischen Techno-Grenzgängern, die ihre Härte nicht aus der Geschwindigkeit ziehen, sondern aus dem unnachgiebigen Sandpapier-Schmirgeln, das den zähflüssigen Soundschlamm in Schach hält. Techno mit einem Herz aus berstend schwarzem Stahl.

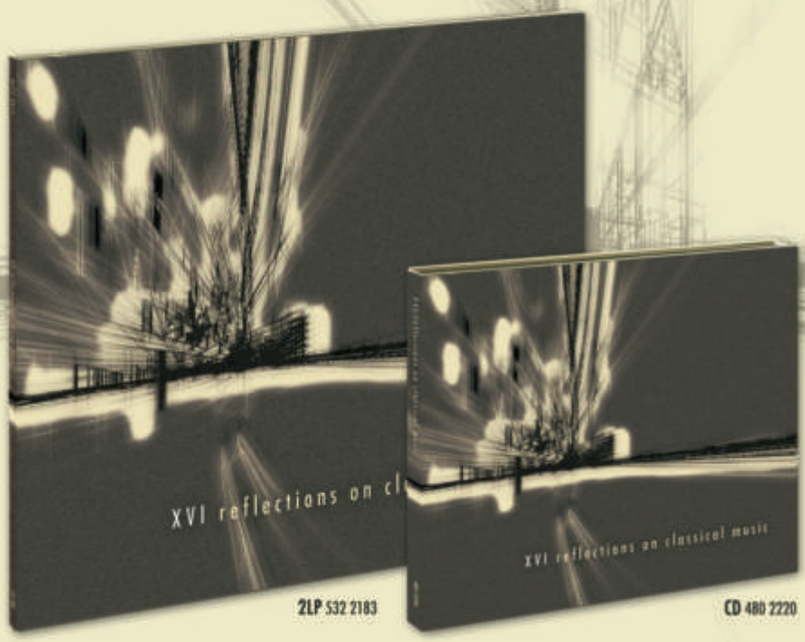
Ein Sound wie die Trompeten von Jericho: Mauern zum Einsturz zu bringen, Konventionen zu erschüttern, Techno durcheinander zu wirbeln.

ANCIENT METHODS, FOURTH METHOD,
ist auf Ancient Methods/Hardwax erschienen.

Demnächste auf Cache Records:
SHAWN RUDIMAN - SANCTUAR:Y 3575

www.myspace.com/ancientmethods
www.myspace.com/pacou
www.pacou.com

XVI Reflections on Classical Music
Showcases the ongoing love affair between classical and electronic music



"Das Experiment gelingt: Die unterschiedlichen Kompositionsmethoden, Soundvorstellungen und Denkweisen fließen scheinbar widerspruchslos ineinander ... könnte sowohl für die elektronische Musik neue Impulse setzen, als auch die Klassik ein wenig aus ihrem Jahrhundertschlaf aufrütteln." DE:BUG

Featuring Alva Noto, GAS, Gavin Bryars, Final Fantasy, Murcof, Philip Glass, Max Richter and others

Unreleased tracks by Lawrence, Slowcream and Hauschka

www.xvi-reflections.com

POINT MUSIC

DECCA

SANDWELL DISTRICT

DIE AUSWEITUNG DES TRANCE-ZUSTANDS

Karl O'Connor schuf als **Regis** seine eigene extradarke Variante von Techno, die in der Zusammenarbeit mit **Surgeon** als **British Murder Boys** ihren Höhepunkt erreichte. Zusammen mit **Dave Sumner** arbeitet er jetzt mit den Releases auf Sandwell District an der Urform der Technodefinition: Anonymität.

Von Gabriel Roth (Text) & Johan Delétang (Bild)

"Der Club-Aspekt hat mich bei Techno immer sehr verwirrt. Da geht es ja bloß ums Tanzen!"

dbg136_50_51_sandwell.indd 44 10.09.2009 13:48:01 Uhr

Sandwell District ist eigentlich der Name eines Bezirks in Birmingham, der Heimatstadt von Karl O'Connor alias Regis. Von dort betrieb er sein legendäres Label "Downwards", das für harten, darken Techno stand. Mitverwurstet wurden hier Einflüsse von Industrial, Musique Concrète und dem, was man laut Regis in den 80ern noch "Trance" nannte. *"Bevor der Begriff vergewaltigt wurde und verkauft. Eine Musik, die einen Hypnosezustand hervorrufen kann. Diese Trance-Zustände interessierten mich. Wir konstruierten Dream-Machines - wie von William Burroughs beschrieben -, eine Art von Lichtorgel, die dich durch ihr flackerndes Licht in Trance versetzt. Das ist noch immer der Zustand, den wir zu erreichen suchen, wenn wir unsere Tracks aufnehmen. Wir nennen es das Mantra: ein meditativer Zustand, der durch hypnotische Loops und Klänge hervorgerufen wird."*

Hat sich Regis also schon vor der Ankunft von Techno mit elektronischer Musik beschäftigt? *"Techno war nicht meine erste musikalische Entdeckung. Als diese Geschichte in England so etwa 1989 losging, hatte ich schon einige Jahre elektronische Musik produziert und fand es sehr schwer, die beiden miteinander auszusöhnen. Der Club-Aspekt hat mich immer verwirrt, da geht's ja bloß ums Tanzen. Wir hingegen schauten immer über den Rand des Dancefloors hinaus. Was mir an Techno wirklich revolutionär erschien, war, dass diese Musik die DNA von Rock'n'Roll aufbricht, wie es früher schon Punk versuchte. Nicht mehr immer nur Verse-Chorus-Bridge, sondern eben ein einziger hypnotischer Groove."*

Das Über-den-Dancefloor-hinaus-Schauen wird niemand abstreiten. Besonders in seinem Projekt British Murder Boys, das er zusammen mit dem, auch aus Birmingham stammenden Surgeon betrieb, lotete Regis die Extreme von Techno aus. Totale Dunkelheit. *"Wir versuchten, Elemente aus der Performance-Kunst mit in die Sets zu integrieren", sagt er, "und ich glaube, dass wir diese ganze Sache zu ihrem natürlichen Ende gebracht haben. Die tatsächliche Definition von Wahnsinn ist es ja, etwas immer und immer wieder zu tun, und in diese Richtung ging das. Solche Geschichten bergen immer die Gefahr, dass du zu einer Parodie deiner selbst wirst. Diesen Punkt hatten wir wohl erreicht."*

Alte Bekannte

Nun zieht ein neues Projekt von Regis die Aufmerksamkeit auf sich: Sandwell District, noch in Birmingham als Nebenprojekt zu Downwards begonnen, scheint erstmals ein Bruch mit der alten Klangästhetik zu sein – deutlich weniger schroff im Klang, modernisierte, also heruntergeschraubte Tempi. Hat er keine Lust mehr auf Revolte? *"Sandwell District ist bedeutend geplanter"*, sagt Regis. *"Was jedoch immer noch bleibt, ist die Spannung. Wir befinden uns am Rande eines Abgrunds, das ist der Zustand, den ich mag. In welcher Form diese Spannung dann stattfindet, ist sekundär, aber sie drückt immer durch"*. Wenn die Musik auf Sandwell District, auf dem neben Regis und Function noch Silent Servant und Female veröffentlichen, auch weit weniger tost, so bezieht sie ihre Energie doch aus der gleichen Lebenswelt - das Abwärts! des Birmingham Sounds schwingt noch mit.

Function

Mit seinen grauen, zurückgekämmten Haaren, dem Bart und der immer präsenten verspiegelten Fliegerbrille könnte man Dave Sumner auf den ersten Blick eher für einen passionierten Rock'n'Roll-Sammler halten als für einen Techno-DJ und Produzenten. Doch fällt einem bald die Blässe seines Teints auf, die erahnen lässt, dass er seine Zeit in abgedunkelten Studios verbringt. Auf seinem linken Unterarm prangt eine tätowierte Feder. Sumner ist der neue Labelpartner von Regis. Unter dem Alias Function veröffentlicht er seit den Mittneunzigern bleepigen Techno. Und der gebürtige New Yorker ist der Produzent der zwei Platten auf Sandwell District, die bislang die größte Aufmerksamkeit bekommen haben. Die Tracks auf "Isolation" und "Anticipation" bestehen aus elegant arrangierten Bleeps mit Anleihen bei Sleeparchive, die jeweils auf ein großen Euphoriemoment aufbauen: Das Abtauchen des 808-Rimshots im Kavernenhall. Musik, die sehr gut den State of the Art von Techno beschreibt. Von unnötiger Hast befreit, die Härte vergangener Technohochtage sublimierend.

In der Tat besteht auch eine Verbindung zu Sleeparchive: Nachdem Function ihn für eine Party in New York gebucht hatte, gab er gleich den ersten Remix der Berliner Produzenten für "Infrastructure" in Auftrag. Der Erfolg von "Isolation" und "Anticipation" übertraf alle Erwartungen, wie Function sagt: *"Wir bekommen im Moment sehr viel Aufmerksamkeit, viel mehr, als wir uns je erhofft oder gewollt haben. Die Anerkennung tut gut, aber im Moment fühlen wir uns, als ob wir die Sache nicht mehr steuern können. Wir überlegen sogar, das Label zu stoppen. Wir wollten einfach nur undergroundige Technoplatten veröffentlichen. Deswegen steht auf meinen neuen Releases auch nicht mehr mein Name. Der Hype quält mich. Plötzlich waren da all diese Menschen, die auf meine nächsten Release warteten. Deswegen laufen die Platten nun unter N/A."*

N/A bedeutet Not Applicable, nicht zutreffend, nicht anwendbar. Man reiht sich also in eine lange Techno-Tradition ein, die den Fokus weg vom Künstler und hin zum bloßen Produkt lenkt. *"Weißt du"*, sagt Function, und ein rares Lächeln spielt um seine Lippen, *"aus Techno wurde in den letzten Jahren diese seltsame, schamlose Self-promotion-Maschine. Die Leute kümmert nichts. Hauptsache, sie sind on top. Ich glaube, das ist ein Grund, weshalb Sandwell District so gut läuft, aus dem gleichen Grund, weshalb Hardwax und die Labels in seinem Dunstkreis so gut funktionieren."*

Wohin nun?

"Seit einer Weile betreiben wir einen Blog, und um diesen, uns nun umgebenden Widerständen Ausdruck zu geben, haben wir ihn "where next?" genannt. Zuerst war Sandwell District bloß eine Möglichkeit, Tracks zu veröffentlichen, die herumlagen, ein weiteres kleines, zielloses Kunstprojekt, aber nun haben wir plötzlich das Gefühl, unter einem Mikroskop zu liegen und beobachtet zu werden. Wir könnten sehr einfach eine Menge mehr an Musik veröffentlichen, aber wir versuchen, die Anzahl der Veröffentlichungen knapp zu halten, damit die Sache sich nicht in etwas entwickelt, was wir nicht mehr handhaben können. Wir folgen keinem Businessplan, wir arbeiten an der Peripherie der Technoindustrie und wollen explizit einen gewissen Abstand zu ihr wahren. Die ganze Promotion hilft gar nicht, mehr Platten zu verkaufen, sie hilft bloß, mehr Hype zu generieren."

Der Erfolg von Sandwell District macht uns fertig. Wir wollten das Label sogar wieder einstellen.

Flucht aus New York

Function hatte in New York mehrere Partyreihen laufen. Weshalb hat er der Stadt den Rücken gekehrt? *"Ich zog zuerst vorübergehend nach Berlin, aber einmal hier, merkte ich, dass sich in meinem Leben etwas verändern musste. Hier in Berlin habe ich erreicht, was ich in zehn oder zwölf Jahren in New York nicht erreichen konnte. Vieles davon hat damit zu tun, mit Regis in der gleichen Stadt zu leben, mit ihm so eng zusammenzuarbeiten. Die ganze Zeit über, als ich in New York Partys veranstaltete, fühlte ich mich nie wohl in der Rolle des Promoters. Aber die Musik, die mich interessierte, wurde in New York nicht repräsentiert. 91 bis 93 war die Szene in New York toll, wir hatten das 'Limelight', viele Clubs mit Techno-Nächten, das New Music Seminar, etwas Ähnliches wie die Winter Music Conference. Da spielten dann Kevin Saunderson, Juan Atkins, Jeff Mills, Dan Bell und Richie Hawtin, alle an einem Wochenende. Der einzige Grund, weshalb ich dann Partys veranstaltete, war ein Gefühl der Verpflichtung: Wenn ich es nicht tat, tat es niemand. Aber jetzt, wo ich in Berlin wohne, ist das eine ganz andere Geschichte. Ich habe meine Party, die im New Yorker "Bunker" mit 300 Leuten pro Woche stattfand, mit Berlin ausgetauscht: jede Nacht zehn verschiedene Partys".*

www.theprodigy.com

dbg136_50_51_sandwell.indd 45 10.09.2009 13:51:01 Uhr

AIR

LI/LA/LOVE, HEISSE LUFT

Air ist mit ziemlicher Sicherheit von allen in diesem Magazin jemals besprochenen Bands diejenige, deren **Musikfetzen** am häufigsten für **TV-Werbung** verwendet wurde. Mit ihrem neuen Album "Love 2" beweisen sie, dass ihnen die umfassende **Auseinandersetzung mit der Liebe** im Allgemeinen zu Kopf gestiegen ist.

Von Timo Feldhaus

AIR, LOVE 2, ist auf EMI erschienen. *www.aircheology.com*

dbg136_46_49_koc_air_lh.indd 46 09.09.2009 18:11:26 Uhr

Es beginnt mit einer ziemlichen Rock-Gitarre. Dann kommt ein klassisches Klavier, verdrängt die Gitarre. Gitarre kommt wieder, ein Synthesizer löst sie ab. Verzerrte Computerstimmen setzen ein. Ein Xylophon. "Do the Joy" heißt das erste Lied auf der neuen Platte von Air. Und man hat das alles schon 1000mal gehört. Macht es trotzdem noch Spaß? Lullt das noch wie damals? Ist das irgendwie neu? Nachdem die beiden französischen Electropopper sich im Anschluss an den Drei- Millionen-Seller Moon Safari jahrelang kleinteiligem Sounddesign (natürlich airmäßig, also immer noch wohlgekämmt) verschrieben haben und sich häufig in kniffeligem Bombast verloren, wollte man vor zwei Jahren mit "Pocket Symphony" an die Superplatte anschließen. Aus musikalischen Skizzen sollten wieder perfekt gestylte Popsongs werden, im Versuch, japanisch gefärbten Zen-Buddhismus auf stylisches Taschenformat zu komprimieren. Das misslang nicht, aber ein bisschen egal war das Resultat schon.

Das große Nichts

Die Musik von Jean-Benoit Dunckel und Nicolas Godin wird sich im Grunde nie ändern. Paris bleibt die ewige Welthauptstadt von Schönheit und Geschmack, Romantik das herkömmliche Kommunikationsformat und die Liebe wird schon den Rest erledigen. Aber Vorsicht. Der eleganten Melancholie einer Rive-Gauche-Existenz ist dabei von vorn herein nicht zu trauen. Sie ist generell älter als du und hat sogar die hemdsärmeligen Sansculotten überstanden. Damals, im Post-1789. Dabei ist das ja erstmal super, diese Musikbehauptung, nichts weiter zu wollen, außer Mühelosigkeit bezeugen, dicken Style zu schieben und Oberflächen vor sich her zu tragen, hinter denen sich jetzt bitte mal nichts befinden soll. Denn gerade durch die Konturierung dieser glatten Oberfläche schimmert erst das Dunkle, das Sublime dahinter. Auf der einen Seite steht das Leichte, Banale: sich mal richtig schön Platz lassen, lange schlafen dürfen, nicht aufstehen müssen. Mal dazu stehen, dass man geschmackssichere Entscheidungen treffen kann. Und sich so richtig freuen auf den Frotteebademantel nach dem warmen Bad. Da wird der Kopf nämlich wieder schön schwer. Da fällt einem dann nichts ein. Muss ja auch nicht. Macht man den dicken Verstärker an und schaut aus dem Fenster, auf so einen schön zurechtgestutzten Garten. Air haben sich nun ein eigenes, hochmodernes Studio gebaut. Love 2 geht als erste Produktion aus "Atlas" hervor. "Das war ganz schön teuer", sagt Dunckel aka JB und lacht irgendwie gequält.

Stimmen der Liebe

Und diese kinderliedleichte Seichtigkeit von Liedern wie "Sing Sang Sung" ist fraglos grandios. Oder Lyrics wie "Woman / make me feel / warm inside". Das ist ganz glamouröser Softporno. Das ist eigentlich supergaga. Gitarrensoli, samtweiches Saxofon und Liedtitel wie "Be A Bee". Irgendwann merkt man, dieses ganze Liebesding, seit zehn Jahren das ewige Ausloten eines Gefühls, das hat sie rasend gemacht. Bereits

Irgendwann merkt man, dieses ganze Liebesding, seit zehn Jahren das ewige Ausloten eines Gefühls, das hat sie rasend gemacht.

auf dem Vorgängeralbum gab es ja das Lied "Napalm Love". Vielleicht sind so auch diese neuen Anklänge an tarantinomäßigen Agentenrock zu erklären. Air beziehen sich auf Love 2 überhaupt sehr kommentiert auf Genremusik. Psychedelischen Krautrock etwa, aber auch beatorientierte HipHop-Produktionen. Nur zum Spaß frage ich JB dieselbe Frage, die ich vor zwei Jahre seinem Kollegen Godin gestellt habe. *"In welcher Stimmung wart ihr beim Aufnehmen des Albums?"* Er gibt exakt in denselben Worten Antwort: *"In der Stimmung der Liebe."*

Bereits das zweite Lied auf Love 2 kann aber in diesem Komplex als selbstreflexiver Kommentar gehört werden: ein behutsamer Instrumentalpart. Supersüßer, zwitscheriger Vollpop. Uplifting. Und eine Stimme singt permanent, monolithisch, in ihrer Hirnrissigkeit irgendwann schon schmerzlich blöde, aber deswegen eben auch auf so eine Scritti-Politti-Art richtig toll: Love. Immer wieder Love. Als gäbe es nichts anderes in der Welt. Als müsste man das immer und immer wiederholen. Bis es wahr wird, oder man den ganzen Wahnwitz eben wahrnimmt.

Ich traue mich natürlich nicht, JB das alles so zu sagen. Er hat eh wenig Zeit. Er hat eh andere Sachen im Kopf. Er würde das hier eh nicht, oder sicher anders, wahrscheinlich falsch verstehen. JB schaut an mir vorbei und sagt: *"Liebe ist etwas, das du nicht wirklich entwickeln kannst und die du jemandem gibst, der sie nicht braucht. Liebe ist vor allem selbstbezüglich und egoistisch."* Ich entgegne etwas konsterniert, dass ich Talkie Walkie für ihr bestes Album halte. Und lustigerweise stimmt JB mir zu. Wir plaudern etwas in der Gegend herum:

Debug: Hand aufs Herz, was ist der Unterschied von eurem neuen und all den anderen Air-Alben?

JB: Wir haben eine Hürde genommen. Es ist eigentlich keine elektronische Musik mehr.

Debug: Ich höre da immer diese Rockgitarre.

JB: Ja, eine Rockgitarre, das stimmt.

Debug: Eine richtige Rockgitarre.

JB: Dafür ist aber Nicolas verantwortlich, nicht ich.

Debug: Das stelle ich mir hart vor, in so einer jahrelangen Zusammenarbeit, wenn der eine plötzlich merkwürdige Vorlieben entwickelt.

JB: Aber ich mag diese Gitarre.

Debug: Es ist doch so: Menschen, besonders Paare, kaufen sich vermehrt teure Gegenstände, etwa Häuser oder Autos, wenn ihnen langweilig miteinander ist. Sie kaufen Dinge, die ihr Leben besser zu machen scheinen, um sich in Krisenzeiten aneinander zu binden. Musiker, so müsste man weiterspinnen, kaufen sich teures Equipment oder sogar große, eigene Studios. Glaubst du an diese Theorie? Ist euch sehr langweilig miteinander?

JB: Ich glaube, du hast Recht. Andererseits denkt diese Theorie nicht mit, dass die meisten Beziehungen, auch zwischen Musikern, permanent auf der Kippe stehen. Aber wir sind immer noch da. Du kannst auch noch weiter gehen. Die Alben sind die Kinder, das Studio ist das Haus. Unser Problem ist, dass wir für die nächste große Krise nicht wissen, was wir nun kaufen sollen.

Debug: Was hat der Titel Love 2 zu bedeuten?

JB: Love 1 ist die konzeptuelle Idee davon, dass es nur eine Liebe für dich gibt. Mit Love 2 verabschieden wir uns endgültig davon. Es gibt nicht die eine, einzige Liebe deines Lebens, sondern eine undefinierbare Anzahl. Love 2 bedeutet eigentlich, dass man immer weitersuchen kann und muss. Es bleibt schwierig.

Debug: Ist das nicht ein ziemlich unromantisches Konzept? Das ist in seiner Konsequenz ja direkt turbokapitalistisch.

JB: Ich finde es eher aufregend.

Debug: Air stehen eigentlich für eine sehr klassische Form von Romantik. Wie steht ihr der vulgären Pornowelt gegenüber, die MTV verbreitet? In der es normal ist, dass ganzkörperrasierte 13jährige mit Tattoos Hardcore-Sex haben, aber weder über Sex und schon gar nicht über Liebe sprechen? Ist eure Herangehensweise an dieses Thema in der heutigen Zeit nicht ausschließlich nostalgisch?

JB: Das ist eine gute Frage. Die Welt des Porno ist ziemlich präsent. Das ist ja auch sehr schrecklich. Porno zerstört die Romantik. Denn die Frauen mit diesen unglaublichen Körpern, die diese unglaublichen Dinge tun, sind zumeist leider nicht die Frauen, mit denen du in deinem wahren Leben ausgehst. In unserem Videodreh zu Cherry Blossom Girl sind wir dieser Szene ganz nah gekommen. Wir sind nach LA geflogen und mussten feststellen, dass es kein Spaß ist und die Drogen regieren.

Debug: Bitte erklären Sie mir den Unterschied zwischen trivialer und ernster Musik?

JB: Ernste Musik ist beispielsweise Philip Glass, triviale Musik Vanessa Paradis. Ernste Musik muss eine Rolle im generellen Musikdiskurs spielen und dort verhaftet sein. Es kommt dabei nicht unbedingt auf Styles oder Genres an. Triviale Musik ist nur dem Heute verpflichtet. Aber ich denke, Musik ist generell nicht ernsthaft.

Debug: Was soll denn das heißen?

JB: Für meine Begriffe ist Musik zu elementar an Gefühle gebunden. Musik muss vor allem tief sein und dich berühren. Sie ist zu emotional und physisch, als dass es über die reinen Muster der Produktion kategorisiert werden könnte. Es muss leben.

Debug: Mozart oder Wagner haben doch sehr physische und energiegeladene Musik hervorgebracht. Mehr jedenfalls als Timbaland, oder? Wo stehen eigentlich die Beatles?

JB: Ich glaube, die Beatles stehen genau in der Mitte zwischen Timbaland und Mozart. Denn Mozart hat Musik geschrieben. Die Beatles sind einerseits die klassische Popband, doch es gab ihr fünftes Mitglied, den Produzenten, der die leicht anmutenden Arrangements konzeptuell plante.

dbg136_46_49_koc_air_lh.indd 47 09.09.2009 18:15:16 Uhr

KINGS OF CONVENIENCE

ZÄRTLICH GESCHNITTEN BRØD

Die norwegischen Barden von Kings Of Convenience haben ein neues Album aufgenommen. Die besten aller Simon-and-Garfunkel-Epigonen erklären warum man Musik, anstatt sie wie Sauerstoff zu atmen, eher wie gutes Essen konsumieren sollte. Und warum sie mit Folk nichts am Hut haben. *Von Dennis Kogel*

touch this sound 09
musikprotokoll
im steirischen herbst 2009, graz, 8. bis 11. oktober
oe1.orf.at/musikprotokoll
ORF 1 RADIO ÖSTERREICH 1
St RADIO STEIERMARK
Donnerstag, 8.10. G.X. Jupitter-Larsen and The Haters ● Lucky Dragons Terminalbeach
Freitag, 9.10. Klangforum Wien ● Johannes Maria Staud ensemble recherche ● Rebecca Saunders
Samstag, 10.10. RSO Wien Peter Eötvös ● Olga Neuwirth ● Bernhand Gander Bernhard Lang / Marino Formenti
Sonntag, 11.10. Uli Fussenegger ● Franz Hautzinger ● Kaffe Matthews Jacob Kirkegaard
www.steirischerherbst.at 24/09-18/10/2009 info@steirischerherbst.at
steirischer HERBST
© ORF DESIGN

Eirik: Ich finde kaum mehr Musik, die begeistert. Klar, gelegentlich kaufe ich noch Platten von Künstlern, die ich auf MySpace entdecke, aber sie berühren mich nicht wirklich. Früher war Musik wie eine Delikatesse, ein Luxus, den man sich leistete. Heutzutage aber ist Musik eher wie Sauerstoff, sie ist einfach da. Also genießen wir sie auch nicht mehr so bewusst.

Erlend: Vielleicht ist ein anderer Grund ja auch, dass unsere Herzen einfach voll sind. Unsere sowieso, weil sie schon längst angefüllt sind mit Musik, die wir lieben, und die neuen Sachen klingen einfach zu ähnlich. Aber heute füllen sich die Herzen der Hörer viel schneller."

Es hat sich so einiges verändert in den fünf Jahren seit dem letzten "Kings of Convenience"-Album "Riot on an Empty Street". Die Medien- und Musikindustrie befindet sich im Umbruch, die Herzen sind voll, Pop ist ein Hamburger und Krisen wohin man nur schaut. Erlend Øye ist in dieser Zeit mit Whitest Boy Alive zum internationalen Indie-Star avanciert. Bei den Kings of Convenience ist allerdings, zumindest musikalisch, stetig alles gleich geblieben. "Declaration of Dependence", das dritte Album des norwegischen Duos, bricht nicht mit Erwartungen. Es ist liebevoller, melodischer, sanfter Gitarrenpop ohne Schlagzeug, wie ihn die beiden Norweger seit ihrem Debüt "Quiet is the new Loud" pflegen.

Während die Musik aber äußerst vertraut tönt, hat sich bei Erlend, der neben Kings of Convenience auch als Hipster-DJ und Whitest-Boy Alive-Crooner Aufsehen erregte, und Eirik, dem ruhigeren, ernsteren der beiden, über die Jahre doch so einiges verändert. Erlend hat sich von Berlin verabschiedet und Eirik von seinem Job. Sie haben einen kleinen Rollentausch vollzogen: Eirik ist inzwischen nicht mehr der schüchterne Sidekick, sondern erzählt locker Anekdoten und selbstironische Witze darüber, wie er Ashtanga Yoga macht, oder das Bergsteigen für die Musik aufgegeben hat. Während Erlend, der nerdige Ausgehtyp, genervt von der falschen Artyness des Berliner Clubbetriebs, zurück nach Bergen gegangen ist. *"In Berlin gibt es einfach zu viel Entertainment und Kultur",* meint er. *"Ich weiß, dass man hart arbeiten muss, um irgendwas zu erreichen. In Berlin genügt es Leuten aber, das Leben eines Künstlers oder Musikers zu inszenieren. Es gibt halt immer noch einen Kaffee, den man trinken kann und einen Club, in dem es sich viel zu lange zu bleiben lohnt. In Bergen machen die Clubs um halb drei zu. Das Licht geht an und du musst raus und nach Hause." "Und es regnet",* wirft Eirik ein, *"und du bist allein auf der Straße und singst."*

In Bergen machen die Clubs um halb drei zu. Das Licht geht an, du musst raus und nach Hause und es regnet und du bist allein auf der Straße und singst.

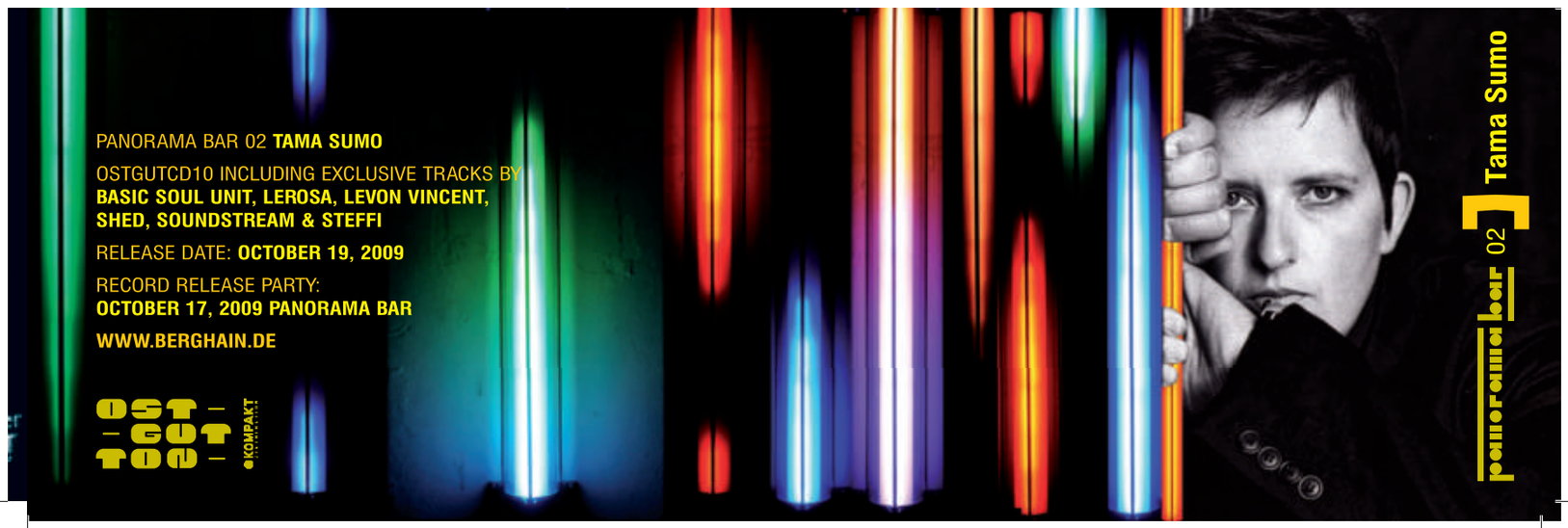
Romantik, Regen, einsame Straßen. Ein Szenario wie gemacht zur Bebilderung ihrer Musik. Nur: Die scheinbare "Echtheit", das Akustische, Analoge und Naturverbundene, das häufig skandinavischer Popmusik angedichtet wird, täuscht. Kings of Convenience scheren sich keinen Deut um Echtheit im Sinne von Retro-Gehabe. *"Wir benutzen kein analoges Equipment zum Aufnehmen",* so Erlend, *"es geht doch nicht darum, auf was du aufnimmst, sondern was du aufnimmst, wie du die Mikrofone benutzt."* Und auch sonst geht es nicht unbedingt um folkige "Trueness". *"Wir haben uns nie wirklich als Folk verstanden",* sagt Eirik sobald das F-Wort fällt, *"Ich liebe Pop, ich liebe Jazz und elektronische Musik. Folk spielt bei uns keine zentrale Rolle. Uns geht es bei der Produktion darum, ein schönes Gefühl zu erzeugen."* So werden etwa bei den Aufnahmen die Mikros weit von den Instrumenten platziert, damit keine Geräusche von kratzenden Nägeln oder scharrenden Saiten zu hören sind. Kings of Convenience schaffen damit etwas sehr unfolkiges: Musik, die von einer perfekten Realität zeugt, ebenso fehlerlos wie die Videos des Duos, in denen selbst Melancholie wundervoll choreographiert und fast erstrebenswert wirkt.

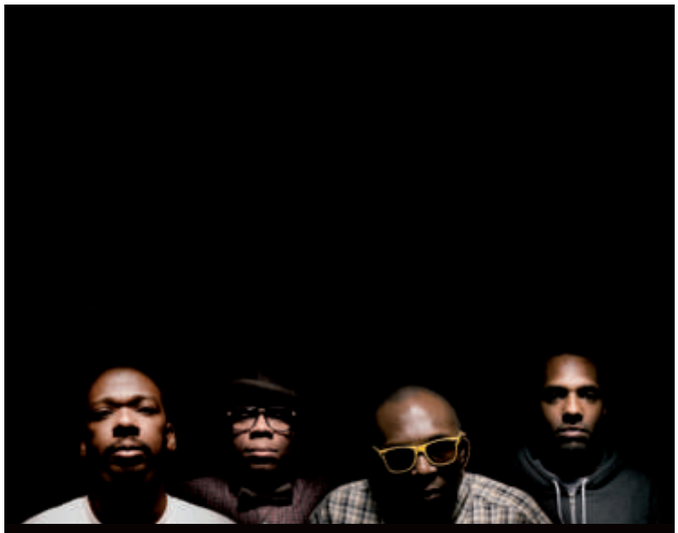
Nichts zu spüren von Blockhütten-Romantik und 8-Spur-Rekordern. "Declaration of Dependence" ist perfekt orchestrierter Pop. *"Wenn Leute diese Platte nicht kaufen, machen wir einfach kein neues Album, ich akzeptiere das dann einfach",* so Erlend. Kings of Convenience wollen 200.000 Alben verkaufen, um weiterzumachen. Vielleicht ein etwas gewagtes Vorhaben, doch Erlend und Eirik zeigen sich optimistisch. Kein Wunder, verkauften sich die Vorgänger doch wie geschnitten Brot. Es scheint, dass sich die Kings of Convenience eine Nische geschaffen haben und damit für eine breite Zuhörerschaft ansprechend bleiben. Es mag daran liegen, dass hier akustischer Pop zelebriert wird, der sich aber im Gegensatz zu vielen anderen Künstlern, nicht als Antwort oder Hommage an alte Helden sieht, sondern für sich allein stehen will. Umso interessanter, dass die zarten Songs und die Harmonien so oft den ewigen Simon&Garfunkel-Vergleich in den Raum werfen, von dem sich die Kings of Convenience so hart abgrenzen. *"Nein...Simon&Garfunkel haben überhaupt keine Rolle für uns gespielt - wir haben die gleiche Musik wie jeder andere Teenager gehört",* winkt Erlend ab. *"Es war keine bewusste Entscheidung, sondern einfach die Art und Weise wie unsere Stimmen harmonierten. Am ehesten fühle ich mich Jose Gonzales nahe wenn er etwa Massive Attack covert."* Die Kings of Convenience nehmen die Harmonien, den Sound vergangener Tage und bereiten ihn neu auf für ein modernes Publikum. *"So wird Kunst erneuert.",* sagt Eirik. *"Du nimmst etwas Altes und machst es wieder frisch."* Erlend und Eirik wollen keine Nachfolger sein, nicht die letzten Tropfen Ruhm einer längst vergangenen, mystifizierten Zeit abkriegen.

Die Ähnlichkeit der Stimmen, die Spielweise: *"Alles Zufall",* sagt Erlend schmunzelnd. *"Eirik und ich haben früher gemeinsam in der Band Skog gespielt und auf norwegisch gesungen. Irgendwann fragte uns jemand, ob wir nicht ein Joy Division Cover machen wollten. Wir kannten Joy Division damals aber gar nicht. Wir hörten uns also ein paar Songs an, suchten einen passenden aus und spielten ihn ein. Auf Englisch harmonierten dann plötzlich unsere Stimmen. Und selbst da sagten Leute, dass wir klingen wie Simon & Garfunkel, die Joy Division covern."*

Für den Moment bleibt aber alles offen: der Erfolg der Platte, Eiriks Yoga-Karriere, die Zukunft der Band. Eirik und Erlend löffeln lieber eine *"pretty bitter damn good"*-mäßige Suppe, freuen sich über Leute, die für ihren Sound *"morden würden"*, und regen sich über die Fragen zum Album auf. *"Alle fragen nach der Bedeutung des Titels",* seufzt Eirik. *"Nächstes Mal suchen wir uns lieber was völlig Bedeutungsloses aus."* Wir schlagen den immer wieder guten Aschenbecher vor, das kreisrunde Ding, das man immer seltener sieht. *"Ashtray ... darüber muss ich mir mal Gedanken machen."*

KINGS OF CONVENIENCE, DECLARATION OF DEPENDENCE, ist auf EMI erschienen.
www.kingsofconvenience.com





ANTI-POP CONSORTIUM
ANGERAPPT

Es könnte ein gutes Jahr für Anti-Pop Consortium werden. Ihr Reunion-Album "Fluorescent Black" fällt nach sechs Jahren Absenz und diversen Soloprojekten der einzelnen Mitglieder in eine Zeit, in der sich HipHop einerseits elektrifiziert und wieder anderen Einflüssen geöffnet hat, als auch in eine, in der sich Hipster gerne wieder ab und zu anrappen lassen. Das ist die Sicht von außen. Und drinnen im Consortium scheint man sich wiedergefunden zu haben. Der Textflow ist flüssiger als zu Beginn der Nuller Jahre, die Beats zugänglicher, ohne allerdings ihre klare Kante verloren zu haben. Widerspenstigkeit, Cutting Edge und das Spiel mit Images gehören seit jeher zum Phänomen Anti-Pop, wie die Erneuerung des Popsounds von den Rändern her. Und dieser Rand, von dem die New Yorker Ende der 90er kamen, lief zwischen den Punkten Poetry, HipHop und Kunstszene genau durch die Lower East Side Manhattans. Wahrscheinlich gab es diese konkrete Verbindung von Rapmusik und der Galerieszene seit den Tagen der frühen 80er nicht mehr in dieser Form. Damals als Fab Five Freddy die Underground MCs und DJs der Bronx in die Downtown Clubs der Punks brachte - Grandmaster Flash and the Furious Five, Afrika Bambaataa und die Zulu Nation, die Rocksteady Crew und all die ganzen anderen HipHop-Pioniere, die plötzlich en vogue waren, und sowohl die Band Blondie zu "Rapture" animierten, als auch Malcolm McLaren zu "Buffalo Gals".

"Wir sind keine typische HipHop-Band", meint Beans im Interview. *"Wir haben früher viel in Galerien gespielt - etwa in New York bei Exit Art. In dieser Stadt kennen sich eh alle untereinander, die irgendwie kreativ arbeiten. Wenn du wirklich etwas machst, dann kannst du in eine Bar gehen und triffst dort auf Brian von Gang Gang Dance, die Battles, den Drummer von TV On The Radio oder Wilder von Chin Chin. Es ist ein wilder Stilmix. Alle machen ihr kreatives Ding und kennen sich untereinander: 'Ah, er ist ein Künstler und macht dies und das!' Es ist in diesem Sinne wirklich wie in einer Kleinstadt."*

Und diese Provinzialität des Urbanen hat sich das Quartett auch für die Produktion des neuen Albums urbar gemacht: Man zog zusammen:

Beans: *"Wir leben immer noch in New York. Priest und ich wohnen mit Earl zusammen, im gleichen Haus. Das war eine extrem gute Entscheidung. Ich war echt runter, als wir uns damals getrennt haben, aber jetzt hat sich alles zum Guten gewendet. Wir spielen besser zusammen, sind erwachsener geworden. Weißt du: Ich war 30, als wir uns getrennt haben. Da ging es um unsere Egos. Heute, acht Jahren später, rollt die Kiste einfach, alles ist entspannt."*

Von Jan Kage

ANTI-POP CONSORTIUM, FLOURESCENT BLACK,
ist auf Big Dada/Rough Trade erschienen.

www.bigdada.com

HEALTH
L.A. NOISE

"**Die verdammte Computermusik gibt es jetzt so lange - House ist alt.** *Nur weil ich einen Rechner zum Beats machen benutze, bin ich ja nicht Avantgarde ... Du könntest jetzt einen Roboter auf die Bühne stellen, aber auch das haben Kraftwerk längst umgesetzt. Der Synthesizer ist doch nicht mehr visionär seit 1982. Ernsthafte Musiker wie Stockhausen haben in den 50ern Tapes bis zur Unkenntlichkeit gesamplet"*, krakeelen die Noise-Überflieger des Jahres Health im Kollektiv, als man sie darauf anspricht, inwiefern das Spielen in einer Band in heutigen Zeiten noch als innovativ gelten könne. Denn Innovation sei einer der wichtigsten Motoren von Health, Musik zu machen. Eine groß angelegte Ansage, die aber ob der Weitflächigkeit, der aufblitzenden vertrackten Genialität und gleichzeitig kristallinchirurgischen Schärfe ihres zweiten Albums "Get Color" nicht ganz unangebracht ist. Es ist eine Fortführung des Konzepts Noise, das von *"Bands wie My Bloody Valentine oder Sonic Youth maßgeblich mitbestimmt wurde. Unser Sound ist zwar anders, aber in dieser Linie würden wir uns schon sehen"*, sagt Bassist John Famiglietti. Er, Jake Duzsik (Gesang, Gitarre), Jupiter Keyes (Gitarre, Percussion) und BJ Miller (Drums) leben in Echo Park und schreiben ihre Songs in einem Proberaum in Downtown L.A., das dem Megadeth-Chef Dave Mustain gehört. Echos, Metal, kalifornische Pet Sounds, Indielegenden, elektronische Stoik und Serialität spiegeln sich im granulierten, psychedelisierten Klang wider. Enorme Hallräume verwachsen mit algebraischen Trackstrukturen. *"Musikgeschichte ist enorm wichtig für uns. Es gibt einige anmaßende Typen, die behaupten, keine alte Musik zu hören, weil sie die unwichtig finden. Wie Lil Wayne, aber der ist wahrscheinlich auch ein Volldepp. Zwar sind wir sehr analytisch, aber wir machen keine T.S. Eliot-Gedichte. Man muss nicht studiert haben, um uns zu verstehen"* sagt Jake, der mit Bassist John die redselige Front der Band an jenem schwülen Abend darstellt. Jupiter ist netto gesehen stumm und der witzige BJ wird immer dann aktiv, wenn es ums Thema Kiffen geht: *"Wenn die Leute Säcke mit Gras auf unsere Bühnen werfen, wären wir jetzt nicht pikiert. Wobei wir sagen müssen, dass wir während unserer Arbeit nie breit sind, eher danach, wenn wir unseren Hirnfick wieder kompensieren müssen."* Health wollen keine diskursbesetzten Stirnsixpacks hinterlassen: *"An der Ostküste wird experimentelle Musik als kunst-affine Galerienmusik gedacht. Die ganze Downtown Art Scene. In Kalifornien heißt es immer nur: Dude,'sup? Da geht man entspannter an die Sachen dran."* Kunst, im Sinne von kunstfertig, ist ihr Sound trotzdem und macht sie zu einer der Bands des Jahres ...

Von Ji-Hun Kim

HEALTH, GET COLOR,
ist auf City Slang/Universal erschienen.

www.cityslang.com

dbg136_ShortCuts.indd 50 14.09.2009 13:11:52 Uhr

TRAPEZ
KATALOGNUMMER 100

Trapez war nie ein ganz normales Label. Geboren 2000, stand es immer für ein Label, das etwas entdecken will. Sich nicht zufrieden gibt mit dem Sound, der den Dancefloor beherrscht, sondern etwas mehr wagen möchte. Nicht wenige hatten auf Trapez ihr Debüt-Release. Oliver Hacke, Jorge Gebauhr, Burnski, Sarah Goldfarb, Patrice Bäumel, Marek Bois, 3 Channels, Jakob Hilden, Roland M. Dill. Die Liste der Acts, die mit ihrem Trapez-Release ihren Durchbruch hatten, ist noch einiges länger. Trapez entstand im Zeitalter der digitalen Beschleunigung. Der Dancefloor war nicht mehr der Ort, an dem die Wächter des Analogen ihre Synthsounds zum maximalen Kick auffrischten, sondern der Raum, an dem plötzlich alles ging. Als einer der ersten schoss Akufen auf Trapez diesseits des Atlantiks weit über das Ziel hinaus und legte neue Regeln fest. Zerbrochenes, Material, Geräusche, Sounds, die so fragil sind, dass sie einen neuen Funk entwickeln. Für mich war Trapez immer schon das Chicago Kölns. Bis hin zum Labeldesign. Nicht klassisch, sondern reduziert, minimal hätte man sagen können, aber einfach immer frisch. Ein Label, das keine Stars braucht, sondern Tracks. Tools mit dem gewissen Etwas, Tools, die wirklich Werkzeuge sind, und als Werkzeuge eine neue Welt erfinden. Und spätestens als ein Jahr später die Ltd. Serie herauskam, war klar, dieser Weg ist nicht nur ein Moment, ein kurzer Blick auf eine Plattenproduktion und Hitfabrik, die zur Raserei geworden ist, sondern der Wahnsinn ist Methode. Anonymität war wieder wer. Platten müssen etwas Geheimnisvolles haben dürfen. Plötzlich war die Ltd. Serie nicht nur ein Outlet für noch schnelleres Rausbringen von Platten, sondern eine neue Methode, mit der Zeit mithalten zu können. Die Methode kam aus Köln und fand von dort ihren Weg in die Welt. Köln war Riley Reinhold immer schon wichtig, aber anders wichtig als dem Kompakt-Komplex drumherum. Es war nicht der Blick auf eine Stadt und ihre Kultur, sondern die Suche nach den neuen Wegen, den neuen Acts, der Zukunft. Trapez 100 ist kein Rückblick auf die Labelgeschichte, auch wenn einige unveröffentlichte Perlen und Remixe von Hits auftauchen, sondern ein kurzer Blick auf die vielen Seiten dieses beweglichen, schillernden Funkmonsters namens Trapez. Und fast mehr noch als die CD oder die Vinylauskopplungen feiert das der Remix von Roland M. Dill, der 65 Tracks aus Einzelspuren zu einem neuen Monster zusammensetzt. Denn das ist Trapez. Ein Ort, an dem Unwahrscheinliches zusammenkommt, neue Konstellationen gesucht werden, und der Dancefloor immer wieder aufs neue weiter getrieben wird.

Von Sascha Kösch

TRAPEZ 100 (TRAPEZ CD 20)
ist am 14. September via Kompakt erschienen, zusammen mit der ersten Vinylauskopplung. Trapez 100 Pt. 2 (Trapez 101) am 14. Oktober mit 6 digitalen Bonustracks.
www.traumschallplatten.de

LUSINE
EWIGES LICHT

Jeff McIlwain aka Lusine hat einen weiten musikalischen Weg hinter sich. Seit Ende der 90er streift er mit seinen komplexen elektronischen Kompositionen Downbeat, Ambient und Pop. Nach einer etwas flauen Dancemusic-Phase, in der Jeff die geisterhaften Breaks zugunsten gerader Beats vernachlässigt hat, ist er nun seit dem 2004er Album "Serial Hodgepodge" bei Ghostly International gelandet und hat mit "A Certain Distance" endlich wieder zu sich gefunden. Es ist ein kreativer Neubeginn genauso wie eine Werkschau. McIlwain positioniert sich hier als nicht mehr und nicht weniger als ein Meister der Breaks, der Melodien, des Pop, der mit den Mitteln von House, Ambient und unglaublich einnehmenden Vocals ein betörendes Kunstwerk schafft. Der Star auf "A Certain Distance" ist zweifelsohne Single "Two Dots". Mit Sängerin Vilja Larjosto gelingt ihm ein großer Pop-Entwurf in Understatement. McIlwain schichtet Larjostos Stimme immer weiter übereinander, bis von der ursprünglich gesungenen Spur nicht mehr viel übrig bleibt. *"Als ich mit der Musik angefangen habe, hegte ich eine tiefe Faszination für innovative Sounds",* sagt McIlwain, *"jetzt ist mir die Komposition viel wichtiger."* Das merkt man. "A Certain Distance" ist in jedem Moment perfekt durchkomponiert. Jeder Stimmungsumbruch vorsichtig aufs Genauste getimet. Perfekt, wie etwa "Baffle" sich minutenlang angespannt gibt, nur um am Ende dann doch mit warmen Klangfächen in Wohlgefallen aufgelöst zu werden. Die Vocals des Albums sind vielleicht die auffälligste Änderung im Klang-Universum von Lusine. "Ich liebe Vocals. Es ist aber auch eine Herausforderung Lyrics zu vertonen, die ich nicht selbst geschrieben habe - und eine wahre Freude, wenn es gelingt. Ich habe mich da viel von Indie-Pop beeinflussen lassen." Elektronika und Pop. Zwei große Genre-Begriffe, die Lusine hier miteinander verzahnt. *"Was mich wirklich zu diesem Album bewegt hat, war Schneider TMs ‚There Is a Light That Never Goes Out' (The Light 3000)."* McIlwain ist Minimal leid. Er bekennt sich auf "A Certain Distance" zur großen Pop-Geste. Befreit von den Grenzen von Dancemusic gelingt damit eine Rückkehr zu alten Lusine- Glanzleistungen. Seine Lektion hat er gelernt: *"Ich stehe nicht auf Produzenten, die ihr Publikum unbedingt beeindrucken wollen, mir liegt die Simplizität von Dancemusic am Herzen."* "A Certain Distance" ist ein Neuanfang und Befreiungsschlag für einen Meister der elektronischen Musik. *"Ich mag Musik, die die Regeln umgeht - egal um welches Genre es sich handelt".* Dass er da nicht früher draufgekommen ist.

Von Dennis Kogel

LUSINE, A CERTAIN DISTANCE,
ist auf Ghostly/Alive erschienen.

www.ghostly.com

dbg136_ShortCuts.indd 51 14.09.2009 13:12:05 Uhr

SOUNDTRACK

THE NOTWIST VERTONEN STURM

The Notwist sind nicht nur die **Vordenker des Indie-Grenzgängertums**, sondern haben auch schon einigen Filmen ihre deutlich leiseren Töne spendiert. "Sturm" von **Hans-Christian Schmid** ist allerdings der erste Film, für den die Band aus Weilheim gleich ein ganzes Album vertont hat. Eric Mandel hat sich für uns das Studio angesehen und mit **Martin Gretschmann aka Console** sowohl das Technische als auch die Herzensangelegenheiten besprochen.

Von Eric Mandel (Text & Bild)

dbg136_54_58_studios.indd 52 09.09.2009 18:17:51 Uhr

Ein sanft geschlagenes Glockenspiel, schabende Geräusche, ein brodelnder Orgelton und eine flirrende Obertonschwingung mischen sich mit dem Geräusch des Motors. Die Straße führt über sanfte Hügelkuppen an Seeufern entlang. Kühe sind nicht zu sehen, die wenigen Menschen auf den Straßen sind vermummt, klatschnass oder beides, denn der Sturm, der sich auf der CD im Autoradio ein ums andere Mal zusammenbraut, hat sich im bayerischen Voralpenland nur als fieser Dauerregen entladen. Der Sturm auf der CD gehört auch gar nicht in diesen Teil Europas, sondern nach Bosnien, Berlin oder Den Haag – Schauplätze des neuen Films "Sturm" von Hans-Christian Schmid. Der Soundtrack gleichen Namens entstand aber in der Stadt, durch die das Auto gerade seinen Weg zur Herberge sucht: in Weilheim. Eingespielt von The Notwist: Markus und Micha Acher und Martin Gretschmann alias Console, der am Ende der Reise auf uns wartet, um von der Entstehung des Soundtracks zu erzählen, und uns sein neues Studio zu zeigen. Nach Jahren der Untermiete im U-Ton-Studio ist er nun ins Gewerbegebiet am Stadtrand gezogen, wo sich auch der große Notwist-Proberaum befindet, in dem die Alben von 13 & God, Jersey, dem Andromeda Mega Express Orchestra und natürlich der Bandklassiker "Neon Golden" entstanden. Eine ideale Lage: *"Man kann sich schnell von drüben was ausleihen"*, lacht ein gut gelaunter Martin Gretschmann am nächsten Morgen beim Kaffeekochen. Die Sonne scheint wieder und fällt durch eine Lamellenfront in sein neues Einraumstudio, das auf den ersten Blick von Consoles neuer Konsole, einem alt und edel aussehenden Studer-Mischpult, beherrscht wird. Auf den zweiten Blick wirkt es wie ein Museum für elektronische Musikinstrumente. Die Roland-Legenden stehen hier ebenso wie obskure Seitenentwicklungen, eine handgefertigte Krachmaschine von Reußenzehn und diabolische Eigenbauverlötungen an offenen Platinen. Beides, Mischpult und Electronics, spielen in Gretschmanns Arbeiten, wie dem eben fertiggestellten Hörspiel mit Andreas Ammer, oder auch seinen Tanzmusikexponaten als Acid Pauli, eine wichtige Rolle.

Bei der Soundtrack-Arbeit für "Sturm", dagegen sind sie nur am Rande zum Einsatz gekommen. "Sturm" lebt und atmet vor allem von aufgenommenen Instrumentalklängen: Zwei Glockenspiele, zum Teil mit Kindermegaphon aufgenommen, zählt Gretschmann auf, weiterhin ein paar elektronische Percussions, einen Ringmodulator und vereinzelte Synthieflächen, Tupfer vom Fender Rhodes, und als Hauptlieferant für lange, klirrende Suspense-Noten ein mit dem Geigenbogen gestrichenes Metallofon. Klarinette und Streicher wurden beim Soundcheck der befreundeten Großformation Andromeda Mega Express Orchestra eingespielt und im Rechner wurden alle diese Bits und Pieces zum großen Ganzen zusammengetragen.

Es ist die dritte Zusammenarbeit zwischen Band und Regisseur, der bereits für sein Debut "Crazy" einen Notwist-Titel lizenziert hatte. In "Lichter" trug die Band schon entschiedener zur Stimmungsbildung bei. Die Arbeit an "Sturm",

Die grobe Marschrichtung war ein Thriller.

der bisher intensivsten Kooperation, begann bereits vor einem Jahr. *"Die grobe Marschrichtung war: Thriller"*, erinnert sich Gretschmann, *"da haben wir auch schon unbesehen ein paar Skizzen gemacht, mussten dann aber später ein ganzes Stück zurückschwimmen. Denn als wir zusammen den ersten Rohschnitt gesehen haben, war klar, dass es nicht so passt. Denn letzten Endes ist es kein Thriller, es hat nur ein paar solcher Momente. Doch ab dem Punkt hatten wir immerhin den Rohschnitt."* Schmid hatte der Band einen Temp Score zusammengestellt, der unter anderem Beispiele aus Michael Manns "Insider" und Coppolas großartigem "The Conversation" enthielt. Auch dies schwebende, irritierende Stimmungen, die sich nie im angekündigten Sturm entladen wollen. Dass das Wetter am Ende nicht auf der ehrwürdigen Studer-Mische, sondern weitestgehend in Ableton Live gemischt wurde, hat pragmatische Gründe. Zum einen funktioniert hier die Integration von Videodateien mittlerweile reibungsloser als in Logic, wie Gretschmann festhält. Und zweitens: *"Es musste einfach immer wieder etwas geändert werden. Am Ende habe ich, bevor ich zur Tonmischung gefahren bin, Stems angefertigt, also einzelne Spuren zu Gruppen zusammengefasst, fünf oder sechs Spuren, thematisch sortiert. Damit hat der Tonmischmeister gearbeitet, denn da ging es ja auch um eine Kino-Surround-Mischung, und so hatte er viel mehr Möglichkeiten, das zu integrieren. Ich war ja auch dabei, das hat noch einmal wahnsinnig viel gebracht."*

Auf dieses Erlebnis müssen wir bis zur Premiere des Films warten. Laut Ankündigung handelt es sich bei "Sturm" um einen etwas dubiosen Beinahe-Thriller im Umfeld der sowieso dubios genug verlaufenden Kriegsverbrechertribunale in Den Haag. Sicher kein Donnersmarcksches Oscar-Material, durchaus vorstellbar wäre allerdings ein baldiges Hollywood-Remake mit Nicole Kidman und Paz Vega. Der ideologisch unbefleckte, auf jeden Bandsound verzichtende und trotzdem nach wenigen Takten mit The Notwist identifizierbare Soundtrack erscheint hingegen als Liebhaberobjekt ... auf Vinyl.

THE NOTWIST, STURM,
ist auf Alien Transistor/Indigo erschienen.
www.alientransistor.de

dbg136_54_58_studios.indd 53 09.09.2009 18:24:52 Uhr

TORTOISE & COLIN NEWMAN

BBC SESSION IN MAIDA VALE

Unweit der Paddington Station hat die BBC in London ihr Radio-Zentrum. **Maida Vale. Hier atmet die Geschichte.** Der Studio-Komplex ist der Ort, an dem **John Peel** alle **Sessions** hat aufnehmen lassen, aber auch der **Radiophonic Workshop** hatte hier sein **Hauptquartier**. Bei der gemeinsamen Session von Tortoise und Colin Newman hat De:Bug einen exklusiven Blick in die Studios geworfen. *Von Dominikus Müller (Text) & Lucy Johnston (Bild)*

dbg136_54_58_studios.indd 54 09.09.2009 18:25:51 Uhr

Für viele Studio-Nerds und Tontechniker sind die Maida Vale Studios der BBC so etwas wie der siebte Himmel. Die Kathedrale, in der man ehrfürchtig zum Gebet auf die Knie fällt. Dabei sind sie eher ein Labyrinth, das sich in gigantischen Ausmaßen tief in den Boden des Westlondoner Mittelklasse-Stadtteils Maida Vale gräbt. Kein Wunder, dass die BBC hier, auf der Grundlage einer 1909 erbauten Eislaufbahn im zweiten Weltkrieg ihre Nachrichtenzentrale eingerichtet hatte. An den Ruhm dieser Studios reichen also nur wenige andere heran. Gut, Clement 'Coxsone' Dodds Studio One in Kingston/Jamaika vielleicht, Geburtsstätte des Reggae, "Conny's Studio" im nordrhein-westfälischen Kaff Neunkirchen-Seelscheid, in dem Conny Plank mit nicht zuletzt an Dub geschulten Recording-Skills fast der gesamten Krautrock-Liga und noch vielen mehr auf die Welt geholfen hat. Doch dann muss man schon schwer überlegen. Kraftwerks eigene Klingklang-Studios in Düsseldorf, okay, die mauernahen Hansa-Studios in Westberlin, naja - aber spätestens hier wird die Liste schon reichlich willkürlich.

In die Aufnahmesituation sind sowohl die Chigagoer Postrocker wie auch der Londoner Punk-Veteran völlig unvorbereitet gegangen. Keine großen Absprachen, schnelles Losjammen.

Das Mehrzweck-Studio

Von all den genannten Studios unterscheiden sich die Maida Vale Studios der BBC allein dadurch, dass sie nicht privat betrieben sind und auch nicht in erster Linie zur Aufnahme ganzer Alben dienen, sondern vom staatlichen Radio unterhalten werden, das hier einen Großteil seines tagtäglichen Programms produziert. Broadcasting. Mehrzweck. Bis hin zum Hörspiel- und Drama-Studio. Insgesamt beherbergt das mehr als hundert Meter lange, unscheinbare und nur eingeschossige Gebäude in der Delaware Road ganze sieben Studios. Fünf davon sind in Gebrauch, unter anderem das riesenhafte Studio 1 mit Platz für ein mehr als 150 Mitglieder fassendes Symphonieorchester zuzüglich Chor und 250 Besuchern auf der Empore. Ein Studio im Konzertsaal-Format. Oder aber das Studio 3, tief unten in den Boden gegraben, gefühlte Kilometer entfernt von der Außenwelt. Auch dieses Studio kommt von der Größe beinahe an eine Grundschul-Turnhalle heran - und wirkt mit seiner braunen Holzvertäfelung und der altertümlichen Uhr an der Stirnseite, als wäre es auch ästhetisch irgendwann in den 1970er-Jahren luftdicht versiegelt worden. Kein Geräusch erklingt hier, das nicht erklingen soll. Die Luft ist abgestanden.

dbg136_54_58_studios.indd 55 09.09.2009 18:27:34 Uhr

Bing Crosby hat an diesem Ort 1977 seine letzten Aufnahmen gemacht, bevor er nur drei Tage später auf einem Golfplatz in Spanien von einer Herzattacke hinweggerafft wurde.

Heute nehmen in diesen Räumen Tortoise zusammen mit Colin Newman, seines Zeichens Frontmann der Punklegende Wire, Labelbetreiber des Swim-Labels und Mitglied der Band Githead, eine gemeinsame Session für das Programm "Late Junction" auf BBC 3 auf. Peter Meanwell ist der Produzent dieser Session. Er erklärt sein Vorhaben hier in Zukunft *"unterschiedliche Musiken und verschiedene Musiker zusammenzubringen, von denen man nicht denken würde, dass sie miteinander funktionieren"*.

In die Aufnahmesituation sind sowohl die Chigagoer Postrocker wie auch der Londoner Punk-Veteran völlig unvorbereitet gegangen. Keine großen Absprachen, schnelles Losjammen. Und genauso schnell war es wieder vorbei. *"Colin hat oft darauf gedrängt, frühe Takes zu nehmen. Er hat uns damit einen riesigen Gefallen getan, weil wir die Tendenz haben, uns immer wieder über die Sachen zu beugen und wieder und wieder aufnehmen zu wollen, sobald wir in einem Studio sind"*, so Jeff Parker von Tortoise. Und Bassist Douglas McCombs ergänzt: *"Heute ging es einfach darum, ein Event zu dokumentieren. Normalerweise, wenn wir unsere eigenen Alben aufnehmen, verbringen wir eine Menge Zeit im Studio, es ist das genaue Gegenteil von heute. Es ist eine ganz andere Erfahrung." "Aber es hat gut funktioniert. Vor allem wenn man bedenkt, dass wir uns nie vorher getroffen haben"*, sagt Newman.

Maida Vale ist populär-kulturelle Basisarbeit für die Akzeptanz avantgardistischer Klangerzeugung, öffentlich-rechtlicher Bildungsauftrag im Dienste elektronischer Musik.

Mystischer Musikeralltag

Also stehen nun alle, die gesamte Band, Newman, der Tonmann und der Produzent in dem engen Kontrollraum hinter einem monströsen SSL-9000J-Analog-Mischpult mit 72 Kanälen, das nur geringfügig kleiner ist als zwei zusammengeschobene Billard-Tische. Auf einem von zwei Monitoren in der Mitte hin-

ter dem Mischpult ist eine alte Bandmaschine zu sehen, die im Vorderraum steht. Ab und an scheint sie erratisch einfach loszulaufen oder zurückzuspulen. Denn aufgenommen wird auch hier - Tradition hin oder her - längst digital. Aus den länglichen, fast raumhohen Abhörlautsprechern mit ihren jeweils vier Speakern der Firma PMC klingt schneidend klar die gerade aufgenommene Session. Man möchte die Musik mit Händen aus der Luft greifen, so plastisch klingt das. Die fein-kristallinen Höhen scheinen, angestoßen von den warm-runden, extrem vollen Bassläufen, die mal McCombs, mal Newman eingespielt hat, in den Ohren zu zerfallen. Zerstäubte Soundpartikel von unerhörter Klarheit drehen ihre Runden in der stickigen Luft des Kellerstudios. Es klingt wie 5 x Tortoise plus eins, roher aber, viel spontaner. Alle nicken im Takt mit dem Kopf und scheinen zufrieden. Am Ende einigt man sich auf fünf Tracks. Musikeralltag.

Für Tortoise und auch Newman ist das nicht die erste Session in den Maida Vale Studios. Beide haben hier, eine Tür weiter im Studio 4 für John Peel aufgenommen. Newman hat allein mit Wire insgesamt fünf Auftritte absolviert, Tortoise in den 1990er Jahren zwei. Jetzt hängt an der Tür des Studios eine Gedenktafel mit dem Konterfei des 2004 verstorbenen Radio-DJs. "Teenage Dreams So Hard To Beat", steht darauf. Peel, der wie kein anderer für seine Experimentierfreude, seine Radikalität und seinen - doch stets Sinn machenden - Eklektizismus bekannt war, hat weit mehr als einer unbekannten Band mit Airplay die Karriere angeschoben. Oder aber mit einer Einladung zu seinen hochgeschätzten Sessions. Über 4000 davon mit mehr als 2000 Bands, Musikern und Projekten hat Peel von 1967 an bis zu seinem Tod aufgenommen. 4000 in 37 Jahren, das macht einen Schnitt von mehr als hundert Sessions pro Jahr. Und zwei pro Woche. Auch das ein Unterschied zu anderen Tonstudios, in denen längerfristig an einzelnen Alben gearbeitet wird. Hier geht alles schnell, sehr schnell. Man ist beim Radio. Rein. Und wieder raus. Viele der Bands, die hier in der Regel vier Tracks einspielten, betraten zu dieser Gelegenheit zum ersten Mal ein professionelles Aufnahme-Studio. Und einige danach auch nie wieder.

Ganz generell aber hat man hier den Eindruck, als dass der Mythos von Maida Vale nicht so sehr von seinen bahnbrechenden Aufnahmen herrührt, nicht so sehr von den Personen und Technikern, die sie gegründet und geleitet haben und dabei mit eigener Handschrift an einer ganz bestimmten Vision von Klang gearbeitet hätten, sondern im Gegenteil schlicht von der schier unüberbietbaren Historizität. Wohl wenige Studios weltweit haben eine so bewegte Geschichte, haben soviele Anekdoten gespeichert in ihren schalldichten Wänden, soviel Patina aufgesogen in die Isolierung, soviele Bands, Projekte, Konzerte und Aufnahmen kommen und gehen sehen. *"Sicher, die Maida Vaile Studios haben definitiv diesen mythischen Beigeschmack",* sagt Meanwell, *"aber vor allem, weil hier über die Jahre unglaublich viele Bands und Musiker zusammenkamen und gespielt haben. Diese Geschichtlichkeit spürt man schon. Und doch sind die Studios zunächst einmal ein Arbeitsplatz, eine Ressource, die wir benutzen, um unsere Shows zu produzieren."*

Das Studio als Instrument

Das aus sound- und produktionstechnischen Aspekten interessanteste und maßgeblichste Kapitel ist somit ebenso an das Prinzip Broadcasting gebunden - zuerst für das Radio, dann auch fürs Fernsehen. Die Rede ist vom BBC Radiophonic Workshop, der über vierzig Jahre, von seiner Gründung 1958 bis zu seinem Ende 1998 hier im Maida-Vale-Komplex seine Heimat hatte. In den Räumen 13 und 14 wurden hier unter der Ägide zunächst von Desmond Briscoe, dann ab 1977 unter Brian Hodgson das praktiziert, was erst einige Jahrzehnte später mit den Möglichkeiten digitaler Klangerzeugung und Aufnahmetechnik gang und gäbe wurde: ein Verständnis vom Studio als Instrument. Hier kam es zur Welt, jedoch nicht auf der Basis von kreativem Freiraum, sondern ganz banal in der zweckgebundenen Umgebung einer Nine-to-Five-Arbeitswelt. Hier machten Menschen ganz einfach ihre Arbeit. Sie bekamen Aufträge und mussten dafür Lösungen finden.

Der BBC Radiophonic Workshop war ein Musique-Conrète-Verbund in staatlichen Brot und Würden, der für populäre Produkte die unmöglichsten und unerhörtesten Sounds erfand, indem er Bänder Ton für Ton zerschnitt, das Tempo in unmögliche Regionen pitchte oder mit einem Schlüssel über rostige Klaviersaiten fuhr. Für die beliebte britische Science Fiction-Serie "Dr. Who" etwa, die seit den 1960er Jahren auf BBC läuft, erfand der Workshop futuristisch klingende Geräusche für landende Raumschiffe, Zeitreisen und allerlei Funktionen von seltsamen Zukunftsmaschinen. Delia Derbyshires Spacepop-Titelsong für "Dr. Who" erreichte einige Berühmtheit. Nachträglich betrachtet war das populärkulturelle Basisarbeit für die Akzeptanz avantgardistischer Klangerzeugung, öffentlich-rechtlicher Bildungsauftrag im Dienste elektronischer Musik. Noch dazu publizierten die Workshop-Mitglieder ihre technischen Errungenschaften und Erläuterungen zur Produktion einzelner Sounds regelmäßig und machten so ihr Know-How zugänglich.

Das eingerichtete Studio und sein Equipment existiert längst nicht mehr. Dort wo der Workshop jahrelang erst Tonbänder manipuliert hatte und dann mit Synthesizern experimentierte, werden heute Archive gelagert. Unter anderem die 4000 Peel Sessions - selbstverständlich - Ironie der Geschichte - digitalisiert. Schicht über Schicht, Name über Name, Programm über Programm. Digital über Analog.

Die Session wird am 15.10.09 im Radioprogramm der BBC Radio 3 Late Junction's collaboration series laufen.
www.bbc.co.uk/radio3

AUF DEN HUND GEKOMMEN

KELLY REICHARDTS WENDY AND LUCY

Kleinstadt, Einsamkeit, Fremde auf der Durchreise, kein Geld, keine Freunde, keine Zukunft. Klischee hin oder her: Kelly Reichardt, gefeierter Star der amerikanischen Indie-Filmkultur, macht in ihrem neuen Film deutlich weniger falsch als beim Achtungserfolg "Old Joy". *Von Sulgi Lie*

Filmstart: 22.10.2009, *www.wendyandlucy.com*

Im Kino ist es nicht anders als in der Musik: "Indie" ist nicht automatisch das Qualitätssiegel einer korrekten Anti-Mainstream-Haltung. Mit ihrem Erstlingsfilm "Old Joy", der letztes Jahr in den deutschen Kinos lief, ist die Regisseurin Kelly Reichardt zu einem Liebling der Filmkritiker geworden. Was einen manchmal doch etwas an deren Urteilsvermögen zweifeln lässt, verkörperte "Old Joy" doch alles, was am Independent-Kino so richtig öde ist: Zwei etwas nerdige Thirty-Somethings (einer davon von Sänger Will Oldham aka Bonnie "Prince Billy" gespielt) brechen auf einen Camping-Trip in die Wälder auf, rauchen ein paar Joints, wandern ein bisschen rum, nehmen in einer verlassenen Holzhütte ein Bad und labern ansonsten viel wirres Zeug am Lagerfeuer. Dazu gibt es ein paar pittoreske Aufnahmen aus dem fahrenden Auto hinaus, unterlegt mit zarten Gittarentupfern von Yo La Tengo. Im Kino kann man halt mit der Mischung aus Bewegung und Musik nicht viel falsch machen. Dass dieser Alltags-Minimalismus eines "Nothing Happens" angesichts der Übermacht des Spektakels im Hollywood-Mainstream per se eine künstlerische Tugend darstellt, ist wohl einer der großen Irrtümer des Indie-Kinos und seiner Parteigänger. Denn die vage Befindlichkeitspoesie über irgendwelche Alt-Slacker, die im Leben nicht so richtig klar kommen, ist mindestens ebenso schematisch und formelhaft wie das kommerzielle Schnittmuster eines leblosen Blockbusters. So weit so Indie, soweit so langweilig. Doch mit Reichardts neuem Film "Wendy und Lucy", der natürlich seit seiner Premiere in Cannes letztes Jahr wieder alle Kritiker hingerissen hat, ist es zum Glück nicht so schlimm gekommen - er ist um Klassen besser als sein Vorgänger. Das liegt auch daran, dass Reichardt ihrem Sujet dieses Mal eine deutlich politischere Schärfe verleiht: "Wendy und Lucy" schließt als Portrait eines deprivilegierten Lebens dabei deutlich an den europäischen Neo-Neo-Realismus der letzten Dekade an, der sich spätestens seit "Rosetta" (1999) von den belgischen Dardenne-Brüdern den Verlierern der neoliberalen Ökonomie zuwendet. Auch Reichardt konzentriert sich ganz auf den Lebens- und Überlebenskampf ihrer mittellosen Heldin Wendy (Michelle Williams), die auf dem Weg nach Alaska ist, aber in einer tristen Kleinstadt in Oregon hängen bleibt. Erst geht ihr Auto kaputt und dann verliert sie ausgerechnet noch ihren über alles geliebten Hund Lucy. Wendy ist eine Figur, die sich quasi außerhalb der gesellschaftlichen Netzwerke befindet, die keine Heimat, keine Freunde, kein Geld hat und sich so permanent der Schwelle zur A-Sozialität annähert. Ein entorteter Körper in einer peripheren Welt: Das visuelle Gespür von Reichardt zeigt sich in ihrer Inszenierung all jener flüchtigen (Nicht-)Orte, die Wendy auf der Suche nach ihrem Hund durchquert: Parkplätze, Lagerhallen, Güterbahnhöfe, Tankstellen. Diese Ansichten fügen sich nach und nach zu einer genauen Topografie einer wirtschaftlich maroden Kleinstadt, in der mit der Schließung der letzten Shopping Mall auch alle Arbeitsplätze verschwunden sind, wie es an einer Stelle des Films heißt. Doch die dokumentarische Beobachtungsgabe von Reichardt wird leider von einigen ästhetischen Fehlgriffen kompromittiert, durch die wieder ein falsches Indie-Sentiment in den Film Einzug hält: Das erste Problem ist die Besetzung von Wendy mit Hollywood-Star Michelle Williams. Dass es mächtig in die Hose gehen kann, wenn Hollwood-Beauties auf hässlich und arm machen, hat ja vor einigen Jahren Super-Blondie Charlize Theron vorgeführt. So verlogen ist "Wendy und Lucy" natürlich bei weitem nicht, denn Michelle Williams macht ohne Frage in ihrer Rolle einen guten Job. Und doch bleibt sie zu adrett und zu sexy, als dass man ihr die Dosen sammelnde Streunerin wirklich abnehmen würde. Zudem bleibt sie den ganzen Film über von der Negativität der sozialen

Im Kino ist es nicht anders als in der Musik: "Indie" ist nicht automatisch das Qualitätssiegel einer korrekten Anti-Mainstream-Haltung.

Exklusion seltsam unmarkiert: Ihre Zuwendung zu ihrem Hund bleibt intakt, sie knüpft solidarische Bande mit einem alten Parkwächter, sie träumt weiterhin von Alaska. Im Grunde genommen agiert sie wie ein stures Kind, das beharrlich die Suche nach ihrem Liebesobjekt aufnimmt. Als solches ist Wendy die Verkörperung einer puren kindlichen Unschuld, sie sich nicht korrumpieren lässt. Und natürlich gesellt sich dem unschuldigen Kind das unschuldige Tier dazu. Indem Reichardt den Film um die Suche nach dem verloren gegangenen Hund herum strickt, sabotiert "Wendy und Lucy" seinen eigenen politischen Impuls. Tiere ziehen im Kino immer, wenn im Zuschauer Einfühlung und Rührung hervorgelockt werden sollen. Mit diesem billigen emotionalen Kalkül tut sich der Film nichts Gutes. Reichardt will ein Update des neo-realistischen Ethos, reaktiviert aber letztlich nur das Schema des sentimentalsten aller neo-realistischen Filme, Vittorio de Sicas "Umberto D." (1952), in der ein verarmter Rentner seinen entlaufenen Hund sucht. So bleibt "Wendy und Lucy" ein Film, der seine mögliche Radikalität durch ein Übermaß an Indie-Befindlichkeit weichspült. Wuff, Wuff!

dbg136_58_59_film.indd 58 09.09.2009 19:02:20 Uhr

dbg136_58_59_film.indd 59 10.09.2009 15:24:27 Uhr

DURCH DIE NACHT MIT DEM

LIVE SEX PORTAL

Jeden Monat trifft **Hendrik Lakeberg** Menschen, die im **Nachtleben** ihre Spuren hinterlassen. Diesmal besucht er die Büros, aus denen eine **Live-Pornowebsite** betrieben wird. Hier gibt es keine **Sehnsüchte** und **Bedürfnisse**, die **nicht befriedigt** werden könnten. Scheinbar. Denn auch hier geht es um **Geld** und dem **Entfliehen vor der Einsamkeit**.

An einem Montagabend, als die letzten Raver aus den Clubs nach Hause wanken, auf dem Weg zurück in den Alltag, in die Einsamkeit und wahrscheinlich einem heftigen Kater entgegen, sitze ich in der U-Bahn Richtung Berlin-Friedrichshain auf dem Weg zur Berliner Niederlassung der Porno-Webseite "Visit X" und lese das Buch "Victoria" von Knut Hamsun. Eine zarte Liebesgeschichte um die Jahrhundertwende, in der sich der junge Müllerssohn Johannes und Victoria, Tochter aus hohem Hause, ineinander verlieben. Weil der Standesunterschied es vorschreibt, heiraten beide jemand anderes. Die Liebe bleibt unerfüllt, aber auch nachdem Jahre vergangen sind, erlischt sie nicht. Sexualität ist in "Victoria" eine zarte Berührung am Arm, ein Blick, ein Händedruck. Mehr nicht. Das aber reicht für ein Leben.

Je schärfer der Kontrast, desto besser sieht man, dachte ich, denn bei Visit X, ein Amateur Live Cam Portal, geht es um knallharten Sex. Während Johannes' Sehnsucht nach Victoria unerfüllt bleibt, wie eigentlich meistens Liebe in der Literatur vergeblich ist und auch der Sex in den seltensten Fällen wirklich gelingt, erfüllen sich für die Kunden von Visit X – außer Sex mit Tieren und Kindern – eigentlich fast alle sexuellen Sehnsüchte, die man sich vorstellen kann. Zumindest virtuell und vorm Bildschirm. Man sieht Typen in Sneakern und Socken, sechzigjährige Frauen in Strapse und Bustier, die das Wort Pussy wie ein Mantra vor sich hersagen. Frauen, die ihre Kunden als Hässling oder Homofürst beschimpfen. Frauen, die vor der Kamera pinkeln, aber auch solche, die einfach nur in Unterwäsche da sitzen, nett lächeln und hübsch aussehen.

Das Büro von Visit X liegt im sechsten Stocks einen Plattenbaus, die Flure sind renoviert, der Boden im Treppenhaus frisch gebohnert. Visit X teilt sich den Flur mit einer Anwaltskanzlei, einer kleinen Filmproduktionsfirma und diversen Mini-StartUps. "Die anderen Unternehmen auf unserem Flur wissen nicht, was wir hier machen", sagt Jasmin, Mitte 20, bei Visit X zuständig für das Marketing. Der Portalname steht nicht an der Bürotür. Die Betreiberfirma trägt den weniger verfänglichen Namen "Campoint AG".

Jasmin und ihr Kollege Christian haben ihren regulären Arbeitstag hinter sich. Draußen liegt Berlin in der Abendsonne. Man kann über die Dächer schauen. Von hier oben wirkt die Stadt wie ein verschachteltes, endloses Häuser-Labyrinth, ganz im Hintergrund thront der Fernsehturm. In diesen Häusern, die gerade so friedlich in der orange-roten Abendsonne ruhen, sitzen – höchstwahrscheinlich in Sichtweite – Frauen und Männer vor einer Webcam, ziehen sich aus und schieben sich einen Dildo in irgendeine Körperöffnung. *"Die meisten Darsteller kommen aus Berlin und dem Umland"*, sagt Jasmin. Seit zwei Jahren gibt es hier deshalb eine Dependance, der Hauptsitz von Campoint liegt in Seligenstadt bei Frankfurt am Main.

"Der Fetischbereich wächst in der letzten Zeit", meint Jasmin. *"Natursektspiele sind gerade im Kommen. Genau wie Milchpumpen bei Frauen."* Visit X hat mehrere Millionen registrierte Kunden. In Spitzenzeiten sind zehntausende Nutzer und über tausend Sender online. Das Portal gibt es auf Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch. Die größten Märkte sind Deutschland und die USA. Als Darsteller kann sich jeder an-

Irischka deutet mit der Hand auf ihr ordentlich auf dem Bett ausgebreitetes Sexspielzeug. Auf den ersten Blick wirkt es wie ein beschlagnahmtes Waffenarsenal. Dann hört man eine ratternde Maschine, an der ein Dildo befestigt ist, der ruckartig in die Luft stößt.

dbg136_60_61_ddnm.indd 60 11.09.2009 12:47:29 Uhr

melden, ohne Einschränkungen. Die Aufgabe von Jasmin und Christian ist es, die Darsteller bei der Pflege ihres Profils zu unterstützen, ihnen Tipps zu geben, wie sie sich online am besten verkaufen.

Und die Leute melden sich an: Von der Studentin oder dem Studenten, über Transsexuelle oder Frauen und Männer über 60. *"Wir fragen uns öfter, was genau unsere Zielgruppe ist, aber im Grunde kommt unser Publikum aus allen Altersklassen, Schichten, Nationalitäten. Visit X und andere Amateur-Webcam-Seiten erleben in den letzten Jahren einen Boom"*, sagt Jasmin. Der Amateurporno und die Online-Live-Chats lösen so langsam die High-Gloss Porno-Industrie im San Fernando Valley ab, die zur Zeit über einbrechende Umsätze klagt. Der Pornostar von heute hat nicht mehr notwendigerweise riesige operierte Brüste und aufgespritzte Lippen. Und eigentlich ist er auch kein Star mehr, der zeitgenössische Pornodarsteller ist die Frau oder der Mann von nebenan. Zum Beispiel Irischka, 34, aus Österreich. In einem Video begrüßt sie ihre Kunden so: *"Meine Fetische sind mein Outfit, meine extravagante Weiblichkeit, meine Stiefel und meine vielen Dildos."* Sie deutet mit der Hand auf ihr ordentlich auf dem Bett ausgebreitetes Sexspielzeug. Auf den ersten Blick wirkt es wie ein beschlagnahmtes Waffenarsenal. Im Hintergrund steht eine Terrassentür leicht geöffnet, die Blumen im Zimmer sind gepflegt, eine Biedermeier-Couch steht vor einem kleinen Tisch. Dann hört man plötzlich einen Maschinen-Sound, die Kamera schwenkt auf eine ratternde Maschine, an der ein Dildo befestigt ist, der ruckartig in die Luft stößt. Irischka ist erfolgreich in ihrem Job.

Als Darsteller verdient man auf Visit X je nach Engagement und Talent. Wer regelmäßig online ist und sein Profil pflegt, hat am Monatsende schon mal eine fünfstelligen Summe auf dem Konto und Visit X, die im Grunde nur die Plattform zur Verfügung stellen, verdienen ordentlich mit. Im Zentrum der Seite stehen die Live-Chats, man kann aber auch Telefonsex anbieten. Wenn man will auch gleichzeitig live chatten und telefonieren, ein teurer Spaß. Und es besteht die Möglichkeit, selbstproduzierte Videos zu verkaufen. Meistens kosten die etwa sechs Euro das Stück. Nach "Do it yourself" sehen die Videos auch aus. Der blanke Irrsinn aus den Wohn- und Schlafzimmern der Bundesrepublik prasselt da auf einen ein, manchmal ist der verstörend und manchmal extrem komisch.

Nehmen wir zum Beispiel Linda, circa 50 Jahre alt. Sie sitzt auf einem Tisch, ist korpulent und knapp bekleidet. Neben ihr knien zwei Männer auf allen vieren, den nackten Hintern Richtung Kamera. Es klingt etwas steif und auswendig gelernt, wenn sie sagt: *"Hallo, ich bin Linda, die versaute Mutti, deine versaute Mutti! Ich bin hier, um dich zu erziehen. So wie meine beiden hier. Wer brav ist, bekommt Belohnung, dem zeige ich meine Titten."* Und so weiter.

Christian führt mich durch die Webseite. Immer wenn wir in einen Chat hineinschauen und Christian die Verbindung kappt, weil ihm noch jemand anderes einfällt, der mich auch interessieren könnte, ist das ein eigenartiges Gefühl, wie schnell die gerade geschaffene Intimität, immer wieder zerrissen wird, in diesem Fall, weil Christian mir eine andere Person zeigen will, aber als Kunde, wenn das Geld ausgeht. Der kurze Ausblick auf ein wenig Nähe macht viele Kunden süchtig und arm. Im Endeffekt führen einem Live-Chats die eigene Einsamkeit immer wieder aufs Neue vor. Und das mittlerweile rund um die Uhr: Die Stoßzeiten in den Visit-X-Live-Cam-Chats sind morgens zwischen sechs und neun, zur Mittagspause und nach Feierabend. Bald auch auf dem iPhone in der U-Bahn. Pornoterror auf allen Kanälen.

Das Internet hat die Pornografie in die Mitte der Gesellschaft katapultiert. *"Noch vor drei Jahren war es schwierig, die Amateure auf Visit X von öffentlichen Auftritten auf Erotikmessen zu überzeugen"*, meint Jasmin, *"heute reißen sich vor allem die Frauen um jede Gelegenheit, im Rampenlicht zu stehen."* Über Pornos wird mittlerweile auch in den großen, etablierten Medien immer öfter geschrieben und geredet. Der Spiegel widmete der amerikanische Porno-Darstellerin Sasha Grey vor einigen Wochen einen längeren Artikel in seiner Kulturbeilage. Sasha Grey steht wie keine andere ihrer Kolleginnen für den Crossover in den Mainstream bis zur Kunst. Sie spielt in "The Girlfriend Experience", dem neuen Film von Steven Soderbergh, die Hauptrolle, trat in einem Video der Band The Roots auf, kollaborierte mit dem Weird Folk Pionier David Tibet und ihre MySpace-Liste an Lieblingskünstlern liest sich wie die eines New Yorker Kunsthipsters (Situationistische Internationale, Brian Eno, Godard, Terry Richardson, etc.) Auf Visit X feiert demnächst das neue Rammstein-Video seine Weltpremiere, weil es in dem Video einige explizit pornografische Szenen geben soll. Porno und Pop verbrüdern sich gerade wie selten zuvor.

Jasmin und Christian sind zufällig zu ihrer Arbeit gekommen. Für die beiden ist die Arbeit bei Visit X ein interessanter Job, sie haben sich vorher nicht ausgiebig mit Pornos auseinandergesetzt. *"Man lernt eine Menge über Menschen und ihre Begierden. Es überrascht mich immer wieder, was die Leute anmacht und ich habe mittlerweile schon viel gesehen"*, sagt Christian. Jasmin meint, dass man ihr nach Feierabend mit Sexfilmen nicht mehr zu kommen brauch. Aber ihr Verhältnis zu den Inhalten und den Darstellern ist entspannt, manchmal spricht sie fast liebevoll über die Mädchen, die sie betreut. Sie veranstaltet Stammtische für die Darsteller, damit sie sich vernetzen und austauschen können. *"Der Kontakt ist oft sehr privat und herzlich"*, meint sie. Die meisten Nutzer der Seite sind Männer, schwul und hetero. Dass sich Frauen einen strippenden Mann anschauen, kommt kaum vor. Die meisten Darsteller sind Frauen. *"Ich denke, die Mädchen entscheiden für sich selbst, was sie machen wollen und was nicht. Außerdem kann man gutes Geld verdienen, das macht es zu einem ernstzunehmenden Job. Ich würde sagen, es ist umgekehrt. Die Macht liegt bei den Frauen. Die Männer sind selber Schuld, wenn sie das Geld ausgeben."* Ich erinnere mich an eine WG, neben der ich vor einigen Jahren gelebt habe. Alle Bewohnerinnen waren Feministinnen, an den neuesten feministischen Diskursen geschult. Eine der Frauen bewarb sich mal bei einem Erotik-Kaufhaus in einem Industriegebiet am Rande der Stadt, um dort zu arbeiten. Ich glaube, sie wurde nicht genommen und ich habe damals nicht verstanden, warum sie das gemacht hat. Alice Schwarzer hätte den gleichen Erotiksupermarkt in den Siebzigern wahrscheinlich am liebsten niedergebrannt. Und vielleicht ging es der Frau auch nicht um Politik, darum, zu erfahren, was der Feind denkt, sondern um die persönliche Konfrontation mit den eigenen Sehnsüchten und Abgründen. Und vielleicht geht es im Porno um nichts anderes. Wie der Pop ist er Spiel und Ausdruck von Fantasien und Sehnsüchten, auch den scheinbar abwegigen und verqueren. Wenn wir ausgehen ist es nicht anders. Die Musik ist ein Vorwand. Wir suchen nach Liebe, nach Sex. Nach einem Gegenmittel für die Einsamkeit.

dbg136_60_61_ddnm.indd 61 11.09.2009 12:50:20 Uhr

ELEY KISHIMOTO

ALLES OBERFLÄCHE

Das Duo Eley Kishimoto betreibt **Oberflächengestaltung** auf den unterschiedlichsten Gebieten. Ihre markanten Muster finden sich inzwischen auf **Schuhen, Autos, Tapeten oder Spielzeug**. Aber auch wenn sich **Wakako Kishimoto** und **Mark Eley** heute **"Surface Designer"** nennen, bleibt Mode ihr Ausgangspunkt und wichtigstes Spielfeld. *Von Anton Waldt*

An einem warmen Sommertag treffen wir einen verpeilten aber gut gelaunten Mark Eley auf der Dachterasse des Berliner Clubs Weekend, von dem man einen spektakulären Blick über die Stadt hat. In den Räumen der Disko unter uns geht gerade das "5 GUM Vision Lab" über die Bühne, eine Mischung aus Kunsthochschulseminar, Projektwettbewerb und gepflegtem Abhängen. Mit der Veranstaltung lanciert der Kaugummi-Hersteller Wrigleys eine neue Produktlinie, Mark Eleys Rolle changiert dabei zwischen Juror, Dozent und Markeneintänzer. Für Eley eine dankbare Beschäftigung. Je weniger fassbar seine Aufgabe für den Außenstehenden, desto besser. Nach Anfängen im Textildesign und handgemachtem Stoffdruck für diverse Haute-Couture-Labels führen Mark Eley und seine Frau Wakako Kishimoto heute erfolgreich eine eigene Damenkollektion, die sich besonders durch die farbenfrohen, außergewöhnlichen und 'muster'gültigen Prints auszeichnet. Eley entdeckt, dass ich ein Bier aus dem Journalisten-Backstage habe und will unbedingt auch eins, weil es die auf der Veranstaltung eigentlich nicht gibt. Aber dann ist der Weg drei Stockwerke zurück doch zu weit, wir suchen uns ein Kissen mit Aussicht.

Debug: Wenn du hier über die Stadt blickst, siehst du dann Muster?

Mark Eley: Ich sehe glatte Oberflächen und eine Menge Gitter und Raster. Dieser Teil von Berlin ist sehr eckig. Aber wenn ich in eine Landschaft schaue, erscheint mir nicht plötzlich ein neues Fashion-Stoffmuster. Bei deren Entstehung spielen auch alltägliche Erfahrungen und kulturelles Wissen eine wichtige Rolle. Ich war beispielsweise noch nie in Berlin, aber was ich zur Stadt im Kopf habe, spielt in meinem Bild von ihr eine größere Rolle als irgendwelche konkreten Formen und Muster.

Debug: Wenn kulturelle Erwartungshaltungen oder Phantasien Muster sind, was dann noch alles?

Eley: Das muss kein Ende haben. Wenn ich mich hier umschaue, sehe ich erstmal keine besonderen Merkmale. Und nichts, was darauf hindeutet, dass Berlin eine tolle Stadt wäre. Aber ich mag Details, ich mag diese "33" da (zeigt auf ein Graffiti) oder die Form von dem Ding da (zeigt auf eine Dachkante). Das sind ästhetische Wahrzeichen.

Debug: Und wofür könnten sie stehen?

Eley: Es gibt keine tiefere oder komplizierte Bedeutung in meiner Arbeit, es geht nur um Oberflächen. Das können die Leute mögen oder hassen, aber es geht nicht darum, etwas Tieferes oder Intellektuelles zu vermitteln.

Debug: Wenn alles Oberfläche ist, dann müssen sich auf ihr aber eigentlich auch Bedeutungen finden, oder?

Eley: Das musst du selbst entdecken, ohne auf den kreativen, persönlichen Ausdruck anderer zurückzugreifen. Ich versuche lediglich den Betrachter, oder unsere Kunden zu befähigen und zu ermutigen, sich in ihrer eigenen Persönlichkeit wohl zu fühlen. Die Leute sollen ihre eigenen Werkzeuge und Regeln entwickeln.

Ich mag Motorräder, ich trinke gern, trage einen Bart und mir ist wurscht, dass ich fett bin - in subkulturellen Kategorien bin ich wohl ein schwuler Biker-Bär, aber unpassenderweise hetero.

Debug: Aber hinter Eley Kishimoto steht keine einzelne Persönlichkeit, sondern ein verheiratetes Paar mit Kindern?

Eley: Wakako (Kishimoto) und ich machen alles zusammen! Wir haben uns 1989 in New York kennen gelernt. Wir sind rumgehangen, haben sehr, sehr viele Drogen genommen, sind auf Ausstellungen und Partys gegangen ... echt die Zeit genossen. Aber nach dem Studium stellte sich heraus, dass wir auf dem Arbeitsmarkt beide nicht vermittelbar sind. Also haben wir etwas Geld zusammengekratzt und eine Firma für Stoffmuster gegründet - Ich komme ja eigentlich vom Weben, Waka vom Druck. Nach Stoffdesigns für andere Firmen sind dann 1996 die Patterns entstanden, für die unsere Marke steht.

Debug: In einer Ausstellung in Japan habt ihr unlängst eine "Brand Bible" gezeigt.

Eley: Die Brand Bible ist ein sehr einfaches, grafisches Produkt. Weil unser Portfolio so weitläufig ist - wir gestalten ja Möbel, Autos, Architektur und so weiter bis hin zur Mode - müssen wir einige Parameter festlegen, damit auch andere Menschen unsere Marke einordnen können. Und das ist unsere blaue Kiste. Die Kiste ist ein Symbol für die ständige Fortschreibung unserer Muster.

Debug: Das musst du genauer erklären.

Eley: Die Kiste ist sehr wichtig! Das geht über die physischen Muster hinaus, eröffnet eine zweite Dimension, in der unsere persönlichen Anliegen deutlich werden. Ein Logo! Der Ausgangspunkt für alles jenseits der konkreten Arbeiten.

Debug: Und warum dann ausgerechnet eine blaue Kiste?

Eley: Sie ist ein Signifikant, der eine eigene Persönlichkeit besitzt und eine eigene Beziehung zur Öffentlichkeit bzw. unseren Fans und Kunden hat. Es ist das einzig Beständige in unserer Arbeit, unsere Geschichte, unser Verlangen und unsere Arbeit ändert sich ansonsten von Halbjahr zu Halbjahr.

Debug: Jugend- bzw. Popkultur spielen keine tragende Rolle?

Eley: Die gehören einfach zum Alltag. Aber es gibt tatsächlich noch etwas, worauf wir immer wieder zurückkommen: die Stoffe der Firma Abraham aus Österreich und Yves Saint Laurents Phase von 1968 bis 1972. Die Schönheit dieser Produkte spielt in meiner Arbeit immer wieder eine Rolle, nicht irgendeine Jugendkultur. Wenn es dagegen um mich als Person geht: Ich mag Motorräder, ich trinke gern, trage einen Bart und mir ist wurscht, dass ich fett bin - in subkulturellen Kategorien bin ich wohl ein schwuler Biker-Bär, aber unpassenderweise hetero.

Debug: Funktioniert das gut als Modemacher-Image?

Eley: Eigentlich ist es egal. Modedesigner verpassen Menschen ein Aussehen, nicht mehr und nicht weniger. Sie lassen Menschen sexy, hässlich, konservativ oder clever aussehen. Ich lasse Frauen lieber schlau aussehen, als ihre Titten raushängen zu lassen. Wir wollen, dass Frauen sich in unseren Sachen wohl fühlen, damit sie selbstbewusst ihre eigenen Entscheidungen treffen können. Wenn das klappt, haben wir unser Ziel erreicht. Auch als Firma, denn wenn sich Frauen wohl fühlen, dann kommen sie auch immer wieder. Wobei: Wir konzentrieren uns zwar auf Mode, aber mit Automobil-Design, Inneneinrichtung, Rucksäcken oder Spielzeug verdienen wir wesentlich mehr Geld.

dbg136_62_63_eley_kishimoto_lh.indd 62 09.09.2009 18:58:53 Uhr

Wakako Kishimoto und Mark Eley aus London gründeten 1992 ihr Label Eley Kishimoto. Dabei entstanden zunächst Textildesigns für Louis Vuitton, Marc Jacobs, Alexander McQueen, Alber Elbaz und Jil Sander, inzwischen ist aber auch Eley Kishimotos eigene Damenkollektion fest etabliert. Dazu kommen Projekte in unterschiedlichsten Bereichen wie Architektur, Kunst oder Telekommunikation

www.eleykishimoto.com,
www.eleykishimoto.com/blog

BACK TO THE DRAWING BOARD
2007

RUBY HELMETS
2008/09

G-WIZ CAR

WALLPAPER

LITTLE DEVILS
2009

BASKET BOOTS

BE@RBRICK

Mit dem **"5 GUM Vision Lab"** lancierte der Kaugummihersteller Wrigley im Sommer seine neueste Produktlinie im Berliner Club Weekend. Statt des üblichen Empfangs mit Häppchen wurde hier allerdings zwei Tage lang eine Mischung aus Seminar, Workshop und Wettbewerb veranstaltet: Projekte, die sich auf außergewöhnliche Art und Weise mit den fünf Sinnen beschäftigen, waren aufgefordert sich zu bewerben, die zehn vielversprechendsten wurden dann zum "Vision Lab" eingeladen, in dessen Rahmen ein erster Preis von satten 10.000 Euro vergeben wurde.

www.5gum-visionlab.de

dbg136_62_63_eley_kishimoto_lh.indd 63 09.09.2009 12:20:53 Uhr

MODE

CONEY
ISLAND BABY

dbg136_MODE1.indd 64 10.09.2009 17:12:40 Uhr

ANDRIY - Shirt: Vintage, Jeans: Levi's, Poncho: Mexican Vintage
RUTHIE - Strickpullover: Bless, Strumpfhose: Wolford

ANDRIY - Jacke: A.P.C, Shirt: Vintage, Jeans: Wrangler, Strümpfe: Falke, Boots: Y3
RUTHIE - Lederpullover: Bless, Strickhose: Jeremy Scott, Gürtel: Marc Jacobs Vintage, Clogs: No 6

ANDRIY - Jeanshemd: A.P.C., Wollhose: Adidas Silver, Strickkette: Peter Jensen, Seidenschal: Vintage

dbg136_MODE1.indd 65 10.09.2009 17:13:17 Uhr

ANDRIY - Wollhose: Adidas Silver, Jeanshemd: A.P.C.,
Strickkette: Peter Jensen, Seidenschal: Vintage, Boots: Y3
RUTHIE - Poncho: Mexican Vintage, Hose: Y3,
Seidentuch: MMM Vintage

ANDRIY - Weißer Jeans Overall: Diesel,
Karo Hemd: Vintage, Mantel: Benetton, Clogs: No 6
RUTHIE - Unterhemd: Schiesser, Jeans: Levi's 501,
Gürtel: Barbara Bui, Kopfhörer: Bless Jewelry

RECHTE SEITE:
ANDRIY - Kapuzenjacke: Adidas by Jeremy Scott ,
Karohemd: G-Star, Wollhose: Marc by Marc Jacobs,
Clogs: No 6
RUTHIE - Fake Fur Jacke: A.P.C.,Karohemd: G-Star,
Unterhemd: Petit Bateau, Panty: Schiesser Original,
Strümpfe: Falke, Sneaker: K-Swiss

dbg136_MODE1.indd 66 10.09.2009 17:13:55 Uhr

CAST:
FOTOGRAF: Adrian Crispin, FOTOASSISTENT: Laura Dominguez,
STYLING: Ann-Kathrin Obermeyer, MAKE UP: Christy Mc Cabe,
HAARE: Eiji Kadota,RUTHIE und ANDRIY: Fusion Model Management

Special Thanks to Franky, the Goone and the Coney Island Park Sheriffs.

dbg136_MODE1.indd 67 10.09.2009 17:14:28 Uhr

WARENKORB

MODE

COLLABORATIONEN
ONITSUKA, COVERSE, MILIONHANDS USW.

Ohne Kooperationen geht heute nichts mehr. Groß kollaboriert mit klein, bereits eingeführte Großraum-Label mit elitären Underground-Acts. Die Modeindustrie macht auf Partnersuche: H&M und Karl Lagerfeld haben es vorgemacht. Hussein Chalayan arbeitet für Puma, Raf Simons für Eastpak, Yoshi Yamamoto für Adidas, Bernhard Willhelm für Camper. Underdogs geraten so ins Rampenlicht, die Großen holen sich Credibility bei den Coolios. Die allerneuesten Liasons:

Wood Wood meets Onitsuka Tiger
Die streetwisen Kopenhagener haben sich den Onitsuka Tiger X-Caliber mit 80er Silhouette vorgenommen. Der Schuh besteht aus den Materialien Mesh, Nylon und Wildleder, bedient einen schlichten Low-Cut-Klassizismus und prägt eine Phase post-bunter-Retro-Modelle, die nun wirklich niemand mehr anziehen mag. Der Preis liegt bei kompakten 100 Euro.
www.onitsukatiger.com

Patta meets Converse
Zum 5. Geburtstag arbeitet das Amsterdamer Sneaker-Kollektiv Patta zum ersten Mal mit Converse zusammen. Zum Geschenk machen sie sich eine Box aus Jacke, zwei Turnschuhen und einer housigen 12“, die das Trio Le Le beisteuert. Herbstlich schick kommt vor allem die Abwandlung des Pro Leather 76 in burgundfarbendem Cord. Der Schuh kostet 110 Euro.
www.patta.nl

Millionhands meets Adonis
Das T-Shirt-Label Millionhands ist just ein halbes Jahr alt und schlägt bereits weite Brücken. Der in Berlin lebende Technomann Tom Mangan macht zwei Sorten T-Shirts: Auf dem einen ist die Minimal-Abstraktion eines Gesichts zu erkennen, die anderen sind Kollaborationen mit Musikern und Labeln. So drucken sie den Titel des 23 Jahre alten Legendentracks des Acid-House-Hero Adonis aufs Shirt. Die nächste Kollaberation ist mit den Münchener House-Feingeistern von Permanent Vacation geplant. In der Verarbeitung setzen sie auf Wind- und Solarenergie. Natürlich sind alle T-Shirts limitiert. Der Preis beträgt £27.50. Porto ist frei.
shop.millionhands.net

dbg136_68_71_warenkorb.indd 68 14.09.2009 10:32:22 Uhr

BUCH + CD

E'DE LOVE
DAS BÄNDCHEN ZUR 10. E'DE COLOGNE

www.e-de-cologne.de

Vor zehn Jahren, Mitte 1999, entstand die Idee, zum Kölner Christopher Street Day eine Sonntagsparty unter freiem Himmel zu veranstalten. Eine Art Ergänzung, eine kleine Nische in der immer größeren Unübersichtlichkeit des CSD. Dass alle das gut fanden, lag wohl auch daran, dass man die Party, aus der dann zehn werden sollten, mitten in der Stadt veranstaltete und nur einen Euro Eintritt nahm, den man an die AIDS-Hilfe weiterreichte. Nach zehn Jahren an wechselnden Schauplätzen in der Kölner City hat sich eine musikalische Kerngruppe herausgebildet, repräsentiert durch Riley Reinhold, Tobias Thomas und Hans Nieswandt. Diese drei werden im nun veröffentlichten Jubiläums-Büchlein von Party-Initiator Dietmar Saxler interviewt und äußern Gedanken und Gefühle zur Entwicklung der E' de Cologne. Das liest sich durchaus originell, vor allem aber lockt das Büchlein durch seine so geschmack- wie liebevolle Machart und die großen Fotos der E' de Cologne-Protagonisten. Im Heftrücken klemmt dann die Jubiläums-Compilation, auf der auch

Strobocop, The Modernist, Haito feat. Eric D. Clarke, Tonetraeger, Popnoname, Justus Köhncke oder Ada vertreten sind. Alle, denen die E' de Cologne und ihr Vibe besonders am Herzen liegen, werden diesen Geburtstags-Release zu schätzen wissen.

BUCH

ANGRIFF AUF DIE FREIHEIT

Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und Abbau bürgerlicher Rechte

Ilija Trojanow, Juli Zeh | Verlag: Hanser

"Angriff auf die Freiheit" ist die Bestandsaufnahme eines Paradigmenwechsels der Sicherheits- und Innenpolitik der westlichen Welt, eines langsamen Umbruchs hin zum Überwachungsstaat. CCTV, Payback-Karten und Facebook - wir sind im Blickfeld, wir halten uns allerdings auch nicht sonderlich bedeckt. Aber vor allem zeigt der Staat ob der vermeintlich allgegenwärtigen Terrorgefahr inzwischen ein immenses, ungesundes Interesse an den privaten und öffentlichen Daten seiner Bürger. Ilija Trojanow und Juli Zeh skizzieren diese Entwicklungen scharfsinnig und präzise, wenn auch oft äußerst polemisch. Sie erläuten genau, welche Gefahren für die Demokratie entstehen, wenn Politik und Militär ihr Handwerk mit totalitären Mitteln vorantreiben. "Angriff auf die Freiheit" ist ein spannendes Buch, denn es legt Zusammenhänge offen. Etwa die Macht moderner, politischer Rhetorik, die es fast unmöglich macht, bestehende Verhältnisse anzuprangern, ohne selbst Ziel von Anfeindungen zu werden. So beschrieb der Begriff "Terror" einmal die Gewalt des Staats gegen seine Bürger (etwa im post-revolutionären Frankreich). Heute hat sich die Bedeutung gewendet. Der Staat ist das angebliche Opfer und jeder Bürger potentieller Terrorist. Dabei ist der Angriff auf die westlichen Werte fiktiv: Kein Terrorakt, so Zeh und Trojanow, kann die Demokratie vernichten - ein neues, von Misstrauen geprägtes Verhältnis zwischen Staat zu Bürger aber schon.

DVD & BUCH

13 MOST BEAUTIFUL... SONGS FOR ANDY WARHOL'S SCREEN TESTS

Plexifilm/Rough Trade | www.plexifilm.com

In Zeiten, in denen man ständig mit flackernden, bunten, lauten Farben und Sounds vonseiten der Medien und insbesondere der Werbung angeschrieen wird, tut eine medienkünstlerische Vollbremsung der vorliegenden Art gut. Dean Wareham und Britta Phllips haben sich der "Screen Tests" von Andy Warhol angenommen. Wareham war Kopf der wunderbaren Indie-Pop-Bands Galaxie 500 und Luna. Beides Bands, die fast jeder liebte, deren Musiker aber dennoch nicht wirklich gut davon leben konnten (erzählt wird dies auf der herrlich traurigen DVD-Doku "Tell Me Do You Miss Me"). Beides Bands, die vor allem durch Wareham stets an die gleichzeitige Gebrochenheit und Leichtigkeit von Velvet Underground erinnerten und doch etwas Eigenes erschufen. Nun hat sich Wareham mit seiner Partnerin Britta Phillps (ebenfalls Luna und Teil des aktuellen Duos Dean & Britta) für das Warhol-Museum in Pittsburgh an einige der "Screen Tests" von Andy Warhol gesetzt und diese verklanglicht. Die Songs setzen sich dabei zusammen aus neuen Versionen von Luna- und Dean&Britta-Songs, neuen Kompositionen und Coverversionen (z.B. Bob Dylan). Warhol hatte in den 60ern um die 500 bekannte und unbekannte Personen vor die Kamera gesetzt, diese vier Minuten abgefilmt und auf ihre Tauglichkeit getestet, eigentlich ein Eignungstest, hier ein Warhol'sches Medienkunst-Experiment. Figuren wie Dennis Hopper, Edie Sedgwick, Nico oder Paul America blinzeln, bewegen sich minimal, starren, runzeln oder kauen Kaugummi in schwarz-weiß. Und eigentlich passiert nichts - deshalb entwickeln kleinste Veränderungen immense Wirkung. Dazu fügen sich die Pop-Songs von Dean & Britta bestens, es entsteht ein absolutes Gleichgewicht aus Sound und Visuals. Wareham und Phillips haben sich intensiv in die Tests eingelesen und in ihrem Fan-Tum zu Lou Reed und dem ganzen Warhol-Umfeld eine Liebeserklärung der besonderen Art abgeliefert. Die eigentlichen "Screen Tests" werden ergänzt um ein kleines "Making Of" und ein gebundenes Buch mit Erläuterungen zu dem Projekt und zu den 13 hier ausgewählten Figuren. Ein rundum faszinierendes Pop-Paket aus Medium, Kunst und toller Musik. C. JACKE

dbg136_68_71_warenkorb.indd 69 14.09.2009 10:47:15 Uhr

WARENKORB

www.apple.com/de
Preis: 999 Euro (Vollversion), 299 Euro (Update)
ab Intel Mac und OS X 10.5.7

SOFTWARE

APPLE FINAL CUT PRO
YOUTUBE, BLU-RAY UND DER REST

Final Cut hat Avid als Videoschnitt-Standard längst abgehängt. Und ist dabei sogar noch preisgünstiger. Könnten ein paar populistische AddOns da nicht noch mehr Masse bringen? Aber ja!

Eine der interessantesten Neuheiten der Video-Software Final Cut Pro 7 ist mit Sicherheit die Share-Funktion. Noch während man an einem Projekt arbeitet, können Clips direkt aus dem Programm gebounct und auf YouTube oder MobileMe hochgeladen werden. Ein Apple-typischer Spagat zwischen HighRes-Anspruch und Benutzerfreundlichkeit und Massenkompatibilität, für die Apple mit seiner gesamten Produkt-Palette steht, und sich hier durch das Low-Res-Königreich YouTube manifestiert. Lohnt das Update auch für diejenigen, die mit YouTube nichts zu tun haben wollen? Auf jeden Fall. Während Programme wie DVD Studio Pro, das ja auch Bestandteil des Pakets ist, geradezu unberührt blieben, was neue Features angeht, immer noch Blu-ray komplett sowohl auf der Authoring- als auch auf der Encoding-Seite ignoriert und somit langsam hinter der Konkurrenz zurückfällt, kann Final Cut jetzt Blu-ray direkt aus dem Projekt bouncen, mit der gleichen Share-Funktion wie für YouTube oder MobileMe. Vor allem aber die neuen Mitglieder der ProRes-Codec-Familie wuppen Final Cut auf ein neues Level: ProRes Proxy ist speziell für das Arbeiten auf MacBooks zugeschnitten. ProRes LT komprimiert Dateien noch weiter, um in Situationen, in denen es schnell gehen muss, Zeit und Bandbreite zu sparen. ProRes 4444 schließlich soll immer dann helfen, wenn visuelle Effekte im Spiel sind.

Auch neu: Die Echtzeit-Wiedergabe bei absolut höchster Qualitäts-Stufe. Hier hat Apple Großes geleistet und auch extrem hochwertig codiertes HD-Material wird anstandslos in Final Cut gestreamt. Die neue iChat-Theater-Funktion ermöglicht die gemeinsame Sicht auf ein Projekt via IM. Ich editiere, der Kollege in Australien ist live dabei. Dafür braucht es zwar eine extrem schnelle DSL-Verbindung, funktioniert dann aber tadellos. Und auch an Kleinigkeiten hat Apple gedacht. Skurril, aber bislang ließ sich das TimeCode-Fenster nicht vergrößern. Endlich hat man in der neuen Version die wichtigste Information beim Arbeiten an einem Projekt so groß im Blick, wie man es will.

In den User-Foren schon gedisst: die neuen Grafik-Templates. Während solche Templates sowieso immer Geschmackssache sind, bekommt man hier trotz aller Kritik einige professionell vorbereitete Vorlagen, um seinen Film ohne großen Aufwand mit Grafiken zu versehen. Per Drag & Drop einfach an die Stelle im Film ziehen, wo man sie benötigt, das Rendering geht dabei extrem schnell vonstatten. Schließlich wurde die Möglichkeit, die Geschwindigkeit des Films zu verändern, deutlich verbessert, sprich: automatisiert. Musste man in früheren Versionen hier noch viel justieren, übernimmt FinalCut jetzt das KeyFraming selber und lädt gleichzeitig zum Experimentieren ein. Auch hier sind die Rendering-Geschwindigkeiten beeindruckend. Und wenn man nicht mehr weiter weiß, kann man in der völlig neu strukturierten Help-Funktion nach Antworten such. Die war in früheren Versionen eine Komplett-Katastrophe und wurde - endlich! - aufgeräumt und neu organisiert. Wer viel Audio-Material editiert, wird sich über die bessere Integration von Final Cut und Soundtrack Pro freuen, ebenfalls Teil des Pakets. Während Soundtrack bei Musikern durchaus als Alternative zu ProTools beliebt ist, winkten Filmer oft noch ab. Und auch wenn immer noch einige Features fehlen, um das Programm für die Filmwelt wirklich zu einem starken Partner zu machen, holt Apple hier auf, und zwar massiv. Zusammen mit einigen wirklich nützlichen Neuerungen in Motion 4 (Achtung Adobe AfterEffects, hier kommt Konkurrenz) und Compressor 3.5 (Hallo, Blu-ray!) ist die neue FinalCut-Suite ein wichtiges und beeindruckendes Update. Die 300 Euro, die dafür fällig werden, zahlen sich auf jeden Fall aus. NIAMH GUCKIAN

dbg135_68_71_warenkorb.indd 70 11.09.2009 18:07:47 Uhr

DOCKING STATION

EDIFIER LUNA5
OSTEREI FÜR DEN IPOD

Docking-Stationen für iPod und iPhone gibt es wie Sand am Meer. Edifier aber beweist mit dem Luna5 Mut zur Form. Das amtlich große und nach futuristischem Überraschungsei aussehende Dock ist genau das Raumschiff, das ihr seit Jahr und Tag für eure Wohnung sucht. Schwarzer Klavierlack und gebürstetes Aluminium sind die beiden Hauptzutaten der Sound-Bombe. Der Rest ist Lautsprecher. Natürlich werden die kleinen Äpfel auch wieder aufgeladen, wenn man sie im Dock versenkt hat und über die überproportional große Fernbedienung kann alles bequem vom Sofa aus bedient werden. Wer nah dran ist, kann aber auch direkt am Dock, an den elegant im roten LED-Design leuchtenden druckempfindlichen Sensoren alles einstellen. Andere Geräte können darüber hinaus über den AUX-Weg an das Luna5 angeschlossen werden. Und wer gerade wissen will, was in der Welt passiert, kann einfach auf das UKW-Radio umschalten. Der Sound ist sehr angenehm, meint es aber in der Grundeinstellung mit dem Bass ein wenig zu gut. Hier sollte als erstes manuell heruntergeregelt werden. Der Zweiband-Equalizer lässt dabei jeden schnell seinen bevorzugten Grundsound finden - der dann aber auch komplett überzeugt. Der integrierte Subwoover bietet 32 Watt, die beiden Hochtöner je 10 Watt - für jedes Wohnzimmer mehr als genug. Wer zu Hause etwas wagen will und sich vom schläfrigen Bose-Design nicht mehr ködern lässt, ist beim Luna5 genau richtig. Mit 220 Euro ist er allerdings nicht ganz billig. Aber das kennen wir ja von den Geräten, die hier reinpassen sollen - auch bei denen muss das Design bezahlt werden. *www.edifier.com*

Das Curve 8520 ist verfübgar bei Vodafone, T-Mobile und o2, mit Vertrag bereits ab 1 Euro. de.blackberry.com

SMARTPHONE

BLACKBERRY CURVE 8520
HAT TASTEN UND SO

Das Pearl und das Curve waren die BlackBerrys, die den Weg des Smartphone-Herstellers RIM in den Consumer-Markt ebneten. Elegantes Design und bewährte Funktionalität machten die beiden Telefone zu großen Erfolgen jenseits von Schlipsträgern. Das neue Curve, das 8520 Gemini, ist der erste Berry, der den Consumer-Trend auch deutlich über den Preis kommuniziert: 260 Euro kostet das Smartphone ohne Vertrag. Dafür bekommt man eigentlich alles, was man heutzutage braucht, einzig UMTS sucht man hier vergeblich. Das 8520 ist ein Quadband-EDGE-Handy, verfügt über WiFi, hat eine ordentliche 2-Megapixel-Kamera (mit fünffachem Zoom, ohne Blitz), die auch Videos aufzeichnet, microSD-Slot und ein hoch auflösendes TFT-MCD-Display mit über 65,000 Farben bei 320x240 Pixeln. Dazu kommt die bei RIM obligatorische QWERTZ-Tastatur, die von den Abmessungen dem Curve 8900 entspricht und sich außerordentlich gut bedienen lässt. Die beiden großen Neuerungen: Das Curve verfügt jetzt an der oberen Seite über echte "Walkman"-Tasten, um den Mediaplayer intuitiver bedienen zu können: Pluspunkt. Das eigentliche Killer-Feature ist aber das optische Trackpad, das den BlackBerry-üblichen Trackball ablöst und genauso funktioniert, wie wir es vom Laptop kennen. Das macht die Navigation durch die Menüs noch besser und ist, nebenbei, der zukünftige Standard aller BlackBerrys mit QWERTZ-Tastatur. Das Curve 8520 ist somit tatsächlich der perfekte Einstieg in die BlackBerry-Welt. Wer auf UMTS und eine hochauflösende Kamera verzichten kann, ist hier gut aufgehoben. Mit der QWERTZ-Tastatur tippt es sich extrem schnell und verlässlich, niemand integriert Push-E-Mail so überzeugend wie RIM und da mittlerweile auch zahlreiche Apps für BlackBerrys verfügbar sind, funzt MySpace, Facebook, Flickr, IM etc. hier genauso wie bei der Konkurrenz. Das sieht vielleicht nicht so elegant aus wie auf dem iPhone, dafür hängt RIM die gesamte Konkurrenz immer noch mit seiner Kernkompetenz meilenweit ab. Mobile E-Mail überzeugt nur auf einem BlackBerry.

dbg135_68_71_warenkorb.indd 71 11.09.2009 18:09:17 Uhr

WARENKORB

BUCH

GOODBYE 20TH CENTURY
DIE GESCHICHTE VON SONIC YOUTH

David Browne | Verlag: Kiwi

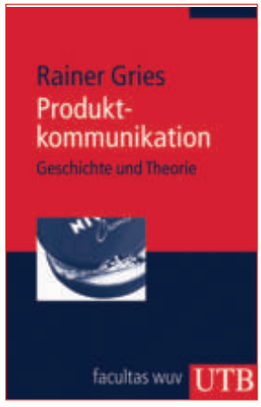
Warum spielt Karen Carpenter eine so elementare Rolle im Schaffen von Sonic Youth? Was hat das mit dem Bass von Keanu Reeves zu tun? Der Rolling-Stone-Redakteur David Browne versucht eine Antwort. Er beschreibt die Geschichte von Sonic Youth dabei anhand drei wesentlicher Erzählungen: die der Stadt New York in den 80ern und der dort stattfindenden Verflechtung aus Kunstszene und No-Wave. Die Geschichte der Popularisierung einer Musikrichtung, des Alternative Rock. Und die Geschichte der Unmöglichkeit, innerhalb dieser begleitenden Umstände zu Rockstars zu werden. Statt egomane Selbstvernichter werden Sonic Youth bei Browne zu augenzwinkernden Selbstironikern, die sich selbst stetig als Austragungsort der Kommerzialisierung und der daran angrenzenden Widerstände inszenieren. Etwa in dem Video "Sugar Kane": Der damals noch fette, langhaarige und wenig Louis-Vuittonige Marc Jacobs darf seinen in die Pariser Couture-Welt getragenen Grunge-Look vorzeigen, die noch unbekannte Chloë Sevigny läuft nackt durchs Video. Marc Jacobs ist eben ein Kumpel. Das fanden die Kollegen wie Mudhoney genauso uncool wie unauthentisch und die Zuschauer verstanden den selbstreflexiven Wink kaum. Nach Browne ein ewiges Dilemma der Band. Ständig zu arty für MTV, als Vorband von REM und Neil Young zu verquert. Als Nirvanas Nevermind 1992 Michel Jacksons Dangerous von Platz 1 der amerikanischen Albumcharts verdrängt, waren sie längst die Vorband von Sonic Youth gewesen. Sonic Youth wurden nie die Rock-Weltstars, weil sie sich immer treu geblieben sind, so das etwas langweilige Fazit Brownes. Sie bleiben stattdessen bis heute Godfathers der Szene und funktionieren als Schmelztiegel, in deren Windschatten sich so unterschiedliche Karrieren wie die von Cat Power, Beck oder Sofia Coppola erst ermöglichten. Browne schlüsselt auf, wie ihr Aufstieg zusammenfiel mit dem ihrer Freunde und heutigen Kunstwelt-Stars wie Mike Kelley, Raymond Pettibon, Dan Graham. Der unbekannte Richard Kern machte ihr erstes Musikvideo, der junge Skater Spike Jonze für sie sein erstes Musikvideo. Browne reißt das alles an, schafft es jedoch nicht, diese Aspekte in Gänze auszuleuchten und, wie ja durch den Titel angekündigt, in eine größer angelegte Erzählung zu ziehen. Auf 450 Seiten wäre Platz gewesen. Ihm gelingt stattdessen etwas, das die Band in seinen Augen nicht geschafft hat: Verständlichkeit, Popularität, Einfachheit.

BUCH

PRODUKT-KOMMUNIKATION
Geschichte und Theorie

Rainer Gries | Verlag: Facultas/UTB

Im hiesigen "Warenkorb" ein Buch über Waren und Produkte anzubieten, hat nicht nur etwas ungemein Reflexives, sondern ist überdies Bestandteil dessen, was der Autor von "Produktkommunikation" - selbst Kommunikationshistoriker an der Universität Jena - als "Konzept Produktkommunikation" erläutert. Das Kommunikationsangebot ist in diesem Fall eine Rezension eines Fachbuchs über Produktwerbung im weitesten Sinn - und somit unwiderruflich selbst Bestandteil des Kommunikationsprozesses. Mal abgesehen von diesem herrlich selbstbezogenem Gestrüpp ist der Band an sich eine theoretisch und historisch versiert ausgerichtete Studie zum Zusammenhang aus Produkten, Medien, Kommunikationen und Konsum. Gries konzentriert sich auf eine fundierte Kultur- und Sozialgeschichte von Produktkommunikationen, stellt die deutschen "Produktbühnen" Bundesrepublik und DDR (!) vor und wendet seine Theorie am Beispiel der Marke "Nivea" an. Erfreulich mutig bezieht Gries dabei sowohl kommunikations- als auch medienkulturwissenschaftliche Ansätze mit in seine Beobachtungen ein und zeigt darüber hinaus etwa mit einer Anekdote zu Heinrich Böll und dessen Schokoladenleidenschaft eine für ein Fachbuch durchaus unterhaltsame Schreibe. Und leistet ganz nebenbei in seiner Berücksichtigung von Produkten und Marken als "Trägern von Bedeutungen" eine Frischzellenkur für die Geschichtswissenschaft. CHRISTOPH JACKE



dbg135_68_71_warenkorb.indd 72 11.09.2009 18:10:50 Uhr

Philips *Streamium*

FREE YOUR MUSIC

Verleihe Deiner Musik Flügel und lass sie in allen Räumen erklingen!

Lust auf eine Party in den eigenen vier Wänden? Mit den Philips Streamium Produkten erreicht sie ganz neue Dimensionen: sende Deine Musik von einem Center aus an bis zu fünf weitere Empfänger in unterschiedlichen Räumen und genieße so ein grenzenloses Hörvergnügen!

Die Network Music Player NP2500 und NP2900 rufen ohne Kabelsalat Deine Musiksammlung auf MAC und PC ab oder geben aus über 10.000 gespeicherten Internetradiosendern Deine Favoriten wieder. Außerdem greifen sie auf die Festplatte des Centers MCi500H zu und spielen die dort bis zu 2.000 gespeicherten CDs in unterschiedlichen Räumen ab.

Alle Produkte der Streamium Range überzeugen selbstverständlich auch allein: mit FullSound und LivingSound haut beispielsweise der Netzwerkplayer NP2900 mächtig auf den Putz. Dank der integrierten Boxen erfüllt er Dein Wohnzimmer mit einem überwältigenden Klang.

Auf www.streamium.com findest Du weitere Informationen zu den Network Music Playern sowie zur Kompaktanlage MCi500H.

Befreie auch Deine Musik!

NP2900 NP2500

PHILIPS
sense and simplicity

RZ_Adv_Philips_DeBug_230x305+3mm.indd 1 03.09.09 13:01

DAW: LOGIC PRO 9

SEQUENZER, MIT ECHTER FLEX

Mit der neuen Version von Logic hat man bei Apple vor allem Gitarristen im Auge. Und alle Ableton-User. Hoppla.

Von Thaddeus Herrmann

www.apple.com/de/logicstudio/

Dass Logic vom Universal-Werkzeug in großen und kleinen Studios einer immer mainstreamigeren Lösung für Hobby-Musiker werden würde, damit war zu rechnen, der dramatisch günstige Preis von Version 8 war der erste Hinweis. In Logic Studio 9 bekommen jetzt Gitarristen gleich eine ganze Armada an neuen Hilfsmitteln an die Seite. "Amp Designer" und "Pedalboard" heißen die beiden neuen Plugs, mit denen Apple eine Zielgruppe ansprechen will, die Logic bisher vielleicht eher als digitale Konsole verwendet haben. Aber auch für uns Nicht-Gitarristen ist das durchaus interessant, schließlich lassen sich jegliche Eingangssignale durch die Verstärker-Emulationen schicken. Was in der Vorgänger-Version schon eine Freude war, ist jetzt ein unendlicher Spielplatz. 25 Verstärker-Typen stehen zur Verfügung, die mit wiederum 25 Speaker Cabinets und fünf verschiedenen EQs kombiniert werden können. Das sieht Interface-seitig zunächst mal sehr shiny aus, klingt aber auch extrem amtlich. Dazu kommen zehn verschiedene Reverbs und verschiedene Mikrofon-Emulationen. Mit diesen diversen Möglichkeiten kann man sich genauso verfusseln, wie in einem komplexen Synth. Als dringend notwenig hätten wir dieses Set nicht erachtet, dennoch prima, dass man es jetzt nutzen kann. Und wem das alles zu clean ist, kann mit dem "Pedalboard" amtlichen Dreck in den Track zaubern. 30 Tretminen alter Schule werden hier emuliert, die natürlich beliebig in Reihe geschaltet werden können. Hier stehen zum Beispiel Octafuzz, Hi-Drive, Spin Box, Spring Box, Roto-Phase, Blue Echo oder auch ein Squash Compressor zur Verfügung. Auch hier ist das Interface sehr detailliert, wichtiger allerdings sind die Routing-Möglichkeiten dieser Zerstörer-Kette. Über Splitter und Mixer können hier bestimmte Subgruppen abgegriffen und weiter verarbeitet werden. Leider hat der Rezensent nie "Guitar Rig" von Native Instruments ausprobiert, so muss ein Klangvergleich der beiden Konkurrenten ausbleiben. Der Sound von Logic ist aber sehr überzeugend. Und mit dem Gio-Controller von Apogee hat Apple auch ein Stück Hardware am Start, der zu 100% auf die neuen Features für Gitarristen zugeschnitten ist und "out of the box" funzt.

Der Zeit-Flummi

Viel wichtiger, weil viel dringender, sind die neuen Timestretch-Features in Logic 9. Wer Ableton Live kennt, weiß, wie erleichternd eine flexible Handhabung auf der Zeitachse für zeitgemäße Musikproduktion ist. Das wurde in Logic bislang sträflich vernachlässigt. Zwar war der Timestretch-Algorithmus in Logic immer in Ordnung, die Möglichkeiten waren aber schon seit der Jahrtausendwende nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Hier hat man in der neuen Version dringende Nachbesserungen vorgenommen. "Flex Time" lautet das Zauberwort, das Beatslicing mit "elastic audio"-Technologie kombiniert. Die Möglichkeiten sind hier extrem umfangreich und auch in Situationen anwendbar, die den Produkt-Entwicklern vielleicht gar nicht so bewusst

dbg136_74_77_mutech.indd 74 09.09.2009 19:04:28 Uhr

waren. Natürlich sollen vor allem Bands davon profitieren, die endlich ohne mühsames Region-Editing ihre Multitrack-Aufnahme schnell und effektiv tight machen und hinkende Bassisten oder schnarchende Drummer nachträglich zu Funk-Monstern mutieren lassen können. Tracks in einer Gruppe zusammenfassen, Mastertrack bestimmen und los geht's. Zunächst zieht Logic die Transienten als Taktgeber. Das geht schnell und ist extrem verlässlich. Über Presets (Slicing, monophon, polyphon, rhythmisch, Speed und temophon) kann darüber hinaus das generelle Verhalten bestimmt werden. Das ist vor allem interessant für Einzelspuren, die extremem Stretching ausgesetzt werden sollen. Kennt man aus anderen Programmen, nichts Neues, nur gut, dass es jetzt in Logic auch geht. Die Algorithmen klingen dabei extrem sauber, wuppen spezifische Attacks auch in Extremsituationen sehr vorbildlich und die grafische Umsetzung der Veränderungen lässt einen nie den Überblick verlieren. Die zweite Möglichkeit, wir kommen zurück zur nicht wirklich stimmigen Multitrack-Aufnahme, ist die nachträgliche Korrektur bestimmter Spuren im Detail. Auch das kennen wir, zum Beispiel von ProTools und dem Beat Detective. Sind die Spuren gruppiert und miteinander verschaltet, kann hier sampleakkurat nachgebessert werden. Tickt man beispielsweise eine Bassdrum auf der Zeitleiste ein bisschen nach links folgen die anderen Spuren auf dem Fuß. Die Transienten-Marker sind jetzt Flex-Marker und das Audio-Material links der Bassdrum wird entsprechend gestaucht, also verkürzt. Die Manipulation eines Einzelsounds funktioniert aber genauso. So wird nur das Audiomaterial zwischen zwei Marken verschoben, der Rest der Aufnahme bleibt unangetastet. Das alles funktioniert sehr gut für eine erste Version, ein paar Bugs haben sich aber dennoch versteckt. So verabschiedet sich ab und zu eine Spur aus dem analysierten Pool und auch die Tatsache, dass sich Flex-Marker im Gegensatz zu Transient-Markers nicht quantisieren lassen, führt zu Verwirrungen, gerade bei großen Projekten. A propos Transienten. Fügt man die manuell in ein Audio-Sample ein und will hinterher die Quantisierung ändern, ist man am Ende. Logic akzeptiert in diesem Falle nur anderen einen Referenz-Track als Quantisierungs-Master. Verwirrt? Gleichfalls. Zusammenfassend: Die implementierten Tools sind extrem hilfreich und hieven Logic in die Jetztzeit. Die Art und Weise, wie man sie nutzen kann, gehen aber nicht weit genug. Hier muss Apple dringend nachbessern, sonst vergibt man sich eine große Chance. Auf dem richtigen Weg ist man aber auf jeden Fall.

Mehr Neuigkeiten

Logic überrascht auch jenseits von Flex Time mit fantastischen neuen Features. Zum Beispiel "Convert To Sample Track". Hier kann eine Audio-Region, zum Beispiel ein Drum-Loop in ein EXS-Instrument verwandelt werden und über automatisch erzeugtem MIDI-Track komplett gemangelt werden. Und mit dem "Drum Replacer" können einzelne Sounds eines Drumloops mit Material aus dem Sample-Archiv getauscht werden. Das funktioniert wie ein Profi-Killer. Audio-Files können jetzt mit "Speed Fades" viel individueller gefadet werden. Nicht nur ein besseres Kurvenverhalten ist jetzt Realität, sondern dank Flex Audio beinhalten die Fades auch Timestretch-Information. Start/Stop des Plattenspielers ... ihr wisst schon. Und mit "Selective Track Import" können entweder bestimmte Spuren aus einer anderen Session in die aktuelle importiert werden (mit oder ohne Plugs), oder aber auch die Mixer-Einstellungen eines anderen Takes auf eine neue Aufnahme gelegt werden. Zusammen mit den neuen Zeit-Tools und der Gitarrenabteilung bekommt man in Logic Pro 9 reichlich neue Features für sein Update-Geld. Schade ist allerdings, dass die restliche PlugIn-Armada kaum verbessert oder erweitert wurde. So gibt es zwar neue Impulsantworten im Space Designer und der Samples EXS schluckt jetzt Surround-Files. Ein neuer Synth oder ein feines neues Drumtool wären aber auch fein gewesen. Dafür verzichten wir auch gerne auf fünf der zwanzigtausend Apple-Loops.

Jam The Box

Logic Studio 9 wird mit einer komplett überarbeiteten Version der Live-Applikation Main Stage ausgeliefert. Dieses Toolkit, in der genau die Komponenten aus Logic Pro, die man auf der Bühne braucht, auf einer einfachen Oberfläche zusammenfassen kann, zickte in der ersten Version in Logic Studio 8 noch ordentlich rum. Die Performance ist hier deutlich verbessert worden und mit den beiden neuen Features "Playback" (ein Sample-Playback-Sampler, der auch auf Cue-Punkte reagiert) und "Loopback" (Softwarebasiertes Loop-Pedal) und einem komplett neuen Interface, inkl. der Möglichkeit verschiedene Templates zu erstellen, jetzt auch ordentlich nutzbar. Einen großen Erfolg prognostizieren wir Main Stage dennoch nicht. Ebenfalls in der Box: Soundtrack Pro, der Audio-Editor, der auch Teil von Final Cut ist, und WaveBurner, das, wenn wir ehrlich sind, das einzig ernstzunehmende und bezahlbare Mastering-Tool auf dem Mac ist. Profis haben hier immer dringende Nachbesserungen gefordert. Ob die alle eingelöst wurden, können wir hier nicht wirklich behandeln. Wir konnten auf unserem Test-System (MacBook Pro, 2,8GHz, 4GB RAM) aber immerhin wieder Tracks auf dem normalen Weg importieren - einer der vielen unverständlichen Macken der Vorgängerversion.

Fazit:

Logic Pro ist und bleibt eine der besten DAWs auf dem Markt. Die umfangreichen Flex-Time-Features ermöglichen jetzt Handgriffe, die man früher lieber in anderen Programmen gemacht hat. Endlich. Die doch zahlreichen kleinen Bugs dürften nach und nach per Update verschwinden und behindern den Workflow schon jetzt kaum. Mit einem Preis von 499 Euro (Vollversion) bzw. 199 Euro (Update von Logic 8) oder 299 Euro (Update von Express-Versionen oder (neu!) von alten Version bis zu Logic 5) ist man ob der Features nicht nur bestens bedient sondern auch preisgünstig komplett versorgt. Daumen hoch!

Logic Pro ist und bleibt eine der besten DAWs auf dem Markt.

Systemvoraussetzungen:

Intel-Mac, 1GB RAM, OS X 10.5.7,
DVD-Laufwerk, 9GB Platz auf der Festplatte,
weitere 38GB für alle Sounds

dbg136_74_77_mutech.indd 75 09.09.2009 19:05:36 Uhr

PLUGIN: SYNTH SQUAD

ALTE KISTEN
AUF NEUEN CHIPS

Nachdem FXPansion sich mit ihrem **Guru Drumsampler** und –zerhäcksler einige Lorbeeren verdient haben, versuchen sie sich nun an einem **4er-VST-Synth-Paket**. Das "**DCAM Synth Squad**" soll die Bedienfreude von analogem Gerät und dessen Klangeigenschaften in die VST-Welt hieven. Kommt euch bekannt vor? Uns auch, deshalb haben wir es ausprobiert.

Von Ludwig Coenen

Knackiger Analog-Bass? Strobe. Butterweiche Zauberpads oder smoothe Chords? Amber. Perkussive, durchsetzungsfähige FM-Sounds? Cypher.

Die vier Synths des Bundles sind eigentlich drei: Strobe, der kleine analoge Fiesling mit einem Oszillator, den FXPansion in der Tradition vom SH101 oder dem SH09 ansiedeln möchte. Amber, als Pad- und String-Lieferant, eifert den String-Ensemble-Synths der 70er Jahre nach. Cypher soll eine authentische Emulation eines analogen FM-Synths mit den Vorteilen der VST-Welt liefern (Polyphonie, präzises Stimmen, ausgefuchste Modulationsrouting-Möglichkeiten), kann aber auch als subtraktiver Synth mit drei Oszillatoren genutzt werden. Der vierte im Bunde - Fusor - dient dabei als "semimodulare Layering-Umgebung". Zu deutsch: Man kann dort die anderen drei Synths übereinanderlegen, als MultiPatch speichern, mit weiteren Effekten belegen und modulieren was das Zeug hält, ähnlich wie es Korg vor einigen Jahren mit der "Legacy Cell" umgesetzt hat. Nur das FXPansion hier noch mal eine Schippe Funktionen drauflegt.

Die analogen Hardware-Vorbilder der 4er-Combo standen aber wohl eher abstrakt Pate, denn eine 1:1-Emulation à la Arturia steht hier nicht auf dem Plan. Dafür hat FXPansion eine eigene Technik entwickelt, die verspricht, die einzelnen Bauteile des analogen Signalflusses zu emulieren. Die Technik heißt "Discrete Component Analogue Modelling" und erklärt abgekürzt das DCAM im Namen des Bundles.

Die Konzeption des Bundles ist gut gewählt und deckt per se schon ein großes Spektrum dessen ab, was man beim Produzieren so benötigt. Knackiger Analog-Bass? Strobe. Butterweiche Zauberpads oder smoothe Chords? Amber. Perkussive, durchsetzungsfähige FM-Sounds? Cypher. Von allem etwas? Multipatch mit Fusor. Die Soundqualität ist dabei exzellent. Die Synths klingen von wohlig warm bis in-your-face kristallklar mit Extrapunch. Wirklich alles kann moduliert werden, viele Einstellmöglichkeiten sind nicht als Dreh- sondern als zweigeteilte Schieberegler umgesetzt, womit schnell die Punkte, zwischen denen sich die Modulation bewegt, gesetzt werden können: praktisch. Viele der Werksounds zeichnen sich dabei durch eine ausgesprochene Lebendigkeit aus. Erstaunlich vielen fehlt jedoch etwas die analoge Wärme, für meinen Geschmack ist zu viel Noisig-Eckig-Digitales dabei, aber vielleicht ist das eher ein Manko der mitgelieferten Presets. Ich bin mir sicher, aus dem Klangpotential des DCAM-Quartetts kann man noch mehr rausholen.

Das Interface-Design ist unspektakulär und recht klar strukturiert, manchmal mit der Tendenz, allen Knöpfen die gleiche Größe zu geben. Da fragt man sich schon mal kurz, wo denn nun der Cutoff-Regler geblieben ist. Abgesehen von solchen kleineren Stolpersteinen klappt das Arbeiten mit dem 4er-Pack gut - mit dem haptischen Spaß am Schrauben bei "echten" Analog-Synths hat das aber recht wenig zu tun. Dafür wird man mit ausgezeichneten Effekten und wirklich ausgiebigen Modulationsmöglichkeiten fürstlich entlohnt. Wie immer also ein etwas vollmundiges Versprechen, mit den Vorzügen der analogen Legenden zu winken, doch unabhängig davon hat dieses Bundle viel aus dieser Welt herüber gerettet und um moderne Features erweitert. Ausprobieren lohnt sich also.

Systemvoraussetzungen:

Ab Cubase 4.52, Logic 7.2.3, Live 7.0.16
Mac: Mind. OS X 10.5, Intel-Mac,
Format: AU, VST und RTAS
Windows: VST und RTAS

Preis: 189 Euro (Box oder Download)

www.fxpansion.com

dbg136_74_77_mutech.indd 76 09.09.2009 19:28:17 Uhr

EMU PIPELINE

AUDIO KABELLOS

Kabelsalat im Studio? Oder das entscheidende Kabel ist zu lang oder zu kurz? **Wireless Audio** ist ein möglicher Ausweg, vorausgesetzt es funktioniert problemlos, ohne große Latenz und qualitativ hochwertig. **Bei EMU klappt das.**

Von Benjamin Weiss

Das EMU PIPEline System besteht aus zigarettenschachtelgroßen Modulen, die sowohl als Sender als auch als Empfänger genutzt werden können. Die Bedienelemente sind dabei ziemlich übersichtlich: Lautstärke, On/Off und noch Cinch-Anschlüsse in analog und digital sowie ein 3,5 mm Klinkenanschluss. Mindestens zwei braucht man also, um Sound kabellos von A nach B zu transportieren: aus der Gesangskabine ins Studio oder auch vom Wohnzimmer in die Küche. Es gibt zwei Modi: "Paired" ordnet jeweils ein Empfängermodul einem Sendermodul zu, "Broadcast" hingegen erlaubt das gleichzeitige Senden von einem Sender an mehrere Empfänger. Tatsächlich ist die Latenz, die von EMU mit 6,6 Millisekunden angegeben wird, kaum wahrnehmbar. So kann man bequem die Gesangsaufnahme in ein anderes Zimmer verlagern. Auch wenn die 15 Meter Reichweite zumindest in robusten Stahlbetongebäuden nicht ganz zu erreichen sind, ist das EMU PIPEline doch ein ziemlich praktisches Teil, sowohl für den Studiogebrauch als auch zu Hause, wenn man keine Lust auf weiteren Kabelsalat hat.

Preis: 99 Euro pro Modul, *www.emu.com*

JOIN THE FUTURE OF SOUND

Wir suchen Spezialisten in vielen Bereichen:

Software Developer
GUI Designer
Concept Developer
Project Manager
Quality Assurance Tester
Flash / Flex Programmer
Documentation Specialist
...

www.native-instruments.com/jobs

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

CHARTS

als Stream auf AUPEO!

01. **Redshape**
The Dance Paradox
Delsin

02. **Unknown**
Hello Darkness
Hate

03. **V.A.**
And Suddenly It's Morning
Smallville

04. **Lusine**
A Certain Distance
Ghostly

05. **Ladzinski**
Spider On The Keyboard
Boe Recordings

06. **V.A.**
Drumpoems Verse 2
Drumpoet Community

07. **Antislash**
Many Hacks EP
Salon Records

08. **The Notwist**
Sturm
Alien Transistor

09. **V.A.**
Camp Vidab
Vidab

10. **Tristen**
Edward
White

11. **Jouem**
Levitation
Just another beat

12. **Neil Landstrumm**
Bambaataa Eats His Breakfast
Planet Mu

13. **Mary Anne Hobbs**
Wild Angels
Planet Mu

14. **Till Von Sein& Tigerskin**
Isle Of Sahne
Dirt Crew Recordings

15. **Music From Mathematics II**
Compiled By Steve Poindexter
Mathematics Recordings

16. **Dachshund**
Patte D'Oie
Clapper

17. **Andrès Garcia**
Ballad EP
Kalk Pets

18. **Dixon**
Temporary Secretary
Innervisions

19. **Kink**
Don't Hold Back
Kink

20. **Jacopo Carreras**
Act & Play
Lan Muzic

21. **Cosmo Braun**
Soulmate Collection Part 1/3
Elenore Records

22. **Filippo Moscatello**
Pagliaccio Remixes
Mood Music

23. **Thomas Muller**
Mindre
Bpitch Control

24. **Jacob Korn**
I Like The Sun
Running Back

25. **Extrawelt**
Deine Beine Remixes
Traum Schallplatten

26. **Mark Henning**
The Right Time
Hypercolor

27. **Dan Curtin**
Other
Mobilee

JETZT REINHÖREN:
WWW.AUPEO.COM/DEBUG

REDSHAPE
THE DANCE PARADOX
[Delsin]

Es hat nicht viele Releases von Redshape gebraucht um zu entdecken, dass es hier um ein so neues, deepes Detroitverständnis geht, wie sonst nirgendwo. Die ersten Platten sind nun schon drei Jahre her und unbeugsam gräbt sich Redshape immer weiter in diesen Sound. Sein erstes Album für Delsin zeigt das in aller Breite. Vom magischen Introtrack "Seduce Me" bis hin zu den extrem aufgeweichten Beats von "Dark & Sticky" ist hier nichts, wie es woanders zu sein hat. Wenn es auf "The Dance Paradox" um Sound geht, dann nicht um ein Messen der Kräfte mit neuen Technologien, sondern um das unerreichbare Gefühl von Sound. Um das Unangreifbare, diese Momente, in denen der Klang über sich hinauswächst und eine Ebene erreicht, in der man plötzlich die Eigenheiten nicht mehr als Effekte entdeckt, sondern als die durchdachte Struktur eines komplexen Arrangements, in dem jede Einstellung, jede Nuance, jede Andersartigkeit seinen Beitrag zu einer völlig eigenen Welt leistet. Man sagt natürlich immer noch Detroit, aber denkt dabei daran, wie die Sphären der Platte in Beats geschnitten werden, wie der Futurismus jenseits der linearen Zeit funktionieren könnte, wie in den Chimären des Dancefloors eine Ursprünglichkeit des Klangs wiedergefunden wird, die uns mit jedem Track sagt, dass es nicht darum geht was geht, sondern darum, wie man will, dass es sein soll. In diesem Sinn sind das hier alles Dancefloor-Killer. Richtig eingesetzt, lassen sie jedenfalls keinen Zweifel daran, dass das House bebt.

www.shapedworld.com
BLEED

V/A
AND SUDDENLY IT'S MORNING
[Smallville/CD 02 - WAS]

These: Besser wird House nicht. Oder nur ganz selten. Die Smallville-Crew aus Hamburg kompiliert Tracks ihrer Lieblingskünstler, die allesamt schon Spuren auf dem Label hinterlassen haben. Julius Steinhoff ist natürlich als Chef dabei, Move D, der für das Hamburger Label zusammen mit Benjamin Brunn bewiesen hat, wie man Ambient heute verpacken muss, damit es immer noch mehr rockt, als alles Andere, Lowtec, der Held aus der Versenkung, alte Schule und Workshop-Chef, Sven Tasnadi, Lawrence, STL, Dimi Angélis & Jeroen Search, Christopher Rau (allein und zusammen mit Bon). Was für ein LineUp und was für ein musikalisches Resultat. Fast könnte man denken, dass hier viel zu viel Euphorie, Wärme, Tiefe und Funkyness auf einen einstürzt. Aber wie nach einer perfekten Nacht im Club ist dann wirklich plötzlich Morgen und man erinnert sich einzig und allein an den Rausch. Wundervolle Tracks, perfekt in Reihe geschaltet. Hier wird man sanft geschüttelt. Zwischen bereits bekannten Momenten musikalischer Vision und überraschenden Neuheiten. Smallville ist der Satellit, der um unsere Herzen kreist. Und ohne für böses Blut sorgen zu wollen: Bei so einem Kondensat der Genialität muss man ganz eineutig konstatieren: Die Elbe funkt jetzt mit völlig neuen Tönen in die Welt hinaus.

www.smallville-records.com
THADDI

Unknown - Hello Darkness

[Hate/005 - Boomkat]
Endlich die neue Hate. Und wie. In einer Zeit, in der Jungle wieder scharf auf der Überholspur in Sachen Dubstep ist, kommen uns diese beiden Tracks hier genau richtig. "Hello Darkness" und "Bad Organs" sind wie Blaupausen einer besseren Zukunft, voll oldschoolig gepitchter Stabs, rauher Breaks und genialer Spitzfindigkeiten. Es ist die Energie, die wir jahrelang vermisst haben. Immer und immer wieder. Und jetzt, verdammt, ist sie wieder da. Endlich.
THADDI

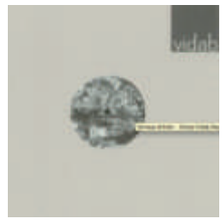
Ladzinski - Spider On The Keyboard

[Boe Recordings/006]
Nach Kris Wadsworth ist auch diese EP hier eins der Househighlights des Monats. Die Keyboards sind so funky und vielseitig, die Stimmung so dicht, der Groove so fest und klar, dass man einfach bei jedem der vier Tracks sofort entscheidet, jetzt doch nur noch Deep House hören zu können. Shuffelnd, verwirrend, betörend, auf seine Weise selbst bei Stücken mit Vocalresten wie "Outside Chance" noch abstrakt und immer mit diesem magischen Soul. Eins der deepesten UK-Labels, immer wieder.
BLEED

Tristen/Edward -
Along These Strings/Calm
[White/007]
Das Debüt von Tristen katapultiert uns in die Zeiten von Housemusik zurück, in denen ein paar Samples und eine Zurückgenommenheit den Groove machen, der dann alles bedeutet. Was bei anderen Strings sind, wirkt hier wie ein Schrei nach Glück, und alles klingt so oldschool, dass man sofort zurück zur Einfachheit dieser Zeit will. Anders bei "Calm" von Edward, das im Sounddesign bis ins letzte ausgefeilt ist und so funky hereingeschlüpft kommt, dass man den Soul des Tracks langsam in sich aufsaugen kann.
www.whitelovesyou.com
BLEED

Antislash - Vertiges EP

[Frankie Records/047 - WAS]
Ungewohnt langsam für Frankie, aber Antislash ist ja immer etwas Besonderes. Die Tracks sind so wirr, wie man es erhofft, aber haben auch diese eigentümlich stimmig deepe Nuance, die aus dem vertrackten Jazzgefunke immer auch Tracks macht, die den Dancefloor voll im Griff haben.
www.frankie-rec.com
BLEED



V.A. - Camp Vidab

[Vidab/010 - Kompakt]
Mit Tracks von Stephan Hill, Tomas Svensson, Gowentgone und Koljah feiert Vidab (zurecht) ihr zehntes Release. Mächtige, bassig schiebende Housetracks mit magischen Melodien voller Glück, schöne warme Chordhousekillertracks mit genau der richtigen Portion Dub, locker jazzig deeper Funk für Verwirrte und swingend treibende Stringläufe. Alles stimmt an diesen vier Tracks und alles deutet darauf hin, dass Vidab nicht nur die musikalischen Aspekte immer mehr in den Vordergrund stellt, sondern House sichtlich von allen Sonnenseiten genießt. Sehr warme Platte fürs übergroße Herz.
www.vidab-records.com
BLEED

db136_reviews_erste_seite.indd 78 11.09.2009 15:36:37 Uhr

Alben

A Mountain of One - Institute of Joy
[10 Worlds - Rough Trade]
Vor 2 Jahren rief die englische Musikpresse das Balearic- und Prog-Rock-Revival aus. Alles aufgrund von einigen A-Mountain-of-One-EPs. Wie das aber nun so mit den Ausrufen der englischen Presse ist, blieb ein wirkliches Revival aus, stattdessen kamen einfach noch mehr Dengelbands auf den Markt. A Mountain of One sind eben ihre eigene Bewegung. Ihr Debüt "Institute of Joy" ist ein Manifest modernen Prog-Rocks. Gewaltige Soundflächen schichten sich übereinander und werden von virtuosen Soli durchbrochen. 70s-Funk wechselt sich ab mit esoterischem Geschwurbel und extrem coolen Grooves mit Jazz Piano. Songs wie "In our Lifetime" oder "Ahead of the Curve" zitieren House-Beats genauso locker wie Bowie und Pink Floyd. A Mountain of One entwickeln unglaublich dichte Grooves und entwerfen ein Universum zwischen den Kopfhörern. "Institute of Joy" verdeutlicht nochmal schmerzlich, was so vielen jungen Hypebands aus London und Umgebung fehlt: Herz, Mut und Virtuosität. 2007 durfte England träumen - jetzt ist der Rest der Welt dran.
DENNIS

Vast - Me And You
[2 Blossoms/38364 - Cargo]
Vast gibt es auch schon seit den mittleren Neunzigern. Dies ist ihr sechstes Album. Aber erst mit dem neuen Album sollten sie sich gerade beim deutschen Publikum etwas mehr ins Spiel bringen. Ihre abgehangenen, leichten Anklänge – ob nun gewollt oder nicht – an Wilco, The Church oder Swell (höre "You Should Have Known I'd Leave") sollten das vereinfachen. Manchmal wirkt Jon Crosbys Gesang fast ein wenig zu energisch, etwas mehr Lethargie, wie in "I Thought By Now", auf das Oasis neidisch sein können, könnte sich noch besser in die durchaus indie-hitverdächtigen Stücke einfügen.
www.realvast.com
CJ

The Notwist - Sturm
[Alien Transistor/N20 - Indigo]

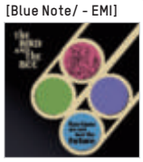
Das Problem an Soundtracks ist oft, dass die Musik ohne die entsprechenden Bilder oftmals einen schalen Beigeschmack der Leere zurücklässt, ohne das Zelluloid nicht wirklich funktioniert. Bei The Notwist ist es genau umgekehrt. Die wenigen Soundtracks der Band machen den dazugehörigen Film fast obsolet, so nah dran ist man am Geschehen. So auch bei "Sturm", der Musik zum neuen Film von Hans-Christian Schmid. Abseits von Hits, Stadien und Schweiß zeigen die Bandmitglieder hier ihre gebündelte Genialität ganz ohne den Zwang des 4-Minuten-Diktats. Kleine Fragmente, ganz unprätentiös, haben all die Elemente, die die Popmusik der Band so unverwechselbar machen, in sich aufgesogen. Mit jedem Anschlag fühlt man sich zurückgeworfen auf Hits, die man immer noch ohne schlechtes Gewissen mitsummt und die einem immer noch den Kick geben, der bei Pop seltener und seltener wird. Und doch funktioniert hier eben alles ganz anders. Dunkel und sperrig, fast schon einsam zucken die Stücke immer an Bodennähe, weit weg von jeglicher offensichtlichen Aufmerksamkeit und entfachen so ihre wahre Strahkraft. Wie von Maulwürfen erbaute Leuchttürme schimmern die Stücke. Und es ergoss sich die entschleunigte Wärme über das Land.
www.alientransistor.de
THADDI

3Shades - Thank God For Beatniks
[Alien Transistor /N 19 - Indigo]
Dis*ka, Regierung, MS John Soda, Tied & Tickled Trio, F. S. K., Notwist und Lali Puna heißen die musikalischen Nebenbeschäftigungen der Herren Acher, Vucelic und Oesterheld, die hier als 3Shades agieren. Mit Trompete, Posaune, Harmonium, Gitarre, Orgel, Glockenspiel und Percussions schaffen sie hypnotisch konzentrierte und fast kammermusikalische Songs und laden sich jeweils passend Fat Jon, Mike Ladd und Jihae Simmons (The Royal We) als Gastvokalisten ein. Ein angenehmes und ruhiges Album.
www.alientransistor.de
ASB

Villalog - Cosmic Sister
[Angelika Köhlermann /AK033 - Broken Silence]
Die CD beginnt mit einer vorsichtigen Annäherung an deutsche 70er-Jahre-Discomusik mit Vocoder-Stimmen und schön fiesen Synthie-Streichern und entwickelt sich zu einem heftig rockenden Kraut-Dub-Techno-Monstrum mit Michael-Rother-Gitarren, handgespieltem Schlagzeug und warmen analogen Synthesizer-Klängen mit Hang zu äußerst tanzbaren Improvisationen.
www.villalog.com
ASB

Pépé Bradock - Confiote de Bits / A Remix Collection
[BBE]
Eine Remix-Compilation gar im Doppel-CD-Format ist in aller Regel als gewollt bis unnötig zu betrachten. Kein Wunder, dass ausgerechnet Master Pépe dieses Gesetz aus dem Stein hämmert. Seine Arbeiten für Roy Ayers, Chateau Flight, Zero 7, Iz & Diz, Alex Gopher und einige andere haben so viel Charakter und sublimen Funk, dass sie die übliche Halbwertzeit von durchschnittlichen Clubtracks um Jahre überdauern. Dazu hat er jeden Track nochmals editiert oder hier und da am Detail geschraubt, um einen besseren Spannungsbogen zu bauen. Liebe steckt halt im Detail. Dazu gehört das ironische Cover preisgekrönt. Sehr schön.
M.PATH.IQ

Anti-Pop Consortium - Fluorescent Black
[Big Dada/BDCD150 - Rough Trade]
Allein das Intro hat einen Grammy verdient. Anti-Pop Consortium haben sich zusammengerauft und legen mit dem neuen Album alles in Schutt und Asche. Mehr als eine Idee, einen Loop, einen kurzen Stab braucht es nicht, um alle Raps auf diesen minimalen Teppichen perfekt klingen zu lassen. Kurz und auf den Punkt reiht sich Track an Track, das Universum ist weit offen. Das kennt man vom Consortium, deren Mitglieder sich nie um so genannte Standards im HipHop gekümmert haben. Ganz nebenbei kippen sie Dizzie in die Themse, legen den Bass noch tiefer, sind tighter als alle anderen Kontrahenten, rollen UK Bass von hinten auf und die Staubwolke über New York ist gigantisch. Dabei ist es eigentlich ganz einfach. Es sind die kleinen Tricks, die dieses Album so gigantisch machen. Frische Beats, radikale Synths, gechoppte Roboter-Hooks, die Koop mit Roots Manuva und die ganz klaren Rave-Bezüge werden jeden Zweifler in den noch so dunklen Ecken dahinraffen. Die Darkness hat neue Lords.
www.bigdada.com
THADDI

The Bird & The Bee - Ray Guns Are Not Just The Future
[Blue Note/ - EMI]

Mit dem unwiderstehlichen "Again and Again" schuf das US-Elektropop-Duo die "Hätte-Hit-sein-müssen"-Nummer des Jahres 2007. In der Zwischenzeit nahm Sängerin Inara George mit Van Dyke Parks (der auch Joanna Newsoms "Ys" arrangierte) ein Album unter eigenem Namen auf, und Greg Kurstins Klangexpertise wurde u.a. von Lilly Allen in Anspruch genommen. Nun melden sich die melodieverliebten Mitt-30er mit 14 Paradestücken im Neo-Sixties-Breitwandpop-Format zurück, als hätte es Client, Saint Etienne, Stereolab und die von Bertrand Burgalat produzierten April-March-Alben nie gegeben. Andererseits glückte es genannten Retro-Routiniers nur selten, ein derart konsistentes Album zu schaffen. Denn nicht nur so kristallklar vorgetragene und beschwingt federnde Songs wie "Birthday" oder "Love Letter To Japan" eignen sich als virtuelle Präsentchen. Dafür verzeiht man ihnen glatt das alberne Gangster-Gepose auf dem Cover.
MVS

V.A. / Club A.R.M. - BASSS Brains
[BRD BASSS - MDM & friends,]
Das Coverbild dieser Compilation lässt so einiges an Assoziationen zu, ein erster Blick auf die große elektroide Ameise vor goldenem Hintergrund ließ mich aber zumindest auf die Schublade "urban" schließen, was immer das dann mit sich bringt. Tatsächlich richtet sich der Fokus auf die klanglichenBerührungspunkte dessen, was sich in den letzten Jahren im globalen urbanen Untergrund ereignet hat. Oft war ja die Rede von einer Lokalisierung der einzelnen Subkulturen, Drum'n'Bass wurde zum letzten globalen Sound des Undergorund erklärt und eine Lawine von Lokalphänomen eroberte den leerenRaum zwischen Oma Hiphop und Opa Techno. Doch während man versuchteden Überblick zwischen Dubstep, Baile Funk, Baltimore Club und Detroit Bassnicht völlig zu verlieren, kam die leise Ahnung auf, es könne sich bei ihnen allen letztlich doch um Geschwister handeln, Halbgeschwister zumindest, Bastarde meinetwegen.Nun könnte man hoffen, das Verdienst dieser Compilation sei es, einen echtenÜberblick über die verschiedenen Ansätze und die gemeinsamen Nahtstellen des globalisierten Elektro-, Bass- und Rap-Geballers zu vermitteln, aber dasscheint doch nicht ganz der Anspruch: Kompiliert in Deutschland und mit einer großen Zahl exklusiver Releases veredelt, macht Bassss Brains lieber ein neues Fass auf, das richtig blubbert, als die alten endzulagern. Interessant ist jedoch, dass eine große Zahl deutscher oder halbdeutscher Produktionen an Bord sind, die von Ben Mono, (Compost Records) bis zu Marsimoto (vertreten auf ungefähr jeder zweiten Juice-CD) reichen. Beispiele wie letzteres stechen zunächstheraus, weil sie den Berliner Rap-Sound mit seinem Hang zu Elektro-Beats, Miami-Bass-Ästhetik und Aggro-Lyrics in einen globalen Kontext mit den Bass-Subkulturen anderer Länder heben, bei näherem Hören erscheint jedoch geradediese Tatsache so interessant wie musikalisch schlüssig. Auf der anglophonen Seite der Dinge werden wir vor allem von female MCs begrüßt, die bekanntesten dürften wohl Yo! Majesty sein, einige instrumentale Tracks findet man aber auch. Zum Schluss bleibt ein dröhnender Schädel und die Hoffnung, dass sich vielleicht irgendwann auf unter anderem dieser Basis doch noch ein globaler Clubsound etabliert, der sowohl die Ketten lokaler Formate wie auch die des BPM-Diktats sprengt. Auf dieser Compilation reicht die Spanne von 70 bis 175, ohne, dass das der Sache irgendeinen Abbruch täte. Den Bogen spannt ein Wummern, Sägenund Plärren, das gleiche Wurzeln teilt und dennoch verschiedenste Schulendurchlief.
brdbasss.de/
FELIX

Die Goldenen Zitronen - Die Entstehung der Nacht
[Buback/BTT 104-2 - Indigo]
Nach dem monolithischen Statement "Lenin", inklusive ständiger Schlaufen und Spiegelungen, schien fast alles gesagt und getan. Kamerun ließ vieles nochmals in seinen Theaterstücken recyceln, das scheint ja eh eine angebrachte Methode auf dem Weg zu einer neuen Gesellschaftskritik. Doch "Die Entstehung der Nacht" legt nach. Erzählt uns wieder von all dem Schwachsinn unseres Daseins. Und ruft auf. Und liefert einen schönen Haider-Abgesang ("Klagenfurt, die Stadt, die Klage in ihrem Namen trägt"). Vom popppolitischen Anti-Theater-Theater haben die Goldies einen Schritt zurück in Richtung Musik mit verquerem, krautigem Hitcharakter getan, und das tut ihnen so verdammt gut. Auch wenn ihnen dieses Lob sicher nicht gefallen wird, sie sind noch besser geworden. Die Goldies und ihre Freunde (hier etwa Melissa Logan und Mark Stewart) bleiben die rumpelnden Meister des grollenden Insichgrinsens mit Aufstoßzuckungen. Grandios. Fertig. Bloß weil sie eine hervorragende Platte nach der anderen machen, sind sie noch lange nicht Stars. Gut so. Und groß so. Eigentlich bräuchte man Seiten.
www.die-goldenen-zitronen.de
CJ

Yoko Ono Plastic Ono Band - Between My Head And The Sky
[Chimera - Indigo]
Wir erinnern uns noch an die Seufzer der Lennon-Puristen, dass man auf "Double Fantasy" fortwährend den Tonarmlift betätigen müsse, um Yoko Onos Beiträge zu umgehen. Auf jener Gemeinschaftsarbeit gerieten ihre Balladen eben auch ins Fahrwasser einer glatten Früh-80er-Produktion. Und da kontrastierte ihre schiefe Intonation natürlich mehr als beim experimentellen Frühwerk der Plastic Ono Band. Dass die 76-jährige nun für ihr aktuelles Album den alten Gruppennamen reaktiviert, ist angesichts des Entstehungsprozesses mehr als schlüssig. Denn so wie ihre einzigartige Schreitherapie-Auswertung anno 1970 atmen auch die neuen 15 Stücke den Geist einer inspirierten Live-im-Studio-Improvisation. Was hier Ono unter der Supervison von Sohnemann Sean und Keigo Oyamada (aka Cornelius) mit Freigeistern der New Yorker No-Wave-Szene geschaffen hat, hört sich oft wie eine Session zwischen Can, Deerhoof und dem Animal Collective an. Zumindest knüpfen das hypnotische "Ask The Elephant!" oder das nach vorne preschende "Waiting For The D Train" an die besten Remixe der 2007er Ono-Hommage "Yes, I'm A Witch" (an der sich u.a. Peaches und die Flaming Lips beteiligten) an. Gegen Ende der Platte widmet sich Ono doch noch der Balladenform, woran sich aber Regina-Spektor-Fans und Freunde lieblicher Lullabies aus der Mům-Schule kaum stören dürften.
MVS

Health - Get Color
[City Slang - Universal]
Dickes Rauschen, zwiebelnder Noise, getriebener Schlag, verhüllte, unattackte Vocals, krautige, mathrockige Zersetzungen. Health aus Los Angeles sind

ALBEN

wohl mit ihrer zweiten Platte ein bisschen die Überraschung im MJ-USA-Sommerloch. Irgendwo zwischen Amon Düül, The Monks und Animal Collective brezelt Get Color einem zwischen die Ohren. Sehr osselamäng werden hier die epischen Breaks gezockt, Polyrhythmik aufgeblitzt und in krachige Wetter gehüllt. Konsistenz kommt hier mit Genreferne und ist nicht nur frech, sondern auch äußerst klug und laut. Vielleicht eines der Gitarrenalben des Herbsts.
JI-HUN

Marbert Rocel - Catch a Bird
[Compost /CPT 338-0 - Groove Attack]
Das ambitionierte Projekt aus Erfurt legt nach zwei Jahren und seinem Debüt "Speed Emotions" nach. Aus dem Umfeld von Clueso abstammend, versuchen sie ihr Glück jedoch stärker im elektronischen Gewand, in dem neben einem zuckersüßen Popgesang auch mitunter ein analoges Instrument seine Präsenz behauptet. Musik wie diese machen wenige Kollegen, angenehm hangeln sie sich zwischen Hiphop-Hintergrund, Electronicabeats und Houseaffinität an einem Popentwurf entlang, der bislang seinesgleichen sucht, auch wenn mitunter eine Herbert-Referenz noch marginal durchscheint. Gegenüber dem Vorgänger haben sie noch eine Schippe draufgelegt, hoffentlich folgt ihnen auch das Publikum auf dem Weg. Kleiner Hit: "Mr.Beat".
TOBI

Zeep - People & Things
[Crammed Discs /Cram 48-P - Indigo]
Die beiden Musiker hinter Zeep waren früher als Da Lata und Smoke City unterwegs, sie wissen also, wie Pop im elektronischen Umfeld funktioniert. Nichtsdestotrotz heißt das noch lange nicht, das hier alles glatt gebügelt klingt. Nein, Nina Miranda und Chris Franck haben bei allem Popappeal einen Sinn für interessante Brüche, was auch mal einem potentiellen Hit wie dem Opener den Atem rauben kann. Aber genau diese Fähigkeit macht diese Scheibe zu einer spannenden Angelegenheit, die nicht unbedingt zu erwarten war, sofern man in erster Linie "Underwater Love" als Assoziation hatte. Klar ist der Gesang mitunter einlullend und die Beats auch mal recht gefällig, aber nie lange genug, um den Hörer nur zu umschmeicheln.
TOBI

The Bloody Beetroots - Romborama
[Downtown - Cooperative Music / Universal]

Electro-Rock-Alben entwickeln sich zum Waterloo für die vor ein paar Jahren so abgefeierten wie abgefrühstückten Bratz-Beat-Künstler. Oder um es anders auszudrücken: Was Ed Banger nicht schafft, das kriegt auch Steve Aoki nicht hin. Die Bloody Beetroots haben für einigen Wirbel mit ihren Bratz-Tracks und Spiderman-Masken gesorgt, auf ihrem Debüt "Romborama" beeindruckt das garantiert niemanden mehr. Es gibt gewohnt fette Beats und mit Effekten und Filtern vollgepumpte Synths, bis einen der Glaube an die Menschheit verlässt. Ebenfalls enttäuschend: Die besten Tracks waren schon längst draußen und bekannt: "Cornelius" und "Warp 1.9" sind mit dem (neuen) "Awesome" (feat. Cool Kids) noch die clubtauglichsten Tracks. Der Rest ist abgebratzte Langweile. Es ist bezeichnend für ein Musikgenre, wenn selbst der größte Fan-Trottel "Hipster Runoff" Carles nicht mehr die Bande um Steve Aoki abfeiert. Die Bloody Beetroots sind auf dem besten Weg, Trends in Sachen Heckscheibenschmuck für Azubi-Golfs zu setzen und kein noch so euphorisches "Whoop Whoop" täuscht darüber hinweg, dass hier einfach gar nichts geht.
downtown-records.com/
DENNIS

V/A - Drumpoems Verse 2
[Drumpoet Community/DPC 025-0 - Groove Attack]
Gleiche Genialität, anderes Hauptquartier. Es wird Zeit, dass zwischen Hamburg und Zürich ein beamender Express-Tunnel entsteht. Genau wie Smallville arbeitet man in der Schweiz bei Drumpoet an etwas Großen. Das ist keine Neuigkeit, die zahlreichen 12"s beweisen das

fast wöchentlich. Kondensiert auf der zweiten Ausgabe der Drumpoems-Compilations bleibt einem aber immer und immer wieder der Atem weg. Vielleicht weil Hunee, als Neuzugang des Labels, mit "Took My Love" den Track des Jahres abliefert. Aber auch alle Bekannten des Labels fügen sich perfekt in die Vision von House ein, Dinge so am laufen zu halten, wie man es selbst für richtig hält. Geschichte wird hier genauso groß geschrieben wie Individualität. Jeder Track hat seine ganz eigene, zwingende Dringlichkeit. Denn hier wird etwas hochgehalten, das es eigentlich immer seltener gibt. Mut zur Langsamkeit, zum Orchester der Melancholie, der hüpfenden Euphorie und einer nicht enden wollenden Wärme. Das ist Deepness in Reinkultur, die bei der heutigen Situation eigentlich zum Weltkulturerbe zählen müsste. In dieser besseren Welt, in der das passieren würde. wären DC, Kawabata, Manuel Tur, Dplay, John Daly, Azuni, Johannes Lehner, Cavalier, Langenberg, Quarion und Crowdpleaser aber sowieso allesamt Präsidenten von Mikro-Ländern, die die 12" als Symbol des Überlebens auf den Fahnen hätten.
www.drumpoet.com
THADDI

Variant - The Setting Sun
[Echospace (Detroit) - Import]

Steven Hitchell vergräbt sich immer mehr in der Unkenntlichkeit. Als "Variant" lässt er sich in vollen Zügen fallen und folgt dem natürlichen Rhythmus seiner Umgebung. Hier ist alles gleichberechtigt. Die Field Recordings, die sanften Dubs und die schier unermesslichen Hallräume. Es ist eine endlose Reise in die entschleunigte Restrealität nach Techno. Hier existiert nichts mehr, nur sanft gesteuertes Rauschen. Und jeder Atemzug projiziert eine ungeahnte Dichte auf die blassen Farben. Ambient, neu erfunden.
www.echospacedetroit.com
THADDI

Bruce Gilbert - Oblivio Agitatum
[Editions Mego /eMEGO 096]
"Oblivio Agitatum" ist das erste musikalische Lebenszeichen des Ex-Wire-Mitglieds seit dem 1996 aufgenommenen und 2004 veröffentlichten "Ordier". Drei Tracks enthält das Album. Der erste klingt, als wäre er im Inneren einer kleinen Maschine aufgenommen und hat etwas drone-artiges, ohne sich während der fast fünfminütigen Laufzeit auch nur ein wenig zu verändern. Track 2 ist wesentlich vielschichtiger. Auch hier klingt alles maschinell, allerdings eher wie in einer riesigen Halle aufgenommen. Verschiedene nicht näher zu bestimmende Klangerzeuger fahren vorbei und erzeugen zusammen mit nur zu erahnenden Stimmfetzen eine bedrückende Atmosphäre. Der Schluss-Track hat etwas Orchestrales, aber auch Meeres- und Windgeräusche. Die Stimmung ist grundsätzlich dunkel, früher hätte man auch "Isolationism" dazu sagen können. Tolle Platte.
www.editionsmego.com
ASB

Parov Stelar - Coco
[Etage Noir - Our]
Der Labelchef von Etage Noir kommt hier gleich mit einer neuen Doppel-CD um die Ecke, aufgeteilt in einen tanzbaren und einen eher ruhigen Teil. Rein musikalisch haben beide Scheiben das Potential, ein größeres Publikum zu erreichen. Geschickt verwebt Parov Stelar Swingelemente und Poprefrains in sein Beatgerüst, das einzige Manko bleibt der Eindruck, die Zeit für solche Musik schiene irgendwie vorbei. Oder haben wir nicht ähnliche Ansätze schon Jahre früher bei anderen Projekten gehört? Das soll nicht heißen, dass "Coco" nach Kopie klingt, nur ist die Innovationskraft der Produktionen begrenzt, weil andere eben schon vorher das Feld beackert haben. Dennoch ein rundes Werk, das seine Chance verdient hat.
TOBI

Voom:Voom - Mixes
[G-Stone/GSCD033]
Bei G-Stone füllt man die Wartepause auf die kommenden Alben der bekannten Kandidaten gerne mit 12"s, die sich mit ihrem modernen House-Sound in so manche Plattentasche gedrängt haben. So geschehen auch bei Voom:Voom, die von Charles Webster, Henrik Schwarz, Marcuss Worgull, Wahoo, Broken Reform oder Muallem veredelt wurden. Auf schwarzem Gold ist das längst geschehen, was die Notwendigkeit dieser Zusammenstellung nun eher fragwürdig macht. Doch immerhin lässt sich so sehr gut nachvollziehen, wie gut die Einzelstücke zusammenpassen und einen gemeinsamen Sound ergeben. Der Appel fällt halt nicht weit vom Prommer, ehm Kruder natürlich...
M.PATH.IQ

V.A. - Gemeindebau Kompilat
[Gemeindebau Kompilat]
Das "Gemeindebau Kompilat" ist in jedem Sinn ein spezielles Gewächs aus Österreich, angefangen beim namensgebenden "Gemeindebau", der den alpenländischen sozialen Wohnungsbau beschreibt, wobei der Begriff anders als in Deutschland keineswegs nur negative Assoziationen auslöst - legendär sind nicht nur die bürgerkriegsähnlichen Schlachten um Gemeindebaukomplexe in den 30er Jahren, in denen sich das "rote Wien" gegen die totalitäre Wendung des Landes zu Wehr setzte. Nun also das Gemeindebau Kompilat, eine Sammlung auf dreifachem Vinyl, auf der ausschließlich elektronische Musiker vertreten sind, die im Gemeindebau wohnen oder zumindest lange genug gewohnt haben. Entsprechend unterschiedlich sind auch die 12 hier versammelten Tracks von meist bislang gänzlich unbekannten Artists: Vom Bass-Baller-Break (Manni Montana & Sweet Susie) über Low-Fi-Techno-Stampfer (Spittelau Ghetto) bis zum fröhlichen Techno-Pop (Maximilian Freudenschloss) und zurückgelehntem Elektro-Trance (Patrick Pulsinger) - letzterer wurde den Österreichern übrigens "eingemeindet" obwohl er im ostdeutschen Plattenbau aufwuchs. Wir haben jeweils zehn Exemplare des Gemeindebau Kompilats, das es nicht im Handel gibt, auf Vinyl bzw. zum Download für euch: Mail mit dem Betreff "Gemeindebau Vinyl" oder "Gemeindebau Download" an wissenswertes@de-bug.de schicken, die ersten Einsendung kommen zum Zug.
WALDT

V/A - Modeselektor Body Language Vol.8
[Get Physical/CD032]
Die Jungs reihen hier mal wieder alles aneinander, was sie für nicht niet-und nagelfest halten. Das Spektrum geht herrlich weit von Dubstep über Hiphop zu bratzigen Elektrokrachern hin zu einer Robert-Hood-Nummer. Das alles schlüssig in ein Format zu bringen, schaffen nicht viele. Wie auch schon in ihren Moderat-Livesets wird man wieder einmal aufs Angenehmste überrascht und von einem Extrem ins andere geworfen, ohne dass es einem zwanghaft vorkäme. Ein Mix, wie ich ihn als Maßstab für alle Langweiler hinter den Decks gelobhudelt sehen will. Und derer gibt es wahrlich genug, auch und gerade in unserer schönen Haupstadt. Es lebe die Vielfalt!
TOBI

Choir Of The Young Believers -
This Is For The White In Your Eyes
[Ghostly/GI-89 - Alive]

Von Ghostly ist man ja einiges gewohnt, was Releases jenseits des Dancefloors angeht, aber diese dänische Band ist dann doch nochmal etwas ganz Besonderes. Nein, es ist nicht die erste Indie-Band, die auf Ghostly veröffentlicht, aber dem Choir merkt man das Potenzial, bis in den Olymp vorzustoßen, in jedem Ton an. Sensationelle Songs, abseits jeglicher Hipness ausproduziert. Indie-Band? Eher Ein-Mann-Unternehmen, denn das Album wurde vornehmlich von Jannis Noya Makrigiannis im Alleingang aufgenommen. Oh ha, werden da jetzt viele sagen, wieder so ein verdammtes Wunderkind, das alle Instrumente beherrscht und den Masterplan der Masterpläne hat. Hört man nicht. Hier fließt alles. Ein bewundernswertes Album, durch und durch.
www.ghostly.com
THADDI

Lusine - A Certain Distance
[Ghostly - Alive]
Der aus Seattle stammende und studierte Sound-Designer Lusine a.k.a. Jeff McIlwain hat mit seinem neuen Album auf Ghostly einen herrlichen Klangenuss gezaubert. Man merkt schnell: Hier ist auch der audiophile Zuhörer im Blickfeld. Unter Verwendung meist weicher ambientartiger Klänge ist hier ein Album entstanden, dass gefüllt mit wunderschönen Melodien, sehr detaillierten und trotzdem luftig swingenden Beats, ein richtiges Ohrwurm-Potential im allerbesten Sinne besitzt. Ehemalig experimentelle Techniken und Ansätze der Produktion werden hier so locker aus dem Ärmel in popmelodische Strukturen verwoben, dass es einem ein süffisantes Lächeln auf dem Gesicht entlockt. Die augewogene Balance zwischen diesen zwei Polen ist schon besonders beeindruckend. Auch Elemente, wie die von der finnische Sängerin Vilja Larjosto für "Two Dots", der ersten Auskopplung des Albums, eingesungenen Vocals werden geloopt, zerhackt und wieder geloopt um dann popmelodisch so ins Ganze eingefügt zu werden, wie man es noch nicht gehört hat. Das ist Gänsehaut--Musik, und live vielleicht eines dieser gesuchten Erlebnisse. Auf der großen Musikhimmelsleiter kann Lusine getrost eine Sprosse höher steigen.
www.ghostly.com
RICHARD

Windmill - Epcot Starfields
[Grönland/CDGRON 103 - Cargo]

Hinter Windmill steckt Matthew Thomas Dillon, der sein zweites Album nach einer Reise in seiner Kindheit ins Epcot Center benannte. Beeindruckt von der Fülle menschlichen Ideenreichtums, gelingt Dillon eine melancholisch-poppige Erinnerung an einen kurzen Trip mit seinen Großeltern. In manchen Momenten erinnert er an das Maps- Album, das 2008 einen ähnlich dichten Eindruck hinterlassen konnte. Wo Maps sich jedoch in ätherische Höhen hinaufschraubte und größtenteils poppige Elemente ausschloß, begibt sich Dillon auch in die zwingenden Refrains und ruhigen Momente am Klavier, die durch ihren spröden Charme einen interessanten Kontrast zu den ersten Songs bilden. Eigentlich eine echte Herbstplatte, die wunderschön ausklingt.
TOBI

Jeb Loy Nichols - Strange Faith And Practice
[Impossible Ark/UnfoldCD008]
Atemberaubend. Jeb Loy Nichols ist mit einer unverwechselbaren Stimme gesegnet. Leicht verraucht, aber nicht kratzig, eher warm wie ein Sommerregen. Diese Stimme hat er schon vor Ewigkeiten bei den Fellow Travellers eingesetzt, doch im Jazz-Kontext, der seine Roots in Soul und Country nicht überspielt, hat sie noch mehr Raum, sich zu entfalten. Das mag sein wie mit gutem Wein. "Lake Whitfield" ist dafür ein gutes Beispiel. Das hat der Chef seines neuen Labels Impossible Ark Ben Lamdin alias Nostalgia 77 auch nicht zufällig als Highlight auf die erste Labelcompilation genommen. Was dort derzeit musikalisch stattfindet, könnte bald den 5 Corners das Fürchten lehren – oder besser zusätzlich zu Jazzrevival beitragen; eigenständig und nicht sinnlos an alten Idealen klebend. Höhepunkte für 2009.
M.PATH.IQ

ALBEN

Dublex Inc. - Phoenix
[Infracom/IC 152-2 - Groove Attack]
Dublex Inc sind vielen noch vom Clubhit "Tango Forte" ein Begriff. Inzwischen haben sie sich, wie so viele Produzenten ihrer Szene, zu einer Band ausgebaut und haben mit altem Equipment auch ihren Weg zum Soul gefunden. Wie auch bei ihren Berliner Kollegen Jazzanova gelingt der Schritt zu "handgemachter" Musik mal mehr, leider aber auch mal weniger. Erstklassige Gastsänger wie Stee Downes, Tuomo oder Sweet-Vandals-Vokalistin Madja Edjole können nicht darüber hinwegtäuschen, dass manches auf diesem Album doch ein wenig zu glatt klingt, etwa "It takes time" oder die geradezu langweilende Instrumentalnummer "Rockstar". Dennoch finden sich hier auch echte Schätze, bei denen sich die Produktionsqualitäten der 4 Stuttgarter voll entfalten, etwa beim Abschluss "My Thrill".
TOBI

Kreidler - Mosaik 2014
[Italic/ITA086CD - Rough Trade]
Lange scheint es her, dass deutsche Bands die Tradition von deutschen Bands wie Can oder Neu! aufnahmen und damit andockten an einen internationalen Trend, der um zumeist amerikanisch-kanadische Acts wie Tortoise, Labradford oder Ui geprägt wurde. Das P-Wort, der Postrockly). Vielen haben Gruppen wie To Rococo Rot und Kreidler überhaupt erst den Zusammenhang, die Ursprünge und die Verbindungen weg vom Schweinerock hin zu Elektronik und Jazz klar gemacht. Kreidler waren in diesem Topf für mich immer die elektronischsten, mehr Kraftwerk als Can oder Tortoise. Das zeigen die großartigen neun neuen Songtracks. Eco würde hier das Innovative im Seriellen wiedererkennen können. Aber darüber hinaus mit für ihre Verhältnisse fast aufwendigen Instrumentierungen und Verweisen arbeitend. Verkopftsein kann so locker und schwebend sein. Und höre ich da beim Titel-Ding gar Yello-Anklänge?

www.ikreidler.de
CJ

Joakim - Milky Ways
[!K7 Records /!K7238 CD - Alive]
Böse schwermetallen legt Joakim Bouaziz mit dem Eröffnungstrack seines neuen Albums los. Nach einem gefaketen Schlagzeugsolo geht die Musik dann nahtlos in Disco über. Und in diesem Sinne geht es weiter mit Synthiepop, Easy-Jazz, Psychedelic, Funk, Balladen, New Wave, Digi-Funk, Krautrock und, und, und. Ein unterhaltsames und eben ziemlich abwechslungsreiches Album ist ihm da gelungen, das trotz aller Experimente und unterschiedlichster musikalischer Einflüsse immer auf die Tanzfläche schielt. Schön auch die Chöre; der Sologesang kommt allerdings eher etwas schwachbrüstig daher.
wwwk7.com
ASB

Kindred Spirits Ensemble - Love Is Supreme
[Kindred Spirits/KSFS 3 CD]
Die Verbundenheit zum Psychedelischen zu Größen wie Sun Ra, Pharoah Sanders oder Miles Davis diente den Köpfen von Kindred Spirits schon lange als Erdung und Kontrapunkt zum nicht mit weniger Liebe gepflegtem Clubbusiness. Build An Ark oder Carlos Nino sind dafür gute Beispiele. Nun kommt das Kindred Spirits Ensemble mit "Love Supreme" ums Eck und huldigt ganz offen dem Großmeister John Coltrane. "Naima", oder "Prince Of Peace" bekommen neue von Kreativität und Lebensfreude durchdrungene Momente, einzig die Raps von MC Pete Philly müssen nicht jedem in diesem Kontext gefallen. Bei "The Creator Has A Masterplan", wo sich noch mal Pharoah Sanders ins Werk geschlichen hat, macht das aber besonders viel Sinn. Und auch wenn manch Geist, der die goldenen Zeiten des Jazz kennt, sagen wird, dass die Originale unerreicht bleiben werden – und damit vermutlich recht behält – ist der Wert dieses Albums nicht zu unterschätzen. Eine neue Generation wächst heran – und für die wird es höchste Zeit. Der Anfang von etwas Großem.
M.PATH.IQ

Gus Gus - 24/7
[Kompakt/CD 73 - Kompakt]
Gus Gus waren immer komplett over the top. Gus Gus haben auch nie wirklich gute Platten gemacht. Der sensationelle Sog hat sich immer erst auf der Bühne entfaltet. Da blühten die Songs auf, verwoben sich wie von selbst miteinander und konkurrierten gegen die nicht choreographierte Show des isländischen Kollektivs. Die Gründungsmitglieder sind schon lange nicht mehr dabei, bzw: Das Kollektiv rotiert. Und während eine durchtranierte Version von Underworld auf der Bühne mehr als willkommen ist, will ich diese Songs hier nicht mal live hören. Merkwürdige Rave-Eskapaden, die nicht mal kicken, Jimi Tenor singt mit der Band sein "Take Me Baby" und nach endlosen Filtersweeps ist dann schon wieder alles vorbei. Mit "Add This Song". Der Track erinnert an die alte Größe der Band, aber für ein Album ist das leider viel zu wenig.
www.kompakt.fm
THADDI

Gizelle Smith & The Mighty Mocambos - This is Gizelle Smith & The Mighty Mocambos
[Légère/LEGO 020]
Einen Moment lang wollte mir schon langweilig werden in der Flut an Funk-Revival-Bands. Zuviel Spreu, zuwenig Weizen. Doch mit dem Erstling von Gizelle Smith & The Mighty Mocambos kehrt die Ursprungsenergie des Diggens wieder zurück vom Gehör über die Beine bis in die Seele. Nachdem Kenny Dope die Hamburger Band bereits für sich entdeckt hatte, jubilieren nun auch Keb Darge und Craig Charles im Einklang. Gizelles Stimme hat die nötige Energie und das Volumen, die Beats und Bläser sind zumeist treibend und tight. Aber auch die ruhigen Momente überzeugen. So erinnert manch Moment an Nicole Willis, doch dann sind wieder die Daptones näher dran. Auf jeden Fall reihen sie sich ad hoc in diesem feinen Kreise ein.
M.PATH.IQ

OMO - The White Album
[LoAF/loaf32 - Alive!]
Durchgeballert. Also, nicht psychotisch oder wirklich krank. Aber eben auch nicht nur niedlich. Sondern schlichtweg schräg. Computerspielgeräusche der Achtziger treffen auf verstimmte Gitarren und krachende Bigbeats aus offenhörbar günstigen Drum Machines oder deren Simulationen. Darüber spricht eine Dame Lyrics, als wenn Laurie Anderson um die Ecke schielte. Berit Immig und David Muth lassen uns rätseln, ob ihr "Gesang" auf dem Promo, oder auch der veröffentlichten Platte bleibt. Seltsam. Originell allemal. Zu Anderson gesellt sich Jowe Head (Swell Maps, Palookas). Wobei sich die Rezitationen Immigs über der abwechslungsreichen Musik zwischen Electronica, Lowfi-Beck und Lounge auf Dauer etwas verbrauchen, kleines Manko.
www.myspace.com/omomusik
CJ

Music From Mathematics II - Compiled By Steve Poindexter
[Mathematics Recordings]
Ein Album mit Tracks des sensationellen Labels von Hieroglyphic Being. Aeroplanes, Analogous Doom, ANdreas Gehm, Audio Atlas, Bocca Grande, IAMTHATIAM, STabil Elite, Takeshi Kouzuki und Unable To Work. Alles Acts von denen man viel mehr hören möchte. Sollte. Deepeste Detroithousemusik mit einem Hauch Elektro für Liebhaber, einer sanften Portion technoider Grundlagen und nicht selten völlig unwahrscheinlich relaxten Stimmungen von Jazz und Elektronik. Ein brillantes Album in dem immer Musik im Zentrum steht.
BLEED

Demdike Stare - Symbiosis
[Modern Love/Love059 - Boomkat]

Die Zusammenarbeit von MLZ und Sean Canty verbindet auf unerwartete Weise die Tiefen des Dubtechno mit Fundstücken der unterschiedlichsten Musikrichtungen aus aller Welt. Um Gottes Willen, mögen jetzt einige denken, Ethno-Techno. Stimmt aber nicht, im Gegenteil. Wer die beiden kennt, weiß, dass es hier geschmackvoll zugeht, und die Art und Weise, wie diese Fragmente in den großen Gesamtsound eingebunden werden, ist sensationell. Dabei ist eigentlich auch die Referenz des Dub völlig fehl am Platz. Eigentlich ist es nur der lange Hallrausch, der hier noch übrig bleibt. Nur ganz selten erhebt sich die Bassdrum aus dem Gewusel des Sample-Baukasten. "Symbiosis" ist ein extrem komplexes Album, das je nach angelegtem Winkel für das Ohr auch anders funktioniert. Eine Fundgrube der Inspiration, eine immer wieder aufs Neue überraschende Reise in das Hinterzimmer der Erinnerung. Killer.
www.modern-love.co.uk
THADDI

The Ancients - s/t
[Moteer/15 - Boomkat]
Moteer, das Label von The Remote Viewer, ist immer für eine Überraschung gut. Skurril eigentlich, dass das kleine Imprint nicht viel mehr Aufmerksamkeit bekommt, die

Platten sind durch die Bank sensationell. So auch "The Ancients". Gebrochene Herzen, wohin das Auge sieht. Die groß angelegte Verzweiflung ist aber kein kokettierendes Kalkül, vielmehr einfach die Bestandsaufnahme der Welt in Melbourne. Da lebt Jonathan Mitchell, der das Projekt fast im Alleingang betreibt. Ein wundervolles Album, das viel mehr als eine Limited Edition verdient hat. Die Welt braucht Mitchell. Und Moteer.
www.moteer.co.uk
THADDI

Italoboyz - Bla Bla Bla
[Mothership/MSHIP023 - WAS]

Lange hat kein Album-Titel mehr so gut gepasst. Nehmt eure Drecks-Samples von den Jazz-Platten vom Flohmarkt, stülpt eure dämlichen Ideen drüber und ladet noch schnell die käsigen Minimal-Sample-Sets in den Drumcomputer. Aber lasst uns doch gefälligst damit in Ruhe.
www.mothershipmusic.com
THADDI

V.A. - Club Tikka Vol.3
[Muto 016 - Our]
Hatte man von der letzen Ausgabe noch etwas mehr Überraschungselemente gefordert, so werden diese Wünsche auch prompt erfüllt. Alleine die Superschlussnummer von Pajaro Sunrise, einem Cover von Springsteens "Hungry heart", macht einen schon glücklich und versöhnt einen nach der geballten Ladung Breaks und Funk, die einem vorher in der ganzen Vielfalt dargeboten wird. Ein weiteres Highlight ist die Zusammenarbeit des finnischen Ausnahmemusikers Timo Lassy mit Soulgröße Jose James. Daneben finden sich mehr oder weniger bekannte Remixe von Grooveshakern, die einem das DJ-Herz höher hüpfen lassen. Mitunter findet sich auch ein rares Juwel wie eine Daytoner-Bearbeitung von der Mr.Confuse-Nummer "Hurricane Jane".
TOBI

Port-Royal - Dying In Tme
[n5MD/MD169 - Cargo]
Endlich haben Port-Royal aus Italien mit n5MD eine Heimat gefunden, eine Homebase, von der aus ihr Sound angemessen wahrgenommen wird! Das kalifornische Label ist seit Jahren eine der besten Adressen für Elektronika, und die Italiener bauen diese Vormachtsstellung mit ihrem dritten Album perfekt aus. Schwelgerische, angeshoegazte Poptracks mit viel Zwitscher und Euphorie, weiten Räumen und einem Gefühl für die immer perfekte Melodie. Man muss über Musik nicht immer verkrampft nachdenken, sich fragen, wo dieses oder jenes Album denn nun im Kopf andocken könnte, damit es ins gerade aktuelle Weltbild passt. Noise muss man wagen. Groß bis ins Makro.
www.n5md.com
THADDI

Aerosol - Airborne
[n5MD/MD170 - Cargo]

Rasmus Rasmussen war früher ein Mitglied von Limp auf Morr Music, und noch immer hört man ihm diesen verträumten Ansatz genau an. Der Däne versteht sich auf die Einfachheit des Schönen in den Sounds, genauso wie auf die introvertierte Komplexität seines Handwerks an der Gitarre. Ein friedliches, sehr luftiges Indietronics-Album, das sich nie aufdrängt, einfach da ist und einen sanften Glanz der perfekten Harmonie versprüht.
www.n5md.com
THADDI

Hope Sandoval And The Warm Inventions - Through The Devil Softly
[Nettwerk/Hope2 - Soulfood]
Alleine vom Namedropping her ist das hier eine ganz große Angelegenheit für Liebhabende des Indie-, Dream-und Folk-Pop. Hope Sandoval, die Stimme von Mazzy Star und einigen Jesus&Mary Chain-Songs und demnächst auch Massive Attack, hat sich erneut mit Colm O Ciosoig (My Bloody Valentine) zusammen getan. Wobei die Anlehnung an die überirdischen Mazzy Star wohl am naheliegendsten ist. Wie auch schon auf dem ersten Album der Warm Inventions widmet sich Sandoval hier wieder den noch abgespackteren, acid-bluesigeren Songs. Im positivsten Sinn scheinen sich Hope und Colm um sich selbst zu drehen und Balladen ins weite Draußen zu senden, ohne Geltungsbewusstsein. Manchmal kann diese Selbstbezogenheit andere Menschen zutiefst berühren.
www.hopesandoval.com
CJ

ROOM WITH A VIEW

DIE VISION VOR AUGEN

T René Josquin

Dieser Tage gibt es mehr Labels denn je, die sich einen immer kleiner werdenden Kuchen teilen. Da bedarf es einer Menge Enthusiasmus, Knowhow und verdammt guter Tracks, um sich zu etablieren. Insbesondere dann, wenn das Klangspektrum nicht in eine eindeutige Schublade passen will.

Doch die Labelchefs Phil Darimont und Anja Knupper haben genug Erfahrungen und Kontakte gesammelt, um die wichtigen Dinge richtig und manche Dinge anders oder sogar neu zu machen. Der Blick auf die Klänge aus Chicago, Detroit, London und Berlin durch ein Leftfield-Fenster-zum-Hof war noch nie so konsistent. Wenn man bedenkt, dass Room With A View erst dieses Jahr an den Start ging, darf man sich schon wundern, wie schnell sie die ersten Meilen eines hoffentlich noch langen Marathons hinter sich gebracht haben. Nicht weniger als sieben Releases tragen das einprägsame RWAV-Logo. Die Aufmerksamkeit von C2, Hawtin und Steve Bug über Jimpster und Manuel Tur bis zu Mr. Scruff und Jazzanova haben sie auf jeden Fall schon erreicht. Dazu mit einem bemerkenswerten Roster: Honestys Qualitäten als der Charles Webster Berlins wurden beim Sonar Kollektiv schlicht übergangen, auch Sygaire alias Roskow Kretschmann von Jazzanova selbst zeigt seine diversen Produzentenskills schon seit einer Weile auch auf anderen Labels. Ähnlich verhält es sich mit Marlow, Jimpster, Atjazz und Motor City Drum Ensemble, die ihr elementares Grundwissen insbesondere der schwarzen Musikhistorie ohne pseudoelitäre Attitüde in ihre Tracks einarbeiten. Vielmehr ist es eine Herzenssache, die mit aller Akribie durchgezogen wird und so auch von Joel Alter, Abacus, Sei A und Sasse aufgegriffen und weiterformuliert wurde. Reine musikalische Funktionalität wird man auf Room With A View nicht finden. Diese spielt sich auf anderen Ebenen ab. Ein Besuch auf der Webseite. Alles hat seinen Platz. Dazu hat Phil auch eine eigene Sicht auf die Debatte Digital vs. Analog. Er ersetzt das "gegen" durch ein "mit": "Plattenläden sind in meinen Augen noch immer kleine Tempel. Doch der digitale Weg, Musik zu promoten und zu verkaufen ist sehr wichtig. Und ich sehe keine Konkurrenz zwischen den Formaten, sondern vielmehr eine interessante Kombination, die sich gegenseitig ergänzt", sagt der FineTunes-A&R, der seine Erfahrungen als DJ, in Plattenläden und als Kopf des Metronomic-Family-Netzwerkes gesammelt hat. So gibt es exklusive Tracks in beiden Formaten und alle bekommen, was sie suchen. Eine inhaltlich klare Vision gepaart mit einem straighten Marketing-Konzept bedarf eben doch einiger Erfahrung – und nach dem Marathon kommt der Triathlon.

www.roomwav.com

ALBEN

Karo - Sing Out, Heart!
[Normoton - MDM and friends / Alive]

Das Surren der sterbenden Festplatte ist das Lagerfeuer von heute. Mit ihrer Single "The Sailor" hat Karo zumindest Thees Uhlmann durch totale Ehrlichkeit und liebevolles Bekenntnis zu Lo-Fi-Indie-Folk weggeblasen. Ihr Laptop war kaputt, das Surren kam mit auf den Song, fertig ist der moderne urbane Mythos. Karo aber ist kein Gimmick, nicht eine weitere Folk-Sängerin fürs Frühstückskaffee, sie ist, man mag es kaum aussprechen: großartig. Leichtfüßig schwingt sie auf ihrem Debüt "Sing out, Heart!" zwischen dem sanften Pop von Feist und schneidenden Sonic-Youth-Gitarren hin und her und ist dabei jedes Mal überzeugend. Und dabei viel zu liebenswert - selbst ihrer Schweinfurt widmet Karo einen Song. Nur: Schweinfurt hat Karo gar nicht verdient - sie soll neben Feist und Cat Power stehen und Kate Nash in den Hintern treten.
www.myspace.com/normoton
DENNIS

Trondheym - Stay tuned
[NRW Records/NRW 2041]

Inzwischen schon das dritte Album von Trondheym, hinter denen in erster Linie der Berliner Gerhard Schmitt steckt. Er hat einen neuen Mitstreiter in Lars Dieterich gefunden, der ihn an Bassklarinette und Elektronik unterstützt. Weitere Neuerungen sind die Stücke mit Gesang, u.a. mit den Gastsängerinnen Ofri Birin und Alexa Rodrian. Die Öffnung hin zu den Vocals tut dem Projekt sichtlich gut, die Tunes klingen frisch und voller Ambivalenz. Was "Stay Tuned" von anderen Veröffentlichungen wohltuend abhebt, sind die Field Recordings von Alltagsgeräuschen, auf denen die mitunter komplex geratenen Beats den sanften Jazztouch unterlaufen. So ist ein Album entstanden, dem man eine intensive Beschäftigung auf einer guten Anlage gönnen sollte, um die Nuancen auch vernünftig erfassen zu können.
TOBI

Firekites - The Bowery
[Own Records/46 - MDM]

Firekites aus Australien sind so sensationell, weil sie es schaffen, die Intimität von Hood mit der weltmännischen Offenheit eines Sam Prekop kongenial zu vermischen. Erschütternd gefühlvolle Songs, klare Vocals mit tiefen Lyrics und das alles wie aus der Hüfte geschossen. Und gleichzeitig hört man jede Stecknadel fallen in diesem Universum des verschmitzten Händedrucks. Und natürlich könnte man jetzt noch ganz viele andere Referenzen aufzählen, Shelleyan Orphan mit Caroline Crawley wäe sicherlich die erste, aber ihr sollt dieses Album bitte sehr selber entdecken. Schön wie die Sonne hinter dem Baum.
www.ownrecords.com
THADDI

Peasant - On The Ground
[Paper Garden Records/PGR002 - Indigo]

Durch und durch feiner Folk-Pop von Damien DeRose, dem allerdings ein bisschen das Besondere fehlt, das Spezielle, das Persönliche. Bekommen wir alles in den Griff, bei der nächsten Platte passt das dann. Bis es soweit ist, bleiben tolle Songs für den Herbst im Kopf.
www.papergardenrecords.com
THADDI

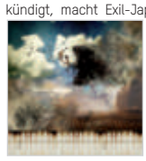
Neil Landstrumm - Bambaataa Eats His Breakfast
[Planet Mu/ZIQ246 - Groove Attack]

Landstrumms Langzeitprojekt: auf den Schwingen von Bass von bösem Techno zu nichts weniger als panelektronischer britischer Tanzmusik überhaupt. Und das wird von Album zu Album immer besser. Auf "Bambaataa Eats His Breakfast" hört sich alles so einfach an, dass man kaum mehr begreift, was er da alles auf den Teller lädt. Seine beste Platte bislang, beseelt von einer zynismusfreien Leichtigkeit, dass auch der wonkyste Ravehook mit einem Lächeln im Gesicht hereinspaziert; ein Schatzkästchen zum Rauf- und Runterspielen. Seine Meisterschaft der Stilschmelze, in der die disparaten Elemente ohne Pose ineinanderfallen, weil sie endlich nativ geworden sind, nicht mehr in ihre Genres verweisen müssen, keine Gräben mehr ziehen oder überspringen, macht ihn zum Planet-Mu-Artist der Stunde. Und die Nacht hat natürlich einen schweren Stand, im ewigen Kinderzimmer der Videospielsounds, der kleinen Zaps und Bonusarpeggien, der bei ihm ungewohnten Menge kleiner milder IDM-Melodien, die zwischen den mitunter schweren Beats und unheimlichen Samples hervorzwinkern. Da lacht die Popsonne. So darf der Tag bitte das ganze Jahr über beginnen.
www.planet-mu.com/
MULTIPARA

Mary Anne Hobbs - Wild Angels
[Planet Mu/ZIQ239 - Groove Attack]

Von Dubstep, dem Genre mit dem und um das herum die Position von Mary Anne Hobbs, DJ und BBC-Moderatorin, außergewöhnliche Aufmerksamkeit entwickelt hat, hängt auf ihrer inzwischen dritten Zusammenstellung für Planet Mu eigentlich nur noch der Duft im Raum. Am ehesten noch in der Darkness ihres Zentrums, die nirgends bedrückend wird, bei all den Überraschungen, die hier auf einen warten. Denn davor und danach gruppieren sich kaum klassifizierbare Perlen, alles von lauter unverbrauchten Namen, die uns noch lange beschäftigen werden, natürlich auch weil Frau Hobbs inzwischen ein mächtiges Gütesiegel ist. Aber die jungen Künstler dieser 18 Tracks eint, dass ihre Musik auch vor fünfzehn Jahren schon verstanden worden wäre, und trotzdem neu und komplett von morgen klingt. Und damit von heute. Besser kann man es eigentlich nicht machen. Den Hörern bleibt nur die Qual der Wahl des Formats: Acht der Beiträge erscheinen exklusiv auf der CD, die Doppel-LP-Version besteht nur aus acht exklusiven Tracks, die sich mit der CD bis auf einen überschneiden. Ich hab Glück: Mein Favorit unter den vielen tollen Tracks, Mono/Polys hyperfuturistischer Augmentations-Transformer, findet sich auf beiden.
www.planet-mu.com/
MULTIPARA

Lambent - Smoothness Extract
(Deep Night at Ishigaki)
[Project Mooncircle/PMC046 - HHV]



Wie schon letztens auf der "Night at Ishigaki EP" angekündigt, macht Exil-Japaner Lambent jetzt smoothe, instrumentale HipHop-Beats an der Schnittstelle zu Ambient. Seit Jahren wird Lambent schon der große Durchbruch in die erste Reihe der Elektronika-Produzenten vorhergesagt. "Smoothness Extract" wird ihn nicht herbeibringen, stellt aber einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung dar. Entspannte, downbeatige Tracks, in denen sich Glitches nahtlos an Beats und jazzige Pianospuren anfügen und einen zauberhaften Flow erzeugen, dem man sich nur schwer entziehen kann.
www.projectmooncircle.com
DENNIS

My Awesome Mixtape -
How Could A Village Turn Into A Town
[Rewika - Alive]

Fünf italienische Ex-Indie-Rocker mischen auf ihrem aktuellen Album verschiedenste musikalische Stile zu einem ganz persönlichen Mixtape. In ihrem Falle sind das Indie-Gitarren, Elektronik, HipHop-Beats, Geigen und Trompeten, die sie zu einer frischen Tanz-Musik irgendwo zwischen Why? und Hot Chip zusammenfügen. Nachdem der vorige Tonträger als Download und Kassette in 150er Auflage veröffentlicht wurde, dürfte "How Could A Village Turn Into A Town" sicherlich mehr Verbreitung finden.
www.myspace.com/wearemyawesomemixtape
ASB

Eyedea & Abilities - By the Throat
[Rhymesayers/RSE011-2 - Rough Trade]

Wer sich schon vor 5 Jahren daran gestört hat, dass die flinken Raps von Eyedea und Abilities Turntable-Tricks zu dick in Indie-Rock eingepackt waren und damit nur ein hipperes Crossover-Revival darstellten, können weiter enttäuscht sein. "By the Throat" ist breitbeiniger, aufgedrehter Rock. Tracks wie "Spin Cycle" sind hochmelodisch, hauen dramatischer auf Gitarren ein als U2 und linsen ganz bewusst in Richtung Stadion. Auch wenn Eyedea & Abilities eigentlich in anderen Genres fähiger sind, es klappt. Die zweite Hälfte von "By the Throat" gestaltet sich etwas raplastiger und Abilities schafft es, wenn auch selten, seine Turntable-Skills einzusetzen.

Eyedea & Abilities sind keine Indie-Rock/HipHop-Crossover-Band mehr, sondern eine laute, fette Rockband. Und diesen Job machen sie überraschenderweise gut.
www.rhymesayers.com/
DENNIS

db136_reviews.indd 82 10.09.2009 17:31:54 Uhr

ALBEN

V.A. - Beat Dimensions Vol.2
[Rush Hour/RH109CD - Groove Attack]
Nehmen wir mal das Fazit vorweg: Das ist ganz groß hier. Wurde in der letzten Ausgabe das Labeljubiläum von Warp hier ausgiebig gefeiert, kann man auf dieser wirklich herausragenden Zusammenstellung den Einfluss der Altmeister deutlich heraushören. Die versammelten Beatmaker von Dimlite über Danny Breaks bis Dorian Concept, um nur die bekannteren zu nennen. Hier ist Instrumental-Hiphop der ausgefeilten Sorte entspannt, mal voller Bleeps und Clonx, dann wieder lässig verjammt, sodass die Assoziation zum Jazz nicht ausbleibt. Kein einziger Tune langweilt, ob nun stärker im Bass verhaftet, oder im fiependen Chaos. Wahnsinn.
TOBI

David Sylvian - Manafon
[Samadhisound/ss016]
David Sylvian hat nun wahrlich Verdienste en masse. Mit seiner Art-Pop-Band Japan schuf er Songs, die hängen blieben und doch nie auf die New-Wave-Tanzböden durchgedrungen sind. Solo driftete er auch mal etwa mit Holger Czukay von Can ins Ambiente, oder nahm sich mit Fennesz eine fast schon neue Musik vor. "Manafon" wird auch unterstützt von Musikern wie Christian Fennesz. Doch dieses Mal rutscht Sylvian, der als schwieriger Altmeister gilt, ins fast schon Kunstmusikalische. Soll heißen: Komplex, sperrig und mit aller Ruhe dieses Planten bastelt Sylvian weiter an seiner unpeinlichen Weltmusik. Es rauscht und zirpt, Gitarre erklingt, darüber Sylvians sonorige Stimme. Ein Geschichtenerzähler nistet sich ein zwischen Gastr del Sol, Robert Wyatt, Mark Hollis und seinem eigenen Ambient. Die Antithese zu Ohrwurm-Pop.
www.davidsylvian.com
CJ

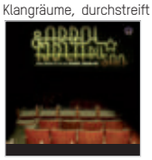
On the Offshore - You have not, you've never been
[Schaf/Loop Department/LD 10006]
Die fünf Augsburger mit dem etwas komisch klingenden Namen sind alle schon länger im Geschäft mit anderen Projekten, ihr Debüt beweist dann auch ihre Talente, schaffen sie sich doch so etwas wie einen eigenen Klangkosmos. Sicher, elektronische Projekte mit Frauenstimme gibt es nicht wenige, aber wie immer kommt es ja auch auf die Kompositionen an. Und die sind wirklich ausgefeilt und stechen heraus. Mal gehen die 5 stärker Richtung Jazz, dann wieder etwas mehr zum Song, immer bleibt das Ergebnis abwechslungsreich und spannend.
TOBI

Jochen Distelmeyer - Heavy
[Sony - Sony]
Viel wurde über das Ende von Blumfeld diskutiert. Dabei, ob das nun Distelmeyer gefällt oder nicht, ist das erste Solo-Album des Wahlhamburger Ostwestfalen eigentlich ein neues Album seiner Band, eine Art "Best Of" der Stile. Das kann popkulturlich auch daran liegen, dass Blumfeld eben immer sehr bestimmt von den Texten, der Stimme und dem Typen Distelmeyer waren. Jedenfalls hat er hier ruhige, glatte und eingängige Songs mit leicht Krachigem ("Wohin mit dem Hass?", "Er", die beinahe schon an "Verstärker" erinnern) verbunden, singt über Freunde, sein Leben, Beziehungen und den Zustand der Politik in unserem Land. Er bleibt ein wichtiger Storyteller über unser aller Allgemeinzustand und das Älterwerden, ohne leiser zu werden. Vielleicht ist es ja auch eine Befreiung, Blumfeld mal wegzulegen, denn dieses ist nun nicht mehr verkappt, sondern offensichtlich ein richtig gutes Distelmeyer-Album.
www.jochendistelmeyer.de
CJ

V.A. - Can you dig it?
[Soul Jazz - Indigo]
Soul Jazz führt seine Reihe exzellenter Compilations "schwarzer" Musik weiter mit einer doppelten Packung Soundtracktunes aus Actionfilmen der Ära 1970-1975. Im Booklet, das mir leider nicht vorliegt, findet man wohl eine Einführung in diese interessante filmgeschichtliche Episode und ihre starke Verbindung zur Musik, sowie eine große Anzahl Fotos und ein Set von Karten mit Minifilmpostern. Den meisten Insidern dürfte die Musik aus Coffy, Shaft, The Mack, Foxy Brown usw. ein Begriff sein, für alle anderen sind hier wirklich die schönsten Perlen dieser Soundtracks zusammengefasst. So in der Fülle dargeboten, offenbart sich erneut, welche Ausdruckskraft und wie viel Selbstbewusstsein in diesen popkulturellen Klassikern steckt.
TOBI

bRUNA - And it matters to me to see you smiling
[Spa.RK/SP17CD - Kompakt]
Schaut man sich die Titel an, die bRUNA den Stücken seines Debutalbums gibt, glaubt man dem Label sofort die Einordnung als "Emoelectronica". Und irgendwie ist es auch ein richtiger Rollercoaster. Durchs ganze kurze Album kommen über die Gebirgskämme heruntergeweht große IDM-Wegträummelodien, die sich dabei immer wieder in kleinen Effektwolken verheddern und in Editspalten fallen. Und schon rollt die nächste heran, das ist wie Geschenke auspacken. Kein Stück braucht länger als drei Minuten, um sich über einem Beat majestätisch aufzutürmen und plötzlich wieder in Luft aufzulösen. Oder es bleibt gleich fragmentarisches Intermezzo, Residuum einer emotionalen Entladung im Studio. Dann: Soundbit-Einschübe, die abkühlen wie ein Platzregen, schließlich ein jäher Sturz ins Nichts im vorletzten Stück. Der junge Mann aus Barcelona weiß aber auch mit subtileren Tricks umzugehen, und konstruiert durchweg mit wachem Detailbewusstsein. Klassische CCO-Namen in aufwühlendes Taschenformat destilliert – so klingt es von Berlin aus. Wir fühlen uns zuhause.
www.sparkreleases.com/
MULTIPARA

Arbol + Fibla - Bu San
[Spa.RK / Emilii/SP19CD/EM02 - Kompakt]
Tsai Ming-Liangs "Bu San" ("Goodbye, Dragon Inn", Taiwan, 2003) ist eine minimalistische Elegie über das Sterben eines Kinos, und des Kinos überhaupt. Der Film ist fast durchweg frei von Dialog und Musik; Anlass für Arbol + Fibla, dazu einen Soundtrack zu dichten, der nach Aufführung unter anderem auf diversen Filmfestivals hier in einer Fassung auf CD erscheint, die für sich stehen soll. Die schwebenden, klavier- und elektronikbeträufelten Klangräume, durchstreift von Sara Pérez' Violine, sind



mir dazu etwas zu eindimensional; erst im letzten Drittel öffnen sie sich zu einer interessanten emotionalen Vielschichtigkeit und Ambiguität, die eben den zugrundeliegenden Film so besonders macht. Dessen melancholischen Kern, der zwischen dem Spukigen (auch grade der Originaltonspur), den meditativen Längen, auch dem Tsai-typischen Humor unsichtbar aber implizit im Raum steht, den nehmen sich Arbol + Fibla vor und malen ihn rot an. Das geht – durch erhabene Trauermusik einen Himmel über einem düsteren Labyrinth entstehen lassen: Vangelis hat es in seinem Blade-Runner-Soundtrack vorgemacht. Aber ohne Tsais Film ist diese CD auf weite Strecken einfach nur schöne Musik für traurige Tage.
www.sparkreleases.com/
MULTIPARA

Ja, Panik - The Angst And The Money
[Staatsakt/AKT 704 - Rough Trade]
Die Österreicher sind jung, verrückt, ja, hier kann mal das Wort "crazy" mal wieder heraus kramen. "Alles hin, hin, hin" klingt wie Pavement oder The Fall zu ihren besten Tagen. Nur, dass Ja, Panik diese nicht nachäffen, sondern eventuell als Referenz benutzen, um in Englisch und Deutsch durcheinander zu singen, wie Diederichsen und andere das mal vor langer Zeit in den Popjournalismus eingeführt haben. Und hey, Ja, Panik sind al-

right. Und unter der Oberfläche ihrer irgendwie kleinen Songs tun sich dann absolute Zitat-Hölle-Riefen auf. Das Schönste an dieser Band ist ihr schonungsloses Bekenntnis zum Indietum, ohne jemals nerdig zu wirken. "Wir schleifen Messer für den Königsmord". Diesen Typen glaubt man das sofort. Stimmt, Glaubwürdigkeit war ja auch mal so ein Wort, was im Rahmen aufgeblasener Rockismen genervt hat. Doch Ja, Panik holen auch das aus der Wunderkiste und hauen uns ihre individuellen und gesellschaftlichen Kritiken um die Ohren. Die werden älter und größer.
www.ja-panik.com
CJ

DJ/Rupture & Matt Shadetek - Solar Life Raft
[The Agriculture /AG049 - Cargo]
Nach genresprengenden Mixes aus Dubstep, Ragga, Hip Hop und experimenteller Musik wie "Gold Teeth Thief" und "Uproot" ist Jace Clayton mit einer neuen Compilation zurück. Mit Matt Shadetek teilt er die Vorliebe für Tanzmusik genauso wie für experimentelle Klänge. Neben der gemeinsamen Produktion des neuen Jahdan-Blakkamore-Albums haben sie dann auch gleich diesen Mix produziert. Neben eigenen Tracks und Remixes von Gang Gang Dance, Shackleton, Telepathe und Jahdan Blakkamore arbeiten sie hier mit den Dichterinnen Elisabeth Alexander und Caroline Bergvall und koppeln sie mit Musik von Luc Ferrari (Musique Concrète), Nico Muhly (Neue Musik), Miss Beats (Grime), Timeblind (Dubstep) oder Stagga (Ragga). Und das spielt alles wunderbar zusammen. Oder, wie das Info sagt: "A rich blend of bass, beats and space."
www.theagriculture.com
ASB

DJ/Rupture + Matt Shadetek - Solar Life Raft
[The Agriculture]
Eine Welt ohne Grenzen ist möglich. In der Musik von Jace Clayton alias DJ/Rupture wird diese Utopie permanent verwirklicht, sei es auf den eigenen Alben oder in seinen wunderbaren DJ-Mixes. Auch im Team mit dem New Yorker Produzenten Matt Shadetek fließen die Stile aus allen möglichen Richtungen ineinander, nebeneinander und miteinander, ohne sich aufzuheben oder gegenseitig im Weg zu stehen. Dass Ragga und Dubstep mit Experimenten von Luc Ferrari oder Gang Gang Dance nicht nur gut klingen, sondern dazu noch einen kühn geschwungenen Spannungsbogen ergeben können, der dann wie selbstverständlich bei Telepathe endet und Fragen nach Beliebigkeit gar nicht erst aufkommen lässt, demonstrieren die beiden Brüder im Geiste mit ihrem gemeinsamen Mix "Solar Life Raft". Ein halbes Dutzend eigener Produktionen und diverse Remixe runden die feinen Zutaten ab. Ob sich diese Musik eines Tags als überlebensnotwendig erweisen wird, bleibt abzuwarten. Bis dahin gilt: hören!
theagriculture.com/
TCB

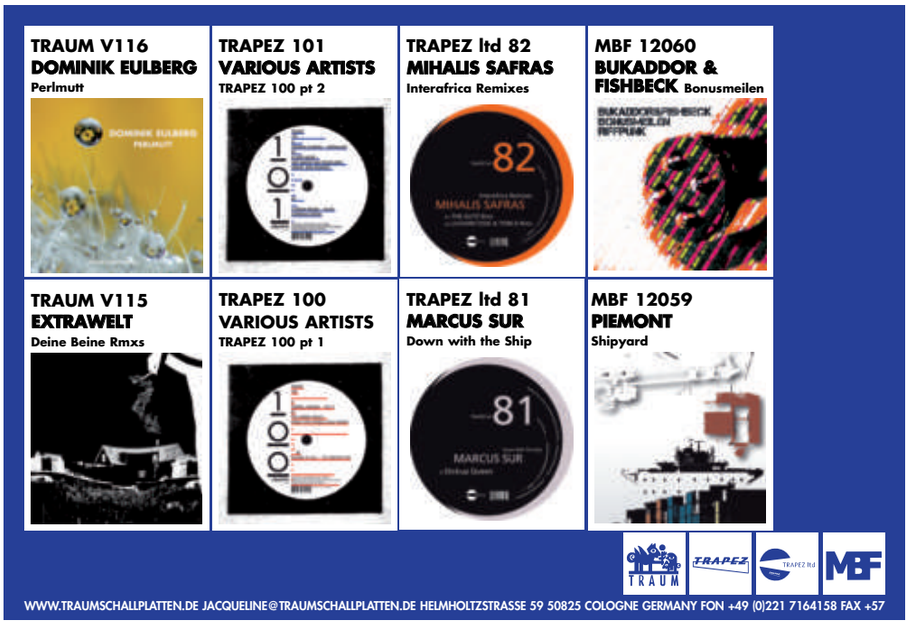
Vladislav Delay - Tumma
[The Leaf Label/BAY 72CD - Indigo]
Schon die Mitarbeit beim Moritz von Oswald Trio deutete ein Besinnen auf seine nicht-digitalen musikalischen Wurzeln an, Sasu Ripatti begann nämlich als Jazz-Trommler. Sein neues Album verzichtet zwar mitnichten auf elektronische Sounds, arbeitet aber hauptsächlich mit den analogen Klängen seines Trios mit Lucio Capece an Klarinette und Saxofon, Craig Armstrong an Klavier und Rhodes sowie Ripatti selbst an Schlagzeug und Percussions. So ganz live ist das Ergebnis allerdings nicht. Ripatti spielte seinen Part ein, Capece improvisierte zu den Aufnahmen und Armstrong schickte eigens angefertigte Klavier-Spuren. Aus all dem entstand dann am Rechner "Tumma", ein recht schönes und auch angenehm seltsames Album. Obwohl die Besetzung es nahe legt, hat die Musik wenig mit Jazz zu tun. Sie ist rhythmisch, aber nicht unbedingt tanzbar und experimentiert sowohl mit der Bearbeitung der Sounds als auch mit Melodien und ungewöhnlichen Arrangements. Wirklich spannend.
www.vladislavdelay.com
ASB

The Fiery Furnaces - I'm Going Away
[Thrill Jockey /Thrill 220 - Rough Trade]

Nach Massen von Songs auf diversen Releases legen die Geschwister Friedberger der Fiery Furnaces nach. Hier wieder unterstützt von Sebadoh-Bassist Jason Loewenstein und Robert D'Amico. Dies ist schon das achte Album. Wohin soll die Produktivität der Fiery Furnaces noch führen? Vielleicht wäre es mal an der Zeit für ein Vierfach- oder Fünffach-Album. Wobei der schräge Stilmix dieser Band auch das ermöglichen würde. Da kracht es wie bei Sonic Youth, dann wieder klingt in "Drive To Dallas" und "The End Is Near" soulig-bluesige Schwülstigkeit wie bei Prince an. Um schließlich wieder in einer frickeligen Noise-Wolke zu explodieren. Und im Soul nachzuklingen. Ideen schwirren einem um den Kopf. Oder Dylan anklingen zu lassen ("Cut The Cake") - Wahnsinn. Serpentinen. Dennoch kann man bestätigen, dass "I'm Going Away" ihr eingängigstes (haha) Album bisher geworden ist.
www.thefieryfurnaces.com
CJ

Mika Vainio - Black Telephone Of Matter
[Touch /TO:72]
Wenn Mika Vainio Aufnahmen unter seinem Geburtsnamen veröffentlicht, geht es eigentlich immer unrhythmisch und sehr soundbezogen zur Sache. Das ist auch hier so. Aus vielfältigsten Klangquellen fertigt er tolle abwechslungsreiche CutUp-Collagen, die das Album durchgehend spannend halten. Mal arbeitet er mit warmen Sounds und mal mit gemeinen Hochfrequenzen, mit akustischen sowie elektronischen Geräuschquellen genau wie mit Fieldrecordings und einer ganzen Menge Stille. Eine Reihe wirklich spannender abstrakter Hörstücke.
www.touchmusic.org.com
ASB

Bad Lieutenant - Never Cry Another Tear
[Triple Echo - Universal]
Bernard Sumner, Sänger und Gitarrist von New Order, hat ein neues 'Seitenprojekt'. Das hatte er mit den etwas farblosen Electronic um ihn und Johnny Marr schon einmal. Bad Lieutenant gibt es bereits seit 2007, doch erst jetzt erscheint das Debüt. Zwar fehlt der wummernde



AUDISION

MASCHINEN MACHEN LASSEN

T Marco Metternich

Augsburg, 1999: Auf einer Plattenbörse begegnen sich Tobias Schmid und Niko Tzoukmanis zum ersten Mal. Der eine versucht, für eine Boytronic-Platte einen besseren Preis zu bekommen, der andere springt in die Bresche. Zwar konnten sie die überzogenen Forderungen des Verkäufers nicht durchbrechen, aber immerhin hatten sich zwei Freunde elektronischer Musik gefunden. Die Schnittstellen waren schnell klar: Beide begeisterten sich für Detroit Techno und fanden mit Robert Hood, dem Wegbereiter des Minimal-Techno, schnell ihren gemeinsamen Nenner. Das Duo war und ist sich einig über die Wirkung und Kraft elektronischer Klänge.

"Audision ist eine Herzenssache. Dabei ist es egal, ob die Musik allein am Rechner oder ausschließlich in einer Hardware-Umgebung entsteht. Wichtig ist uns vor allem, dass wir den Sound immer so verändern können, dass er in unsere Vorstellungen passt und unsere Auffassung von Musik widerspiegelt." Damit entmystifizieren Audision für sich die ewige Diskussion um Echtheit und Wahrheit von Soft- und Hardware-Elementen. "Anders wäre eine Zusammenarbeit auch gar nicht möglich", so der promovierte Mathematiker Niko Tzoukmanis, "da wir in verschiedenen Städten leben. In Frankfurt am Main und in Hamburg." Im musikalischen Leben von Audision herrscht Demokratie. Studioalltag im herkömmlichen Sinne gibt es nicht. Die Möglichkeiten des Netzes stehen für die beiden Produzenten auch nicht zur Debatte, da sie ein vis-a-vis und räumliche Nähe zum Produzieren benötigen. Der Standort ist variabel. "Unsere Stücke entstehen in Sessions, entweder in Frankfurt oder in Hamburg. Wir sind da flexibel. Drei Tracks der Platte sind in fünf Tagen entstanden. Manchmal fangen wir an und denken: Heute lassen wir mal die Maschine entscheiden!" Das hört man den Stücken auf dem Debütalbum "Surface To Surface" deutlich an. Audision bewegen ihre Sounds, lassen sie rollen und wirken. Ausschlaggebend für die Entfaltung sind nur dezente Richtungsanweisungen. Auf diesem Weg erwecken sie ihre Tracks zum Leben. Keine Bassdrum-Ungeheuer, keine losgelösten Sampleschlachten, schon gar kein Funktionstechno. Die Quintessenz des Albums besteht aus einer ausgefeilten Flächenarbeit à la Claude Young oder Kevin Saunderson, gepaart mit Elementen des aktuellen Minimal-Techno, filigran angerichtet, sauber eingearbeitet und auf den Punkt arrangiert. Stetigkeit, Abwechslung und vor allem Deepness geben den Ton an. "Man soll es durchhören können, einfach durchhören. Das ist das Konzept."

Audision, Surface To Surface, ist auf Snd/Kompakt erschienen.

ALBEN

Bass von Ex-New-Orders Peter Hook denn doch, aber das macht nichts, denn Bad Lieutenant sind, getragen von Sumners Gesang und Lyrics, so etwas wie die

leicht folkige Ausgabe der Legende aus Manchester mit dem Bekenntnis zum Hit. Keinesfalls fahrige Seite, sondern konzentrierter Nukleus. Mitgemacht haben u.a. Alex James von Blur und Stephen Morris von New Order – und der neue New Order Phil Cunningham. Keine Revolution, aber eine Evolution für Bernard Sumner. Und im Grunde von New Order. Nur die elektronischen Dance-Elemente des Ursprungs sind leider praktisch verschwunden und Gitarren-Soli sowie Gesang von Jake Evans stören sogar bisweilen.

www.myspace.com/badlieutenantmusic
CJ

V.A. - Tru Thoughts 10th Anniversary
[Tru Thoughts/TRUCD200]

Nach 10 Jahren und 200 Veröffentlichungen – die Sub- und Seitenlabels nicht inbegriffen - gibt es im Hause Tru Thoughts allen Grund zu feiern. Soulful Freestyle hat in diesen Tagen kein schöneres Zuhause. Von Jazz und Soul bis zu Dubstep und Drum'n'Bass verleiht A&R Rob Luis allem einen größeren gemeinsamen Kontext, der ganz bewusst zuviel elitäre Eklektik umgeht und dennoch von Laurent Garnier bis zu Gilles Peterson Verehrer findet. Auf 2 CDs reihen sich die Höhepunkte des Labels aneinander, einmal für das Sofa und einmal für den Weg zum Club. Echte Fans werden aber zur Deluxe-Edition greifen, die noch eine weitere CD mit exklusiven Stücken enthält und auf 24 Seiten das Wesentliche zusammenfasst. Exzeptionell! Dabei sollte die CD Tru Thoughts Covers auf dem Sublabel Unfold nicht untergehen. Was TTs Schützlinge in den letzten Jahren aus den White Stripes, Portishead, Marvin Gaye, Michael Jackson, Frank Sinatra oder Eminem gemacht haben, gehört ebenso in jede Sammlung. Hoffentlich bleibt es auch in Zukunft so schwer, dem massiven hochqualitativen Output von Tru Thoughts zu folgen.
M.PATH.IQ

Peter Broderick - 4 Track Songs
[Type/044 - Indigo]

Das definitive Paket für Broderick-Fans. Tracks, Skizzen, Ideen und Fragmente aus der Zeit vor "Float" werden auf diesem Album zu einer sensationell offenen Tür ins Wohnzimmer des Multiinstrumentalisten. Herrlich roh, 4-Track eben, und immer wieder überraschend unterschiedlich zeigen sich hier die Ursprünge eines großen Songwriters. Und immer rauscht es ein bisschen im Hintergrund. Sentimental und verletzlich, offenherzig einfach und doch so voll von Ideen. Große Compilation.
www.typerecords.com
THADDI

V.A. - TruThoughts Covers
[Unfold/CD007 - Groove Attack]

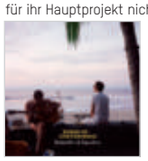
Dieses Mal nicht auf TruThoughts direkt, finden sich fast alle Acts der Labelfamilie ein, um den bereits auf Single erschienenen oder im Liveprogramm erprobten Coverversionen hier geballt Rechnung zu tragen. Die "Seven Nation Army"- Version von Nostalgia 77 hat es ja schon zu einiger Berühmtheit gebracht, auch "Sexual Healing" von der Hot 8 Brass Band hat es schon in einige Plattentaschen geschafft. Man könnte die Aufzählung weiter und weiter führen, aber fassen wir uns kurz. Das ganze Spektrum jazzig-souliger Sounds mit Hiphop-Background kommt hier zum Tragen und schleudert einem eine tolle Neuinterpretation nach der anderen um die Ohren. Pflichtkauf.
TOBI

Air - Love 2
[Virgin - EMI]

Es hat sich aber auch gar nichts geändert bei den Franzosen. Nahtlos wird an alle bisherigen und insbesondere an das feine letzte Album, "Pocket Symphony" von 2007, angeknüpft. Mal etwas – ähm, naja – psychedelisch-rockiger wie in "Do The Joy", dann wieder sanft tuckernd wie auf "Love". Air haben sich ihre Welt erschaffen, und die ist und bleibt plüschig. Stets wird die Belastbarkeit in Sachen Ohrwurm und Eingängigkeit ausgetestet. Das ist dann aber auch nicht konservativ. Man kann ihnen gar nicht böse sein, dafür haben Jean-Benoit Dunckel und Nicolas Godin sowie deren Gäste einfach wieder zu perfekte Popsongs zwischen Filmmusik, Sixties, TripHop, Kitsch, Bombast und Ballade gestrickt. Captain-Future-Space-Pop mit leicht bekifften Augen, das können Air nun wirklich.
www.aircheology.com
CJ

Kings Of Convenience - Declaration Of Dependence
[Virgin - EMI]

Die beiden Norweger haben mit ihren ersten zwei Alben nicht nur Konsens unter Hornbrillenjungs und Designermädchen erzielt, sondern ganz nebenbei das Genre "Quiet is the new loud" erschaffen. Das kann auch zum Fluch werden. Aber Eirik Boe und Erlend Oye sind viel zu umtriebig zwischen Songwriting, Gastauftritten und Seitenprojekten wie Whitest Boy Alive, um sich für ihr Hauptprojekt nicht Zeit lassen zu können. Ausgeruht haben sie den Drittling eingespielt. "Declaration of Dependence" ist ein wunderbares, leicht melancholisches, ja perfektes Pop-Album im Indie-Sinn. Wenn der Album-Titel das auch konterkariert. Ihre Ironie hat die Kings aber auch immer immun gemacht gegen das zu Seichte, Harmlose. Simon & Garfunkel waren auch keine Weichspüler, sondern haben abgrundtief traurige Songs erfunden. Der Vergleich darf bleiben, wobei die Kings schon noch ein paar doppelte Böden mehr eingebaut haben. Erwartungen herrlich (perkussionslos rhythmisch) erfüllt.



www.kingsofconvenience.com
CJ

Sven Weisemann - Xine
[Wandering/1 - WAS]

Eigentlich ist Sven Weisemann schon jetzt der reinste Barock. Beseelt verschnörkelt und mit viel Liebe zum Detail wird der Dancefloor seit Jahr und Tag von dem Berliner von hinten aufgerollt. Auf seinem ersten richtigen Album geht er nicht den "üblichen" Weg und mischt seine größten Hits mit ein paar ambienteren Stücken, so, wie es das Gros der Techno-Produzenten macht. Er legt die Kippe von vornherein anders, konzentriert sich voll und ganz auf die verhuschten Momente der Glückseligkeit ohne Beats. Mit viel Piano, Rhodes und Streichern ist jedes der zwanzig Stücke wie ein Erinnerungsstück, eine vergilbte Postkarte vom Dachboden. Aber eben nicht verkitscht und verschmalzt, mit Boutiquen-Anschluss und dem Café-Del-Mar-Seufzer, sondern aufregend bis ins Mark, der Zukunft zugewandt und all das verbindet, was Sven Weisemann über die Jahre so groß gemacht hat. "Xine" hört sich wie das akustische Skizzenbuch eines aufstrebenden Filmemachers, der hier in der kleinen Kladde all das angelegt hat, was in den kommenden Jahrzehnten die Oscars bekommen wird. Mit oder ohne Beats spielt dabei gar keine Rolle. Hier schmiegt sich Kleinod an Kleinod, fragmentarische Momente des Durchatmens, der gezügelten Euphorie. Bewusst oder unbewusst ... darum geht es nicht. Angst essen Seele auf? Sven Weisemann weiß, wie man das verhindern kann.
www.mojubarecords.com
THADDI

Tyondai Braxton - Central Market
[Warp - Rough Trade]

Tyondai Braxton könnte das schaffen, was wir uns immer von Battles erhofft haben: erschreckend, wundervolle Songs, die Songstrukturen, ach was, die alles sprengen. Auf "Central Market" hält Braxton eine postmoderne Musikkultur hoch, die sich über alle Genregrenzen hinwegsetzt. Klassik steht neben Math-Rock, und elektronische Musik kriegt ein E vorgesetzt. Im Orchester ist die fett aufgedrehte E-Gitarre ebenso dabei wie klassisch ausgebildete Streicher, Turntables, Synthies, Blechbläser und eine Reihe von Laptop-Tricks. "Opening Bell" bricht mit Keith-Jarrett-Piano, augenzwinkernden Schnitten und im Hintergrund pulsierenden Synths ständig mit den Erwartungen der Hörer. Es ist ein Robotermarsch. Frühling in Metropolis. Nicht nur die Track-Titel klingen wie eine Stravinsky-Referenz, er wird gleich mitgesampelt. Nach dem monumentalen Titelstück "Platinum Rows", das wild wechselt zwischen orchestraler, aufgedrehter Filmmusik für 1920er Erfolgsgeschichten und ihrer elektronischen Dekonstruktion, folgt düsterster Ambient, der schließlich aufgebrochen wird mit Battles Space-Rock (Space

im Sinne von H.R. Giger, nicht G. Roddenberry). Irgendwann begreift man: Auf "Central Market" reist Judy Garlend auf Speed mit Aphex Twin, Stravinsky und den Battles durchs post-apokalyptische Wasteland - großartig.
DENNIS

db136_reviews.indd 84 10.09.2009 17:44:00 Uhr

SINGLES

Joney - Violent Jazz
[]
Jonas Schiefferdecker aus Hamburg releast mit dieser EP definitiv die herausragendsten Dubstep-Monstertracks, die mir aus Deutschland bislang begegenet sind. Und das nicht nur, weil sie so slammen, sondern weil dahinter soviel Vielseitigkeit steckt, dass man bei jedem Track eine völlig eigene Welt entdeckt und die einen immer in ihren Trümmern sprachlos zurücklässt. Brilliante Platte, wenn ich nur wüsste, wo sie eigentlich rauskommt. Ist aber auch egal. Denn hören kann sie ja jeder auch auf Soundcloud. Monster!
joney.de/
BLEED

Alex Kork - Los Caramelos
[9Volt Musik/015]
Latin jetzt auch auf 9Volt? Die Welt steht Kopf. Glücklicherweise schön unterkühlt und noch ein wenig knorriger als sonst, aber dennoch mit Filtersamples und den typischen Tröten. Wir betrachten das mal als skurriles Experiment und glauben daran, dass 9Volt nie die folkloristische Kitschgrenze durchbricht, und unsere Hoffnung wird auch über alle drei Tracks nicht enttäuscht, aber etwas mehr Sinn für alberne Skurrilitäten als sonst verlangt es doch.
www.9volt.de
BLEED

Little Fritter and Dirty Culture - Shared 2
[Affin/035]
Zwei sehr housige Tracks von dem Duo, die mit ihren einfachen und immer wiederkehrenden Vocals und dem linearen Groove etwas von einer Mantra-Stimmung haben. Das breitere souligere "Zambila" slammt etwas direkter, aber die Flöten machen es leider auch einen Hauch kitschiger.

BLEED

Frenchie - Fait Accompli
[Antiqua/ANTQ001 - Import]
Aus dem Stand heraus sensationell. Was für ein Track. Weich, perfekte Gelassenheit und das richtige Tüpfelchen Trance-Borderlining. Frenchie macht das genau richtig. Kein Wunder, dass John Daly im Remix da sofort einsteigen kann. Und war er früher derjenige, der den Drive immer rausgenommen hat, ist es hier genau umgekerht. Noch akzentuierter, noch direkter dreht sich hier der Strudel ins Ohr. Auch die B-Seite "Hiatus" schlenzt elegant am Ufer der Windräder entlang, einzig der Remix von Nicole Moudaber ist Ableton-Preset-Schrott. Macht nichts, drei sensationelle Tracks sind drei sensationelle Tracks. Made in Ireland.
THADDI

Freedarich & Stiggsen - Lago
[Areal Records/052 - Kompakt]
Himmel? Sind wir in Goa? Der Titeltrack kommt mit seinen säuseligen Melodien und dem typischen Dubsound irgendwie nicht aus dieser kitschigen Stimmung raus, und auch auf "Candide" scheinen die Melodien etwas quer im Magen der Stimmungen zu liegen. Zwei überraschend seichte Tracks für Areal, die sich nie so wirklich entscheiden können, worauf sie nun hinaus wollen und im Sound viel von der sonstigen Prägnanz des Labels vermissen lassen.

www.areal-records.com
BLEED

Roland Appel - Snow In The Spring Time EP
[Aus Music/0923 - WAS]
Perkussiv und sanft überhitzt beginnt die EP mit "Cold Blooded" und seinen extrem treibenden Hihats, wird aber dann in den breiten Synths und dem darken Retrogefühl auf die Dauer doch etwas sehr bedrückend. "Snow In Springtime" überfordert sich selbst mit Piano und rockender Italodisco im Hintergrund und nimmt sich dadurch selber das Hitpotential, während der Runaway-Remix nicht wirklich auf den Punkt kommt. Einer der enttäuschendsten Aus-Releases.

BLEED

Neil Bainbridge - Dubseventeeone
[Baker Street Recordings]
Brillianter warmer smoother Housetrack mit einem Hauch Dub und sehr ruhig im Sattel sitzendem Bass, in dem sich alles wie von selbst zu entwickeln scheint. Musik, die sich in einem Schwebezustand befindet, weshalb der Titel auch ruhig so banal sein kann. Es ist wie es ist und es ist gut und es wird immer besser, und die Melodien, die sich langsam entwickeln, treiben den Track immer höher hinaus. Eine sehr deepe Hymne. Die Paul-Hardy-Remixe braucht man aber überhaupt nicht.
BLEED

Los Updates vs. Ricardo Villalobos - Bank Brotherhood
[Barraca Music/005]

Wie zu erwarten ist hier alles Sounddesign, bis hin zum nebensächlichsten Rauschen und der Funk entwickelt sich aus dieser dichten, dicken Sauce an Track langsam aber mit einer für Ricardo typischen Bestimmtheit. Die Vocals passen überraschend gut in ihrer lockeren und stellenweise fast assoziativen Form zum Groove. Und die Remixe von Audio George und Andrew versuchen sich dem Sound anzupassen, was allerdings nur bei George wirklich gelingt.
BLEED

Resoe - Magnolie EP
[Baum/006 - WAS]
Drei perfekte Tracks von Resoe auf der neuen Baum. Schillernde Dubtracks, klar, aber so deep auf den Melodien der Bässe aufgebaut, dass sich der Raum immer weiter biegt und das Licht durch die warmen Shutter dringt, als wäre nichts einfacher, als einen Track zu machen, der klingt als wären 35 Grad im Schatten. Der Norman-Nodge-Remix klingt etwas mehr nach dem untergründigen Dub von Basic Channel in frühen Zeiten. Klassiker.
www.baumrecords.de
BLEED

Alan Fitzpatrick - Reflections
[Bedrock/082]

Einer dieser Tracks, bei denen man zunächst denkt, es würde um einen ruhigen melodisch sanften Housetrack gehen, dann aber, wenn die Melodien sich langsam immer mehr in den Harmonien räkeln und die Synths zu detroitiger Größe auflaufen, ist klar: Das will einfach nur eine Sommerhymne sein. Und das ist es. Herausragend, klar, einfach und doch so überzeugend. Das ambiente Reprise macht hier mehr als Sinn. Der darke Petar-Dundov-Trancedumpfbacken-Mix allerdings überhaupt nicht.
www.bedrock.org.uk/
BLEED

Karaskilla - Expreso Cali
[Biatch Corp/004]
Der Pawas-Remix des Tracks hat eine nicht zu unterschätzende Tiefe, auch wenn er die Melodien etwas zu sehr zusammenzuwürfeln scheint. Housemusik für Nachtschwärmer, die ziemlich gut zum noch elegischeren Orignal passt, das vor allem durch seine unerwarteten fast dubsteppigen Bässe überrascht. "Tren Siete" überzeugt einen auch mit seinem klapprigen, aber dennoch funkigen, fast bodenlosen Sound auf Dubstepgroove, und auch hier ist der Remixer mit Brendon Moeller perfekt gewählt, denn mitten in der Dubtechnowucht entfaltet sich die Melodie des Tracks irgendwie noch klingelnder. Sehr feine und überraschend deepe Platte.
BLEED

Bouq.family and friends - Part One
[Bouq. Rec/004 - Intergroove]
Das noch neue Label zeigt auf einer Compilation mit Tracks von Einmusik, Mendo & Danny Serrano & Sebastian Lutz erst mal, was zu erwarten ist. Lockere Latintracks ist man von Einmusik zwar nicht gewohnt, das machen sie aber so lässig, dass man es fast schon als Minimalfolk bezeichnen würde. Und auch "Kumbha" von Mendo & Danny Serrano ist ganz dem Latinflair versprochen, straighter allerdings, und wie bei "Kachina" von Sebastian Lutz muss man die Vocalsamples mögen, um dem Track etwas abzugewinnen. Uns ist das alles ein klein wenig zu offensichtlich, und erst der Butch-Remix von Einmusiks "Jakoblo" bring hier wieder mehr Originalität. Es gibt doch noch so viele Weisen, in denen Latin verwendet werden könnte.
BLEED

Thomas Muller - Mindre
[Bpitch Control/201 - Kompakt]

Locker geht es los auf der neuen Thomas Muller. Dubbig und selbstsicher, mit shuffelndem Groove angefeuert, prescht "Rebirth" ohne dass man es ahnt in eine fast psychotische Breite und wird dann in den Synths so brüllend blödelnd breit, dass man sich überlegt, ob hier nicht am Ende doch etwas zuviel geraucht wurde. Die verwirrenderen und nicht ganz so auf den Ravefloor schielenden Tracks wie "String Slap" oder der gekonnt abseitige "Music 98" gefallen mir da um Längen besser und zeigen die Kopfstärke von Muller einfach perfekt. Musik, die einem das Hirn auszieht und der man dennoch selbst den letzten Ton aus dem Nacken lecken möchte.
BLEED

St. Plomb - Escape Run
[Brut!/012 - Intergroove]

Sehr locker gerührt kommen die beiden Tracks von St. Plomb in einem schillernden Housegewand daher, das viel von analoger Herkunft bewahrt hat. Der Titeltrack mit seinen schnellen, aber doch deepen Melodien, fächert sich immer mehr in einen Rausch, der den hitzigen Sound perfekt untermalt, und die Rückseite kommt mit einem souligen Housesound, der von seiner Orgelmelodie und den smooth eingefädelten Preachersoul-Vocals lebt. Klassische Tracks für Brut.
www.brut-rec.com
BLEED

John Shenanigans - The Man With One Blue Shoe
[Circus Company/040 - WAS]
Unablässig kicken sie die funkigsten Housetracks raus, die man sich vorstellen kann. Der Track mit Skat Man Doo flipt auf seinen lockeren Sohlen so lässig und lässt seinen Bluesgesang im kubistischen Housegroove einfach perfekt sitzen. Musik, die einen weiter hinausführt, als einem lieb sein mag, aber auf ihren samtigen Bassdrums immer perfekt landet. "One Blue Shoe" ist ein kantig abstrakter Bonus-Shuffletrack, und für die Freunde der stimmlosen Abstraktion gibt es "Bounce The Blues" auch noch im Dub.

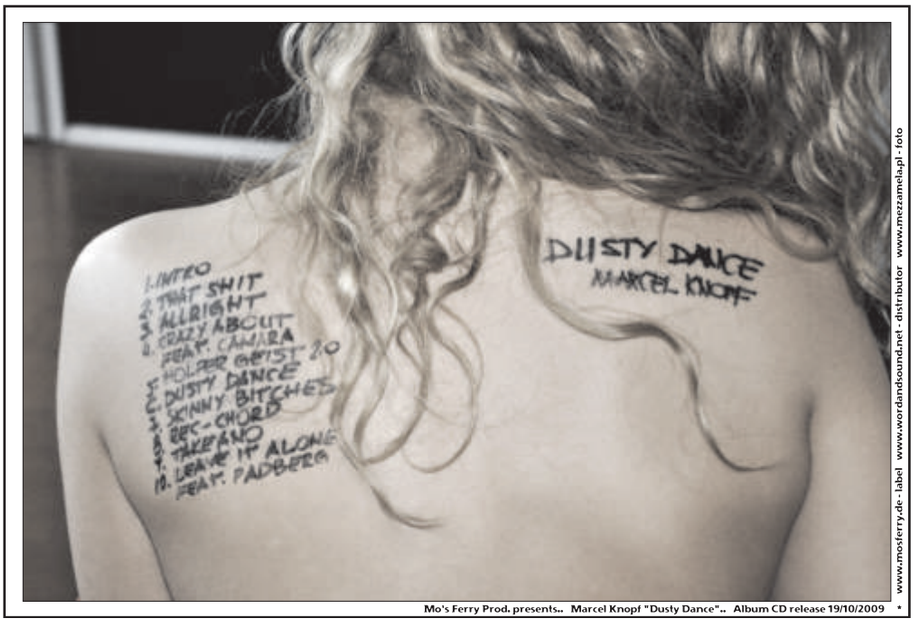
www.circusprod.com/
BLEED

Dachshund - Patte D'Oie
[Clapper/001 - Straight Distribution]

Einer der Hits des Monats mit seinen afrikanischen Melodien und dem einfach petatonisch tänzelnden Sound, der sich immer mehr in seine Welt hineinsteigert, ohne dabei peinlich zu werden und so mit fast jazzig seltsamen Momenten dennoch den Floor nie verlässt. Die Rückseite, "Bread", mit ihren eigentümlich lethargischen Bläsern, hat einen sehr ähnlichen Effekt. Hier will jemand endlich mal weiter hinaus, und das geht immer am besten auf einem eigenen Label. (Das sich Dachshund übrigens mit Quenum teilt). Wir sind gespannt auf mehr von dieser sehr eigenwilligen Art von minimalem Jazz.
BLEED

Dachshund - Clapper 001
[Clapper/001 - Straight]
Ein neues Label aus der Westschweiz. Dachshund, zugleich auch Labelbetreiber, zeigt auf diesem ersten Release mal wieder, wieso ohne Helvetia die europäische Elektronikkultur ein ganzes Stück ärmer wäre. Minimal startet die Scheibe mit dezentem Saxofon, schiebt die Offbeat-HiHat stoisch ein und baut einen nicht plakativen, aber dennoch konkreten Groove auf. Die B schielt indes mehr auf den Dancefloor. Mit leicht balearischer Anmutung, verspulten Analogsequenzen und viel Platz für den Breakdown, der aber mit darauf einsteigendem pitchigem Subbass eine smarte Funkyness reinbringt. Keine Verortung kann auch ein Platz zum Verweilen sein.
JI-HUN

Camea - Dub Me Tender
[Clink/016 - Complete]
Irgendwo zwischen einem extrem trockenen Minimalsound und einem Funk/Soul-Track liegt dieses Stück auf einer ziemlich eigenen Wellenlänge, die von Dana Ruh und Dilo noch weiter ausgefächert wird, wobei mir tatsächlich aber doch der wärmere und etwas lockerere, wenn auch banalere Dub von Dilo am besten gefällt.
www.clinkrecordings.com
BLEED



db136_reviews.indd 85 10.09.2009 17:36:05 Uhr

JUJU & JORDASH
ALLES GEHT

T Sven von Thülen

Du magst den trippigen Space-Disco-Sound von Leuten wie Lindström oder Prins Thomas ebenso wie die Maschinen-Melancholie von Detroit-Techno? Dir fehlt bei einem Großteil der auf den Dancefloors gängigen Tracks das Unvorhersehbare, das Ausbrechen aus dem Funktionalitätskanon? Dann dürfte die Musik der beiden mittlerweile in Amsterdam lebenden Israelis Juju und Jordash dein Herz höher schlagen lassen.

Seit knapp sechs Jahren produzieren die beiden zusammen Tracks, die sich jeder allzu klaren Kategorisierung verweigern und ein Amalgam aus den unterschiedlichsten Einflüssen von Jazz über Krautrock bis hin zu Techno und House darstellen. Als sich die beiden Mitte der Neunziger Jahre in Haifa kennen lernten, waren sie beide in diversen Band-Konstellationen als Musiker aktiv und experimentierten gleichzeitig zu Hause mit Synthesizern herum. Jordash, der Ältere, entdeckte seine Liebe zu House und Techno während seines Wehrdienstes, wo er Yoav B, einen der wenigen anderen israelischen Techno-DJs und Produzenten kennen lernte. Für Juju wiederum, der bis dahin vor allem Jazz und experimentellen Rock gehört hatte, lieferten die Kassetten voller House- und Techno-Kleinode, die Jordash ihm zusammen stellte, die Möglichkeit, sein Herz voll und ganz an die gerade Bassdrum zu verlieren. Noch mehr Synthesizer wurden gekauft und die Experimente vertieft. 2003 riefen sie dann Juju & Jordash ins Leben und ein Jahr später erschien ihre erste EP auf Reggie Doke's Detroiter Label Psychostasia. Weitere Maxis folgten unter anderem auf dem britischen Label Real Soon und auf Keith Worthy's Aesthetic Audio. Ihre Tracks stechen mit ihrem improvisiert wirkenden Charme aus dem Meer an deepen House- und Techno-Platten hervor. Effektiver Funktionsware setzen sie eine verspielte Musikalität entgegen, die den Dancefloor zwar voll im Blick hat, aber gleichzeitig so herausfordernd ist, dass ihnen alles Offensichtliche abgeht. So beschreiben die beiden ihre Musik auch als "music from the future gazing deeply into the past". Jordash dazu: "Ich denke, dass die ästhetische Entwicklung im Jazz von den Big Bands zu der Freejazz-Bewegung der Siebziger sehr inspirierend ist. Von der Produktionsweise her ist ohne Frage Dub Reggae und die frühe Cabaret Voltaire-Phase ein großer Einfluss für mich. Die Musik, die ich am meisten liebe, war immer die, bei der ich zu mir selber gesagt habe: 'What the fuck?'" Und Juju ergänzt: "Es ist zwar ein Klischee, aber gute Musik ist zeitlos, egal welcher Stil. Auch, wenn sie erst einmal unzugänglicher erscheint als andere Sachen. Wir versuchen vollkommen analog zu arbeiten und jeden Sound im Raum wie ein eigenes Instrument zu behandeln. Auch wenn das manchmal mehr Arbeit ist. Es fühlt sich einfach richtig an." Und wieder Jordash: "Fuck all that predictable shit." Ihr gerade auf dem Amsterdamer Label Dekmantel erschienenes Debüt-Album, das die Lücke zwischen spleenig-jazziger Cosmic-Disco und deepen Techno-Futurismus Detroiter Prägung mit einer betörenden Leichtigkeit schließt, klingt wie der Soundtrack zu einem verschollenen Klassiker, bei dem sich die Hollywood-Altmeister Sam Peckinpah und David Lynch gegenseitig die Bälle zugespielt haben. In die eklektische und agile Amsterdamer Szene mit den Schaltzentralen Rushhour und Delsin fügen sie sich damit perfekt ein. Seit einigen Wochen haben die beiden auch eine Online-Radioshow mit dem Namen "Off Minor" auf deepfrequencies.com. Wer noch tiefer in das Universum von Juju & Jordash abtauchen möchte, dem bieten sich mit den Sendungen, in denen sie von Theo Parrish über Legowelt bis zu Klaus Schultze und dem Art Ensemble of Chicago durch die Jahrzehnte schweifen, die beste Gelegenheit. Entsprechen die "Off Minor"-Sendung ihrer Vorstellung einer idealen Clubnacht? Jordash: Idealerweise ja. Aber die Realität diktiert uns etwas anderes. So lange die Leute tanzen und Spaß haben, werden wir kein 15 Minuten Stück von Klaus Schultze auflegen. Außer wir haben das Gefühl, dass sie damit umgehen können oder aber uns derbe auf den Sack gehen."

Juju & Jordash, s/t, ist auf Dekmantel/Rushhour erschienen.
www.rushhour.nl, www.myspace.com/jujujordash

Singles

Secret Cinema - Jazz Me / Shake Ur Tech-Ass
[Cocoon Recordings/066 - Intergroove]
Zwei brilliante Tracks mit einem Sound, der stellenweise ein wenig an Hitech-Funk erinnert. Solide, mächtig, wuchtig auf dem Dancefloor, hittig, aber dennoch mit sehr skurrilen Samples dazwischen und einer so heiteren Stimmung, dass man einfach vor Glück schon mitfeiert, und genau das sollte eigentlich immer der Grund sein. Masse und Macht.
www.cocoon.net
BLEED

Abyss - Keep On Trippin
[Compost Black Label/053 - Grooveattack]
Das Orginal schlufft sehr smooth los und lässt sich langsam immer mehr auf tänzelnde Synthmelodien ein, die sich dennoch aus dem eigentlich oldschooligen Groove nicht zu sehr herauslehnen und dem Track die fließend elegante, leicht übernächtigte Stimmung nicht streitig machen. Dazu dann noch gleich 3 Christian-Prommer-Remixe, die dem hitzigen Orginal etwas mehr Funk auf dem Dancelfoor verleihen, speziell in der Jam-Version aber mit den Synths auch ganz schön dreist über die Kitschgrenze hinausgehen.
BLEED

Brendon Moeller - Big Shot Ep
[Connaisseur Recordings/031 - Intergroove]
Einer der mächtigsten Dubtracks von Brendon Moeller bislang. Der "Big Shot Dub" räumt wirklich gründlich ab und dabei nicht so sehr in typischem Dubtechnosound, sondern sehr konzentriert auf die Dubeffekte und fast tänzelnd housig im Hintergrund. "The Boost" bewegt sich auf ähnliche Weise in eine Detroitstringorgie hinein, und erst mit "The Urge" findet man irgendwie den klassischen Dubtechno wieder, aber auch das hat ein anderes Fliar. Und das freut uns. Dub ist immer noch mehr als man denkt, und wenn man sich davon überzeugen will, dann dürfte diese Platte genau das richtige sein.
www.connaisseur-recordings.com
BLEED

Kenneth James Gibson - Animals Tonight
[Culprit/002]
Eine sehr seltsame Dub-EP mit verwirrenden Momenten in den Sounds und fast poppigen Nebeneffekten, die dennoch immer etwas zu schräg sind, um wirklich übertrieben zu wirken. Gibson war schon immer etwas anders, hier aber nähert er sich dem Dancefloor mal wieder so direkt wie schon lange nicht mehr, aber trotzdem scheint ihn das Ganze kaum zu kümmern, und die wirklich spannenden Momente liegen irgendwo in einer unwahrscheinlichen Breite des Sounds. Spannend.
BLEED

John Stevens - Your Love Is Real To Me
[Defcon Records/012]
So wuchtig würde man dubbige Housetracks erst mal nur in England vermuten, das hier aber kommt aus Miami und kickt wie drei Mulis mit seinem breiten Chordwahn und den kitschigen SciFi-Synthmelodien. Man würde sich etwas weniger digitales Klirren in den Höhen wünschen (und natürlich völlige Abwesenheit von Querflöten), aber auf einem ordentlich betrunkenen Floor wirken diese Tracks hier ohne Zweifel. Altmodisch, aber durchgreifend.
BLEED

Till Von Sein& Tigerskin - Isle Of Sahne
[DirtCrew Recordings/036 - WAS]

Digital 4 Tracks, auf Vinyl nur zwei, aber die beiden zeigen schon, dass das Zusammenspiel von Till Von Sein und Tigerskin perfekt funktioniert. Lockere einfache Grooves, mächtige, aber unwahrscheinliche Stimmfetzen und ein Killerpiano machen "SLE" zu einem der Househits des Monats, und das smoothere "I" mit seinen extrem funkigen Momenten im Hintergrund ist pure String-Extase. Was will man mehr?
BLEED

Dessous Classics - The Remixes Volume 3
[Dessous Recordings/003 - WAS]
Die dritte der kleinen Serie kommt mit Bugs Remix von Discowboys "At Midnight", das eigentlich eine Blaupause für Deephouse sein könnte, so perfekt sitzt hier alles bis zum dezenten Rauschen im Hintergrund. Der Langenberg-Remix von Two Armadillos "Tunnel Of Light" verlegt sich auf Glöckcheneskapaden im dichten Licht des smooth linearen Grooves und saugt einen mit seiner magischen Tiefe nahezu auf, und auf der Rückseite macht sich Ripperton mit Glazehandschuhminimalklickersound und viel Funk an den Phonique-und-Erlend-Øye-Track "For The Time Being", und das ist dann wirklich der Hit der EP. Eine Hymne für Verliebte und solche, die es dringendst wieder werden sollten.
www.dessous-recordings.com
BLEED

V.A. - Don't Share Needles Vol. 2
[District Of Corruption - Kompakt]
Die Digitale Serie kommt mit 5 Tracks, bei denen vor allem Chris Queridos "She' Dancing" mit seiner fast überschwenglich glücklichen Melodie heraussticht, aber auch der smoothe Orgal-Jazz von Ryoh Mitomis "Radio Days" hätte weit mehr Aufmerksamkeit verdient als eine digitale Compilation liefern kann.
BLEED

Alemo - Future Veterans Ep
[EevoNext/013]
Dunkle und analog wirken die Synths auf dieser EP, schwärmerisch die Sequenzen. Techno aus einer Welt in der Trance noch nicht mal erfunden war. Jongsma und Robbers tun sich hier für 4 Tracks zusammen, die in der Schwere der Bassdrums und Synths nach dem Himmel suchen. Meist gelingt das auch, aber manchmal greifen sie auch einen Hauch zu hoch. Mit Estroe Remix.
BLEED

Dilo - Aftermath
[Einmaleins Musik/048 - WAS]
Nach einer Serie sehr housiger Releases ist es auf Einmaleins mit der neuen Dilo erst mal wieder richtig dark geworden. Der Titeltrack versinkt in stimmungsvoller, aber für Dilo extrem melodischer Dunkelheit mit säuselnden 60s-Effekten (netkeffen...). Funkiger dann auf Ice, auf dem die Vocals sehr tief grummeln, aber der Track dennoch irgendwie überhitzt durch seinen Sound brät. Dilo jedenfalls scheint in Bestform, und wenn man mich fragt, ist das auf seine konsequente Weise auch schon wieder Popmusik. Genial. Die Remixe von Dewalta und Pablo Denegri enttäuschen mich allerdings. Da hätte man Ice und Aftermath lieber je eine stolze Seite im Killerschnitt gegeben.
www.einmaleins-musik.de/
BLEED

Maurice Aymard - Recordar
[Einmusika/004]
Smooth, locker, Chords und housiger Groove, etwas Vocals, ein wenig Dub, sanfte Strings, ihr kennt den Sound. Im Einmusik-Remix kann da nichts schief gehen, aber auch das satter dubbige Orginal hat etwas durch seine eigenwillige Verschmelzung von Deephouse und Dubtechnomomenten, die selbst auf "Volver" immer noch stark durchkommen.
BLEED

Cosmo Braun - Soulmate Collection Part 1/3
[Elenore Records/001 - I Play Vinyl]
Kenny Leavens "Odyssey" bekommt im dOP-Mix so etwas von Apple-Werbung, ist aber gleichzeitig einer der deepest auf der Bassdrum reitenden Stücke des Jahres. Cowboyfunk der dritten Art. Musik, die man erst mal gehört haben muss, um sie glauben zu können. Und auch der Enliven-Remix von Echonomists "Soothe" lässt uns nicht daran zweifeln, dass Elenore Records zu den Labelentdeckungen des Jahres gehört. Sowas von deep und smooth. Ach. Musik für Menschen, denen es einfach nicht deep genug zugehen kann.
BLEED

Pablo Fierra - Love My Keyboard
[Elevation Recordings/039]
Elevation kommt ja ganz gerne mal mit überragend breiten Detroithymnen, die sich völlig in ihre Synth-Melodien hineinsteigern, und das macht diese EP hier auch vom ersten Moment an perfekt. "Feel The Magnetics" könnte klingelnder nicht sein, und selbst wenn die Vocals sotwas albernes wie "Dubedidabedidah" sagen, ist das noch ultradeep. "Lincoln Tunnel" und "Love My Keyboard" selbst sind ebenso perfekte smoothe Killertracks für den melodiesüchtigen Keyboardfunk-Dancefloor.
www.myspace.com/elevationrecordings
BLEED

Chris Finke - The Riot House EP
[Flux Recordings/014]
Böse rockende, untergründige Technotracks, in denen die Basslines sich fast schon um ihre eigene Luft bringen und die Soundeffekte breit sind, als würde sich das

db136_reviews.indd 86 10.09.2009 17:43:15 Uhr

Singles

ganze immer noch in Zeppelinhangarhallen abspielen. Dabei im Sound mächtig komprimiert und fast tunnelartig dicht, was man heute ja gar nicht mehr gewohnt ist, dafür aber um so direkter auf dem Floor. Techno. Nicht House. Techno. Nicht Minimal. Losrocken mit einer Sequenz. Und das, bis nichts mehr steht. Das macht Chris Finke jedenfalls perfekt. Wir würden uns viel mehr von diesem Sound wünschen.
BLEED

Format B - Hot Rod Ep
[Formatik/001 - WAS]
In letzter Zeit ist es etwas stiller um Format B geworden, vermutlich weil das eigene Label in Planung war. Der Sound ist kristallin klarer lupenreiner Minimalfunk, und der Titeltrack ist allein schon deshalb ein Floorfiller. Housiger im Hugo-Remix, und das etwas technoid brummige "Redux" stimmt uns auf den Labelsound weiter ein, der wohl offensichtlich kein Blatt vor den Mund nimmt und immer die Peaktime ins Visier nimmt.
BLEED

Jim Rivers - Forget About It
[Four Twenty /049]
Sehr smoother und behutsamer Housetrack mit sanften Sequenzen im Hintergrund, die langsam durch Strings und Chords immer mehr an Gewicht bekommen und sich zu einem dieser Stream-of-Deepness-Tracks entwickeln, die einem im richtigen Moment alles sagen können. Ehre gebührt hier Luna City Express und ihrem Remix. Aber auch der lockerere Paul-Lorraine-Remix und das Orginal haben es in sich.
BLEED

Andre Crom & Luca Doobie - Attica EP
[Freerange/124]

Mittlerweile immer housiger und deeper, ist "Attica" mit seinen Soulvocals, dem Kontrabass und warmen Orgelchords definitiv ein Killer, und wenn dann mittendrin das Piano kommt, fühlt man sich fast schon in Summer-Of-Love-Zeiten zurückversetzt. Makam machen das ganze zwar dennoch ein, zwei Etagen deeper, aber beide Tracks haben ihr sehr spezielles und magisches Flair. "Better Now Than Later" spielt ein wenig mit klassisch gefilterten Vocalsamples und noch mehr Oldschool-Hymnen-Chords. Definitiv ihre ravigste und deepeste Platte zugleich.
www.freerangerecords.co.uk
BLEED

Shenoda - Front Of Mind Ep
[Fresh Meat/024 - WAS]
Drei brilliante Tracks von Laurie Shenoda aus Brighton, die immer wieder überraschende Housemomente in ihrem knisternden Sound findet, die nicht nur sehr deep sind, sondern auch auf ihre eigenwillige Weise unerwartete Szenerien in musikalischer Dichte erzeugen, die einen an Detroitklassiker denken lassen. Manchmal kommen sie sogar an die Beatkomplexität von Lerosa ran. Überragende EP mit einem rockend smoothen Mix von Wiretappeur als Bonus.
www.freshmeatrecords.com/
BLEED

Mike Disco - Lifestyle EP
[Full Flavour/004]
Mark-Farina-Remix. Hm. Und das ist gut. Skurril. Einfacher Housetrack voller Oldschool-reminiszenzen mit vielen Vocals, die sich überlagern und einfachem Groove. Was will man mehr. Ein paar Housechords, und fertig ist der Hit. Das Orginal ist ehrlich gesagt dagegen fast aufgeblasen im Sound und "Tiger" mit den Vocals von Ridiculous Rose eigentlich nur auf englischen Poshpartys erträglich.
BLEED

Jarle Bråthen - Søder
[Full Pupp/021 - WAS]
Funk, House, perlende Melodien, Perkussion, aber nie zuviel, das alles ist der perfekte Sommersound. Melodisch extrem vielseitig und locker und immer mit dieser losgelöst flirrenden Stimmung, die einem vermittelt, dass alles, was auf der Welt ist, irgendwie auch gut ist. Kinder, das Thema Supermodels und der Weltfrieden haben endlich eine musikalische Form gefunden. Die Funkrückseite erinnert mich merkwürdigerweise an eher abseitige Slomoitalowelten in BigBeat-Format.
www.myspace.com/fullpupp
BLEED

Zoo Brazil - Rock The House Rework
[Exploited]
Klar, das liegt Zoo Brazil. Mit einem Oldschoolklassiker so richtig unverschämt abräumen. Deshalb machen die das hier auch gleich zweimal, und jedes Mal kickt es wie beim ersten Mal. Dreist, manchmal fast psychotisch verdreht, aber dennoch so slammend wie ein Muli auf ner Tonne Speed.
BLEED

V.A. - Full Body Workout Vol. 5 Vinyl Edition
[Get Physical/117 - Intergroove]
Nur 4 Tracks der Compilation haben es auf das Vinyl geschafft? Das sind Zeiten. Der Steed-Lord-Track "You" im Keine-Musik-Remix ist mir etwas zu gewollter Pop, aber schon mit Catz N Dogz' "Gotta Know" kommt wieder etwas Deepness ins Spiel. Die Vocals hängen ganz weit unten, die Tröte weit hinten, und nur der Bass scheint hier alles zu fordern, aber genau dadurch entsteht eine unwahrscheinliche Spannung im Track, die einen nicht nur gut auf die ausladenen Soulmomente vorbereitet, sondern auch noch perfekt den Housefloor für die smoothe klassische Orgel vorbereitet. Maher Daniel rollt mit "Casbar" ganz angenehm, und der typische Oldschoolchordmover "Sturm & Drang" von Turmspringer kickt auch klassisch und so melodisch überglücklich, wie nur sie es können, aber irgendwie fehlt mir hier doch noch ein Hauch von mehr.
www.physical-music.com
BLEED

Sei A - Chinese Whispers
[Gigolo - News]
Mit seinem Debüt-Abum "Editing Shadows" auf Missive hat diese Maxi nicht mehr viel zu tun. Andy Graham aka Droido oder Sei A bricht mit seinen Kontakt zur House Welt zwar nicht gänzlich ab, aber wendet sich doch verstärkt dem Universum des Techno zu. Auf der vorliegenden 12" hat man es mit zwei mächtigen und funktionalen Floorstompern zu tun, die zwar nicht die nötige Peaktime haben, aber es wahrlich erleichtern eine ravende Meute in diese zu treiben. Vorhersehbar und ohne große Überraschungen, dafür klappt das mit Sicherheit.
MARCO

Sei A - Chinese Whispers EP
[Gigolo]
Extrem dark wühlt sich der Titeltrack durch seine Bassgräben und lässt die süßliche Frauenstimme, die mich an Italo erinnert, irgendwie im schwarz öligen Nichts stehen. Das wirkt. Klar. Und geht aufs Hirn mit seinen krabbeligen Syntheffekten. Und die Rückseite bringt dann auch noch die pathetischen Gruselsounds der leicht barocken Italo-Acid-Schule wieder auf den Floor. Eigenwillig für Gigolo und Seite A. Aber mit einem nostalgisch düsteren Charme.
BLEED

DJ Hell feat. P. Diddy - The DJ
[Gigolo]
Eins muss man DJ Hell lassen. Der weiß was geht. Ein Track mit P.Diddy! Und der redet dann noch über Sinn und Zweck von 13-Minuten-Mixen. Und Radio Slave legt dann noch einen Mix mit 28 Minuten drauf. Und alles ist sich einig im Underground. Brilliant vom Sound der Vocals bis in die bestialischen Oldschool-Bässe und die Monstersynths, die einem das Hirn rausflöten. Dazu noch Deetro-, Jay-Haze-, Paul-Woolford-Remix. Uff. Monsterrelease. Zu Recht obendrein. Wir lieben es.
www.gigolo-records.de
BLEED

V.A. - Munich Disco Tech Vol. 4
[Great Stuff/089 - Intergroove]
Coyu & Edu Imernon, Dariush & DJDa, Fuxblut und Carlo Dall Anese & Fabio Castro. Viel neues für die vierte Folge der "Munich Disco Tech"-Serie. Wenn auch zunächst nicht unbedingt vom Sound. Coyu und Imbernon rocken fein, aber mit klassisch loopigem Soul, Darius & DJDa kontern mit einer fast besinnlichen Minimalhousenummer mit kurzen Stringsounds, die sich erst spät zu einer Art kleinen Kammermusik ausleben darf, dann aber wirklich albern wirkt, und mit Fuxbluts skurrilem Pianotrack "Lenkdrachen" wird hier die Grenze zur Albernheit noch weiter durchbrochen, auch wenn der Rest des Tracks jenseits des Pianos fast typischer Minimal ist. Als Abschluss dann ein etwas überfeuerter Synthbrüller, der auch seine komischen Seiten hat. Eine Produzenten-Show, die ich lieber etwas konzentrierter gehabt hätte.
www.greatstuff.eu.com
BLEED

Joy Orbison - Hyph Mngo
[Hot Flush Recordings/009]

Brilliante, soulig housige Dubstep-, ach, nennen wir es doch gleich wieder 2Step-, Tracks mit so euphorisierenden Vocalschnipseln und breiten Orgeln, dass man schon beim ersten Ansatz von Melodie ganz hin ist. Musik, die einen weit weit in deine Zukunft hinausträgt, in der sich auf die abenteuerlichste Weise die Genre mischen, als wäre ein Genre mit seinen Begrenzungen eh nie gewesen. Die Rückseite ist übrigens abstraktester Highspeeddetroitdeephousestep. Wichtige Platte.
BLEED

Mark Henning - The Right Time
[Hypercolor/016]

2 Tracks, 6 Mixe. Hier feiert sich jemand. Zurecht. "Breakfast Club" kommt in gleich zwei Edits, und die zittern nur so vor Spannung und entwickeln nach und nach einen so verschrobenen Funk, dass man sich ständig über neue Biegungen in den Basslines freuen kann und die eigentümlich kubistischen Konstellationen der Vocals bewundert, ohne dabei auch nur eine Sekunde an der Funkyness des Tracks zu zweifeln. Und auch das reduziertere und langsamere "The Right Time" steckt voller eigentümlicher Sounds, und dieses Soulvocal bringt einen um den Verstand. Shenoda macht das in seiner typischen Weise ultradeep, aber abstrakt zugleich, und Chris Simmonds scheppert sich fast blechern in die Deepness. Brilliante Tracks ohne Ende.
BLEED

Relocate - Dot Dot Dash
[Iberian Records/003]
Der Buraka-Som-Sistema-Remix ist ein böser Dubstepper mit harschen Bässen, denen manchmal etwas Tiefgang fehlt und extremen Soundszenarien, und Origins rockt mit abstrakterem Sound und mehr klassischem Dubflair.
BLEED

Electric Indigo - Siberia EP
[indigo:inc recordings/ii7 - hardwax]
Electric Indigo droppt auf ihrer Siberia EP drei wundervoll herzerwärmende Oldschool Tracks, Wärme und Erbaung für den herbstlichen Foor. Angara ist dabei zweifellos der Hit, hier wird in die ganz große Synth-Pathos-Kiste gegriffen, dazu gibt die Bassdrum ordentlich auf den Kopf dass es ein Techno-Feude ist. Phoca Sbirica ist ein, von einer angedeuteten Rave-Figur getragenes, letztes Aufbäumen einer legendären Afterhour, eine Horde manischer Snaredrummer marschiert mit glühenden Ohren und großen Augen in den Nachmittag. Selenga ist trotz des gegen Ende des Tracks mächtig treibenden Beats eigentlich ein Film-Soundtrack. Auf der großen Galatreppe eines pathetischen Basslaufs flirren Bleep-Gespenster und verbreiten irren Frohsinn. Auf nach Sibirien!
www.indigo-inc.at/
WALDT

Dixon - Temporary Secretary
[Innervisions/CD004 - WAS]

Eine Mix-CD von Dixon, die es wirklich vom ersten Moment an in sich hat. Extrem stimmungsvoll und dicht zeigt er eine Welt, die nicht so unbedingt auf den Dancefloor abzielt, sich aber in einem so schlüssigen Spannungsbogen entwickelt, dass man letztendlich doch auf dem Floor vor Begeisterung nicht mehr kann. Unerwartete Zusammenschlüsse von Fever Ray, Icasol, Kiki, Kruder, Butane, Junior Boys, Ben Klock, Cortney Tidwell, Tokyo Black Star und anderen, bei denen vor allem immer der richtige Mix zählt. Eine der Mix-Cds des Jahres.
BLEED

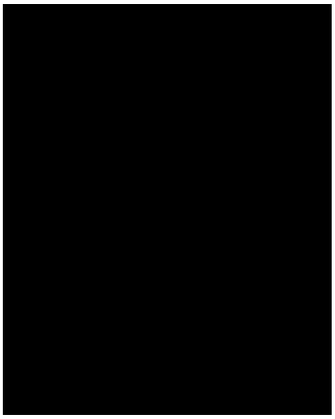
John Daly - Aurora
[Internationalrecordsrecordings/005]
Klar. Daly schleppt sich durch seine schweren Dubgrooves immer, als wäre nach dem nächsten Takt Ende, aber dann fangen die Stücke, wie hier "Aurora", auch gerne mal an, zu schweben und werden so deep, dass man sich überlegt, ob Shuffledubdeephouse wirklich so das richtige Wort dafür wäre. "Equinox" jedenfalls ist in seinem fast spartanisch oldschooligen Groove noch mal etwas ganz anderes. Aber mindestens ebenso magisch. Eine Platte für Deephouseliebhaber, die sich gar nicht erst anmaßen, zu wissen, was das alles bedeuten könnte.
BLEED

IHEIZ - He Is Not
[Intoxic/013]
Der Track mit seiner abenteuerlich hereinplatzenden, aber dennoch magischen Orgel, ist schon ziemlich überragend. Ringsherum ein Drummachinesound aus den frühen 80ern, aber die Sounds darüber sind so brilliant, dass man einfach schon mal mitschwingt. Egal, ob noch mehr Kicks kommen. Und die kommen. Langsam, aber mit einer so skurrilen Houseattitude, dass man nur begeistert sein kann. Der Ness-Remix ist um einiges gewöhnlicher, aber, wie nicht selten bei wirklichen Ausnahmetracks, kann man da einfach nicht viel falsch machen. Dennoch gegenüber dem Orginal keine Chance.
BLEED

Jouem - Levitation
[Just another beat /02 - Hardwax]
Eine diskrete synkopisierte Bassdrum eröffnet den Zweitling des Berliner Labels Just Another Beat, das aber auch dieses mal weitaus mehr ist, als nur ein weiteres profanes Tool. Weite Dubräume werden hier aufgespannt, ohne in plump-funktionale Chordmodulationen abzudriften. Es ist der Shuffle, der in dichten Hallräumen unaufdringlich, dennoch dezidiert klar macht, woran Deepness sich zu orientieren hat. Da pfeift es in den Zäsuren, bietet Luft zum Artikulieren und Platz zum Atmen. Die Flipside knüpft klangästhetisch direkt an die A an. Da winkt der Kopf zur Seite, erfreut sich an den Chords in Viertaktsequenzen und spiegelt mit seinen Samples an Referenzen, die aber auch in diesem Release sich lieber verhüllen in alten Traditionen der fühlbaren Unsichtbarkeit. Wenn Unaufgeregtheit sich als Spektakel präsentiert, dann sei es hier genauso gedacht und ausformuliert.
JI-HUN

Andrès Garcia - Ballad EP
[Kalk Pets/018 - Kompakt]
Fast schon Popmusik, dieses Stück. 70er Jahre Soul. Extrem melodisch wie sonst kaum etwas in unserer Dancefloor-Welt, ungewöhnlich vom ersten Moment, selbst im Klang, aber dennoch mit so smoothen Ideen und verwirrender Größe, dass man sich wünscht, diesen Track als Schlusspunkt eines jeden Housesets zu hören. Ach. Wer meint, Musik werde immer seelenloser, der wird nach diesem Release vom Gegenteil überzeugt sein. Der Remix von John Keys mit Los Updates bringt das Ganze dann noch für die Vocalfreunde zu einem souligen Houseschwärmersound, und der AtomTM-Remix swingt auf seine ganz eigene Weise, wenn auch unerwartet straight. Eine ungewöhnliche Platte, die nicht nur mehr will, sondern auch mehr gibt.
www.karaoke-kalk.net
BLEED

Kitkaliitto - Swamp EP
[Kann Records/kann-04 - DNP]
Gerne wüsste ich, wer Kitkaliitto ist, denn es ist Zeit für ein klärendes Gespräch über die Vermengung von bleepigen Erinnerungen mit Trompeten-Soli, tiefen Bassdrums und angetäuschten 80er-Preset-Drums. Und auch wenn mich die Rhythmus-Sektion des Tracks nicht wirklich überzeugt, bin ich sonst hin und weg und komplett hingerissen. "The House Of Frank Herman" geht dann als A2 mit vibraphoniertem Schweinerock und verwuselten Nachtgedanken zur revolutionären Improvisation im Jazz komplett durchs Dach. Bender & Sevensol holen mit ihrem Remix dann alle wieder ins Boot und bereiten alles für den Titeltrack der EP vor, der hier als Rausschmeißer fungiert und der bis ins Unermessliche glitzernde Grabstein von Disco sein könnte, würde der Filmvorführer nicht immer auf dem Zelluloid scratchen. Aber hört selbst.
www.kann-records.com
THADDI



CHOIR OF YOUNG BELIEVERS

SCHÖNES KOPENUNBEHAGEN

T Felix Nölken

Ein Sturm kündigt sich an. "This Is For The White In Your Eyes" beginnt so ruhig, zu ruhig, fast verdächtig vertrauenswürdig. Das Debütalbum von Choir of Young Believers holt mich ab, Intimität und Nähe lullen mich ein, doch dann bricht ein Gewitter los, noch bevor der erste Song zu seinem Ende kommt. Ein grollender, großer Klang braut sich zusammen, der Gesang rückt in die Ferne, und dort wird er bleiben, das ganze Album lang.

Die Stimme, die diesem Gesang seinen Charakter gibt, gehört Jannis Noya Makrigiannis. Er ist der Kopf der Band und zusammen mit seinem Gesang bildet sein beeindruckendes Songwriting das Rückgrat dieses Albums. Den Beweis für diese These erbringt eine Band am besten live. Zweifellos lebt das Album auch von seinem Sound, einer großen Instrumentierung und einem kühlen, distanzierten Glanz, der die Stimmung der Stücke verstärkt und belebt. Dennoch ist der Choir of Young Believers in der Vergangenheit auch zu dritt aufgetreten, zu zweit, sogar Jannis alleine stand unter diesem Namen auf der Bühne und hat sein Publikum doch genau so sehr gefangen genommen, wie es auch dieses Album vermag.

Sieben Musiker gehören fest zu der Band aus Kopenhagen, die sich hinter ihrem Frontmann versammeln. Im Moment. Denn das musikalische Material erlaubt eine Skalierung, wie sie die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen einer Tour heute immer öfter erfordern. Und dennoch, sie agieren hier nicht als zuschaltbare Backing-Mucker für einen Impresario, sondern erschaffen beeindruckend eigenständige klangliche Sphären für und aus dessen Songs: Die Drums erklären das Orchesterschlagzeug zu ihrer Referenz, Banjos und Flöten lassen Morricone erahnen und eine Opulenz tritt zutage, die das F-Wort unserer Tage, Folk, immer noch gerade rechtzeitig überrollt. Beinahe wie The Polyphonic Spree klingt das manchmal, nicht ganz so üppig, aber mit ähnlich elegischem Charakter, dafür sakraler, distanzierter, manchmal regelrecht bedrohlich.

Über diesem Sound, der dem Bandnamen trotz spärlicher Chorgesänge alle Ehre macht, hallt die Stimme von Jannis, zerbrechlich wie es zur Zeit gefragt ist, ein bisschen wie jene von Kele Okereke (Bloc Party), nur ohne Disco, ohne Angst vor der Melodie oder der ganz großen Pop-Geste. Bisweilen wird mit einfachsten harmonischen Mitteln und mit Klavier, Cello und tiefen Texten so viel emotionaler Aufruhr am Hörer geübt, dass man sich eine Pause gönnen muss. Woher kommt das, ist es Skandinavien, ist es Spiritualität, seine Geschichte, seine musikalischen Vorbilder? Jannis vermag es nicht zu sagen. Er mache Musik wie sie ihm gefalle, aber, ja, das Album sei "heavy", wie er es nennt, allerdings nicht mehr so extrem wie vor der Produktion. Im Studio sei es freundlicher geworden, sagt er, man könne es den Leuten jetzt zumuten.

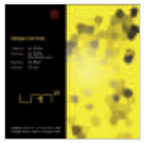
www.zweihundert.de

Singles

Kink - Don't Hold Back
[v/028]
Extrem klirrig klingen diese Housetracks von der Dotbleep Posse aus Chicago. Das beißt schon fast. Aber dafür kommen sie mit so skurrilen Oldschool-Samples in den Tracks, dass wir denen alles verzeihen würden. Hämmernd, dann wieder ultraeuphorisch, statisch, dann völlig verdreht, werden die Tracks einfach von Sekunde zu Sekunde außergewöhnlicher und bringen den Dancefloor mit Links zur Explosion. Eine der verwirrendsten und extremsten, aber auch kickendsten Houseplatten des Jahres. Und ein Acidbonustrack.
BLEED

Coma - Crystal
[Kompakt/199 - Kompakt]
Fast schon typisch wirkt diese Platte auf mich. Typisch für die herausragenden Momente auf Kompakt. Für diesen Moment, in dem alles in sich zusammen kommt und die Melodien breit und emphatisch wirken können, ohne den Kitschhimmel zu durchstoßen und die Grooves dennoch so dicht sind, dass der Dancefloor sich in dieser Stimmung fangen lässt. Zugegeben, lange Intros sind ihre besondere Stärke, aber auch danach finden sie immer wieder Methoden, ihren Sound herausragend klingen zu lassen. Wir sind gespannt auf mehr. Sehen aber schon jetzt, dass sie zu den ganz Großen auf Kompakt für die kommende Zeit gehören.
www.kompakt.fm/
BLEED

Cosmic Cowboys - Les Bateaux
[Kostbar Musik/012]
Nach der Tom Middleton etwas nachzulegen, ist natürlich ganz schön schwer, und der Track von Cosmic Cowboys (Nicola Sansoni & Kaled Jabari aus Venedig) ist zwar schön smooth, aber irgendwie gefielen mir ihre Releases auf Ostwind und Trenton doch besser. Der Solar-&-Poppke-Remix macht dann zwar den Floor etwas lockerer klar, aber auch hier sind es die Melodien, die nicht ganz das halten können, was sie versprechen.
www.kostbar-musik.de
BLEED



Jacopo Carreras - Act & Play
[Lan Muzic/020]
Eine Killerplatte, diese EP von Jacopo Carreras. Der Titeltrack rockt sich fast durch ein 4-Minuten-Intro, um dann ein pumpender Housetrack zu werden, der dem Intro zwar nicht mehr nahekommt, aber dennoch rollt wie mit einem Zentner Öl geschmiert. Marco Resmann remixt das gleich von Beginn an schwerer und mit mehr Nutzfunk, aber auch der Rest der Tracks ist in seiner Herangehensweise völlig unverschämt und dabei so frisch, dass man ihm einfach Respekt zollen muss. Durch und durch.
BLEED

Benzo - The Dust / The Tapes
[Laton / Sex Tags Mania/041/017]
Laton ist ja eher spärlich in seinen Releases, aber wenn etwas erscheint, dann ist es immer etwas ganz besonderes. Die Doppel 12" verteilt sich gleich mal auf zwei Label, und auf der Laton EP gibt es deepe harsche Jazztechnotracks mit analogem Flair, die einen ein wenig an die Zeit erinnern, als man den Jazz als Master noch zusammenschrauben musste. Freunde früher analog-experimenteller Technotracks werden hier voll auf ihre deep in sich verschlungenen Kosten kommen. Das Sex-Tax-Mania-Release ist in seinem brachialeren Sound noch oldschooliger und scheppert mächtig durch den Sumpf der brummigen Bässe, kontert aber auf der D-Seite (ja auch die Seiten verteilen sich hier auf beide Label) mit einem abenteuerlich elektronisch spritzenden Percussiontrack, der die Aliens mitten in den Jungle ruft. Eine Platte, wie aus einer anderen Zeit, die aber mit jedem Hören wächst.
BLEED

Muzzaik - Fat Patchy EP
[Leaders of The New School/021]
Der Titeltrack ist denkbar einfach. Knorriger Minimalsound und Vocalstakkato, als wäre Trax erst gestern gewesen, ein paar Sirenen, und dennoch geht das ab wie Hölle. Und auch die housigere, aber dennoch brachiale Rückseite hätte ein Hit werden können, wenn man nicht mittendrin versuchen müsste, römischen Pathosska mit arabischen Latin-Nuancen draus zu machen. Da lässt jemand wirklich nix aus.
BLEED

Chine - Colors EP
[Leporelo/005]
Extrem seltsame Sound benutzt dieser Act aus Katowice. Alles scheint aus Resten zu bestehen, aus scheinbar unmöglichen Sounds, aus den Randgebieten, aus dem, was früher mal Clicks & Cuts ausmachte, aber dabei kommt dennoch deepe funkige Housemusik raus. Das muss man erst mal können, und Chine scheint diesen Sound schon so perfektioniert zu haben, dass hier wirklich alles sitzt. Killertracks für alle Houseliebhaber, die etwas wagen.
BLEED

Julian Snaza - Hanging Out With Dimitri EP
[Lost My Dog/015]
Lockere Housetracks mit vielen Melodien und dichtem Funk im Nacken. Spleenig und wuselig, aber dennoch immer mit diesem satten Groove, der nicht locker lässt. Und einer solchen Stilsicherheit quer über die Grenzen von Dub, Stakkatohouse und Italo hinweg, dass man einfach verblüfft ist.
BLEED

Junia Overdose - The 10-45 EP
[Lost My Dog/016]
Rasante Chicagojazzslammer mit übertriebenen Pianoplinkermelodien, Shuffles zuhauf und ziemlich skurrilen Titeln zu ziemlich skurrilen Soundideen. "Post Modernism", "Pizza The Hut" (letzteres z.B. ist feinste Discofunkhiphouseschredderabsurdität). Ach. Wir würden uns auf ein Revival dieses völlig überzogenen Sounds freuen.
BLEED

Sven Jaeger - Casablanca
[Love Hertz/027]
Das Orginal ist ein sehr behutsam arrangierter Minimaltrack mit viel melodisch funkiger Stimmung, der mit seinen kurzen Vocals ausgelassen spielt und dabei den Groove immer springender wirken lässt. Extrem sympathisch. Der Microdinamic-Remix ist housiger und setzt die Vocals in den Breaks etwas klarer in Stellung, aber mir gefällt dennoch der sanft funkig dubbige Stipe-Mix etwas besser, auch wenn beide gegen das Orginal keine Chance haben.
BLEED

Tim Xavier - Perfect Naturalism
[LTD 400/001]
Limitierte (die sind doch eh schon immer limitiert...), digitale (ah, das ist neu) Ausgabe des Labels von Tim Xavier, mit sehr schwärmerisch rockenden Technotracks, in denen die Vocals wie zu den Zeiten, als man damit noch Sampleplatz sparen konnte, einfach über dem Track liegen und eine erzählerische Ebene bilden, Tracks wie "Chicago Love Snack" mit ultratrockenem Groove, in dem selbst das Fallen einer Nadel noch störend wirken würde und dann auch noch der deepe Slammer "Check Mate". Xavier jedenfalls so melodisch wie schon lange nicht mehr, aber ungebrochen auf Technopfaden.
BLEED

Idioma - Landscapes EP
[Marketing/009 - Intergroove]
Ungewöhnliche Sounds. Der Tim-Paris-Remix des Tracks klingt fast schon nach einem dieser ambienten Synthkillertracks, die einen damals in den großen Zeiten von Nathan Fake oder Philippe Cam eine neue Kölner Welle gebracht haben, ist aber in seiner Art auch oldschooliger und fast wavig in den Synths und Vocals. Dabei aber immer eine Hymne und definitiv einer der Tracks, die im Sommer richtig monströs hätten sein können. Das Orginal ist fast nur Glöckchensound und der Shitrobot-Remix perfekt für den housigeren Floor. Magische Melodien, indeed.
BLEED

Ercolino - Girls In A Tube Remixes
[Meerestief /026 - Straight]
Ercolinos Girls in a Tube nun in der Remixausgabe, die mit Gavin Herlihy undSven Weisemann zwei Remixer an Land zieht, die zum einen Hochkaräter sind, sich aber von der Auslegung diametral anordnen. Herlihys Edit beschreitet die heutzutage populäre Schnittmenge von Deephouse-Elementen und post-minimalen Soundexplorationen. Da surren die Vocalsamples und verschrauben die Vierschlagextase äußerst effektiv zu einem kompakten Clubtool. Sven Weisemann kommt auch hier wieder mit einer im positiven Sinne indirekten Kick und lagert die Delays übereinander, als warte man noch immer auf eine Revelation von oben, die aber eigentlich im

db136_reviews.indd 88 10.09.2009 17:40:55 Uhr

Singles

tiefsten Inneren stattfinden sollte. Das Deepe wird hier sparsam ausgeschenkt und bekommt gerade dadurch einen smarten Shift.
JI-HUN

M.In Und Patrick Kunkel -
[Micro.fon/019]
"African Mambo" ist, was man erwartet bei einem solchen Titel. Vielleicht einen Hauch schräger als das. Und perkussiv ist der Rest der EP auch, und während "Floating Revolution" etwas sehr auf die Flöte drückt, ist "Late Night" etwas zu gewollt soulig. Und die Vocals wollen sich für mich nicht ganz eingliedern. Erst im &ME-Mix bekommt das dann den nötigen Drive. Und da sitzt es wirklich böse swingend. Eine Platte für Afrohouseliebhaber.
BLEED

DJ Sonny - Ready Salted Remixes
[Mighty Rumble/004]
Sehr schräg. Ein Groove, bei dem man fast schon erwartet, dass er ständig kollabiert. Discoscience hat da wirklich ganze Arbeit geleistet. Alles läuft sanft gegeneinander und erzeugt so eine Spannung, die um so intensiver ist. Technoravehit und Shufflehouse für Erfahrene in einem, mit nicht wenig Minimalzirkus zwischendurch. Das muss man erst mal verdauen, räumt aber auf dem Floor im richtigen Moment böse ab. Und auch der Tim-Cook-Mix hängt, wenn auch eher als Effekt, in den Grooves ein wenig in den Seilen. Musik, die nur von ihren Andeutungen lebt, damit aber richtig durchgreift.
BLEED

Click Box - Wake Up Call
[Minus/077 - WAS]
Und schon die nächste EP. Marco AS und Predro Turra rocken es hier mit 4 Tracks so zielsicher mitten ins Herz des Minus Sounds, dass man fast schon überrascht ist, wie locker die das trotz aller Orginaliät und Verspieltheit angehen können. Zerstörte Synthsounds, schleppende Grooves, panische Oldschool-Momente, rockig minimaler Sound und dennoch mit einem so sicheren Gefühl für die Killermomente, dass man jeden Track als Hit spielen kann, denn die Basslines erwischen einen immer.
www.m-nus.com
BLEED

Ambivalent - IS 5
[Minus/079 - WAS]
Sehr einfach plockert "Nineteen" dahin. Das typische Blubbern, etwas insektoides im Synth, Claps im Groove, und fertig ist der Track. Die Rückseite mit ihrem bollernd dunklen Bassgroove und den ausgehölten Synthsounds und mäandernden Sequenzen ist schon besser, aber auch hier wirkt alles etwas zu überaltert.
www.m-nus.com
BLEED

Felix Neumann - Put It Back
[Mitu/003 - Intergroove]
Irgendwo zwischen vertrackten minimalen Housetracks und leicht jazzigem Chicago-Killersound sind diese vier Tracks von Felix Neumann definitiv eine Entdeckung. Frisch und unbekümmert zerreißt er seine Vocalschnipsel, lässt die ausgelassen plinkernden Töne über die Grooves hüpfen und bewahrt sich dabei doch immer seine sehr eigene spleenige Deepness. Sehr breakfreudig und dabei dennoch mit sehr vielen magischen Soulmomenten.
BLEED

Dan Curtin - Other
[Mobilee/056 - WAS]
Fragiler als sein letztes Release setzt sich "Other" mit seinen säuselnd warmen Synthpads aber doch schnell durch und macht einem klar, dass es manchmal eben einfach diese sehr lockere kantige Melodie sein kann, die alles sagt und dass man dazu nur noch etwas flirrenden Groove und ein paar unerwartete Sounds braucht. Ein Track, der viele daran erinnern dürfte, wie melodisch schräg Curtin früher immer war und diese Zeiten perfekt wieder aufleben lässt. Der Push-Mix kommt dann auch noch mit einem detroitigen Housegroove aus der Oldschool und die Rückseite kickt mit "Sandwalk" noch einiges mehr an Funk. Brilliante Platte.
www.mobilee-records.de
BLEED

Thugfucker - Seratonin Remixes
[Mood Music /076 - WAS]

Kiki, P Toile und das Orginal. Und Kiki läuft zu Recht allen davon. So ein süßlicher, voller, warmer Sommertrack. Housemusik für Schwärmer. Für Leute die sich von einem Track auffangen lassen wollen. Tänzelnde Arpeggios, euphorische kleine Vocal-Schnippsel, summende Strings, trippelnde Chords und im Hintergrund immer eine merkwürdige Barockatmosphäre. Das Original hat da viel mehr Pathos und könnte schon fast als Bombast durchgehen, während P Toile dem ganzen einen ruhigen aber pushenden housigen Funk gibt und sich auf ein paar glänzende Dubs konzentriert.
www.moodmusicrecords.com
BLEED

Filippo Moscatello - Pagliaccio Remixes
[Mood Music/077 - WAS]

Und auch auf dieser Remix-EP siegt die Smoothness. Mood Music entwickelt sich immer mehr zu einem Label für warme Sommerhits. Pumpend aber mit einer solchen Eleganz, dass die Tracks immer richtig kommen. Quarion bringt eine der süßlichsten Acidlines des Jahres unter, James Flavor einen fast den Boden nicht berührenden klassischen Housegroove, Trickski den deepesten Funk in dem die Bässe mit der Bassdrum um jeden Millimeter kämpfen und der zweite Mix von Flavour bringt auch noch etwas sanft shuffelndes ins Spiel. Sehr klingelnd, sehr sweet.
BLEED

Bodymovin - Everybody
[Moon Boutique/035 - Intergroove]
Der Moon-Boutique-Remix ist mir wirklich zu dreister Elektrodiscoravepop, und auch das Orginal des Tracks mit seinen Vocoderstimmchen spielt in einer skurrilen Dorfdiscoliga. Wie der Turntablerockerlatinminimalremix da reinpasst, ist mir ein Rätsel.
BLEED

V.A. - Moon Harbour Joints Vol. 1
[Moon Harbour/045 - Intergroove]
Tanzmann und Martinez kicken so relaxt wie sie können auf "Ohh I Don't Know" mit bestialischer Orgel und einem federnd lässigen Groove, in dem die Bässe droppen als ginge es darum, House in die Zeit zurückzukatapultieren, als alles noch ruff und direkt war. Und auch die souligere "My 808 Gently Weeps"-Seite von Seuil und Tanzmann zeigt diesen neuen Retrogroove, bei dem trotz entspannter und fast einfacher Herangehensweise die Deepness nie ausbleibt. Toolig, mächtig, funky.
www.moonharbour.de
BLEED

Tom Demac - Crewcuts & Curls
[Murmur/011]
Eigentümliche Mischung aus abstraktem Minimal und etwas Hiphop. Das hört man viel zu selten, aber wenn ist es irgendwie immer ein Killer. Der Titeltrack ist harsch und holzig aber darin so funky als liefe Demac zur Zeit auf Overdrive. Mit "In Your Eyes" entdeckt er die Freuden des schummrig warm glitzernden Deephouse mit einem Hauch Soul und "Sweet Humming" rollt ähnlich deep mit süßlichen Stimmfetzen. Eine Platte die immer mit ihren Wiedersprüchen spielt und das Beste draus macht.
BLEED

Simon Baker - Moonblock / Dragsnap EP
[Murmur/012]
Etwas überhitzt geht "Moonblock" an den Start und man hat immer das Gefühl, dass hier gleich die Latinsause losgeht. Dabei kommt der Track aber doch nie wirklich auf den Punkt, an dem man eine Entwicklung spüren würde, und das ist auch bei dem perkussiv-pumpenden "Dragsnap" so. Ein Break mit etwas Gläserklirren und Holztrommeln. Und weiter geht´s im üblichen Groove. Die sind gut und bis ins letzte ausproduziert, aber irgendetwas fehlt.
BLEED

Piemont - Shipyard
[My Best Friend/059 - Kompakt]
Funky mit Chicagogroove rocken Piemont hier los. Fast reduziert darauf kickt die Platte sehr locker und mogelt gegen Ende auch immer melodischere Momente in den Groove. Auch die Rückseite wirkt für Piemont fast spartanisch. "Cargo" mit einem ähnlichen Groove und dann zum Abschluss erst der melodisch schwärmerisch leicht angedubbte Titeltrack.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Allan Byallo - Oasiss
[Nightflight Music/019]
Beide Tracks gibt es jeweils in einem Bare- und einem Synth-Mix aber beide klingen schon so harsch und analog, dass man die Synths immer spürt. Flackernde Rhythmen bei denen man manchmal eine Art technoiden Flamencos spürt, das aber nicht als Latinsound, sondern im Groove. Dicht, dunkel, extrem funky und in sich versenkt graben sich die beiden Tracks ihr eigenes Genre und werden in ihrem Sound einfach immer treibender.
BLEED

Lexy - Hyp Is Not
[Musicismusic/011]
Erinnert mich auf obskure Weise an die großen Zeiten von TNT. Piano über alles. Und das so sommerlich und mit einer so trällernden Stimmung in den spartanischen Vocals, dass wirklich alle Hände in der Luft sind. Dazu dann ein unerwartet harscher, aber dennoch lässiger Groove, und fertig ist der Sommerhit für den Herbst.
BLEED

Nakaban - Der Meteor
[Noble/CXBL-1003 - A-Musik]

So richtig verstanden hab ich die Geschichte nicht, die uns Kinderbuchautor und Illustrator Nakaban hier erzählt – ein surreales Märchen um einen Mann mit einem Koffer, eine Reise ans Meer, um Sterne und den Kosmos, um Verwandlung und Tod. Das tut der Kraft seiner Bilder keinen Abbruch. Mit naiven und gleichzeitig raffinierten Techniken setzt er seine Gemälde in filmische Bewegung und zieht auf dem Höhepunkt der Geschichte, der Katastrophe des Kometenhagels, sogar eine technische Entgrenzung aus dem Hut, die ich nicht verraten möchte. Es macht Spaß, dass er so in seine Werkzeugkiste schauen lässt, die er schon auf seiner Vorgänger-DVD entwickelt hat (die ich ansonsten zum Einschlafen zäh fand). Auch die Musikerin Atsuko Hatano ist wieder dabei, als Teil des Ensembles, für das diesmal Takeo Tayama einen ausgesprochen schönen Score Noble-typischer leichter Kammermusik geschrieben hat, der den Zuschauer vorbildlich durch die Dramaturgie und in die Atmosphäre eines zeitentrückten japanischen Mitteleuropatraums zwischen Takahatas "Heidi" und Kojimas "Monster" führt.
www.noble-label.net/
MULTIPARA

Pherox - Pandorra EP
[Nummer Schallplatten/030]
Extrem soundverliebt und dicht geht es auf der Pandorra EP mit "Ultraviolet" los. Großes Kino. Warmer Groove, Soundscapes, leicht perkussive Sounds trotz Pauken und dabei entwickelt sich der Track über seinen schummernden Grundsound ohne wirklich auf ein Highlight hinauslaufen zu müssen. Sehr elegisch aber funky. Der Titeltrack ist etwas harscher und spannender im Sound und verliert trotz vieler Andeutungen nie dieses Moment in dem alles zu vibrieren beginnt. Notiz am Rande: Wenn ich nicht auf der IFA mit Pauken zugedröhnt worden wäre, hätte ich die Platte noch besser finden können.
BLEED

Sebastian Russel - All The Wrong Moves
[My Best Friend/058 - Kompakt]
Die erste My Best Friend die ich kenne, von der es kein Vinyl gibt? Dabei ist das so ein Hit. Die Vocals sitzen in ihrer dunklen Stimmung perfekt, und die Sounds werden nach und nach immer irrer und seltsamer, und am Ende könnte man fast denken, man befände sich in einer Zeit, die gar nichts mit unserer klassisch linearen Zeit mehr zu tun hat, sondern von überall nur Fragmente borgt. Brilliant. Musik für Freunde des Besonderen.
BLEED

Layo & Bushwacka - The Raw Road
[Olmeto/024]

Remixe von Mark Broom und Nic Fanciulli bringen diese Olmeto mal wieder etwas näher an den Technofloor. Broom brummelt sich durch seine schwer übergewichtigen Basslines und scheppert aufgeheizt und mächtig mit den Hihats und Rimshots. Ein Track bei dem einem das Fegefeuergefühl früher Technopartys nicht selten zwischen die Grooves schleicht. Explosiv. Fanciulli überzieht auch alles was er kann, und lässt so einen eigentlich housigen Track wirken als wären alle Alarmsirenen an. Bässe pushen nicht, die summen und die scharfen Hihats schneiden das Stück in feine, harsche Portionen Energie. Und der zweite Fanciulli Remix versucht dann auch noch Broom die Oldschooltechnokrone abzunehmen. Er ist nah dran.
BLEED

Indigo - Home
[On The Edge/OTE009 - Z Audio]

Jetzt ist Dubstep weg. Der Kreis geschlossen. Jungle wieder da. Indigo zerbreakt Everything But The Girl und findet dabei das genau perfekte Shuffle-Gleichgewicht. Half Step? Egal, weil einfach nur sensationell. Fast noch besser: die trockene B-Seite. "Cosmos" ist nur Beat und Bass. Schwer, langsam, düster und so mit dem Offbeat beschäftigt, dass die kurzen Rave-Hüpfer die Verwirrung nur noch verstärken. So geht Musik.
www.zaudio.co.uk
THADDI

Ronan - What Do You Know?
[Onethirty Recordings/033]
Der Titeltrack ist einer dieser warmen, auf seinen Chords ruhenden Ravehousetracks, der sich mit seinen eigentümlichen Vocoderstimmen und manchen Melodien einen Hauch zu sehr in Richtung Pop bewegt, was die Remixer mal schamlos ausnutzen (System Check Remix) oder wieder so zurücknehmen, dass der Dancefloor im Glück schwimmt (Office Gossip Remix). "Novelle" zeigt aber dann mit etwas mehr Oldschool und Funkstakkatos, dass Ronan eigentlich doch lieber der Michael Jackson des Deephouse sein möchte.
BLEED

Guillaume & The Coutu Dumonts - The Secret Is In The Pudding
[Oslo Records/013]
Perkussiv schlufft "Here We Go... Again!" herein und wenn die Vocals und Flöten hereinrauschen, weiß man auch, warum man Guillaumes dissoziative Housetracks so liebt. Hier federt alles und kommt irgendwie leichtfüßig und mit einer solchen Feinheit zusammen, dass jeder Moment Soul in unser Ohr säuselt. Brilliant, versponnen, aber doch perfekt für den lockeren Housefloor. Und die Rückseite ist dann mit "Badabing" ein skurriler Discoslammer. Oldschoolig, aber dennoch im Groove fast sanft. Eigentümliche Mischung.
myspace.com/oslorecords
BLEED

Perc - Mathlete Ep
[Ovum/200]
Mit einem solchen dunklen langsam schwelenden Technotrack die 200 zu feiern ist tapfer. Perfekter Track für die nächste Warehouseparty, auf der auch Nachmittags noch

CYNETART
INTERNATIONAL FESTIVAL FOR COMPUTER BASED ART DRESDEN
festspielhaus hellerau
Automatique Clubbing →NOV 26th—28th
European Tele-Plateaus →DEC 03rd—DEC 06th
VIPA - Kongress (Netzdemokratie) →DEC 04th—05th
NOV 26th — DEC 06th 2009
www.cynetart.de
TMA

db136_reviews.indd 89 10.09.2009 17:36:55 Uhr

Singles

die Glasscheiben rausfliegen, weil sie dem Bass einfach nicht mehr standhalten. Extrem linear und reduziert auch das sehr ähnliche "Trob". Ein Sound mit dem man die Krise bis in die letzten Zahnwurzeln spürt. Das bröselt einen einfach so weg. Musik für Menschen die sich immer noch für den Captain Nemo der Maschinisten in Schmieröl halten. Ein Genuss.
BLEED

John Gham - Whiplash EP
[Peon Music/007]
Ich mag Tracks, in denen die Bassdrum klingt, als würde noch jemand drauftreten. Und das nicht nur im Sound, sondern auch in der Attitude. Und die Bässe dazu rocken erst mal böse. Und das knatternde Drumherum. Ein Whirlpool aus Effekthascherei und minimalem Knatterwahn. Klar, dass sich das nicht auf 5 Tracks durchhalten lässt, aber die Bandbreite an Überzogenem ist schon beachtlich.
BLEED

Steve Bug - Swallowed Too Much Bass Remixes
[Poker Flat/106 - WAS]
Der Albumtrack kommt hier noch in Joris-Voorn- und Kris-Wadsworth-Remix, und beide machen ihre Sache perfekt. Bei Voorn gibt es jazzigen Swing in den Grooves und eine pulsierende 808, die sich langsam immer weiter nach unten bewegt, das Orginal gefällt mir gegenüber sonstigen Bug-Tracks nicht ganz so, weil hier die Stilmittel einfach zu prägnant nach Methode klingen, aber Wadsworth rockt es mit seinem mächtig stolzen Housegroove und bringt das Vocal viel besser in Einklang. Ich hätte bei dem Schnitt ruhig noch mehr Bass vertragen können.
www.pokerflat-recordings.com
BLEED

Joris Voorn - Chase The Mouse
[Rejected/007]

Ein pumpender Housetrack der sich vor allem durch dieses sanfte "Ahha" auszeichnet und damit auch schon alles sagt was er will. Denkt man, aber dann kommt plötzlich diese 70er Synthcoverversion dazu und man hält es kaum noch aus. Ähnlich verbastelt wirkt auch "We're All Clean". Zuviel Glampop hineingemogelt.
BLEED

Lula Circus - Circus Part 1
[Resopal Special/001]
Und noch ein Resopal-Sublabel? Ah, hier geht es auch um das Vinyldesign (wovon man bei einer Promo ja nicht so viel merkt). Die Tracks aber machen es auch so. Brilliante deepe Housetracks mit wahnwitzigen Synthmomenten und feinem soulig smashenden Killerflair, das den Floor so in Verwirrung bringt, dass wirklich jeder noch so straighte Tänzer am Ende dampft wie ein indischer Gott mit zuvielen Armen. Drei sehr außergewöhnliche Tracks, in denen die Housemomente vom Technoflair unterlaufen werden und anders herum. Brilliant.
BLEED

Andrea Appolloni - Hello Momo!
[Room 9]
Ein Track und ein David Pher Remix dieses plockernd rollenden Housetracks mit süßlichen Stimmen und funky Perkussion. Im Orginal pumpender im Remix sweeter. Fein und gerade durch seine relaxte Attitude immer richtig.
BLEED

Kleinschmager Audio - Audiology LE Remixe
[Rrygular/033 - Kompakt]
Ich muss zugeben, Tasnadi- und Fürstenberg-Remixe hätte ich von Kleinschmager Audio nicht erwartet. Finde auch, dass Tasnadi hier seine Qualitäten wirklich nicht auslebt und auch der schleppende Dub von Fürstenberg irgendwie nicht wirklich über seine typischen Momente hinauswächst. Eine eher enttäuschende Remixplatte, die nicht aufgeht.
www.mosferry.de/
BLEED

Drei Farben House - Final Call EP
[Polytone Records/002]
Irgendwie scheint zur Zeit immer mehr diese Art von Minimaltracks Fuß zu fassen bei denen die Perkussion-Sounds mehr zu szenischen Elementen werden und man immer mehr das Gefühl hat, dass hier alle nach einem Klang suchen der weniger Musik ist sondern ein Surrounding. Die beiden Tracks von Drei Farben House gehen jedenfalls in diese Richtung. Es ist Nacht, es ist Jungle, es ist abstrakt und voller Spannung, aber vor allem hat es extrem viel Raum in dem die kleinsten Elemente ihre Geschichten erzählen können. Matthias Vogt setzt das alles in seinem Remix für einen warmen schwärmerischen Detroitsound voller Glücksmomente beiseite, und Baldos Dub ist ein sehr seelig warmer Dubtrack.
BLEED

M.in & Bastian Schuster - We Got Soul EP
[Robsoul/077]
Vier sehr spannungsvolle, ruhig wuchtige Housetracks mit Funk-Eskapaden, die dennoch zurückgenommen wirken und eher den Sound vorrantreiben. Samples aus der Blues-Grabbelkiste die so zerschnitten sind, dass sie sich dem Groove perfekt unterordnen und eine extrem knorrig holprige Art Chicago als die beste Cowboymusik ever umzudefinieren.
BLEED

Will Saul & Tam Cooper - Teddy's Back
[Simple/0943]

Irgendwie nicht die beste Platte auf Simple. Der Groove hängt sich etwas zu sehr an seinen Percussionsounds auf und selbst d0P können da im Dub Remix erst mal nicht viel ausrichten. Und die Soulvocals wollen sich da auch nicht so wirklich integrieren aber hier kommen d0P dann zum Zug und das heizen sie so auf, dass doch noch ein Hit für abstrakte Souler seinen Platz auf dem Release findet.
BLEED

Jacob Korn - I Like The Sun
[Running Back/017 - WAS]
Disco, klar, aber im Remix von Prins Thomas geht es hier nicht so klar in die Breitseite des galaktischen Glittergefühls, sondern bleibt auf seine Weise im Sounddesign immer auch spannend und vielseitig. "Selene" ist überraschenderweise fast ein Dubtrack mit brummigem Bass und einer housigen Killerästhetik im Sound, der die Sonne wirklich aufgehen lässt, und auf der Rückseite räumt der Prins-Thomas-Remix dann auch noch von der folkig strangen Funkseite her auf. Mächtige wuchtige, aber dennoch immer auch liebliche, nie zu zuckrige Platte. Sonnenaufgang garantiert. Da haben es selbst einige Brontosaurus-Platten schwer.
BLEED

Antislash - Many Hacks EP
[Salon Records/004 - Intergroove]

Extrem smooth die neue Antislash. Das ist definitiv einer der housigsten Releases von ihnen. Schon das orgelig warme "Beignade" mit seinen klingelnden Momenten und dem dennoch rubbelnden Funk ist perfekt für die relaxten Housefloors, aber auch "Live Is A Bitch" mit seinen komplexen Grooves zeigt diese Art zwischen kantig, widerborstigen Elementen und einem ruhigen Sound genau das Maß zu finden, von dem beide Seiten profizieren. Housemusik für Menschen, die in der Deepness auch Komplexität fordern. Und dann noch zwei mehr auf der Rückseite. Perfekt.
BLEED

Soul Snatchers - Good & Plenty/Soul to Soul
[SocialBeats/Unique - Groove Attack]
Diese Niederländer von Social Beats sind echte Arbeitstiere. Vor kurzem erst das Laura-Vane-Album eingespielt, kommen sie jetzt schon mit einer neuen Single von ihrem Souloutput, den Soul Snatchers. Bei 'Good and Plenty' ist der langjährige Weggefährte Curtis T. am Mikro und veredelt den funkigen Smasher. Auf der Flip konnte erneut die holländische Soullegende Jimi Bell Martin für die leicht ruhigere Produktion gewonnen werden. Das ist Retrosound, wie er so knackig klingt, als wär er von den JBs eingespielt.
TOBI

Dubfire - Rabi [Sci+Tec/036]
Klar, hier wird gepumpt und geravt bis nichts mehr steht. Das kann Dubfire. Dark und mit typischer Stimme direkt aus der Hölle ein Track mit extrem darker Spannung.
BLEED

Extrawelt - Deine Beine Remixes
[Traum Schallplatten/115 - Kompakt]
Dominik Eulberg kommt mit seinem "Das Es"-Remix von "Was Übrig Bleibt" mal von einer ganz anderen Seite und lässt den sphärischen Melodien viel Raum, bevor er seinen Bassdrumstiefel prägen lässt. Aber auch dann noch ist das feinster Synthesizerbarock, der mit dem brummelig hymnischen Bass richtig böse abgeht und sich schon jetzt zu einem Raveklassiker mausert. Max Cooper nimmt es natürlich relaxter und kontert mit magischen Harmoniewechseln, die ja fast schon sein Trademark sind und von ihm auf eine Weise beherrscht werden, die immer einzigartig ist. Der Mig-Dfoe-Remix von "Mit Liese Auf der Wiese" überzeugt in seinem extrem dichten Sound mit fast elektronikahaften Melodiepassagen ebenso. Rundum perfektes Remixpacket, das sich digital noch um Ricardo Tobar und Applescal erweitert, die man eigentlich nur ungerne verpasst.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Solotempo - New Ears / Chamber
[Spezialmaterial/SM030EP010]
Solotempo sind Andre Senn (Sexiland Club), Claude Langensand und Stefan Emmenegger. Im Gegensatz zu früheren Veröffentlichungen bieten die beiden neuen EPs des Trios pure Tanzmusik; House, hypnotisch, catchy, minimal, melodisch und voller warmer analoger Sounds. Das ist bestimmt nichts bahnbrechend Neues, macht aber Spaß und groovt wie verrückt.
www.spezialmaterial.ch
ASB

Uner & Coyu - Transcendental Trips EP
[Saved Records/039]
Für mich die beste Platte der beiden, denn hier lassen sie einfach die Grooves für sich sprechen, leben die Perkussion in einer Dichte und Funkyness aus wie sonst selten und albern dann auch noch mit Funkbasslines herum.
BLEED

Reuben Keeney - EFA
[Smack/007]
Das Original lebt von seinen polternden Bässen und Basslines und dem dennoch immer wieder hineingemogelten fast süßlich versprechenden Synthsequenzen. Ein unterkühltes Glück bis hin zum einsamen Bleep im Warehouse, dessen Spannung manchmal auch nah am Kitsch segelt, aber dennoch seine Raver voll im Griff hat. Der Remix hat etwas mehr Swing im Groove, will aber letztendlich das gleiche.
BLEED

Brendon Moeller - Escape
[Steadfast/SFV001 - Import]
Das war ja nur eine Frage der Zeit. Moeller ist einer der Produzenten, die kein Angebot ausschlagen, aber offenbar ist seine Schublade immer noch voll. Also musste das eigene Label her. Ungewöhnlich zackig und doch wieder berechnend jazzig schlumpft sich das Tietlstück durch die Gegend und klingt ein bisschen so, als ob irgendein Durchschnittsminimaler Mr. Scruff remixt. "Soul Static" hat da schon mehr ... genau: Soul und gleitet sogar am cheesy Sprachsample sanft vorbei. "Wondering" hat Moeller aus seiner Dubschublade gezogen, das Klavier ist versöhnlich. Und "Phased & Confused" will ein bisschen angekrampft modern klingen mit seinen Saugschwamm-Wischiwaschi-Chords. Kein Glanzstart.
THADDI

Synkro - Angels
[Synkro/003 - S.T. Holdings]

Sehr langsam und strudelig sägt sich Synkro durch seine neue 12". Mit in Bass gegossenem Rave-Stab, Amen-Break in den Hintergrund-Breakdowns und der fast schon üblichen Melancholie ganz vorne. Wie immer unwiderstehlich. "Wasting Time" ist auf der B-Seite die definitive Garagen-Butterfahrt nach Detroit und "Heroes" macht dem Mythos ein Ende, Darkness wäre der Nacht vorbehalten. Wann bekommt dieser Mann einen Grammy?
THADDI

V.A. - Trapez 100 pt.1
[Trapez/100 - Kompakt]
Als Vinylauskopplung der Compilation gibt es zunächst mal Ananda mit einem oldschooligen Synthbreitseitentrack "Afu 3", der vor allem gegen Ende wirklich zu den Momenten findet, für die man Anandatracks immer so liebt und mit einem Bassdrumhöhepunkt trotz Oldschoolidee mächtig kickt. Five Green Circle lässt sich eher locker mit einem melodischen Track voller schimmernder Eleganz blicken, und Roland M. Dill mischt die EP von hinten noch mal mit seinem Bassschuber "1st Century Fox" auf. Unerwartete Zusammenstellung.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Marcus Sur - Down With The Ship
[Trapez Ltd./080 - Kompakt]
Sehr langsam für Trapez und mit einem unmissverständlichen Hang zum Housegroove kommt der Titeltrack mit einem fast statischen Groove, der vor allem von den warmen und spleenig herumwirrenden Sounds lebt, die dem Stück seine eigentümliche Eleganz geben. Die Rückseite bewahrt sich diesen Sound mit "Stickup Queen", rockt aber einen Hauch sweeter und kickt mit seinen smooth langsam gewandelten, springenden Sequenzen. Sehr relaxte, aber doch pushende Housetracks deren Deepness Zeit braucht, aber unübersehbar regiert.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Oliver Koletzki feat. Juli Holz - Zuckerwatte
[Stil Vor Talent/036 - WAS]
3 Mixe dieses flapsigen Popsongs vom dreist säuseligen Orginal, das auch ein französischer Popsong hätte sein können, über den zunächst dezenter scheinenden Dub von David August, bis hin zum Björn-Störig-Blumenkinderhousemix. Die Rückseite kommt mit zwei weiteren Tracks, die jedem, der es immer noch nicht verstanden hat, klar machen, dass das Koletzki-Album einfach alles für Pop tut. Alles.
BLEED

Applescal - A Slaves Commitment Remixes
[Traum Schallplatten/114 - Kompakt]
Bevor die Remixer überhaupt ran dürfen, startet die Platte erst mal mit dem etwas verwirrt säuseligen "In The Mirror" mit 80er Basslines und Synthgeblubber, das mir auf die Dauer etwas zu schummrig psycho wird. Der New-Perception-Mix von "Sjeesh" kickt direkt und bringt die breiten Synthmelodien perfekt zur Geltung, wenn auch die Vocals hier etwas sehr wavig überkommen. Max Cooper und Arjuna Schicks können sich in ihren Remixen von der etwas bedrückenden Darkness von "In The Mirror" auch nicht so richtig trennen. Überraschend düster.
BLEED

Applescal - A Slave's Commitment
[Traum Schallplatten - Kompakt]

Für mich eins der herausragendsten Alben der Traum-Familie in der letzten Zeit. Hier stimmt einfach immer alles. Die Melodien sind so schön und breit, so in sich geschlossen und warm und vielseitig, dass man fast nicht mehr das Gefühl hat, es ginge überhaupt um soetwas wie Dancefloor. Einfach nur eintauchen in die Synthmelodien und sich damit wohlfühlen. Musik mit einem nicht zu unterschätzenden Indiecharakter. Blissed out, sagte man damals, dabei dennoch so voller Klarheit, dass selbst die kleinen Momente so wirken, als würde man in ein Looking Glass sehen. Einziger Makel: das als Single ausgekoppelte "In The Mirror". Wir sind sicher, Applescal im nächsten Sommer auf allen Festivalbühnen zu sehen.
www.traumschallplatten.de
BLEED

Dollz At Play - Oscura Wand In Paris EP
[Wagon Repair/054 - WAS]
Das ist mal Bass. Die Londoner Xochitl und Bea (zugereist aus Mexiko und Spanien) zeigen es dem Rest der Welt mit runtergetuneten Vocals und sehr locker sitzenden Beats. Abstrakt und funky, aber wenn die etwas wavigeren Elektromomente die Überhand gewinnen, dann mag man denken: vertane Chance. Die Rückseite brummelt etwas zu sehr in ihrem darken Spacesound herum.
www.wagonrepair.ca
BLEED

Rob Sparx - The Funk
[Z Audio/LPSAMP 001 - Z Audio]
Bevor das Album erscheint ("Trooper"), hier schon mal ein Track, inkl. Synkro-Remix auf der B-Seite. "The Funk" flufft in alle nur erdenklichen Richtungen, schiebt die Chords sachte vor sich her und fokussiert komplett auf das Vocal und die Bassschübe, die ab und an über den Track hereinbrechen. Synkro setzt auf der B-Seite einfach sein Preset drüber und macht alles noch glitzernder.
www.zaudio.co.uk
THADDI

db136_reviews.indd 90 10.09.2009 17:37:17 Uhr

De:Bug 137 Vorschau // ab dem 29. Oktober 2009 am Kiosk

SYSTEMTANZ: DDR / BRD

In der DDR gab es offiziell lizenzierte Schallplatten-Alleinunterhalter. Wir spüren dieser untergangenen, deutschen Disko-Tradition nach und loten das Geschehen auf Ost-Floor aus. Auf der anderen Seite der ehemaligen Grenze vergibt der Bundesverband deutscher Discotheken und Tanzbetriebe e.V. heute einen DJ-Führerschein, dessen Amtlichkeit wir auf Herz und Nieren prüfen werden.

INDUSTRIE-DESIGN: LEGAL & ILLEGAL

Wie fühlt sich das an, wenn eine Hand voll Designer auf einen Konzern mit 30.000 Ingenieuren trifft? Wir treffen Eskild Hansen von Ciscos European Design Center, der der Nerd-Traditon des Netzwerk-Herstellers ein Konsumenten-Gesicht verpassen soll. Dazu begeben wir uns ins Schummerlicht chinesischer Plagiatoren und versuchen herauszufinden, nach welchen Regeln hier Industrie-Design funktioniert.

HUDSON MOHAWKE: SCHOTTISCHER HYPERFUNK

An dem jungen Hudson aus Glasgow schreibt Warp seine Geschichte honigjunger Himmelsstürmer weiter. Nach Jackson, Jimmi Edgar und Flying Lotus stellt das 22jährige Wunderkind mit seinem Debüt "Butter" nun eine völlig originäres Soundgezwirbel aus amerikanischem Science-Fiction-R&B, 90s UK Dance und kosmischer Elektronika. Mohwake zurrt heißesten Hyperfunk aus kaltem Maschinensound und vertaktet die Begriffe von Groove neu. Wie fresh das wirklich ist, klären wir.

ABO

Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 12 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

Anti-Pop Consortium - Fluorescent Black (Big Dada)
Die pure Konvergenz! Sechs Jahre hat es gedauert, bis sich die Anti-Popper wieder zu einem Album durchringen konnten und die Wartezeit hat sich mehr als gelohnt. Die Art und Weise, in der die Truppe aus New York offensichtliche Elektronik und neue Genres in ihre Rap-Extravaganz einbettet, sucht immer noch ihresgleichen. Ein Killer-Album.

V/A - Drumpoet Community Verse 2 (Drumpoet Community)
Die Crew der Drumpoet Community ist eine feste Größe des deepen House. Und während die zahlreichen 12"s immer nur eine Facette dieses Universums anreißen können, kommt auf der zweiten Compilation des Zürcher Labels eine geballte Ladung mitreißender Fluffigkeit auf euch zu, natürlich mit exklusiven Tracks und Edits. Feat.: Hunch, Soultourist, John Daly, Langenberg, Quarion, The Lost Men.

Luciano - Tribute To The Sun (Cadenza)
Vier Jahre hat Luciano an seinem neuen Album gearbeitet und es ist großartig geworden. Hier geht es um viel mehr als um Techno. Luciano macht die Fenster ganz weit auf und arbeitet nicht nur mit interessanten Musikern zusammen, sondern lotet auch in seiner ihm eigenen Vertracktheit die Randgebiete des Dancefloors aus.

Redshape - The Dance Paradox (Delsin)
Auf Album-Länge hat Redshape endlich den Platz, bis auf die Grundtiefen seiner musikalischen Philosophie vorzudringen. Langsam, schleppend, dark und verführerisch legt Redshape seine Leinen aus in dem Ozean, der früher mal Techno hieß. Eine der Platten des Jahres, keine Frage.

The Notwist - Sturm (Alien Transistor)
Abseits von Hits, Stadien und Schweiß zeigt die Band hier ihre gebündelte Genialität ganz ohne den Zwang des 4-Minuten-Diktats. Kleine Fragmente, ganz unprätentiös, haben all die Elemente, die die Popmusik der Band so unverwechselbar macht, in sich aufgesogen. Dunkel und sperrig, fast schon einsam zucken die Stücke immer in Bodennähe, weit weg von jeglicher offensichtlichen Aufmerksamkeit und entfachen so ihre wahre Strahlkraft.

DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Strasse 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: Telefon 030 28384458, Email: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, KtNr 1498922

HIERMIT BESTELLE ICH ZWÖLF AUSGABEN DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 36,- inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
12 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 41,- inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
12 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person ("Beschenkt"-Feld beachten!)

WIR GARANTIEREN DIE ABSOLUTE VERTRAULICHKEIT DER HIER ANGEGEBENEN DATEN GEGENÜBER DRITTEN

○ BANKEINZUG

Kontonummer: .....

Bankleitzahl .....

Kreditinstitut .....

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(NUR AUSLANDSABO)

○ DEINE DATEN

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

○ GESCHENKABO FÜR

Name .....

Strasse .....

PLZ, Ort, Land .....

E-Mail, Telefon .....

Ort, Datum ..... Unterschrift .....

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DEBUG Verlags GmbH, Schwedter Str. 08-09, Haus 9A, 10119 Berlin. 36 EURO (Inland) oder 41 EURO (Ausland) auf das Konto der Debug Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, KNR: 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

dbg136_abo_vorschau.indd 91 11.09.2009 15:46:12 Uhr

MUSIKPROTOKOLL

08.10. - 11.10. GRAZ (AT)

Seit 40 Jahren schon steht das Musikprotokoll im Steirischen Herbst in Graz für Innovation und Experimentierfreude in neuer Klassik und elektronischer Musik. Es setzt Impulse, deutet auf das, was kommt und bezieht dabei das Publikum immer voll ein. Das Musikprotokoll ist weniger Festival als ein Gesamtkunstwerk aus Besuchern, Musikern und Sound. Acts wie die Lucky Dragons erzeugen zusammen mit dem Publikum in ihrer Performance "Make a Baby" Klangcollagen, Juste Janulyte und Dovydas Klimavicius musizieren in der Konzertinstallation "Breathing Music" aus Uterus-artigen durchsichtigen Blasen. Dazu gibt es mit "Seven Last Words" opulent inszenierte Haydn-Kompositionen von Marino Formenti und eine Solo-Recital-Suite vom Trompeter und Elektronik-Künstler Franz Hautzinger mit seinem "Gomberg"-Projekt. Ergänzt wird das Musikprotokoll am 29. September, 6. und 13. Oktober mit der Out of Tune Konzertreihe für elektronische Musik und Acts wie Stephan Mathieu und BJ Nielsen, der zu einem Antarktis Film von John Aitchison mit Field Recordings jammen wird.

LineUp: Lucky Dragons, Juste Janulyte & Dovydas Klimavicius, Marino Formenti, Franz Hautzinger, Stephen Mathieu, BJ Nielsen, GX Jupitter-Larsen and The Haters uvm.
oe1.orf.at/musikprotokoll

DIS-PATCH FESTIVAL

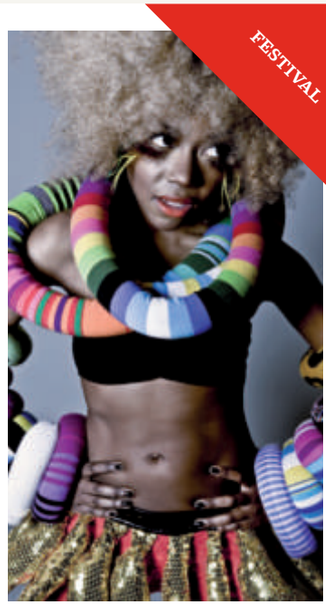
29.10. - 08.11. BELGRAD (SERBIEN)

Prepare for Off-Road Epiphanies! Die achte Ausgabe des Dis-patch Festivals kommt in einem erneuerten Format und mit vielseitigem Programm: Verteilt über drei Wochen und mehr als fünf Locations werden sich wieder verschiedenste Disziplinen und Stile in Belgrad versammeln, um vor allem an den Wochenenden neue Ansätze und Aspekte in Energie zu verwandeln. Dazu dienen neben dem Musikprogramm, als dessen Schwerpunkt-Acts dieses Mal Vladislav Delay und Lillevan Pobjoy geladen sind, auch Lesungen, Screenings, Workshops, Klanginstallationen und einige Überraschungen, an denen noch gearbeitet wird. Auf internationale Besucher ist man eingestellt, die Festival-Website bietet einen Rundum-Touri-Info-Service.

LineUp: AGF/Dlay, AM/PM, Byetone, Kim Hiorthoy, Kinovida, Kode 9 & The Spaceape, K.O.F.Y, Pan Sonic, Secondo, T++, Uusitalo, Mika Vainio, Vladislav Delay w/ Lillevan, Vladislav Delay Quartet
www.dis-patch.com

SHIFT: FESTIVAL DER ELEKTRONISCHEN KÜNSTE

22.10. - 25.10. BASEL (CH)



Séancen sind der neue heiße Scheiß. Auf dem Shift-Festival in Basel wird mit modernster Technik Geisterkommunikation und Pop, elektronische Musik, Kunst und Diskurs miteinander verbunden. Zusammen mit dem Theremin-Wunderkind Dorit Chrysler und der Ausnahme-Rapperin Ebony Bones wird unter dem Motto "Übersinnlichkeitsvermutungen und Technologiebeschwörungen" versucht, dem Geist in der Maschine auf den Grund zu gehen und die Glitches und Fehler im System, das sanfte Rauschen am anderen Ende der Leitung, zu orten. Four Tet verbrüdert sich mit dem Jazz-Drummer Steve Reid, Cluster greifen mit ihren Krautrock-Entwürfen tief in die kollektive Vergangenheit elektronischer Musik. Neben dem musikalischen Rahmenprogramm gibt es dazu noch eine mindestens genauso spannende Konferenz, in der die Geschichte der paranormalen Forschung von führenden Kunst-, Medien- und Filmwissenschaftlern diskutiert wird, während junge Designer Video- und Performance-Kunst zum Thema beisteuern, etwa The Einstein's Brain Project, die mit Gesichtserkennungssoftware nach Geistern suchen. Wir hören uns dann im Äther.

LineUp: Ebony Bones, Kieran Hebden (aka Four Tet) & Steve Reid, Dorit Chrysler, Felix Kubin, Cluster uvm.
www.shiftfestival.ch

dbg136_92_93_Präsentation.indd 92 09.09.2009 19:32:04 Uhr

FESTIVAL

ELEVATE FESTIVAL

21.10. - 26.10. GRAZ (AT)

Politik und Musik können zusammengehören. Es braucht Inhalte, verständnissvolle Aktivisten, Wut und großartige Musik. Wie auf dem Elevate. Vom 21. bis zum 26. Oktober kommen internationale Autoren, Aktivisten und Dozenten in Graz zusammen, um Gründe und Lösungen für globale Krisen zu skizzieren. Völlig kostenfrei können Besucher zusammen mit Pulitzer-Preis-Träger David Barstow über die Verwicklungen des Militärapparats in den Medien diskutieren, sich mit Nobelpreisträger Pat Mooney Gedanken zu Nanotechnologie, Ernährungskrise und Geo-Engineering machen oder mit der österreichischen Dozentin Gabriele Michalitsch Neoliberalismus, Ökonomie und Feminismus analysieren. Ergänzt wird das Elevate von Club-Nächten mit Dubstep-Visionär Kode9 und einem Showcase seines Labels Hyperdub, den ehemaligen Brian-Eno-Kollaborateuren Cluster, sowie Künstler von Labels wie BPitch, Warp und Domino.
LineUp: Kode9 & The Spaceape, Cluster, Micachu & The Shapes, Jon Hopkins, Jahcoozi, Darkstar, Portable aka Bodycode, Seefeel uvm.
www.elevate.at

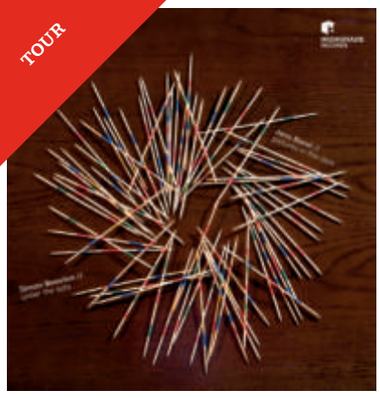
NETAUDIO FESTIVAL

08.10. - 11.10. BERLIN

FESTIVAL

Das Netaudio Festival macht mit Konzerten, Filmprogramm, Messe, Workshops und Diskussionen ein ansehnliches Fass auf: Drei Tage und Nächte wird sich im Berliner Club Maria (wo traditionell auch der Club Transmediale feiert) alles um die immer noch fröhlich boomende Netaudio-Szene drehen. Themenschwerpunkt wird anlässlich des 20. Mauerfalljubiläums "East meets West" sein, wozu Referenten, Künstler und Netlabelbetreiber aus Ost- und Westeuropa, aber auch aus den USA geladen wurden, inhaltlich steht dabei die Netaudio-Szene Osteuropas im Fokus. Nach dem schlauen Tagesprogramm geht es in den Festivalnächten dann um Musik, also ums Feiern. Auf insgesamt acht Bühnen werden über hundert Künstler und Bands zeigen, wo die Netaudio-Harke 2009 hängt. Highlights des üppigen Programms sind unter anderen Pheek, Marc Schneider, Goldwill, Tanith, Stereoshape und Marko Fürstenberg.
www.netaudioberlin.de

TOUR



HIGHGRADE MIKADO TOUR

Die Berliner Posse von Highgrade hat sich mit den Franzosen von Freak n'Chic zusammengetan und rockt den Herbst mit einem Co-Release der beiden Terrorbanden unter dem Namen Mikado, der den fragilen Killerfunk der Minimalhousetracks verdeutlicht. Und noch vor dem Albumrelease am 9.11. auf Highrade schicken sie die neuen Freunde auf Tour quer durch Europa.

10.10. - Zürich, Alte Börse: Jens Bond, Daniel Dreier, Shonky, Anthony Collins / 15.10. - Madrid, Club 7: Daniel Dreier, Anthony Collins / 17.10. - Berlin, Panorama Bar and Berghain: Tom Clark, Todd Bodine, Format:B, Jens Bond, Daniel Dreier, Heinrichs&Hirtenfellner, Dan Ghenacia, Shonky, Seuil, David K, :Terry:, Anthony Collins, Dyed Soundorom. / 24.10. - Hamburg, Terrace Hill: Shonky, Tom Clark / 31.10. - Paris, Showcase:: Daniel Dreier, Todd Bodine, Simon Beeston, Dan Ghenacia, David K, :Terry: / 13.11. - Barcelona, City Hall: Shonky, Jens Bond / 14.11. - Osnabrück, Green Mark: Simon Beeston, Daniel Dreier, David K.
www.highgrade-records.de

PHANTOGRAM TOUR

TOUR

"Eyelid Movies" ist die Konsens-Platte des Jahres und endlich kommen die US-amerikanischen Shooting Stars auf Deutschland-Tour. Wir sind gespannt, wie das Duo ihre ganz eigene Mischung aus Pop, HipHop und breit angelegten Wänden aus gefühlvoller Dringlichkeit live umsetzen werden. Und wenn der Herbst dann da ist und der Regen ins Dunkle tropft, dann passt uns diese entschleunigte Euphorie noch viel besser in den Kram als jetzt.
29.10. - Duisburg, Steinbruch / 30.10. - Hamburg, Übel & Gefährlich / 31.10. Kiel, Weltruf / 01.11. Köln, Studio 672 / 03.11. - Zürich (CH), Ziegel Oh Lac / 04.11. - St. Gallen (CH), Palace / 05.11. - Nürnberg, Club Stereo / 06.11. - Offenbach, Hafen 2 / 07.11. - Berlin, Bang Bang Club

dbg136_92_93_Präsentation.indd 93 09.09.2009 19:34:40 Uhr

BASICS

ERDUNG

Es gibt Dinge und elektronische Lebensaspekte, ohne die das De:Bug-Universum nicht funktionieren würde. An dieser Stelle wird jeden Monat eines dieser Basics unter die kritische Lupe genommen. Diesmal: die **Erdung**, das kleine Kabel ohne dass es in der Disko nur **brummen** würde. *Von Sascha Kösch.*

Die Erdung ist eine elektrisch leitfähige Verbindung mit dem Erdboden. Sie besteht aus Erdern, Anschlussleitungen und entsprechenden Klemmen.

Erdung ist zunächst mal ein physikalisches Problem. Eins, das bei Strom auftritt. Wenn Strom nicht so fließt wie er soll. In Physik sind wir denkbar schlecht, aber das Konzept verstehen wir dennoch. Denn Erdung ist auch immer ein Konzept. Erdung ist nicht, wenn man auf den Teppich zurückkommt. Erdung ist beispielsweise, wenn man tief reingreift in die Substanz da unten, weil man in der Brummschleife nicht mehr klar kommt. Die Erdung ist eine Art der Massung. Aber noch mehr. "Das Massepotential ist oft, jedoch nicht zwingend, nahe oder gleich dem Erdpotential" sagt Wikipedia zitierwürdig. Erdung hat noch mehr Macht als Masse selbst. Ohne Erdung läuft gar nichts. Schließlich stehen wir drauf, auf diesem Ding mit dem wir uns verreden müssen. Und der Strom steht auch drauf. Eine gute Erdung ist die Basis eines jeden Lebens, und damit nicht zuletzt die Basis einer guten Party. Und wenn die Erdung nicht stimmt?

Da wird jede noch so aufgedrehte Funktion One zur Waffe gegen das Gleichgewichtsorgan. Ungerechtfertigterweise verbinden wir (Technics' bescheuertem Erdungskabel sei dank) Erdung immer mit Gefussel. Das Ding reißt ab, die Schraubteile am Mischpult dafür gehen verloren, es wackelt, löst sich manchmal mitten im Set und die Hälfte des Dancefloors geht erst mal eine Runde kotzen. High sein ist nämlich das Gegenteil von Erdung. Deshalb reagiert man auch so allergisch auf Brummen. Drauf sein heißt, die Erdung nicht mehr regeln können. Störsignal durch Spannungsabfall. Spannungsabfall auf einer Party, das sollte man sich eigentlich nicht leisten wollen. Spannungsabfall bei einem selber? Ja, zu Hause. Hätten wir XLR-Stecker am Technics, symmetrische Kabel statt des unsymmetrischen Cinch-Erbe der HiFi-Zeit von Plattenspielern, wäre das nie ein Problem gewesen. Aber die Erdung ist noch weit mehr als andere technische Bedingtheiten ein Problem, das wir eben einfach so hinfusseln. Etwas das einem erst wirklich auffällt, wenn alles zu spät ist.

Erdung hat noch mehr Macht als Masse selbst. Ohne Erdung läuft gar nichts.

Wir müssen Serato und Traktor Scratch fast schon danken, dass auch die ein Problem mit Brummen haben. Denn sonst wäre man beim Auflegen mit Vinyl, in diesen Tagen in denen der Plattenspieler nicht mehr als die ehrwürdige Schaltzentrale der Party gepflegt wird, und man immer öfter mit Mähren auflegt, deren Rentenalter längst überschritten ist und diese voller Macken das Auflegen zu einer Qual machen, oder einen (neuste Verschwörungstheorie) dazu treiben sollen, doch auch endlich digital aufzulegen, dieser Tage noch öfter verloren als man eh schon ist.

Fehlende Erdung kann auch mal als Restgeräusch, ähnlich wie Rauschen, eingesetzt werden, aber die noble Würdigung eines kompletten Sounddesigns, eines Genres wie zum Beispiel das Rauschen bei Basic Channel, die Ehrung durch Deepness, die Noblesse der analogen Authentizität, das erreicht sie nie. Brummen durch Erdung ist kein schönes Geräusch. Eigentlich nicht mal ein Geräusch, sondern etwas das beunruhigt. Und auch Brumtone hat sich nicht etwa nach diesem Brummen benannt, sondern nach dem Brummen der Erde, das angeblich keine Ursache hat, und nur von manchen Gläubigen wahrgenommen wird. Als wäre die Atmosphäre selbst nicht mehr richtig geerdet. Die deutsche Interessengemeinschaft zur Aufklärung des Brummtons ist jedenfalls in dieser Hinsicht auch nicht schlauer als wir.

So aufrichtig die Erdung, so versteckt manchmal das Problem. Ein Erdungskabel kann überall gerissen sein. Ein Schaltkreis überall seinen Spannungsabfall zum Brummen hochschaukeln. Und das Schlimmste: Licht. Discolämpchen mit ihrem regulierten Schein schicken ihre Restströme überall hin und machen Resttöne aus ihrem Restglanz einer ungeerdeten Veranstaltung. Es muss wieder dunkel werden. Ganz leise, und die Erdung muss stimmen. Dann hören wir auch wieder richtig zu.

dbg136_94_basics.indd 94 14.09.2009 10:45:58 Uhr

Bilderkritiken

Zwischen den Zeilen sehen mit Stefan Heidenreich

Ein Hochzeitsfoto und 150 Todesfälle
Beide Fotos: FAZ 08.09.09

Während sich deutsche und europäische Paare bei der amtlichen Bekanntgabe ihres Verhältnisses noch gern ganz einfallslos an verordnete Bildmuster des privaten Glücks halten, hat sich in China das Genre der Hochzeitsfotos offenbar mächtig weiterentwickelt. Es wird als Bild eines gemeinsamen Lebens inszeniert und der Vorstellung, die man, das heißt in diesem Fall wohl tatsächlich einmal Mann, sich davon macht, genauer gesagt der aus Film und Fernsehen bekannten Vorstellung, die man mangels eigener Einbildungsgabe kopiert. Abgesehen von der ewig gleichen Figur der Braut in weiß, ungefähr so aufregend wie im späteren Leben der Mann im schwarzen Anzug, hat sich die chinesische Populärfotografie die Ikonographie des Kinos und der Computerspiele erschlossen. Allein da der ganze Film nicht gedreht, das ganze Spiel nicht zu spielen ist, bleibt unklar, wie die Szene eingebettet ist. Im Zweifel eben im wirklichen Leben, das dann wieder ganz anders aussieht. In unserem Fall ist es schwer zu sagen, ob der junge Bräutigam die Braut entführt hat, ob er sie vor etwas retten muss, ob sie gerettet werden will, oder ob er sie nur auf seinem ganz eigenen Film mitschleppt, als Beute in Form eines weißen Stoffbündels. Ich stelle mir also eine Wohnung in einem Hochhaus am Rand einer mittelgroßen chinesischen Millionenstadt vor, deren Familienaltar künftig jenes Foto vom Privatfeldzug des Familienoberhaupts ziert. Man muss schon eine Menge Dissonanz aushalten können, um den Widerspruch zwischen dem wirklichen Leben und dem gewünschten Krieg auf Dauer hinnehmen zu können.

Damit hat unser Verteidigungsminister nun wieder keine Probleme, mit dem Widerspruch zwischen gewünschtem Krieg und wirklichem Leben. Denn in dem Feldzug, den die blödsinnige Geostrategie unserer atlantischen Allianz uns nun einmal aufgenötigt hat, löscht der gewünschte Krieg hin und wieder wirkliches Leben aus. Das hat ein Krieg nun einmal so an sich, sagen die etwas strammeren Kommentare in vielen Zeitungen. Kehren wir an die nächtliche Szenerie zurück. Da bleibt ein entführter Tanklaster in einem Flussbett stecken. Vielleicht um ihn leichter zu machen und wieder flott zu kriegen, vielleicht weil es Frei-Diesel gibt, macht sich alles was Beine hat aus dem nächstgelegenen Dorf auf den Weg, um die verfügbaren Gefäße, Krüge, Kanister, Fässer zu füllen.

Unterdessen hat der deutsche Offizier seine guten Drähte in den verbündeten Himmel aktiviert, um Rache anzufordern, die auch alsbald eintrifft. Denn es könnte sich bei den Tanklastern um eine Bombe handeln. So vervielfältigen die wirklichen Bomben die Wirkung der möglichen Bombe und verwandeln die Nacht am Fluss in ein Blutbad. Wie viele Verwundete es neben den Toten gab, wissen wir gar nicht.

Welch ein Unglück, sagt der US-General. Denn schließlich sei man zum Schutz der Bevölkerung da. Und um gegen die Taliban, nachdem man sie erst als Feind des Feindes gegen die russische Besatzung jahrzehntelang genährt und gerüstet hat, einen freien und demokratischen Staat aufzubauen. Als ob das bei den anderen befreundeten Staaten im nahen Osten, den Saudis, den Emiraten oder in Kuwait eine Rolle spielen würde. Und als ob Soldaten, selbst zu Friedensengeln umerzogene, dazu je geeignet gewesen seien.

dbg136_94_95_basics_bilder.indd 95 11.09.2009 14:32:01 Uhr

MUSIK HÖREN MIT

REDSHAPE

Der Mann mit der roten Maske verwirbelt diesen Herbst unsere **Dancefloor-Wahrnehmung**. Sein Debüt-Album "The Dance Paradox" rollt Techno von einer neuen, unerwarteten Seite auf. **Gedrosseltes Tempo**, **große Bögen** und immer wieder **sensationelle Spitzen**. Da muss man drüber reden, am besten bei ein paar guten Platten.

Von Sven von Thülen

Rod Modell - Plays Michael Mantra (Silentes)

Redshape: Sehr schön. Das erinnert mich spontan an Lawrence. Würde ich in meinem iPod hören. Was ist das?

Debug: Das ist Rod Modell von Deep Chord und Echospace. Er interpretiert den Ambient-Musiker Michael Mantra. Die CD ist vor kurzem wiederveröffentlicht worden.

Redshape: Gefällt mir. Jetzt noch eine Bassdrum und alles ist gut.

Debug: "The Dance Paradox", dein Debüt-Album, ist auch sehr atmosphärisch, sehr moody. War das von vornherein geplant?

Redshape: Nein. Man sollte es nur gut durchhören können. Und es sollte eine rohe Qualität haben, damit man es trotzdem spielen kann. Wobei ich bezweifle, dass das viele tun werden. Ich hab im letzten November mit dem Album angefangen, und dann die ganze kalte und feuchte Jahreszeit durch produziert. Das hört man auch. Von daher ist es ganz praktisch, dass es jetzt im Oktober erscheint. Schon witzig, wie das Album für mich im Sommer geklungen hat. Die ganze Leidenschaft und Emotion, die da drinsteckt, schien nicht mehr den selben Effekt zu haben.

Debug: Ein Platte für die dunklen Tage.

Redshape: Ja, definitiv.

Kreidler - Mosaik (Italic)

Debug: Ich musste bei dem Track an dein Album denken, auch wenn er aufgeräumter und sauberer ist. Kannst du mit solcher Musik etwas anfangen, oder ist dir das zu krautig?

Redshape: Bis jetzt finde ich es super. Ich habe aber keine Ahnung, was das ist. Klingt für mich wie früher Carl Craig versus Dubstep. Schön atmosphärisch. Ich könnte mir auch vorstellen, mal etwas so Aufgeräumtes zu produzieren. Wer ist das?

Debug: Kreidler. Vom neuen Album.

Redshape: Würde ich auch in meinen iPod laden. Ich bin für unterwegs immer auf der Suche nach ruhigen Sachen, die nicht belanglos sind. Das ist gar nicht so einfach.

Juju & Jordash - Deep Blue Meanies (Dekmantel)

Redshape: Das klingt sehr US-mäßig. Oder europäisch geklaut. Ich stehe total auf solche Drums. Es gibt ja mittlerweile auch eine ganze Riege von Produzenten, die anständige Sachen in die Richtung machen. Als ich mit Redshape angefangen habe, war das noch nicht so. Da gab es vor allem Carl Craig, Omar S und Theo Parrish. Aber jetzt mit Workshop, den Italienern von Morphine Doser oder auch Sistrum geht da schon einiges mehr. Woher kommt das jetzt?

Debug: Aus Amsterdam.

Redshape: Echt? Würde ich auf jeden Fall spielen. Eine neue Platte auf Aaroy Dee's Label M.O.S.

dbg136_muhoemi_96_97_lh.indd 96 09.09.2009 18:42:43 Uhr

Ich mache immer noch gerne Krach, aber eben bei langsameren Tempo.

vielleicht?

Debug: Nein, das sind Juju & Jordash. Von ihrem Debüt-Album, auf "Dekmantel" via Rush Hour.

Rue East - Remove (Pure Plastic)

Redshape: Pizzicato, yeah ....

Debug: Es gibt eine Verbindung zwischen dir und der Platte.

Redshape: Wirklich? Das könnte eine alte Rue East sein.

Debug: Stimmt. Eine frühe Produktion auf Pure Plastic. Hast du noch ein Ohr für solchen klassischen, schnelleren Techno?

Redshape: Grundsätzlich schon. Ich finde den Track allerdings nicht so gut. Da hat er bessere gemacht. Ich mag Pizzicato einfach nicht. Davon gab es damals, so '98, eine ganze Flut von Platten. Das reicht mir bis heute noch. Bei Pizzicato geht bei mir bis heute die Alarmglocke los. Was klassischen Techno angeht, gefällt mir zum Beispiel die neue Rob-Hood-Platte ganz gut. Hauptsache nicht so aufgepumpt.

Debug: Mit dem neuen Album von Planetary Assault Systems kannst du dann wahrscheinlich nicht so viel anfangen?!

Redshape: Ich war ja früher ein Riesenfan. Die Maxis und das erste Album auf Peacefrog sind nach wie vor absolut großartig. Aber auf dem neuen Album hat er sich irgendwie primär selbst kopiert.

Debug: Du hast das mal "Domina-Techno" genannt.

Redshape: Damit meinte ich aber eine spezielle Phase von Techno, ungefähr ab der zweiten British-Murder-Boys-Platte. Was dann auch Leute wie Oscar Mulero weiter getrieben haben. Diese klaren, spitzen und metallischen Sounds. Und eine Härte, die irgendwie auch immer noch funky ist, das meine ich mit "Domina-Techno".

Debug: Machst du denn noch manchmal die Maschinen an und endest bei 135 oder 140 bpm?

Redshape: Nein. Ich mache die Maschinen an, ende bei 110 bpm und muss mich dann immer daran erinnern, dass das etwas zu langsam ist. Ich habe gerade einen Remix für Martyn gemacht, da dachte ich mir, dass ich mal wieder einen Breakbeat-artigen Track mit viel 909 machen will. Als das dann alles lief, so schön oldschoolig, war mir das aber zu viel. Ich hatte das Gefühl, dass ich die Leute mit so viel Claps und Ride-Becken einfach nur erschrecken würde. Krach mach ich schon noch gerne, aber eben bei langsamerem Tempo.

Debug: Ist dein Album oldschoolig?

Redshape: Nein. Auf keinen Fall. Natürlich ist man geprägt von bestimmten Sounds und Stilen, aber es wäre müßig darüber jetzt zu reden. Das einzige, was ich unter Oldschool laufen lassen würde, ist, dass Ben Lauber, der Drummer von T.Raumschmiere, Drums live eingespielt hat. Ich wollte unbedingt ein bisschen Indie-Feel auf dem Album haben. Er hat bis auf den ersten Track zwar keine Beats gespielt, dafür aber alle HiHats, Shaker und Snares. Ich wollte klassische Rock-Sounds auf dem Album. Keine jazzigen. Das hat viel Spaß gemacht, aber auch eine Menge Nerven gekostet, weil das Editieren teilweise sehr aufwendig war. Jetzt habe ich eine riesige Library mit live eingespielten Drums, die werde ich auch weiterhin nutzen. Ich habe da schon einige Ideen, auf die ich mich freue.

Hunee - Tour De Force (W.T. Records)

Redshape: Sehr netter Kontrast mit diesen Filterfahrten und dem E-Piano. Die Amis setzen ja auch bis zum Umfallen E-Pianos ein, aber meistens gibt es dann einfach keinen Kontrast dazu. Das wird schnell langweilig und vorhersehbar. Von daher finde ich das sehr abwechslungsreich hier. Das klingt neu für mich, eine Zusammenstellung, die man wahrscheinlich nur jetzt machen würde. Darf aber nicht zu verspielt werden. Wie heißt das Label?

Debug: W.T. Records. Und der Produzent heißt Hunee.

Rhythim Is Rhythim - Kao-tic Harmony (Transmat)

Redshape: Das Label habe ich jetzt aber schon am Artwork erkannt, was kommt aber noch nicht. Ich werde das auf jeden Fall super finden.

Debug: Ich wollte eigentlich eine andere Transmat-Platte mitbringen, die erste Psyche von Carl Craig, habe sie leider nicht mehr gefunden. Aber er hat ja auch hier seine Finger drin.

Redshape: Diese Tracks sind wirklich wichtig für mich. Diese Atmosphäre. Das ist alles nicht so vorhersehbar, was das Arrangement angeht. Die Melodien wurden einfach improvisiert und aufgenommen. Diese Sounds und Modulationen sind großartig.

Debug: Das dürften ja auch Live-Jams sein. Carl sitzt am Pitch-Bend-Regler und Derrick fummelt an den LFOs und Envelopes und fertig. Jamst du auch live auf der Suche nach den richtigen Melodien und nimmst dabei auf?

Redshape: Nein. Ich probiere zwar ein bisschen herum, aber wenn ich das Gefühl habe, dass es das jetzt ist, nehme ich es einfach einmal auf und belasse es dabei. Fertig. Nicht noch mal drüber nachdenken. Das Album habe ich auch an einem Stück produziert. Einen Track nach dem anderen. Als ich den ersten fertig hatte, war ich mir sicher, dass ich es nicht schaffen würde, ein Album zu machen. Mir ist richtig bewusst geworden, dass Redshape als Maxi-Projekt gedacht war. Sehr geprägt von 69-Platten, auf denen Carl Craig ja auch alles Mögliche zusammen geschmissen hat. Wenn die Tracks irgendwie komisch klangen, dann war das eben so. Aber als ich mit dem Album anfing, wusste ich plötzlich nicht, wie ich mir so viele Melodien einfallen lassen sollte. Das hat mich erstmal völlig überfordert. Dann habe ich mich entschieden, erst mal einige rohe Tracks ohne große Melodien zu produzieren. Und diese rohen Aufnahmen habe ich dann in Wavelab geladen, so dass ich von Track zu Track springen konnte. Dadurch habe ich erst das Gefühl für das Album bekommen. 'Ah, so klingt das!'

Debug: Und dann hast du es irgendwann Marsel von Delsin gezeigt.

Redshape: Nee, ich hab niemanden etwas vorgespielt. Ich wusste, dass mich das zu sehr beeinflusst. Marsel hat die Tracks erst gehört, als schon alles fertig abgemischt und das Album angekündigt war. Ich hatte sozusagen Carte Blanche bei der Produktion. Er hat mir voll vertraut.

Jeff Mills - Time Mechanic (Axis)

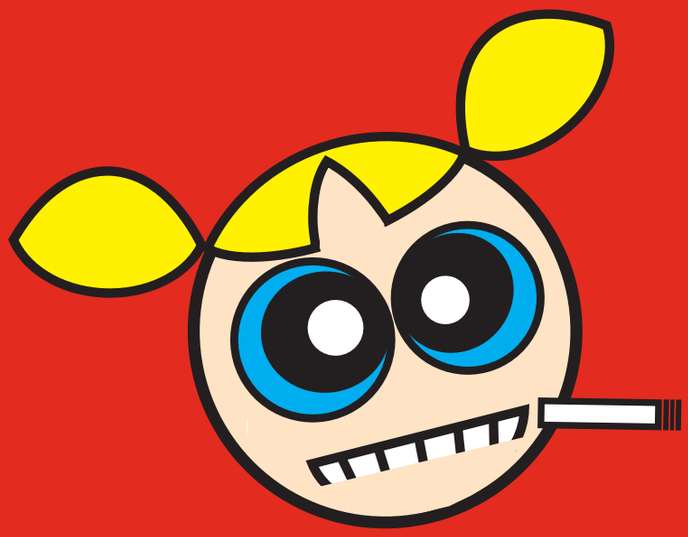
Redshape: Das ist "Time Mechanic" von Jeff Mills, oder?

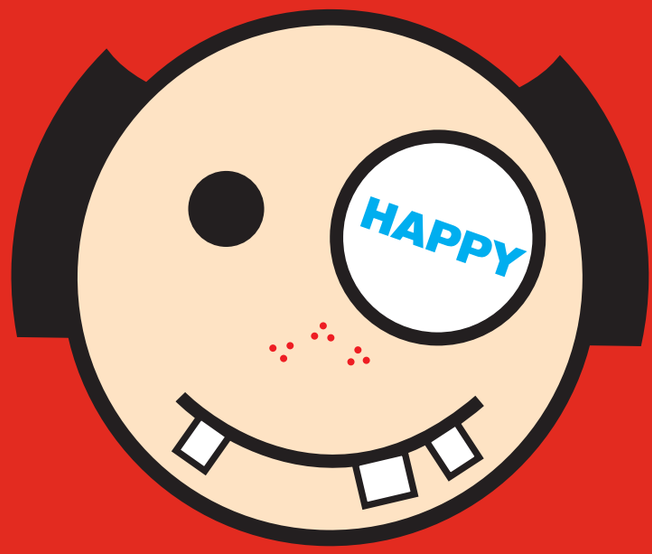
Debug: Ja, stimmt.

Redshape: Jeff Mills war natürlich auch extrem wichtig für mich. Bei Redshape dann allerdings nicht mehr so sehr. Ich glaube er hat mich irgendwo bei Purpose Maker 012 verloren. Aber es ist schon beeindruckend, wie er sein Schema mit denselben drei Instrumenten konsequent durchzieht. Er hat ja mittlerweile so unglaublich viele Tracks produziert, die so klingen. Eine ganz eigene Soundwelt, die auf einer sehr übersichtlichen Anzahl von Klängen fußt. Vielleicht braucht es diese schiere Masse, damit man ihm seine ganzen Space-Konzepte überhaupt abnimmt. Na ja. Aber der Track hier ist immer noch oberer Durchschnitt. Mit so was kann nicht jeder so einfach um die Ecke kommen. Seine Art zu arrangieren, Spuren einfach zu muten, war auch sehr wichtig für mich. Wenn ich live spiele, dann kommt das manchmal durch. Da reiß ich dann die ganzen Arrangements auseinander und rotze richtig los.

REDSHAPE, THE DANCE PARADOX,
erscheint auf Delsin/Rush Hour.
www.shapedworld.com
www.delsin.org

dbg136_muhoemi_96_97_lh.indd 97 09.09.2009 18:47:36 Uhr





FÜR EIN **BESSERES** MORGEN

Von Anton Waldt (Text) & harthorst.de (Illustration)

Wer in Zukunft ficken will, muss der Vergangenheit einen blasen.
(Dolly Buster)

Intellektueller ist, wer etwas Spannenderes als Sex gefunden hat.
(Aldous Huxley)

I was born with a dick in my brain.
(Eminem)

Beim Meet & Greet der Konsumklimaexperten dreht und wendet sich alles um die 1.000 besten Websites Deutschlands. Blogs sind Schund? Blogs sind schuld! Inlineskates? Onlineskates! Fazit: Web bleibt Web, doch die Aufmerksamkeitsmaschine Internet brummt in Zukunft leiser und am Horizont schlägt Webman die Entscheidungsschlacht gegen den bösen Datenteufel. Webman feuert Mails an Großmutter, der böse Datenteufel ballert obszöne Videos. Deep Packet Inspection, die Nase tief im Netz und am Ende gewinnt doch wieder, wer den längsten Dauergoogle hat. Am Addiction Medicine Center des Militärhospitals Peking legt Direktor Oberst Tao Ran seine Stirnfalten bereit und harrt der Opfer, die kommen werden. Oberst Tao weiß, wie der Hase läuft: Der Schaden, den die Jugend weltweit durch die Internetsucht erleidet, ist größer als der, den die Schweinegrippe anrichtet! Ob Webman oder der böse Datenteufel ist Oberst dabei herzlich Wurst, denn: Eines Tages werden auch diese Leutchen merken, dass man Flashformulare nicht essen kann! Oberst Tao, teigiges Gesicht, korrekter Seitenscheitel, führt Chinas größte und älteste Entzugsklinik für Internetabhängige mit strenger Hand und eisernen Prinzipien. Symptom: dauernd online, null Interesse fürs Real Life. Diagnose: verweichlichte, schlappe Jungs, denen jede Männlichkeit abgeht, weil sie keine Schmerzen aushalten. Kur: Kasernierung, eiserne Disziplin, paramilitärisches Training im Gelände, Ausbildung an automatischen Schnellfeuerwaffen. Wie bitte? Die Chinesen bringen ihren asozialen, psychotischen Außenseitern bei, wie man mit echten Waffen umgeht? Der böse Datenteufel kratzt sich an den Eiern und kichert, Webman kann es nicht fassen und muss sich übergeben, und die Chinesen klopfen schon wieder Sinnsprüche:

Lieber sozialistische Verspätung als kapitalistische Pünktlichkeit!
(Vorsitzender Mao)

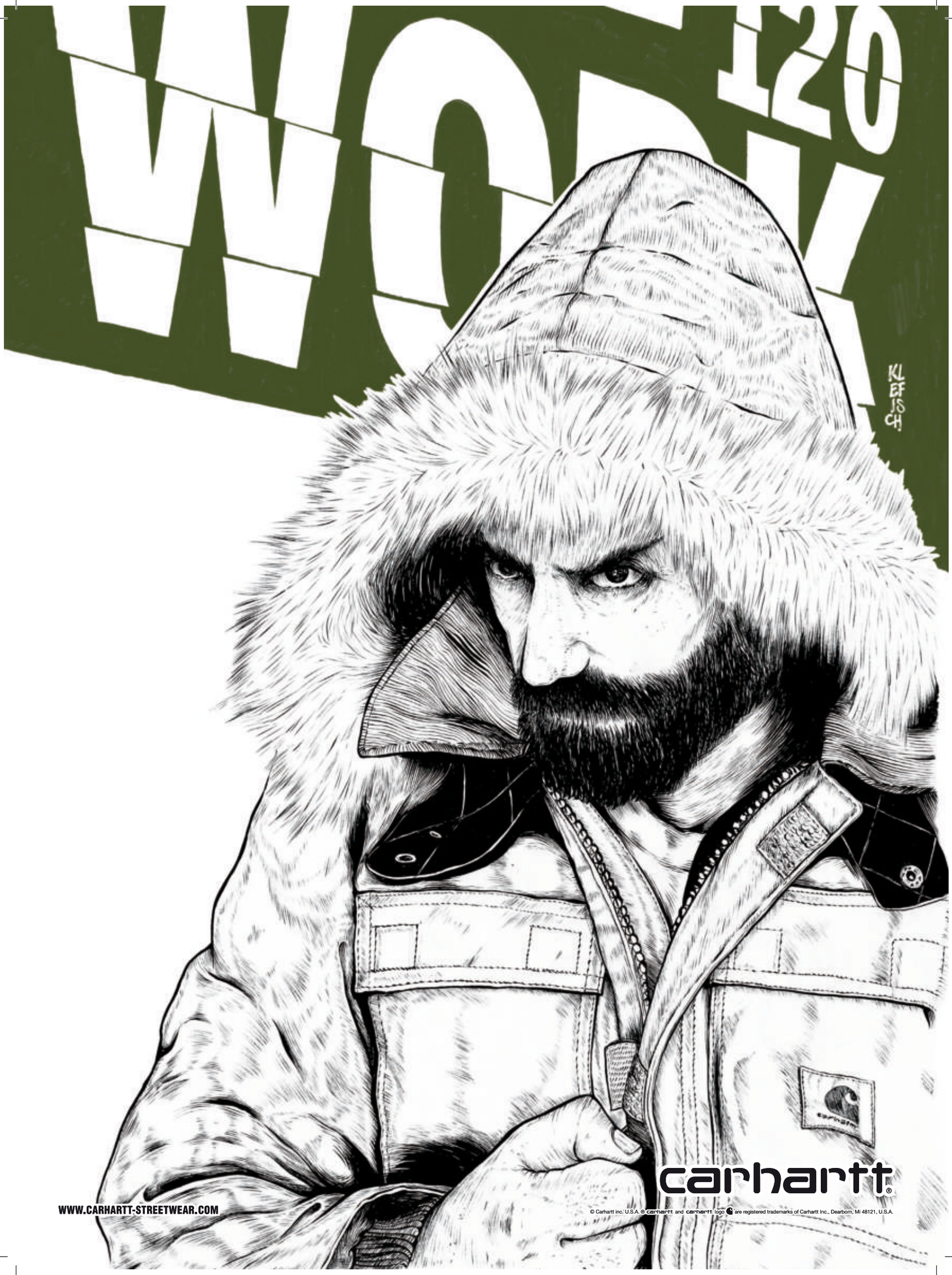
Egal, ob es eine weiße oder schwarze Katze ist, Hauptsache, sie fängt Mäuse!
(Deng Xiaoping)

Für einen anständigen Schneeballeffekt braucht man erstmal einen ordentliche Haufen Schneebälle!
(Oberst Tao)

Fette kleine Monster mit Blumen!
(Hello Kitty)

China erwägt ja auch ein Verbot des Playback-Singens. Der "Betrug an der Öffentlichkeit" soll schon möglichst bald unter Strafe gestellt werden, erklärt das Kulturministerium. Der Entwurf auf der Internet-Seite (!) des Ministeriums sieht vor, dass professionelle Künstler keine "vorher aufgenommenen Lieder oder Musik nutzen dürfen, um Live-Gesang oder das Spielen von Instrumenten zu ersetzen". Wer dabei erwischt werde, solle streng bestraft werden. Welche Strafen vorgesehen sind, verriet das Ministerium zunächst nicht, aber aus gewöhnlich gut informierten Kreisen war zu erfahren, dass es auf das übliche Patentrezept hinauslaufen wird: Kasernierung, eiserne Disziplin, paramilitärisches Training im Gelände, Ausbildung an automatischen Schnellfeuerwaffen. Beim Meet & Greet der Konsumklimaexperten ist man unterdessen den Chinesen immer einen Schritt voraus, außerdem steht jetzt die Kaffeepause an und da gilt dann ja wohl: Plappern hilft. Denn schon in wenigen Tagen wird ein längeres Telefongespräch reichen, um das Handy für einige Stunden Stand-by fit zu machen, weil Professor Tahir Cagin und seine Chemiker endlich einen Weg gefunden haben, um Strom aus Sprache zu gewinnen. Der auf Nanotechnologie spezialisierte Cagin hat nämlich ein piezoelektrisches Material entdeckt, das die Energie der beim Sprechen ausgesendeten Schallwellen besonders effektiv in Energie umwandeln kann. Wenn das mal keinen Schneeballeffekt gibt. Für ein besseres Morgen: Die Lebensabendlüge aus dem Hamsterrad holen, Meets & Greets meiden und die Maultiere nur mit Qualitätsweb füttern.

dbg136_ABT.indd 98 14.09.2009 11:48:14 Uhr


WORK
120
KLEFISCH
carhartt
WWW.CARHARTT-STREETWEAR.COM
© Carhartt inc. U.S.A. © carhartt and carhartt logo are registered trademarks of Carhartt Inc., Dearborn, MI 48121, U.S.A.

20dsl_debug10_230x305.indd 1 04.09.2009 15:52:07 Uhr